

dlv

*Dieses Buch ist den treuen Pastoren und Gemeindeleitern gewidmet,
die in der Shepherd's Conference und der Shepherd's Fellowship
mit uns zusammengearbeitet haben.*

Möge der Herr euren weiteren Dienst segnen.

Es ist nicht alles GOLD was glänzt

**John MacArthur
Herausgeber**

**Nathan Busenitz, Scott Lang, Phil Johnson
Mitherausgeber**

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung
Postfach 110135 • 33661 Bielefeld

1. Auflage 2005

© der amerikanischen Ausgabe 2005 by
The Shepherd's Fellowship

Originaltitel: Fool's Gold?

Originalverlag: Crossway Books, Wheaton, Illinois, USA

© der deutschen Ausgabe 2005 by

CLV • Christliche Literatur-Verbreitung

Postfach 110135 • 33661 Bielefeld

CLV im Internet: www.clv.de

Übersetzung: Melanie Reimer und Lars Kilian (Kapitel 7)

Satz: CLV

Umschlag: Lucian Binder, Meinerzhagen

ISBN 3-89397-979-4



Inhalt

Mitarbeiter des Buches	9
Einleitung des Herausgebers	13

Teil 1

Biblisches Unterscheidungsvermögen im Zeitalter der blinden Akzeptanz	17
--	-----------

Kapitel 1

Es ist nicht alles Gold ...:

Ein Aufruf zu biblischer Beurteilung	19
--	----

John MacArthur

Kapitel 2

»Plexiglaspredigten«:

Die verheerenden Folgen einer verwässerten Botschaft39

John MacArthur

Teil 2

Biblisches Unterscheidungsvermögen

in der christlichen Buchhandlung49

Kapitel 3

Ein Gefühl von Vision:

Eine Auswertung der Ansprüche von *Leben mit Vision* 51

Nathan Busenitz

Kapitel 4

Die »Alte Paulus-Perspektive«:

Eine kritische Einführung zu *What Saint Paul Really Said* 71

Phil Johnson

Kapitel 5

Raue Sitten:

Eine Analyse der Botschaft von *Der ungezähmte Mann* 91

Daniel Gillespie

Kapitel 6

Wenn die Wahrheit zur Zeitschrift wird:

Eine nähere Betrachtung des *Revolve New Testament* 113

Rick Holland

Teil 3

Biblisches Unterscheidungsvermögen in der Gemeinde127

Kapitel 7

Solid Rock?

Was die Bibel zu zeitgenössischer Anbetungsmusik sagt 129

John MacArthur

Kapitel 8

Zu dir kann ich so kommen, wie ich bin:

Eine nähere Betrachtung von Bekehrungsaufrufen

und Altarrufen 151

Carey Hardy

Kapitel 9

So lasst euer Licht nun leuchten:

Eine Betrachtung der amerikanisch-christlichen Annäherung

an die Politik 167

Phil Johnson

Kapitel 10

Die Qual der Wahl:

Das Konsumdenken und die Aussagen der Bibel 189

Kurt Gebhards

Teil 4

Biblisches Unterscheidungsvermögen im Alltag205

Kapitel 11

Dinge, für die es sich zu kämpfen lohnt:

Ein lehrmäßiges Fundament zum Erlernen

von Unterscheidungsvermögen 207

Dan Dumas

Kapitel 12

Den Glauben bewahren:

Ein praktischer Wegweiser

für persönliches Unterscheidungsvermögen 227

John MacArthur

Anmerkungen 243

Bibelstellenverzeichnis 249



Mitarbeiter des Buches

Nathan Busenitz ist Direktor der Shepherd's Fellowship (einer überkonfessionellen Vereinigung von Gemeinden unter der Leitung der Grace Community Church) sowie außerordentliches Fakultätsmitglied des Master's College and Seminary. Zusätzlich ist er leitender Redakteur von *Pulpit*, dem Onlinemagazin der Shepherd's Fellowship. Nathan machte 2002 seinen Abschluss am Master's Seminary. Er und seine Frau Bethany haben zwei Kinder, Ashley und Isaac. Nathan ist ebenfalls Autor von *Living a Life of Hope* (Barbour Books, 2003).

Dan Dumas ist Pastor der Grace Community Church, insbesondere der *Cornerstone*-Gemeindegruppe (eine Arbeit unter jungen Ehepaaren und Familien). Er organisiert Konferenzen und leitet deren Planung. Dan machte 2001 seinen Abschluss am Master's

Seminary. Bevor er zur Grace Church kam, war Dan an der Westside Baptist Church in Jacksonville, Florida, und an der Hottage Hill Baptist Church in Mobile, Alabama, als Pastor für die Arbeit unter College-Studenten und Singles zuständig. Er und seine Frau Jane haben einen Sohn, Aidan.

Kurt Gebhards leitet The Foundry (den Arbeitsbereich der Grace Church für junge allein stehende Erwachsene im Alter von zwanzig bis vierzig Jahren) und die Logos Equipping Ministries (die Laienbibelschule der Grace Church). Kurt machte 2001 am Master's Seminary seinen Master of Divinity und 2004 seinen Master of Theology. Kurt und seine Frau Julie haben drei Kinder – Reilly, Shea und McKinley.

Daniel Gillespie ist Direktor der Shepherd's Conference (der jährlichen Pastorenkonferenz der Grace Church) und des Expositor's Institute (jährliches Abschlussseminar der Grace Church für Prediger). Bevor er nach Kalifornien zog, war Daniel an der North Carolina State University evangelistisch tätig. Daniel machte 2004 seinen Abschluss am Master's Seminary. Er und seine Frau Lisa haben einen Sohn, Jacob.

Carey Hardy ist leitender Pastor der Grace Community Church und Chefsekretär von John MacArthur. Er ist ebenso verantwortlich für die Mainstream-Gemeindeguppe (eine Arbeit unter jungen Ehepaaren und Familien). Ferner ist er außerordentlicher Professor am Master's College and Seminary. Das Master's Seminary schloss er 1996 ab. Bevor er zur Grace Church kam, war Carey Leiter einer christlichen Schule und Musikpastor in Texas. Er und seine Frau Pam haben vier Kinder – Christen, Nathan, Luke und Catherine.

Rick Holland ist Leiter der Studentenarbeit sowie College-Pastor an der Grace Community Church. Er macht seit 22 Jahren Jugendarbeit und unterrichtet am Master's College als außerordentlicher Professor Jugendarbeit. Ferner ist er Direktor des Doctor of Ministries Programms am Master's Seminary. Nachdem Rick 1994 dort seinen Master of Divinity machte, beendete er 2003 sein Doktorandenstudium am Southern Baptist Theological Seminary (D.Min.). Rick und seine Frau Kim haben drei Söhne – Luke, John und Mark.

Phil Johnson ist Geschäftsführer von »Grace to You« (John MacArthurs Kassetten- und Radio-Dienst) sowie verantwortlicher Pastor der Gemeindegruppe Grace Life (einer Arbeit der Grace Church unter Familien). Zusätzlich ist er leitender Redakteur von *Pulpit*, dem Onlinemagazin der Shepherd's Fellowship. Phil arbeitet seit 1981 eng mit John MacArthur zusammen und editiert die meisten seiner umfangreicheren Bücher. Bevor er nach Kalifornien zog, arbeitete Phil als stellvertretender Pastor in Florida und als Redakteur für Moody Press. Phil und seine Frau Darlene haben drei Söhne – Jeremiah, Jedidiah und Jonathan.

John MacArthur ist seit 1969 Pastor und Lehrer an der Grace Community Church. Er ist Präsident des Master's College and Seminary, ist täglich in »Grace to You«, einer Radiosendung, die von verschiedenen Radiosendern der USA ausgestrahlt wird, zu hören und hat fast 100 Bücher verfasst. Er und seine Frau Patricia haben vier Kinder (Matthew, Marcy, Mark und Melinda) und dreizehn Enkelkinder.



Einleitung des Herausgebers

John MacArthur

Eine Frau schrieb mir einmal, dass das Christentum ihrer Meinung nach in Ordnung sei, sie selbst aber mehr »auf Zen stehe«. Sie höre beim Autofahren gerne einen christlichen Radiosender, weil die Musik »ihr Karma ausgleiche«. Hin und wieder höre sie sich auch eine Bibelarbeit im Radio an. Ihrer Meinung nach sind die Prediger, die sie hörte, allerdings zu engstirnig gegenüber anderen Religionen. So schrieb sie verschiedenen Radiopredigern, um sie zu ermutigen, etwas weitherziger zu sein.

»Es ist Gott egal, *was* jemand glaubt, solange er es ernst meint«, schrieb sie und spiegelte damit eine Meinung wider, die ich schon viele Male gehört hatte. »Alle Religionen führen letztendlich zu

derselben Realität. Es ist egal, welchen Weg man einschlägt, um dahin zu kommen, solange man seinen gewählten Weg treu beibehält. Seien Sie nicht so kritisch gegenüber den alternativen Wegen, die andere Menschen wählen.«

Den Lesern, für die die Bibel das Wort Gottes ist, sollte die Unsinnigkeit dieses Gedankengangs sofort bewusst werden. Wenn Richtig und Falsch, Gottes Wohlgefallen und Gottes Bestrafung, Leben und Tod von dem abhängig sind, was wir glauben, müssen wir darauf achten, dass das, was wir glauben, gut durchdacht ist. Anders ausgedrückt: Wir müssen im biblischen Unterscheidungsvermögen wachsen.

Sicher: Biblisches Unterscheidungsvermögen ist in der heutigen Kultur ungefähr genauso in Mode wie absolute Wahrheit und Demut. Dinge klar zu unterscheiden und zu beurteilen, widerspricht den relativistischen Werten unserer modernen Gesellschaft. Pluralismus und Mannigfaltigkeit werden als höhere Tugenden verehrt als die Wahrheit. Wir sollen keine klaren Linien mehr ziehen und keine absoluten Wahrheiten verkündigen. Das wird als rückständig, veraltet und unhöflich angesehen. Und während diese Haltung gegenüber der biblischen Beurteilung von der säkularen Welt vorausgesetzt wird, wird sie leider auch von immer mehr evangelikalischen Gemeinden übernommen.

Die Folge ist, dass der Evangelikalismus seine Klarheit zu verlieren beginnt – oft wird Toleranz der Wahrheit vorgezogen. Es ist nicht so, dass die meisten Evangelikalen den Islam, den Hinduismus oder andere eindeutig nichtchristliche Religionen akzeptieren. Aber viele scheinen den Eindruck zu haben, dass es letztlich nicht wichtig ist, woran man glaubt, solange man es Christentum nennt. Außer einigen wenigen Sekten, die konsequent die Dreieinigkeit leugnen, wird fast alles, was im Namen Christi gelehrt wird, von Evangelikalischen akzeptiert – angefangen vom Katholizismus (in dem bestritten wird, dass Sünder allein durch den Glauben gerechtfertigt werden) bis hin zu der extrem charismatischen Wort-des-Glaubens-Bewegung (in dem die Lehre Christi verdreht wird und zeitliche Gesundheit sowie Wohlstand das Wesentliche der Errettung sind).

Um der Einheit willen sollen solche Unterschiede in der Lehrmeinung ausdrücklich *nicht* hinterfragt werden. Wir werden angehalten, einzig und allein darauf zu bestehen, dass jemand seinen Glauben an Jesus beteuert. Darüber hinaus sollen spezifische *Glaubensinhalte* den Vorlieben jedes Einzelnen überlassen werden.

Natürlich ist diese allgemeine Haltung nichts Neues. Mindestens seit Beginn des 20. Jahrhunderts befindet die sich Gemeinde in einem andauernden Kampf in Bezug auf Fragen der lehrmäßigen Beurteilung. Ebendieser Ruf zur Offenheit in religiösen Grundsätzen und Glaubensfragen war schon immer das Herzstück der Agenda der liberalen Theologie. Tatsächlich war ursprünglich genau das die Bedeutung des Wortes *liberal*. Was an den heutigen Rufen nach Toleranz neu ist, ist die Tatsache, dass sie aus dem evangelikalen Lager selbst kommen.

In der heutigen Gemeinde ist nichts wichtiger, als dass die Notwendigkeit von biblischer Beurteilung wieder neu betont wird. Geschieht das nicht, hat die wahre Gemeinde ein ernsthaftes Problem. Wenn der gegenwärtige Hunger nach ökumenischen Kompromissen, nach pragmatischer Heiligung und zahlenmäßigem Erfolg in evangelikalen Gemeinden weiter Fuß fasst, wird der Evangelikalismus ungebremst auf eine geistliche Katastrophe zusteuern.

Dieses Buch ist daher ein Aufruf zur Beurteilung. Es soll daran erinnern, dass die Wahrheit Gottes ein wertvolles Gut ist, das wir sorgfältig bewahren müssen – ohne es mit seltsamen Glaubensansichten zu verwässern oder in menschliche Traditionen zu zwingen. Wenn Gemeinden oder einzelne Christen ihre Entschlossenheit verlieren, zwischen gesunder Lehre und Irrlehre, zwischen Gut und Böse, zwischen Wahrheit und Lüge zu unterscheiden, öffnen sie jeder Art von falscher Lehre die Tür. Aber diejenigen, die alle Bereiche des Lebens kontinuierlich von der Bibel her beurteilen, werden in der Weisheit des Herrn wandeln (Sprüche 2,1-6).

Im Gegensatz dazu beruhigen sich die heutigen Christen jedoch gegenseitig mit der Behauptung, dass nur wenige Dinge wirklich schwarz oder weiß seien. Lehrfragen, Fragen der Moral und christliche Prinzipien werden alle in verschiedenen Grautönen gezeichnet. Jeder wird ermutigt, das zu tun, was in seinen Augen richtig

ist – genau das, was Gott verboten hat (vgl. 5.Mose 12,8; Richter 17,6; 21,25).

Die Gemeinde wird ihre Macht in der Gesellschaft niemals bekunden können, wenn sie nicht die leidenschaftliche Liebe zur Wahrheit und damit den Hass auf Irrlehren wiederfindet. Wahre Christen können in ihrer Mitte keinen Einfluss dulden oder unbeachtet lassen, der dem christlichen Glauben widerspricht, und gleichzeitig erwarten, dass Gott sie segnet. »Und dies tut als solche, die die Zeit erkennen, dass die Stunde schon da ist, dass ihr aus dem Schlaf aufwacht; denn jetzt ist unsere Errettung näher, als da wir zum Glauben kamen: Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe. Lasst uns nun die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichts anziehen« (Röm 13,11-12). »Und um dieses bete ich, dass eure Liebe noch mehr und mehr überströme in Erkenntnis und aller Einsicht, damit ihr prüft, worauf es ankommt, damit ihr lauter und unanstößig seid auf den Tag Christi, erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus gewirkt wird, zur Herrlichkeit und zum Lobpreis Gottes« (Phil 1,9-11).

Teil 1

Biblisches Unterscheidungsvermögen im Zeitalter der blinden Akzeptanz

1

Kapitel 1

Es ist nicht alles Gold ...: Ein Aufruf zu biblischer Beurteilung¹

John MacArthur

Mit diesem Kapitel soll das Fundament für biblische Beurteilung gelegt werden – ein Fundament, das von wesentlicher Bedeutung ist und doch in unserer postmodernen Gesellschaft oft übersehen wird. In den nachfolgenden Kapiteln dieses Buches wird auf dieses Fundament gebaut, indem die Prinzipien, die wir hier erwähnen, auf mehrere aktuelle christliche Trends angewendet werden. In die-

sem Zeitalter der Offenheit haben zu viele Christen die biblische Klarheit aufgegeben und sich stattdessen für ein Leben der Verwirrung und der Kompromisse entschieden. Sie akzeptieren zu viel und beurteilen zu wenig. Gottes Wort macht deutlich, dass nicht alles, was glänzt, echtes Gold ist. Überall wimmelt es von Irrlehren. Die Versuchungen, sie anzunehmen, sind groß. Auf dem Spiel steht die Ewigkeit. Gott ruft uns als sein Volk dazu auf, das Gute vom Schlechten zu unterscheiden. Und aus diesem Grund brauchen wir biblisches Unterscheidungsvermögen.

Heureka!

Es ist ein einfaches griechisches Wort (*eureka*) mit nur sechs Buchstaben. Aber für eine ganze Generation Schatzsucher in den späten 1840er Jahren wurde es zu einem Lebensmotto. Auf Deutsch bedeutet der Ausdruck »Ich hab's gefunden!« Angeblich stammt er von dem griechischen Mathematiker Archimedes, der »Heureka! Heureka!« ausrief, als er herausfand, wie viel Gold in König Hieros Krone war. Für James Marshall (der 1848 bei Sutter's Mill Gold entdeckte) und viele seiner Zeitgenossen nahm der Ausdruck jedoch eine neue Bedeutung an. Für sie bedeutete »Heureka« Reichtum, vorgezogener Ruhestand und ein Leben in sorgloser Bequemlichkeit. Es ist kein Wunder, dass Kalifornien (der »Gold-Staat«) dieses Wort zusammen mit dem Bild eines eifrigen Goldgräbers in seinem Siegel abgebildet hat.

Die Neuigkeit von Marshalls Fund verbreitete sich schnell im ganzen Land. Bis 1850 waren 75.000 hoffnungsvolle Menschen auf dem Landweg nach Kalifornien gereist und weitere 40.000 auf dem Seeweg. Ob mit Pferdewagen oder mit dem Boot: Die Reise war anstrengend, und die Abenteurer mussten auf der Suche nach dem großen Vermögen Freunde und Familie zurücklassen. Selbst als sie endlich in San Francisco angekommen waren, lagen die nächsten Goldfelder noch 240 Kilometer entfernt. Trotz allem schlugen viele der Goldsucher Lager auf und fingen an zu schürfen.

Auf ihrer Reise zu den unterschiedlichen Zielorten lernten die Goldsucher schnell, dass nicht alles, was wie Gold aussah, auch tatsächlich Gold war. Flussbetten und Steinbrüche konnten voller

goldener Flecken und trotzdem vollkommen wertlos sein. Dieses »Katzengold« war Eisenpyrit, und die Goldsucher mussten in der Lage sein, es vom echten Gold zu unterscheiden. Ihre Existenz hing davon ab.

Erfahrene Goldsucher konnten Pyrit in der Regel allein durch das Aussehen von Gold unterscheiden. In manchen Fällen war die Unterscheidung allerdings nicht so leicht. So entwickelten sie Tests, um herauszufinden, was echt war und was nicht. Ein Test bestand darin, in den fraglichen Stein hineinzubeißen. Echtes Gold ist weicher als menschliche Zähne, während Katzengold härter ist. Ein zerbrochener Zahn bedeutete, dass der Goldsucher weiterschürfen musste. Ein zweiter Test bestand darin, mit dem Stein über ein Stück weißes Gestein, so wie Keramik, zu kratzen. Echtes Gold hinterlässt einen gelben Streifen, während die Rückstände, die von Katzengold hinterlassen werden, grünlich-schwarz sind. In beiden Fällen verließ der Goldgräber sich auf Tests, um die Echtheit seines Fundes zu überprüfen – sein Vermögen und seine Zukunft hingen von dem Ergebnis ab.

In Bezug auf die Lehre befindet sich die heutige Gemeinde in einer ähnlichen Situation wie 1850 die Goldgräber in Kalifornien. Geistliche Reichtümer werden uns an jeder Ecke versprochen. Neue Programme, neue Philosophien, neue übergemeindliche Dienste – jedes von ihnen glänzt ein bisschen mehr als der Vorgänger und verspricht bessere Ergebnisse und größeren Rücklauf. Aber genauso wie in der Mitte des 19. Jahrhunderts ist auch heute nicht alles gut, nur weil es glänzt. Christen müssen sich ebenso sehr vor »Katzengold« hüten. Wir dürfen keine neuen Trends (oder alten Traditionen) akzeptieren, ohne sie vorher zu testen, um zu sehen, ob sie Gottes Willen entsprechen. Wenn sie den Test nicht bestehen, sollten wir sie wegwerfen und auch andere davor warnen. Wenn sie aber den Test bestehen und mit der Wahrheit des Wortes Gottes im Einklang stehen, können wir sie aus ganzem Herzen annehmen und unterstützen.

Die Goldsucher Kaliforniens riefen nur dann »Heureka!«, wenn sie echtes Gold gefunden hatten. Als Christen sollten wir uns bemühen, es genauso zu tun.

Die Notwendigkeit biblischer Beurteilung

Wenn wir die Goldsucher des 19. Jahrhunderts betrachten, werden wir an die Notwendigkeit erinnert, zwischen Wahrheit und Lüge zu »diskriminieren«. Im allgemeinen Sprachgebrauch hat das Wort Diskriminierung einen starken negativen Beiklang. Das Wort an sich hat jedoch keine negative Bedeutung. Diskriminieren bedeutet einfach »deutlich unterscheiden«. Im Englischen wurde früher jemand »a discriminating person« (»eine diskriminierende Person«) genannt, wenn er ein gutes Urteilsvermögen hatte. Mit »Diskriminierung« wurde die positive Fähigkeit bezeichnet, zwischen gut und böse, wahr und unwahr, richtig und falsch unterscheiden zu können. In der Blütezeit der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung wurde der Begriff weitgehend für rassistische Intoleranz verwendet. Und tatsächlich machen sich Menschen, die auf ungerechte Art zwischen verschiedenen Rassen unterscheiden, einer schlechten Art der Diskriminierung schuldig.

Leider hat der Begriff selbst diese negative Bedeutung angenommen, sodass diese negative Verwendung heute fast mit jedem in Verbindung gebracht, der auf irgendeine Art und Weise zu »diskriminieren« versucht. Homosexualität als unmoralisch anzusehen (1Kor 6,9-10, 1Tim 1,9-10), wird heutzutage von den politisch Korrekten als inakzeptable Art der Diskriminierung angesehen. Die Aussage, dass Frauen ihren Ehemännern untertan sein sollten (Eph 5,22, Kol 3,18), wird heutzutage als ungerechte Diskriminierung eingeordnet. Zu verlangen, dass Kinder ihren Eltern gehorchen (Eph 6,1), wird von einigen ebenfalls als ungerechte Diskriminierung bezeichnet. Jeder, der in den Vereinigten Staaten andere auf diese Art und Weise »diskriminiert«, geht das Risiko ein, Zielschreibe eines Prozesses der ACLU (American Civil Liberties Union) zu werden.

Die Idee der Diskriminierung selbst ist in Ungnade gefallen. Wir sollen keine klaren Linien ziehen. Wir sollen nicht diskriminieren. Das ist der aktuelle Zeitgeist, und leider hat er sich auch in die Gemeinde eingeschlichen.

Wenn wir Menschen sein wollen, die sich in der Unterscheidung

üben, müssen wir die Fähigkeit entwickeln, zwischen Wahrheit und Irrlehre, zwischen gut und schlecht zu diskriminieren. Die Ursprachen der Bibel vermitteln diesen Gedanken. Das am häufigsten verwendete hebräische Wort für »Unterscheidung« ist *bin*. Dieses Wort und Abwandlungen dieses Wortes werden im Alten Testament Hunderte von Malen verwendet. Oft wird es als »Einsicht«, »Verstand«, »Fähigkeit« oder »Achthaben« übersetzt. Im Hebräischen des AT wird durch diesen Begriff jedoch dieselbe Vorstellung vermittelt wie durch unser Wort *Diskriminierung*. Es geht um das Unterscheiden. Jay Adams weist darauf hin, dass der Begriff *bin* »mit dem Nomen *bayin*, welches ›Abstand‹ oder ›Zwischenraum‹ bedeutet, und mit der Präposition *ben*, die ›zwischen‹ bedeutet, verwandt ist. Im Wesentlichen bedeutet es, Dinge aufgrund ihrer Andersartigkeit voneinander zu trennen, um sie zu unterscheiden.«² *Unterscheidung* ist also ein Synonym für *Diskriminierung*. Das griechische Wort, das im Neuen Testament mit »unterscheiden« übersetzt wurde, ist *diakrinō*. Es bedeutet »einen Unterschied machen« und wurde in Apostelgeschichte 15,9 wörtlich so übersetzt.

Unterscheidung ist also der Prozess der sorgfältigen Beurteilung in unserem Nachsinnen über die Wahrheit. Eine unterscheidende Person ist jemand, der den klaren Gegensatz zwischen Wahrheit und Irrlehre aufzeigt. Unterscheidung ist Schwarz-Weiß-Denken – eine bewusste Weigerung, alle Dinge in Grautönen zu malen. Niemand kann sich in echter Unterscheidung üben, wenn er nicht die Fähigkeit entwickelt, göttliche Wahrheit von der Irrlehre zu trennen.

Erklärt die Bibel uns, *wie* wir unterscheiden sollen? Selbstverständlich. Paulus fasst den Prozess in 1. Thessalonicher 5,21-22 so zusammen: »Prüft aber alles, das Gute haltet fest! Von aller Art des Bösen haltet euch fern!« Mit drei Aufforderungen erklärt er die Anforderungen für einen unterscheidenden Verstand.

Beurteilt alles

Betrachten wir kurz den Zusammenhang dieser Bibelstelle. Von Vers 16 an listet Paulus mehrere kurze Ermahnungen für die Chris-

ten in Thessalonich auf. Diese könnte man als Grundlagen des christlichen Lebens verstehen: »Freut euch allezeit! Betet unablässig! Sagt in allem Dank, denn dies ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. Den Geist löscht nicht aus! Weissagungen verachtet nicht.« Freude, Gebet, Dankbarkeit, bereitwillige Reaktion auf die Predigt des Wortes Gottes – all das sind grundlegende Pflichten eines jeden Christen.

Eine weitere Pflicht ist das Unterscheiden. »Prüft aber alles« (V. 21) ist ein Aufruf zur Unterscheidung. Die Tatsache, dass Paulus die Unterscheidung im Zusammenhang mit sehr grundlegenden Ermahnungen erwähnt, ist von Bedeutung. Unterscheidung ist ebenso wichtig für das Leben eines Christen wie Gebet und Dankbarkeit.

Das mag einige Christen überraschen, weil sie Unterscheidung einzig und allein als Verantwortung der Pastoren und Ältesten ansehen. Mit Sicherheit haben Pastoren und Älteste eine noch größere Pflicht zur Unterscheidung als der durchschnittliche Laie. Im Neuen Testament richten sich die meisten Aufrufe zu Unterscheidung an Gemeindeleiter (1Tim 4,6-7.13.16; Tit 1,9). Jeder Älteste sollte fähig sein, die Wahrheit zu lehren und falsche Lehre zu widerlegen. Als Pastor bin ich mir dieser Verantwortung ständig bewusst. Alles, was ich lese, zum Beispiel, muss in meinen Gedanken durch den Filter der Diskriminierung. Wenn Sie sich meine Bücherregale ansähen, würden Sie sofort erkennen, welche Bücher ich gelesen habe. An den Rändern stehen überall Bemerkungen. An manchen Stellen sind zustimmende Anmerkungen zu finden, und einige Stellen sind dick unterstrichen. An anderen Stellen sind Fragezeichen zu finden – oder sogar Abschnitte, die rot durchgestrichen sind. Ich versuche ständig, die Wahrheit von falschen Lehren zu unterscheiden. So lese ich, so denke ich – und natürlich predige ich auch so. Es ist meine Leidenschaft, die Wahrheit zu kennen und sie mit Autorität zu verkündigen. Und das sollte die Leidenschaft eines jeden Gemeindeältesten sein, weil alles, was wir lehren, die Herzen und das Leben derer beeinflusst, die uns zuhören. Es ist eine gewaltige Verantwortung. Jeder Gemeindeleiter, der nicht die Last seiner Pflicht empfindet, sollte von seiner Leitungsposition zurücktreten.

Aber Unterscheidung ist nicht *nur* die Pflicht von Pastoren und Ältesten. Dieselbe sorgfältige Unterscheidung, die Paulus von Pastoren und Ältesten verlangt, ist auch die Pflicht eines jeden Christen. 1.Thessalonicher 5,21 ist an die *gesamte Gemeinde* gerichtet: »Prüfet aber alles!«.

Das Wort »sorgfältig« wurde z.B. in der englischen NASB von den Übersetzern eingefügt, um die Bedeutung hervorzuheben. Wenn wir den Satz wörtlich übersetzen, lautet er nur: »Prüft alles.« Aber die Vorstellung, die unser Wort *sorgfältig* vermittelt, ist in dem griechischen Wort *dokimazō*, das hier mit »prüfen« übersetzt wird, enthalten. Es ist im Neuen Testament ein geläufiges Wort. An anderen Stellen wird es auch mit »erkennen«, oder »erproben« übersetzt. Es beschreibt den Prozess des Testens einer Sache, um ihre Echtheit zu bestätigen, zum Beispiel das Testen wertvoller Metalle. Paulus drängt die Gläubigen dazu, alles, was sie hören, eingehend zu prüfen, um zu erkennen, ob es echt ist, um das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, um das Gute vom Bösen zu unterscheiden. Mit anderen Worten: Er möchte, dass sie alles *kritisch* untersuchen. »Prüft alles«, sagt er. »Richtet über alles.«

Augenblick mal! Was ist denn mit Matthäus 7,1 (»Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!«)? Normalerweise zitiert irgendjemand diesen Vers und erklärt, dass dadurch jegliche Art von kritischer oder analytischer Beurteilung dessen, was andere glauben, ausgeschlossen wird. Wollte Jesus Christen damit verbieten, das, was in seinem Namen gepredigt wird, zu beurteilen?

Natürlich nicht. Die geistliche Unterscheidung, zu der Paulus aufruft, unterscheidet sich von der richtenden Einstellung, die Jesus verbot. In Matthäus 7 erklärt Jesus weiter:

Denn mit welchem Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden. Was aber siehst du den Splitter, der in deines Bruders Auge ist, den Balken aber in deinem Auge nimmst du nicht wahr? Oder wie wirst du zu deinem Bruder sagen: Erlaube, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; und siehe, der Balken ist in deinem

Auge? Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen. (V. 2-5)

Offensichtlich verurteilte Jesus hier das heuchlerische Richten derer, die für andere höhere Maßstäbe anlegten als für sich selbst. Mit Sicherheit wollte er nicht sagen, dass jegliches Richten verboten ist. Jesus deutet hier sogar an, dass es richtig ist, den Splitter aus dem Auge des Bruders zu ziehen – wenn man zuerst den Balken aus seinem eigenen Auge gezogen hat.

An anderen Stellen in der Bibel wird uns jedoch verboten, die Beweggründe oder Meinungen anderer Menschen zu verurteilen. Wir sind nicht in der Lage, die »Gedanken und Gesinnungen des Herzens« (Hebr 4,12) zu erkennen. Das ist ein göttliches Vorrecht. Nur Gott kann das Herz richten, weil nur Gott es sehen kann (1Sam 16,7). Er allein kennt die Geheimnisse des Herzens (Ps 44,22). Er allein kann unsere Motivation prüfen (Spr 16,2). Und er allein wird »das Verborgene der Menschen [richten] ... durch Jesus Christus« (Röm 2,16). Das ist nicht unsere Aufgabe. »So verurteilt nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbaren wird« (1Kor 4,5).

Verboten sind das heuchlerische Richten und das Verurteilen der Gedanken und Motive anderer. Andere Arten des Richtens sind jedoch ausdrücklich geboten. Immer wieder wird das Volk Gottes in der Schrift ermahnt, zwischen Wahrheit und Irrtum, richtig und falsch, gut und böse zu richten. Jesus sagte: »Richtet ein gerechtes Gericht« (Joh 7,24). Paulus schrieb den Gläubigen in Korinth: »Ich rede als zu Verständigen; beurteilt ihr, was ich sage« (1Kor 10,15). Es wird deutlich, dass Gott von uns Diskriminierung *verlangt*, wenn es um die gesunde Lehre geht.

Ebenso sollen wir einander richten, wenn wir mit offenen Sünden konfrontiert werden. Paulus schrieb: »Richtet ihr nicht, die drinnen sind? Die aber draußen sind, richtet Gott. Tut den Bösen von euch selbst hinaus« (1Kor 5,12-13). Damit spricht er dieselbe disziplinarische Maßnahme an, die Jesus in Matthäus 18,15-20 erwähnt.

Mindestens eine weitere Art des Richtens wird von jedem Gläubigen verlangt. Wir müssen uns selbst prüfen und richten: »Wenn wir uns aber selbst beurteilten, so würden wir nicht gerichtet« (1Kor 11,31). Dieser Vers fordert uns auf, unser eigenes Herz sorgfältig zu prüfen und zu beurteilen. Paulus rief dazu auf, diese Selbstüberprüfung jedes Mal durchzuführen, wenn wir am Abendmahl teilnehmen (V. 28). Alle weiteren richtigen Arten des Richtens sind von dieser ehrlichen Selbstprüfung abhängig. Das meinte Jesus, als er sagte: »Ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge« (Lukas 6,42).

Es wird deutlich, dass die Aufforderung in 1.Thessalonicher 5,21 »Prüft aber alles!« in keiner Weise der biblischen Kritik am Verurteilen anderer widerspricht. Die Unterscheidung, zu der hier aufgerufen wird, ist eine *lehrmäßige* Unterscheidung. Die Konjunktion in diesem Satz – »Prüft *aber* alles!« – stellt eine Verbindung zu den »Weissagungen« her, die in Vers 20 erwähnt werden.

Eine Weissagung war nicht in erster Linie eine neue Offenbarung. Die Gabe der Prophetie im Neuen Testament hat mehr mit dem *Verkündigen* des Wortes Gottes zu tun als mit dem *Empfangen*. Im Kontext dieses Abschnitts wird deutlich, dass jede geistliche Botschaft gemeint ist, die die Thessalonicher empfangen – jede Botschaft, die den Anspruch der göttlichen Zustimmung oder Autorität erhob.

Die ungewöhnlich leichtgläubigen Thessalonicher schienen in dieser Hinsicht ein Problem zu haben. Wie viele Menschen heute glaubten sie eifrig alles, was im Namen Christi gepredigt wurde. Sie übten keine Unterscheidung. Deshalb spricht Paulus in seinen beiden Briefen an die Thessalonicher diesen beständigen Mangel an Unterscheidung an. Im ersten Brief findet man zum Beispiel Hinweise darauf, dass jemand die Thessalonicher hinsichtlich der Wiederkunft Christi verwirrt hatte. Sie erlebten eine Zeit intensiver Verfolgung, und einige dachten scheinbar, sie hätten die Wiederkunft Christi verpasst. In Kapitel 3 lesen wir, dass Paulus Timotheus von Athen aus vor allem deshalb geschickt hatte, um sie zu stärken und in ihrem Glauben zu ermutigen (V. 2). Es herrschte eine unerklärliche Verwirrung darüber, warum sie verfolgt wurden.

Paulus musste sie daran erinnern, dass »ihr selbst wisst, dass wir dazu bestimmt sind; denn auch als wir bei euch waren, sagten wir euch vorher, dass wir Drangsale haben würden« (V. 3-4). Scheinbar hatte sie jemand gelehrt, dass Gläubige, die vor der Wiederkunft Christi starben, dieses Ereignis komplett verpassen würden. Es herrschte eine ernsthafte Verwirrung. Die Kapitel 4 und 5 enthalten Paulus' Bemühungen, diese Verwirrung zu beseitigen. Er erklärt ihnen, dass die Toten in Christus auferstehen werden und zugleich mit den Lebenden entrückt werden (4,16-17). Und er versichert ihnen, dass sie keine Angst zu haben brauchen, dass sie unbedacht überrascht werden könnten (5,3-6), auch wenn der Tag wie ein Dieb in der Nacht kommen wird (V. 2).

Bereits kurze Zeit später muss Paulus erstaunlicherweise einen zweiten Brief schreiben, in dem er den Thessalonichern *wieder* versichern musste, dass sie kein großes Ereignis auf dem prophetischen Kalender verpasst hatten. Es scheint, als ob jemand ihnen einen gefälschten Brief geschickt hatte, der angeblich von Paulus sein sollte und in dem stand, dass der Tag des Herrn schon gewesen sei. Von einem solchen Trick hätten sie sich nicht hinters Licht führen lassen dürfen, weil Paulus sich in seinem ersten Brief schon so deutlich dazu geäußert hatte. Wieder schrieb er ihnen: »Wir bitten euch aber, Brüder, wegen der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus und unserer Vereinigung mit ihm, dass ihr euch nicht schnell in eurem Sinn erschüttern lasst noch erschreckt werdet, weder durch Geist, noch durch Wort, noch durch Brief, als seien sie von uns, als ob der Tag des Herrn da wäre. Lasst euch von niemand auf irgendeine Weise verführen« (2Thes 2,1-3). Es gab keine Entschuldigung für ihre chronische Leichtgläubigkeit.

Warum waren sie so empfänglich für falsche Lehren? Mit Sicherheit war der Grund der, dass sie keine Unterscheidung übten. Die Thessalonicher überprüften nicht alles im Lichte des Wortes Gottes. Hätten sie dies getan, wären sie nicht so leicht getäuscht worden. Genau aus diesem Grund ermahnte Paulus sie: »Prüft alles!«

Es ist wichtig zu erwähnen, dass die Thessalonicher gegenüber den Christen heute im Nachteil waren. Sie hatten noch nicht alle

geschriebenen Bücher des Neuen Testaments vorliegen. Paulus schrieb diese beiden Briefe an die Thessalonicher sehr früh in der neutestamentlichen Zeit – etwa um 51 n.Chr. Die beiden Briefe wurden wahrscheinlich im Abstand von nur wenigen Monaten geschrieben und gehören zu den frühesten der neutestamentlichen Schriften. Die wichtigste Quelle der autoritativen Wahrheit des Evangeliums war für die Thessalonicher die Lehre des Paulus. Als Apostel lehrte Paulus mit absoluter Autorität. Wenn er lehrte, war seine Botschaft *das* Wort Gottes. Er lobte sie dafür, dass sie das erkannten: »Und darum danken auch wir Gott unablässig, dass, als ihr von uns das Wort der Kunde von Gott empfangt, ihr es nicht als Menschenwort aufnehmt, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort, das in euch, den Glaubenden, auch wirkt« (1Thes 2,13). An anderer Stelle erklärte er, dass die Anweisungen, die er gibt, durch die Autorität Jesu Christi gegeben sind (4,2).

Der *Inhalt* seiner Lehren bestand aus denselben Wahrheiten, die wir im ganzen Neuen Testament wiederfinden. Woher wissen wir das? Paulus selbst sagte es. Selbst während er seinen inspirierten Brief an sie schrieb, erinnerte er sie daran: »Erinnert ihr euch nicht, dass ich dies zu euch sagte, als ich noch bei euch war?« (2Thes 2,5). Durch das geschriebene Wort wurden die autoritativen Wahrheiten, die er sie schon persönlich gelehrt hatte, bestätigt und für alle Zeit festgehalten. Diese Briefe waren eine schriftliche Erinnerung an das, was sie Paulus selbst schon hatten sagen hören (1Thes 4,2).

2.Thessalonicher 2,15 bestätigt das: »Steht fest und haltet die Überlieferungen, die ihr gelehrt worden seid, sei es durch Wort oder durch unseren Brief.« Dadurch erklärt er zuallererst, dass seine Briefe an sie autoritativ waren, inspirierte Wahrheit. Dieser Vers ist eine klare Feststellung von Paulus, dass er selbst diese Briefe als inspirierte Schrift ansah.

Beachten Sie aber auch, dass Paulus in diesem Vers die apostolischen »Überlieferungen« mit dem geschriebenen Wort Gottes in Zusammenhang bringt. Die »Überlieferungen«, die Christen brauchen, um unterscheiden zu können, sind für alle Zeiten im Text der Schrift festgehalten. Diejenigen, die behaupten, die apostoli-

schen Überlieferungen seien eine *andere* Wahrheit *zusätzlich* zur Bibel, versuchen oft, ihre Ansicht mit diesem Vers zu begründen. Beachten Sie jedoch, dass Paulus nicht schreibt, dass »die Überlieferungen, die [sie] gelehrt worden [sind]«, *anders* sind als das geschriebene Wort Gottes. Stattdessen verbindet er beides und bestätigt, dass das geschriebene Wort Gottes die einzige dauerhafte und autoritative Aufzeichnung der apostolischen Überlieferungen ist. Insbesondere erklärt er ausdrücklich, dass die Thessalonicher keinen Worten oder Briefen trauen sollten, die angeblich aus apostolischen Quellen stammen sollen. Nur das, was sie von Paulus' eigenen Lippen gehört hatten und was sie in echten Briefen von ihm gelesen hatten, sollten sie als autoritative göttliche Wahrheit anerkennen. Aus diesem Grund unterschrieb Paulus seine Briefe in der Regel »mit eigener Hand« (1Kor 16,21; Gal 6,11; Kol 4,18; 2Thes 3,17; Phim 19).

Wer das im Hinterkopf behält, kann 2.Thessalonicher 2,15 nicht dazu heranziehen, um die Behauptung zu unterstützen, dass außer-biblische, geistlich verbindliche »apostolische Überlieferungen« mündlich durch Päpste und Bischöfe weitergegeben werden. Paulus' Hauptaussage war, dass die Thessalonicher nur das, was sie von seinen eigenen Lippen oder von seinem eigenen Stift empfangen haben, als autoritativ akzeptieren sollten. Diese Wahrheiten – das Wort Gottes – sollten der Maßstab sein, mit dem sie alles andere prüfen sollten. Zwei weitere Verse bestätigen das. In 2.Thessalonicher 3,6 schreibt Paulus: »Wir gebieten euch aber, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr euch zurückzieht von jedem Bruder, der unordentlich und nicht nach der Überlieferung wandelt, die er von uns empfangen hat.« Und in Vers 14 fügt er hinzu: »Wenn aber jemand unserem Wort durch den Brief nicht gehorcht, den bezeichnet, habt keinen Umgang mit ihm, damit er beschämt werde.«

Paulus bestätigt also, dass die Bibel der einzige verlässliche Maßstab ist, nach dem Christen in der heutigen Zeit Botschaften, die Wahrheit sein und von Gott kommen sollen, bewerten können.

Das Gute haltet fest

Das Überprüfen der Wahrheit, zu dem Paulus aufruft, ist nicht einfach eine akademische Übung, sondern verlangt nach einer aktiven Reaktion auf zweierlei Art und Weise. Zuerst einmal ist eine positive Reaktion auf alles, was gut ist, erforderlich: »Das Gute haltet fest« (1Thes 5,21). Damit wird die Aussage von Römer 12,9 wiederholt: »Verabscheut das Böse, haltet fest am Guten.« Der Ausdruck »haltet fest« oder »hanget an« (Luther, Schlachter) bedeutet, die Wahrheit wie seinen Augapfel zu hüten. Paulus ruft hier zu derselben gewissenhaften Wachsamkeit auf, zu der er Timotheus in jedem seiner Briefe an ihn aufforderte: »O Timotheus, bewahre das anvertraute Gut« (1Tim 6,20); »Halte fest das Vorbild der gesunden Worte, die du von mir gehört hast ... Bewahre das schöne anvertraute Gut durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt« (2Tim 1,13-14). Mit anderen Worten: Die Wahrheit ist unserer Obhut anvertraut, und wir sind verpflichtet, sie vor jeder möglichen Gefahr zu bewahren.

Damit wird eine militante, defensive, beschützende Haltung gegenüber allem beschrieben, was die Wahrheit untergraben oder ihr auf irgendeine Art und Weise Schaden zufügen könnte. Wir müssen an der Wahrheit festhalten, sie mit Hingabe verteidigen und vor jeder Gefahr bewahren. Die Feinde der Wahrheit versöhnlich zu stimmen oder an Wachsamkeit nachzulassen, würde bedeuten, gegen dieses Gebot zu verstoßen.

»Haltet fest« enthält auch die Vorstellung, etwas zu umfassen, zu umarmen. Es ist mehr als simple Zustimmung zum »Guten«, sondern bedeutet, die Wahrheit von ganzem Herzen zu lieben. Wer wirklich Unterscheidung übt, hat sich leidenschaftlich der gesunden Lehre, der Wahrheit und allem, was von Gott inspiriert ist, verpflichtet.

Jeder echte Christ besitzt diese Eigenschaft in gewissem Maße. Paulus definiert sogar die Errettung als »Liebe zur Wahrheit« (2Thes 2,10) und erklärt den Korinthern, dass sie ihre Errettung dadurch beweisen, dass sie an dem Evangelium, das er ihnen verkündigt hat, festhalten (1Kor 15,2). Diejenigen, die die rettende

Botschaft nicht festhalten, sind die, die »vergeblich zum Glauben gekommen« sind – ihr Glaube war von Anfang an leer. Johannes, der Apostel, sagte etwas Ähnliches: »Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wenn sie von uns gewesen wären, würden sie wohl bei uns geblieben sein; aber sie blieben nicht, damit sie offenbar würden, dass sie alle nicht von uns sind« (1Joh 2,19). Alle wahren Gläubigen halten am Evangelium fest.

Paulus ermahnte die Thessalonicher, ihre Liebe zur Wahrheit zu nähren und zu fördern und ihre Gedanken davon bestimmt sein zu lassen. Er wollte, dass sie die bewusste Hingabe an *alle* Wahrheit, die Treue zur gesunden Lehre und die Gewohnheit, alles Gute festzuhalten, förderten.

Die Haltung, zu der er damit aufruft, ist mit der Forderung, um der Einheit willen die Lehre beiseite zu legen, nicht vereinbar. Sie verträgt sich nicht mit der Meinung, dass harte Wahrheit abgeschwächt werden sollte, um das Wort Gottes für Ungläubige schmackhafter zu machen. Sie widerspricht der Behauptung, dass persönliche Erfahrungen Vorrang vor objektiver Wahrheit haben. Gott hat uns seine objektive Wahrheit in seinem Wort gegeben. Sie ist ein Schatz, den wir um jeden Preis bewahren sollten.

Das ist das Gegenteil eines Glaubens, bei dem nicht unterschieden wird. Paulus lässt keinen Platz für traditionelle Routine. Er lässt keinen Platz für einen blinden, irrationalen Glauben, der sich weigert, die Echtheit der Glaubensinhalte zu hinterfragen, und alles für bare Münze nimmt, was den Anspruch erhebt, wahr zu sein. Er schließt die Art von »Glauben« aus, die auf Gefühlen, Emotionen und menschlicher Vorstellungskraft basiert. Stattdessen sollen wir »das Gute« erkennen, indem wir alles sorgfältig, mit Objektivität und Verstand überprüfen – indem wir die Bibel zum Maßstab nehmen.

Kein Prediger, keine persönliche Erfahrung, kein starkes Gefühl ist von dieser inhaltlichen Prüfung ausgeschlossen. Jay Adams schreibt: »Wenn inspirierte Weissagungen zur Zeit der Apostel einer Prüfung unterzogen werden mussten..., müssen die Lehren von Menschen heute mit Sicherheit ebenfalls einer Prüfung unterzogen werden.«³ Wenn sogar die Worte der Propheten zur Zeit der Apostel untersucht und beurteilt werden mussten, müssen wir mit Si-

cherheit die Worte der heutigen selbst ernannten »Propheten« und Prediger im Licht des vollendeten Neuen Testaments einer noch intensiveren Prüfung unterziehen. Dasselbe gilt für jede subjektive Erfahrung und jede Emotion. Erfahrungen und Gefühle – egal, wie stark sie sind – entscheiden nicht darüber, was Wahrheit ist. Stattdessen müssen sie selbst der Prüfung unterzogen werden.

»Das Gute« ist die Wahrheit, die mit Gottes Wort im Einklang steht. Das Wort für »gut« ist *kalos* und bezeichnet etwas, was von Natur aus gut ist. Es ist nicht nur nett anzusehen, äußerlich hübsch oder schön. Es ist von sich aus gut – echt, wahr, edel, richtig und gut. Mit anderen Worten: »Das Gute« bezieht sich nicht auf das, was unterhaltsam ist. Es bezieht sich nicht auf das, was von der Welt gelobt und gepriesen wird. Es bezieht sich nicht auf das, was das Fleisch zufrieden stellt. Es bezieht sich auf das, was gut, wahr, richtig, echt und zuverlässig ist – das, was mit dem unfehlbaren Wort Gottes übereinstimmt.

Wenn Sie eine solche Wahrheit finden, nehmen Sie sie an und bewahren Sie sie wie einen Schatz!

Vom Bösen haltet euch fern

Der andere Teil der Aufforderung von Paulus ist eine negative Reaktion auf das Böse: »Von aller Art des Bösen haltet euch fern« (1Thes 5,22). Das Wort, das mit »sich fernhalten« übersetzt wird, ist ein sehr starkes Verb, *apechō*, und bedeutet so viel wie »sich zurückhalten«, »wegbleiben von«, »vermeiden«. Es ist dasselbe Wort, das in 1.Thessalonicher 4,3 (»... dass ihr euch von der Unzucht fernhaltet«) und in 1.Petrus 2,11 (»dass ihr euch der fleischlichen Lüste ... enthaltet«) verwendet wird. Es ruft auf zu einer radikalen Trennung von »aller Art des Bösen«. Das beinhaltet selbstverständlich auch böswilliges Verhalten. Aber in diesem Zusammenhang scheint der hauptsächliche Bezugspunkt falsche Lehre – Irrlehre – zu sein. Wenn Sie durch die Prüfung im Lichte des Wortes Gottes etwas erkennen, was dem Maßstab nicht gerecht wird – etwas, was schlecht, unwahr oder fehlerhaft ist oder der gesunden Lehre widerspricht –, meiden Sie es.

Die Bibel erlaubt Gläubigen nicht, sich dem Bösen auszusetzen. Manche Menschen glauben, dass sie sich nur gegen die falsche Lehre verteidigen können, wenn sie sie studieren, sich darin auskennen und mit sämtlichen Nuancen vertraut sind – um sie dann zu widerlegen. Ich kenne Menschen, die Sekten intensiver studieren als die gesunde Lehre. Manche Christen vertiefen sich in die Philosophie, die Unterhaltungsmentalität und die Kultur der Gesellschaft. Sie glauben, dass sie durch eine solche Strategie für Ungläubige ein besseres Zeugnis sein können.

Der Schwerpunkt dieser Strategie ist jedoch vollkommen falsch. Wir sollten uns darauf konzentrieren, die *Wahrheit* zu kennen. Falsche Lehre muss gemieden werden.

Ich gebe zu, dass wir uns nicht in eine Art Klosterleben zurückziehen können, um jeder Art von negativem Einfluss zu entfliehen. Aber ebenso wenig sollten wir Experten des Bösen werden. Paulus schrieb: »Ich will aber, dass ihr weise seid zum Guten, doch einfältig zum Bösen« (Röm 16,19).

Agenten lernen nicht, Falschgeld von echtem Geld zu unterscheiden, indem sie Falschgeld studieren. Sie beschäftigen sich mit echten Geldscheinen, bis sie mit dem Aussehen des Echten voll und ganz vertraut sind. Wenn sie dann einen gefälschten Schein zu fassen bekommen, erkennen sie ihn sofort. Um eine geistliche Fälschung zu erkennen, ist dieselbe Disziplin notwendig. Seien Sie mit der Wahrheit vertraut, um die Lüge zu widerlegen. Verbringen Sie Ihre Zeit nicht damit, Irrlehren zu studieren. Meiden Sie sie. Studieren Sie die Wahrheit. Halten Sie das treue Wort fest. Dann werden Sie in der Lage sein, andere mit der gesunden Lehre zu ermahnen und diejenigen, die ihr widersprechen, zu widerlegen (Titus 1,9). Wie Paulus an anderer Stelle schrieb: »Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten« (Röm 12,21).

1545 übersetzte Luther 1.Thessalonicher 5,22 ursprünglich wie folgt: »Meidet allen bösen *Schein!*« Das Wort, das mit »*Schein*« übersetzt wurde, ist *eidos*, wörtlich »das Gesehene«. Die Übersetzung der *revidierten Lutherbibel* von 1984 sowie der *Schlachterbibel*, »das Böse in jeglicher *Gestalt*«, bringt die Bedeutung besser

zum Ausdruck. Wir müssen das Böse in jeder Form zurückweisen, in der es auftritt, um jede Manifestation des Bösen zu vermeiden.

Das schließt *Synkretismus* ausdrücklich aus. Synkretismus ist die Praxis, Vorstellungen aus unterschiedlichen Religionen und Philosophien miteinander zu vermischen. Ich erinnere mich an eine Begegnung mit einem Mann, der seine Sicht der geistlichen Dinge mit einer Steppdecke verglich – unterschiedliche Vorstellungen aus unterschiedlichen Religionen machten sein persönliches Patchwork des Glaubens aus. Er nahm Material aus jedem Kult und jeder Denomination in sich auf und suchte in allem das Gute. Alles, was er für gut hielt, nahm er in sein eigenes Glaubenssystem mit auf. Er stellte sich eine eigene einzigartige Religion zusammen, die auf Synkretismus basierte.

Dieser Mann mag vielleicht versuchen, seine Methode mit 1.Thessalonicher 5,21 zu rechtfertigen: »Prüft aber alles, das Gute haltet fest!« Das ist immerhin genau das, was er zu tun glaubte. Aber stattdessen tat er das Gegenteil von dem, was in diesem Vers verlangt wird. Vers 21 steht mit Vers 22 in engem Zusammenhang: »Von aller Art des Bösen haltet euch fern!«

Die einzige angemessene Reaktion auf falsche Lehre ist, sie zu meiden. Fehlerhafte Lehre ist nicht geeignet, um nach der Wahrheit zu suchen. Normalerweise ist selbst in absoluten Irrlehren *ein Körnchen* Wahrheit zu finden. Aber diese Wahrheit ist verdreht, mit Lügen vermischt und daher gefährlich. Meiden Sie sie!

Satan ist raffiniert. Oft sabotiert er die Wahrheit, indem er sie mit Lüge mischt. Wahrheit mit Lüge vermischt ist in der Regel weitaus effektiver und hat eine weitaus zerstörerischere Wirkung als ein direkter Widerspruch zur Wahrheit. Wenn Sie glauben, dass alles, was Sie in christlichen Büchern lesen oder im christlichen Radio oder Fernsehen hören, verlässliche Lehre ist, sind Sie ein geeignetes Opfer für lehrmäßige Irreführung. Wenn Sie glauben, dass jeder, der die Wahrheit zu lieben *scheint*, sie wirklich liebt, verstehen Sie die List Satans nicht. »Denn der Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts an«, schreibt Paulus, »es ist daher nichts Großes, wenn auch seine Diener die Gestalt von Dienern der Gerechtigkeit annehmen« (2Kor 11,14-15).

Satan lässt auch seine Lügen die Gestalt der Wahrheit annehmen. Er führt nicht immer offen Krieg gegen das Evangelium. Viel häufiger greift er die Gemeinde an, indem er sie mit raffinierten Lügen infiltriert. Er benutzt die Kriegslist des trojanischen Pferdes, um seine falschen Lehren *in die Gemeinde* zu schleusen, wo sie »verderbenbringende Parteiungen heimlich einführen werden« (2Petr 2,1). Er legt einem Menschen, der den Anspruch erhebt, für Christus zu sprechen – jemandem, der sympathisch und ansprechend wirkt –, seine Lügen in den Mund. Dadurch verbreitet er seine schändlichen Lügen in der Gemeinde, um die Jünger Christi von der wahren Lehre wegzuziehen (Apg 20,30). Er spickt seine Lügen mit Bibelversen (Mt 4,6). Er wirkt durch Betrug und Heuchelei. Er tarnt falsche Lehren als Wahrheit. Er liebt Synkretismus, weil Synkretismus das Böse gut *aussehen* lässt.

Aus diesem Grund müssen wir *alles* sorgfältig prüfen und alles, was schlecht, verdreht oder fehlerhaft ist, meiden. Denn das ist tödlich. Millionen Menschen in den Gemeinden lassen sich heutzutage mit der List des trojanischen Pferdes überrumpeln, mit der dazu aufgefordert wird, weltliche Vorstellungen in die biblische Wahrheit zu integrieren. Andere lassen sich durch alles hinters Licht führen, was sich christlich nennt. Sie prüfen nicht alles. Sie halten nicht an der Wahrheit fest. Und sie meiden das Böse nicht. Sie sind für falsche Lehren empfänglich und können sich gegen das theologische Durcheinander nicht wehren.

Warum dieses Buch?

Die klare Lehre des Apostels Paulus in 1.Thessalonicher 5,21-22 darf man nicht einfach umgehen oder ignorieren. Wie in den Tagen der Urgemeinde sind wir auch heute von falschen Lehren umgeben. Oft sehen sie sehr gut aus – deshalb fallen so viele auf den Betrug herein. Und genau aus diesem Grund hat Gott uns sein Wort gegeben: damit wir einen Maßstab haben, mit dem wir jede geistliche oder theologische Botschaft, der wir begegnen, prüfen können.

In den folgenden Kapiteln werden mehrere zeitgenössische christliche Themen im Licht der offenbarten Wahrheit Gottes betrachtet.

Das Ziel dabei ist nicht, lieblos zu sein, sondern vielmehr, das zu bewahren, was »erstens rein, sodann friedvoll« ist (Jak 3,17). Die Bibel macht sogar deutlich, dass diese Art der Prüfung von tiefer Liebe zeugt, weil Gottes Volk dazu aufgefordert ist, biblisch zu denken und Unterscheidung zu üben. Alles andere wird nur geistliche Mängel mit sich bringen (vgl. Hos 4,6).

Mein Gebet für Sie ist, dass Sie sich bei jeder Lehre, der Sie begegnen, wie die Beröer verhalten, die »edler waren«, denn sie »untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so verhielte« (Apg 17,11).

2

Kapitel 2

»Plexiglaspredigten«: Die verheerenden Folgen einer verwässerten Botschaft

John MacArthur

Nachdem in Kapitel 1 die Wichtigkeit biblischer Beurteilung erklärt wurde, wird in diesem Kapitel der Mangel an Beurteilung im heutigen Christentum angesprochen. Es handelt sich um eine genauere Betrachtung der wichtigsten Gründe, warum Beurteilung in der heutigen Gemeinde so selten ist. Schuld daran sind verwässerte

Predigten. Hosea 4,6 zeigt, was Gott von geistlichen Leitern hält, die seine Botschaft nicht treu verkündigen: »Mein Volk kommt um aus Mangel an Erkenntnis. Weil du die Erkenntnis verworfen hast, so verwerfe ich dich, dass du mir nicht mehr als Priester dienst.« Eine kurze Untersuchung des modernen Predigtstils zeigt, dass heute viele Kanzeln ähnlich beurteilt werden müssten. Warum? Weil auf ihnen der vollkommene Rat Gottes gegen lehrmäßig seichte, besucherfreundliche »Ansprachen« eingetauscht wurde. Wenn warmerherzige und flaumige Botschaften zum Thema Moral, die mit netten Anekdoten und gelegentlichen Sketchen gespickt sind, die feste Speise des Wortes Gottes ersetzen, sind die Folgen verheerend. In diesem Kapitel, das ursprünglich als Artikel der Zeitschrift Pulpit erschienen ist, werden die katastrophalen Folgen von »Plexiglaspredigten« und der in ihnen vermittelten Botschaft aufgezeigt.

Wer mit meinem Dienst vertraut ist, weiß, dass ich mich der Auslegungspredigt verpflichtet habe. Es ist meine unerschütterliche Überzeugung, dass die Verkündigung des Wortes Gottes immer das Herzstück und das Ziel des Dienstes einer Gemeinde sein sollte (2Tim 4,2). Eine einwandfreie biblische Predigt sollte systematisch, auslegend und theologisch sein und Gott in den Mittelpunkt stellen.

Solche Predigten sind heute selten. In der evangelikalen Bewegung gibt es eine Menge großartiger Rhetoriker. Die heutigen Predigten sind allerdings in der Regel seichte, themenbezogene Kurzanreden, mit denen das Ego der Menschen gestreichelt wird, und beziehen sich in der Regel auf allgemeine Themen, wie zwischenmenschliche Beziehungen, das »erfolgreiche« Leben, Emotionen und andere praktische, aber eben allgemeine – und nicht eindeutig *biblische* – Themen. Genauso wie die Plexiglasrednerpulte, von denen diese Predigten gehalten werden, sind sie leichtgewichtig und leer, billig und künstlich und hinterlassen wenig mehr als einen flüchtigen Eindruck im Kopf der Zuhörer.

Vor einiger Zeit leitete ich eine Diskussion am Expositors' Institute, einem Predigtseminar in Kleingruppen, das einmal jährlich

in unserer Gemeinde abgehalten wird. Während der Vorbereitung für dieses Seminar nahm ich einen Notizblock und einen Stift zur Hand und fing an, die negativen Auswirkungen oberflächlicher Predigten aufzuschreiben, die im modernen Evangelikalismus so verbreitet sind.

Anfangs rechnete ich damit, dass ich etwa zehn finden würde. Als ich fertig war, hatte ich eine Liste von einundsechzig verheerenden Konsequenzen aufgeschrieben. Ich habe sie auf fünfzehn reduziert, indem ich einige Punkte zusammengefasst und alle anderen, weniger wesentlichen gestrichen habe. Sie sollen eine Warnung vor oberflächlichen Predigten sein, in denen die Bibel nur noch am Rande erwähnt wird – sowohl für diejenigen, die hinter dem Rednerpult stehen, als auch für diejenigen, die in den Reihen sitzen.

Der Prediger reißt die Autorität Gottes über die Seele an sich.

Ob ein Prediger das Wort Gottes tapfer verkündigt oder nicht, ist letztendlich eine Frage der Autorität. Wer hat das Recht, der Gemeinde etwas zu sagen? Der Prediger oder Gott? Jedes Mal, wenn jemand die Predigt des Wortes Gottes durch irgendetwas ersetzt, entreißt er Gott die Autorität. Was für ein hochmütiges Verhalten! Tatsächlich kann ich mir kein unverschämteres Verhalten eines Mannes vorstellen, den Gott zum Predigen berufen hat.

Christus wird die Herrschaft über die Gemeinde weggenommen.

Wer ist das Haupt der Gemeinde? Ist Christus wirklich die höchste Lehrautorität in der Gemeinde? Wenn das so ist: Warum gibt es dann so viele Gemeinden, in denen sein Wort nicht treu verkündigt wird? Wenn wir uns die heutige Arbeit der Gemeinden ansehen, entdecken wir Programme und Methoden, die das Ergebnis menschlicher Erfindungen und das Resultat von Meinungsumfragen, Nachbarschaftsbefragungen und anderen pragmatischen Kunstgriffen sind. Gemeindegrowthexperten haben dem eigentlichen Haupt der Gemeinde, dem Herrn Jesus Christus, die Kontrolle über das Gemeindeprogramm entrissen. Die puritanischen Einwanderer in die USA widersetzten sich aus genau diesem Grund der zwanghaf-

ten Einführung von Liturgie durch die Regierung: Sie erkannten darin einen direkten Angriff auf die Herrschaft Christi über seine eigene Gemeinde. Moderne Prediger, die das Wort Gottes vernachlässigen, geben das auf, wofür diese Männer kämpften oder sogar starben. Wenn Jesus in seinem Volk erhöht wird, wird seine Macht in der Gemeinde sichtbar. Wenn die Gemeinde von Menschen geleitet wird, die Kompromisse eingehen, um der heutigen Kultur gerecht zu werden, wird das Evangelium minimiert und die wahre Kraft geht verloren. Eine künstliche Energie muss geschaffen werden, und Oberflächlichkeit nimmt den Platz der Wahrheit ein.

Das Wirken des Heiligen Geistes wird behindert.

Was ist das Werkzeug, mit dem der Heilige Geist seine Arbeit verrichtet? Das Wort Gottes. Er gebraucht das Wort als Werkzeug bei der Wiedergeburt (1Petr 1,23; Jak 1,18). Außerdem gebraucht er es zur Heiligung (Joh 17,17). Tatsächlich ist es sogar das einzige Werkzeug, das er gebraucht (Eph 6,17). Wenn Prediger das Wort Gottes vernachlässigen, untergraben sie das Wirken des Heiligen Geistes und bringen seichte Bekehrungen und geistlich gelähmte Christen hervor – wenn nicht sogar einfach nur Scheinchristen.

Ein erschreckender Stolz und ein Mangel an Unterwerfung werden offenbar.

In der modernen Methode des »christlichen Dienstes« wird das Wort Gottes absichtlich heruntergespielt, die Ermahnungen Christi werden still und heimlich verworfen, das Ärgernis des Evangeliums wird sorgfältig ausgelöscht und »Lobpreis« wird absichtlich auf die Vorlieben der Ungläubigen zugeschnitten. Das ist nichts anderes, als sich dem biblischen Auftrag für die Gemeinde zu widersetzen. Die Unverfrorenheit der Prediger, die einen solchen Kurs eingeschlagen haben, ist meines Erachtens erschreckend.

Der Prediger versagt sich dadurch selbst die regelmäßige heiligende Gnade der Schrift.

Der größte persönliche Nutzen, den ich vom Predigen habe, ist das Werk, das der Geist Gottes in meiner eigenen Seele vollbringt,

während ich sein Wort studiere und für jeden Tag des Herrn zwei Auslegungspredigten vorbereite. Woche für Woche sorgt die Pflicht der sorgfältigen Auslegung dafür, dass ich selbst das Wesentliche im Blick behalte und mich an Gottes Wort festhalte. Gottes Wort nährt mich, während ich mich darauf vorbereite, meine Herde zu nähren. So werde ich persönlich durch diese Aufgabe gesegnet und geistlich gestärkt. Schon allein aus diesem Grund würde ich das biblische Lehren nie aufgeben. Der Feind unserer Seelen hat es besonders auf Prediger abgesehen, und die heiligende Gnade des Wortes Gottes ist für unseren Schutz von entscheidender Bedeutung.

Die wahre Tiefe und der erhabene Charakter unserer Botschaft wird verschleiert, und sowohl die gemeinsame als auch die individuelle Anbetung werden beeinträchtigt.

Was heute in manchen Gemeinden als Predigt durchgeht, hat nicht mehr Tiefgang als das, was Prediger in der Generation unserer Väter in der fünfminütigen Kurzpredigt lehrten, bevor sie die Kinder in den Kindergottesdienst verabschiedeten. Das ist nicht übertrieben. Oft ist der Inhalt so simpel, wenn die Predigt nicht sogar vollkommen inhaltslos ist. Sie geht einfach nicht in die Tiefe. Ein solcher Ansatz verhindert wahre Anbetung, weil wahre Anbetung eine übernatürliche Erfahrung ist. Anbetung sollte uns aus dem Weltlichen und Alltäglichen herausholen. Wenn wahre Anbetung stattfinden soll, müssen wir also zuerst mit der Tiefe der geistlichen Wahrheit zurechtkommen. Unsere Gottesdienstbesucher können sich in der Anbetung nur in dem Maße nach oben öffnen, wie wir sie mit in die tiefgründigen Wahrheiten des Wortes hineinnehmen. Wenn wir sie nicht mit in die Tiefen der Selbstoffenbarung Gottes hineinnehmen, werden sie nie erhabene Gedanken über Gott haben. Doch die heutigen Predigten sind weder tiefgründig noch erhaben. Sie gehen weder in die Tiefe, noch reichen sie in die Höhe. Ihr einziges Ziel ist Unterhaltung.

Nebenbei bemerkt ist echte Anbetung nichts, was künstlich herbeigeführt werden könnte. Durch eine größere und lautere Band und gefühlvollere Musik werden vielleicht die Emotionen der

Menschen mehr angeregt. Aber das ist keine echte Anbetung. Echte Anbetung ist eine Reaktion des Herzens auf die *Wahrheit* Gottes (Joh 4,23). Man kann sogar *ohne* Musik anbeten, wenn man die Herrlichkeit und die Fülle der biblischen Lehre erkannt hat.

Der Prediger wird daran gehindert, das Wesen Christi nachzuahmen.

Pastoren sollten als Hirten unter dem Oberhirten Christus arbeiten. Zu viele moderne Prediger sind so darauf erpicht, das Wesen der Gesellschaft zu verstehen, dass sie selbst das Wesen der Gesellschaft nachahmen und nicht das Wesen Christi. Sie fangen an, wie die Welt zu denken anstatt wie der Erretter. Offen gesagt sind die Eigenarten der weltlichen Kultur für mich praktisch irrelevant. Ich möchte das Wesen Christi erkennen und es der Gesellschaft vermitteln, egal in welcher Gesellschaft ich diene. Wenn ich als Botschafter Christi hinter das Rednerpult treten möchte, muss ich wissen, wie er denkt – und genau das muss meine Botschaft für sein Volk sein. Das Wesen Christi kann man nur erkennen und verkündigen, wenn man treu sein Wort studiert und predigt. Prediger, die zu viel Wert auf gesellschaftliche Relevanz legen, werden weltlich, nicht göttlich.

Ein abwertendes Bild von der geistlichen Pflicht und Priorität des persönlichen Bibelstudiums wird vermittelt.

Ist persönliches Bibelstudium wichtig? Selbstverständlich. Aber was für ein Vorbild ist ein Prediger, der die Bibel in seinen Predigten vernachlässigt? Warum sollten die Zuhörer denken, dass sie die Bibel studieren sollten, wenn der Prediger sie in der Vorbereitung seiner Predigten selbst nicht eingehend studiert? Einige der Gurus der »besucherfreundlichen« Gemeindefreizeit tendieren neuerdings dazu, alle ausdrücklichen Verweise auf die Bibel so weit wie möglich aus der Predigt wegzulassen. Vor allem: Bitten Sie Ihre Gemeinde ja nicht, eine bestimmte Bibelstelle aufzuschlagen, weil sich die »Suchenden« durch solche Dinge unbehaglich fühlen! In einigen »besucherfreundlichen« Gemeinden wird den Gottesdienstbesuchern davon abgeraten, Bibeln mit zum Gottesdienst zu bringen, damit der Anblick von so vielen Bibeln die »Suchenden«

nicht einschüchtert. Als ob es gefährlich wäre, den Menschen den Eindruck zu vermitteln, dass die Bibel wichtig sein könnte!

Der Prediger wird daran gehindert, für jedes Thema seiner Zeit die Stimme Gottes zu sein.

In Jeremia 8,9 steht: »Die Weisen werden beschämt, sie sind schreckerfüllt und werden gefangen. Siehe, das Wort des HERRN haben sie verworfen. Und was für eine Weisheit haben sie nun?« Wenn ich predige, möchte ich Gottes Bote sein. Ich bin nicht daran interessiert, auszulegen, was irgendein Psychologe, ein Guru aus der Geschäftswelt oder ein Universitätsprofessor zu einem bestimmten Thema zu sagen hat. Meine Gemeinde braucht auch nicht meine Meinung. Sie muss hören, was Gott zu sagen hat. Wenn wir so predigen, wie die Bibel es befiehlt, sollte es keinen Zweifel daran geben, wessen Botschaft von der Kanzel zu hören ist.

Die Gemeinde wird ebenso kraftlos und gleichgültig gegenüber der Herrlichkeit Gottes wie ihr Pastor.

Durch »besucherfreundliches« Predigen werden Menschen herangezogen, die nur um ihr eigenes Wohlergehen besorgt sind. Wenn ein Prediger den Menschen erzählt, dass die hauptsächliche Aufgabe der Gemeinde darin besteht, alles, was im Leben der Menschen falsch läuft, in Ordnung zu bringen – ihre Bedürfnisse zu stillen, ihnen zu helfen, mit weltlichen Enttäuschungen klarzukommen, usw. –, vermittelt er die Botschaft, dass ihre weltlichen Probleme wichtiger sind als die Ehre Gottes und die Majestät Christi. Auch das verhindert echte Anbetung.

Menschen werden ihrer einzigen wirklichen Quelle der Hilfe beraubt.

Menschen, die oberflächlichen Predigten ausgesetzt sind, werden von den Fertigkeiten und der Kreativität des Redners abhängig. Wenn Prediger ihre Predigt mit Laserstrahlen und Kunstnebel, Videoclips und Live-Theater unterstreichen, vermitteln sie die Botschaft, dass es absolut unmöglich ist, dass die Zuhörer solch tiefgründiges Material je selbst erarbeiten könnten. Durch solche Kunststückchen wird ein Verteilermechanismus geschaffen, den

die Menschen nicht für sich selbst benutzen können. So werden sie zu geistlichen »Couch Potatoes«, die nur noch kommen, um sich unterhalten zu lassen. Und die oberflächliche geistliche Botschaft, die sie durch den wöchentlichen Auftritt des Predigers bekommen, ist alles, was sie bekommen. Sie haben kein besonderes Interesse an der Bibel, weil die Predigten, die sie hören, dies nicht fördern. Sie sind von der Kreativität des Predigers beeindruckt und werden von der Musik manipuliert. Das entwickelt sich schließlich zu ihrem Verständnis von Spiritualität.

Menschen werden dem Wort Gottes und der göttlichen Autorität gegenüber gleichgültig.

Es ist vorauszusehen, dass die Menschen in einer Gemeinde, in der die Predigt der Schrift vernachlässigt wird, unmöglich dazu zu bewegen sind, sich der Autorität der Schrift zu beugen. Ein Prediger, der stets das Ziel verfolgt, Bedürfnisse zu befriedigen und Weltmenschen in ihren Vorstellungen zu bestätigen, hat keine Grundlage, auf der er einem Ehemann, der sich ohne Grund von seiner Frau scheiden lassen will, gegenüberreten kann. Der Mann wird ihm entgegnet: »Du verstehst nicht, wie ich mich fühle. Ich bin hierher gekommen, weil du versprochen hast, meine Bedürfnisse zu stillen. Und ich sage dir, dass ich mich einfach nicht mehr danach fühle, mit dieser Frau zusammenzuleben.« In so einem Fall kann man nicht auf die biblische Autorität zurückgreifen. Mit Sicherheit würde es auch nicht sehr einfach sein, Gemeindezucht zu üben. Das ist das Monster, das durch oberflächliches Predigen geschaffen wird. Wenn Sie aber versuchen wollen, gegen Sünde anzukämpfen und irgendwelche Autoritätsprinzipien anzuwenden, um die Gemeinde rein zu halten, müssen Sie Gottes Wort predigen.

Menschen werden hinsichtlich ihrer wahren Bedürfnisse angelogen.

In Jeremia 8,11 verurteilt Gott die Propheten, die die Wunden des Volkes oberflächlich heilen. Dieser Vers passt wunderbar zu den Plastikpredigern, die heute so viele bekannte evangelikale Kanzeln bevölkern. Sie lassen die harte Wahrheit über Sünde und Gericht weg. Sie schwächen die anstößigen Elemente der Botschaft Christi

ab. Sie lügen die Menschen hinsichtlich ihrer wahren Bedürfnisse an und versprechen ihnen »Erfüllung« und irdisches Wohlergehen, während das, was die Menschen wirklich brauchen, eine erhabene Sicht für Christus und ein wahres Verständnis der wunderbaren Heiligkeit Gottes ist.

Dem Predigtendienst wird die Macht genommen.

»Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert« (Hebr 4,12). Alles andere ist machtlos und täuscht nur eine gewisse Macht vor. Menschliche Strategien sind nicht wichtiger als die Schrift. Die Fähigkeit des Schauspielers, Menschen anzulocken, sollte uns nicht mehr beeindrucken als die Fähigkeit der Bibel, das Leben von Menschen zu verändern.

Dem Prediger wird die Verantwortung übertragen, Menschen durch seine Geschicklichkeit zu verändern.

Prediger, die den modernen Ansatz für Gemeindearbeit gewählt haben, müssen denken, sie hätten die Macht, Menschen zu verändern. Das ist ebenfalls ein beängstigendes Anzeichen von Stolz. Wir Prediger können keine Menschen retten, und wir können sie nicht heiligen. Wir können Menschen nicht durch unsere Erkenntnis oder unsere Schlauheit verändern, oder dadurch, dass wir sie unterhalten oder auf ihre menschlichen Launen und Wünsche und Ziele eingehen. Es gibt nur einen, der Sünder verändern kann. Und das ist Gott. Und er tut es durch seinen Heiligen Geist durch das Wort.

Pastoren müssen also das Wort predigen, auch wenn das zurzeit außer Mode ist (2Tim 4,2). Nur so kann ihr Dienst jemals echte Frucht hervorbringen. Mehr noch: Es ist eine Garantie, dass ihr Dienst Frucht bringen *wird*, weil Gottes Wort niemals leer zurückkommt. Es bewirkt und ihm gelingt stets alles, wozu Gott es gesandt hat (Jes 55,11).

Teil 2

Biblisches Unterscheidungsvermögen in der christlichen Buchhandlung

3

Kapitel 3

Ein Gefühl von Vision: Eine Auswertung der Ansprüche von *Leben mit Vision*¹

Nathan Busenitz

Abgesehen von der Gemeinde gibt es in einer Stadt wohl keinen Ort, der einen größeren geistlichen Einfluss ausübt als eine christliche Buchhandlung. Für viele Christen sind Bücher die wichtigste Ergänzung zu dem, was sie sonntags im Gottesdienst hören. Aber nur weil etwas dort im Regal zu finden ist, bedeutet das noch lan-

ge nicht, dass es lehrmäßig korrekt oder geistlich förderlich ist. Schließlich ist biblische Beurteilung nicht nur bei Predigten notwendig. Sie muss ebenso bei Büchern und Artikeln erfolgen. Selbst Bestseller sind von unserer Verpflichtung zu einer sorgfältigen Prüfung durch die Schrift nicht ausgenommen. In diesem Kapitel wird Leben mit Vision, das Buch, das im Bereich der Sachliteratur der schnellstverkaufende Titel aller Zeiten ist, mit dem Wort des Lebens verglichen – und es wird ausgewertet, inwieweit dieses Buch der Botschaft der Bibel gerecht wird.

Dadurch, dass bereits vor der Veröffentlichung der englischen Originalausgabe des Buches *Leben mit Vision (The Purpose-Driven Life)* von Rick Warren 500.000 Exemplare vorbestellt waren, war das Buch schon vor seinem Erscheinungsdatum ein Mega-Bestseller. Seine Veröffentlichung wurde mit einer Welle der Begeisterung und Erwartungen begrüßt. Führende evangelikale Persönlichkeiten wie Billy Graham, Bruce Wilkinson, Max Lucado und Lee Strobel machten überzeugend Werbung für das Buch. Die Verkaufszahlen stiegen schnell bis in die Millionen, und sowohl die New York Times als auch die Christian Booksellers Association würdigten seinen Erfolg schnell. Was als Verkaufsschlager in seiner Gattung anfang, wurde schnell zum Bestseller aller Bestseller. Der sensationelle Verkaufserfolg dieses Buches ist unbestreitbar ein nie da gewesenes Phänomen. In der Zwischenzeit haben zahlreiche Gemeinden – sowohl evangelikale als auch andere – Warrens Kampagne »40 Tage – Leben mit Vision« durchgeföhrt. Neue Projekte wurden begonnen, um die Gemeinden nach den vierzig Tagen weiter zu begleiten. Angesichts dieser Reaktionen ist es nicht schwer zu verstehen, warum Warren glaubt, dass er eine neue Reformation in die Wege geleitet hat.²

Überblick

Leben mit Vision erhebt den Anspruch, »ein Reiseföhrer zu einer 40-tägigen geistlichen Reise [zu sein], die Sie in die Lage versetzen wird, die wichtigste Frage in Ihrem Leben zu beantworten: ›Wozu

bin ich eigentlich auf dieser Erde?« (S. 9). Mit der Begründung, dass eine Zeitspanne von vierzig Tagen der biblische Präzedenzfall für eine Veränderung des Lebens sei (S. 9), beantwortet Warren die Frage: »Wozu bin ich auf dieser Erde?«, und nennt seinen Lesern fünf Ziele für ihr Leben:

- Sie wurden zur Freude Gottes erschaffen [Anbetung].
- Sie wurden als Teil von Gottes Familie erschaffen [Gemeinschaft].
- Sie wurden erschaffen, um Christus ähnlich zu werden [Jüngerschaft].
- Sie wurden erschaffen, um Gott zu dienen [Mitarbeit].
- Sie wurden erschaffen, um einen Auftrag zu erfüllen [Mission].

Auf diesem Fundament behandelt Warren systematisch die fünf Zielbereiche – wobei er seinen Lesern kontinuierlich die Vorteile aufzeigt, die ein Leben nach diesen Zielen mit sich bringt. Von diesem Blickwinkel aus betrachtet, scheint *Leben mit Vision* ein sehr gutes Buch zu sein. Denn was könnte besser sein, als Millionen von Menschen grundlegende biblische Themen wie Anbetung und Jüngerschaft näher zu bringen?

Natürlich freuen wir uns sehr, dass ein Buch von einem evangelikalen Verleger von Hunderttausenden gelesen wird, die nie zuvor der Lehre Christi ausgesetzt waren. Und wir freuen uns, dass dieses Buch für Christen so viele Türen geöffnet hat, um mit nichtchristlichen Freunden oder Nachbarn über den Herrn zu reden, die nie zuvor ernsthaft über geistliche Dinge nachgedacht haben.

Aber bietet dieser »praktische Reiseführer zu Sinn und Ziel des Lebens« (hintere Umschlagseite) wirklich all das, was er von sich behauptet? Ist *Leben mit Vision* wirklich das beste Hilfsmittel für Gemeinden, um Menschen mit den Grundlagen des christlichen Glaubens vertraut zu machen? Oder weist die Botschaft des Buches Mängel auf, die in Betracht gezogen werden müssen, wenn wir eine biblische Beurteilung durchführen? Lassen Sie uns darüber nachdenken und einige der Stärken und Schwächen von *Leben mit Vision* betrachten.

Stärken

Es wäre unfair, Rick Warrens Bestseller zu kritisieren, ohne ihn zuerst in mehreren Bereichen zu loben. Zum Beispiel beginnt das Buch mit einer wichtigen Frage – und zwar: »Was ist der Sinn des Lebens?« Das ist genau die Frage, mit der Salomo im Buch Prediger gekämpft hat. Und es ist eine Frage, mit der Millionen von Menschen noch heute kämpfen (was aus den Verkaufszahlen ersichtlich wird).

Warren beginnt nicht nur mit einer aufschlussreichen Frage, sondern versucht auch, sie biblisch zu beantworten. Er behauptet zu Recht: »Alles fängt mit Gott an« (S. 17), »Es dreht sich alles um ihn« (S. 52), »Sie wurden zur Freude Gottes erschaffen« (S. 61) und: »Unser erstes Lebensziel ist, Gott zu erfreuen« (S. 67). Er verurteilt jegliche Annäherung an den christlichen Glauben, wie sie in manchen »Selbsthilfe-Büchern« zu finden ist, und erklärt stattdessen, dass nur Gottes Wort uns offenbaren kann, was der eigentliche Sinn des Lebens ist. »Sie müssen Ihr Leben auf ewigen Wahrheiten aufbauen«, erklärt der Autor, »nicht auf populärwissenschaftlicher Psychologie, Erfolgsphilosophie oder inspirierenden Geschichten« (S. 20). Aus diesem Grund weist er über 1.200 Mal auf die Bibel hin – das heißt, die Schrift wird im Durchschnitt vier Mal pro Seite zitiert. Warrens ausdrücklicher Wunsch, wiederholt auf das Wort Gottes hinzuweisen, ist mit Sicherheit lobenswert.

In *Leben mit Vision* werden außerdem viele grundlegende Themen des christlichen Glaubens betrachtet – es wird betont, wie wichtig es ist, Gott zu verherrlichen (Tag 7), eine regelmäßige Stille Zeit zu haben (Tage 11 und 25), andere Christen zu lieben (Tag 16), in der Gemeinde mitzuarbeiten (Tag 17) und Nichtchristen Zeugnis zu geben (Tag 37). Während er sich stets auf die fünf wesentlichen Ziele bezieht (siehe oben), gibt Warren viel praktische Weisheit für das tägliche Leben als Christ weiter.

Warrens Fähigkeit, sich klar auszudrücken, ist mit Sicherheit ebenfalls einer der Pluspunkte von *Leben mit Vision*. Von Tag 1 bis Tag 40 ist das Buch leicht zu lesen und leicht zu verstehen. Deutliche Illustrationen, interessante Textkästen und hilfreiche

Diskussionsfragen machen die Aufmachung von *Leben mit Vision* unglaublich leserfreundlich. Dadurch sind die kurzen Kapitel für Menschen, die mit evangelikaler Literatur nicht vertraut sind, weniger beängstigend (und leichter zugänglich).

Aus Sicht des christlichen Verlagswesens hat Warren das erreicht, wozu nur wenige andere Autoren in der Lage sind – er hat ein Buch geschaffen, dass von heutigen Lesern für relevant gehalten wird, aber trotzdem mit Bibelzitate durchsetzt und gleichzeitig leicht zu lesen und zu verstehen ist. Aufgrund dieser Stärken ist es kein Wunder, dass *Leben mit Vision* so gut angenommen wurde.

Schwächen

Selbstverständlich ist *Leben mit Vision* wie jedes andere menschliche Buch nicht vollkommen. Durch seine unglaubliche Beliebtheit hat es jedoch weit mehr Einfluss auf die Menschen als die meisten anderen menschlichen Werke. Diese herausragende Stellung ist vor allem bezeichnend, weil dieses Buch den Anspruch erhebt, seinen Lesern den Grund für ihre Existenz selbst zu liefern. Aufgrund seiner großen Beliebtheit sowie des behandelten Gegenstands ist daher eine sorgfältige Prüfung von *Leben mit Vision* aus biblischer Sicht gerechtfertigt.

Es sollte gleich zu Beginn erwähnt werden, dass mit dieser Kritik (bei der einige der Schwächen des Buches angesprochen werden) nicht das Ziel verfolgt wird, *Leben mit Vision* als ketzerisch darzustellen. Gleichzeitig glauben wir jedoch, dass dieses Buch für seine Anhänger in einigen Bereichen ein gefährliches Vorbild ist. Unser Ziel besteht somit darin, die Leser auf einige der gefundenen Gefahren hinzuweisen.

Ein willkürlicher Umgang mit der Schrift

Der wichtigste Punkt zur Beunruhigung ist unserer Meinung nach die Tatsache, dass die Bibel, obwohl sie in *Leben mit Vision* oft zitiert wird, meistens nicht korrekt verwendet wird. Sicher, der Anspruch, den Warren zu Beginn formuliert, klingt großartig: »Gottes Absichten für Ihr Leben erkennen Sie am besten, indem Sie

einfach die Bibel sprechen lassen. Aus diesem Grund werden in diesem Buch über 1000 Bibelverse zitiert« (S. 11). Eine genauere Betrachtung zeigt jedoch, dass die Bibel in *Leben mit Vision* wiederholt zu willkürlich zitiert wird.

In der englischen Originalversion des Buches verwendet Warren nicht weniger als 15 verschiedene Bibelübersetzungen und -übertragungen (in der deutschen Ausgabe wurden die folgenden 5 Übersetzungen benutzt: Luther 1984, Gute Nachricht, Hoffnung für alle, Einheitsübersetzung und die Rev. Elberfelder), um Beweistexte für einen Großteil seiner Argumentation zu haben, normalerweise ohne jeglichen Rückhalt durch Exegese oder Kontext. Der Autor begründet dieses Vorgehen auf Seite 325 im Anhang der englischen Ausgabe und erklärt: »Mein Vorbild dabei ist Jesus und wie er und die Apostel das Alte Testament zitierten. Oft zitierten sie nur einen Satz, um eine Idee rüberzubringen.« (Dieser Satz fehlt in der deutschen Ausgabe.) Leider erlaubt sich Warren aufgrund dieser Sichtweise (die an sich schon fraglich ist), Abschnitte vollkommen aus ihrem Zusammenhang zu reißen und sie so zu verwenden, wie es ihm gerade passt (und dabei wahllos irgendeine Übertragung zu benutzen, die gerade sein Argument zu unterstützen scheint). Im Gegensatz zu Jesus und den Aposteln ist Warren nicht vom Heiligen Geist inspiriert – was bedeutet, dass er nicht die Autorität besitzt, Gottes Wort so zu benutzen, wie es ihm gerade passt.

Ein paar Beispiele sollen genügen (obwohl zahlreiche genannt werden könnten):

Auf Seite 19 der englischen Originalausgabe zitiert Warren Matthäus 16,25 aus der Übertragung *The Message* (»Self help is no help at all. Self-sacrifice is the way, my way, to finding yourself, your true self.«), um zu beweisen, dass man mehr braucht als Hilfe zur Selbsthilfe, um im Leben erfolgreich zu sein. Betrachtet man jedoch eine etwas wörtlichere Übersetzung von Matthäus 16,25, wird schnell deutlich, dass Christus hier nicht von Selbsthilfe redet, sondern vom eigentlichen Wesen des rettenden Evangeliums (Elberfelder: »Denn wenn jemand sein Leben erretten will, wird er es verlieren; wenn aber jemand sein Leben verliert um meinetwillen, wird er es finden.«). Dadurch, dass Warren den Kontext des

Verses nicht erwähnt und eine sehr freie Übertragung verwendet, verändert er die eigentliche Bedeutung der Aussage Jesu.

Auf Seite 137 redet Warren von der Gemeinschaft in der Gemeinde und erklärt: »Gott gab solchen kleinen Gruppen von Christen eine unglaublich große Verheißung: ›Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen (Mt 18,20).« Der Zusammenhang von Matthäus 18,20 macht jedoch deutlich, dass es in diesem Vers nicht um Gemeinschaft in Kleingruppen in der Gemeinde geht, sondern um die Autorität der Gemeinde, z.B. ihren Mitgliedern gegenüber Gemeindezucht zu üben.

Auf Seite 163 ermahnt der Autor die Leser, nicht zu lästern und anderen nicht beim Lästern zuzuhören. Dann schreibt er: »Wenn Sie solchem Gerede zuhören, dann nennt Sie die Bibel einen Verbrecher: ›Ein Verbrecher hört auf böswillige Reden und das Ohr des Lügners hängt am Munde des Verleumders« (Sprüche 17,4; GN) ... ›Durch diese Menschen kommt es zu Spaltungen in der Gemeinde. Ihr ganzes Tun und Denken ist auf diese Welt ausgerichtet; aber Gottes Geist ist nicht in ihnen« (Judas 19; Hfa).« In Sprüche 17,4 wird allerdings nicht direkt das Lästern erwähnt und in Judas 19 geht es in keiner Weise um Lästere, sondern um falsche Lehrer (und ihr Murren, ihren Stolz und ihr Schmeicheln). Auch wenn die Aussage ihre Gültigkeit hat (dass Lästern falsch ist), kann man sie nicht ernsthaft unterstützen, indem man wahllos Sprüche 17,4 mit Judas 19 kombiniert. Indem Warren diese Verse so verwendet (vor allem im Fall von Judas 19), lässt er die wahre Bedeutung des Textes außen vor.

An anderen Stellen wendet der Autor alttestamentliche Schriftstellen direkt auf neutestamentliche Gläubige an, ohne den ursprünglichen Kontext oder die ursprüngliche Aussage des Verses zu erklären. Zum Beispiel zitiert Warren Jeremia 29,11 und sagt: »Kennen Sie das Gefühl der Hoffnungslosigkeit? Dann passen Sie jetzt auf. Wundervolle Veränderungen werden eintreten, wenn Sie anfangen, sinn- und zielgerichtet zu leben. Gott sagt: ›Denn ich allein weiß, was ich mit euch vorhabe: Ich, der Herr, werde euch Frieden schenken und euch aus dem Leid befreien. Ich gebe euch wieder Zukunft und Hoffnung«« (S. 31-32). Die Tatsache, dass die-

se Prophetie dem alttestamentlichen Israel angesichts der Babylonischen Gefangenschaft gegeben wurde, wird still und heimlich übersehen.

Man erkennt schnell, dass diese Unverantwortlichkeit bezüglich der Auslegung der Schrift in einem Desaster enden muss. Auch wenn alle fünf Lebensziele, die Rick Warren in *Leben mit Vision* untersucht, biblische Konzepte sind, benutzt er doch nicht immer die richtigen Texte, um seine Schlussfolgerungen zu unterstreichen. Stattdessen sucht er sich routinemäßig hier und dort einen Vers aus, der ihm gerade gefällt (oder einen Teil von einem Vers), und zwar von einer beliebigen Bibelübersetzung oder -übertragung, von der er meint, dass sie seine Aussage am besten unterstreicht. Dadurch ist er für andere ein gefährliches Vorbild – er vermittelt den Lesern den Eindruck, dass diese Art der Bibelauslegung (bei der Genauigkeit und Kontext scheinbar ignoriert werden) vollkommen akzeptabel sei.

Selbst das Fundament des Buches ist aus einer falschen Bibelauslegung heraus entstanden. Warren behauptet, dass eine Vierzig-Tage-Strategie die beste und biblischste Art und Weise sei, um eine wesentliche geistliche Veränderung herbeizuführen. Er erklärt: »Aus der Bibel geht hervor, dass 40 Tage für Gott ein Zeitabschnitt mit großer geistlicher Bedeutung sind. Immer, wenn Gott jemanden für eine Aufgabe vorbereiten wollte, nahm er sich dafür 40 Tage Zeit« (S. 9, Hervorhebung hinzugefügt). Anschließend werden Beispiele genannt wie Noah (und die Flut), Mose (auf dem Berg Sinai), die zwölf Kundschafter (die Kanaan auskundschafteten), David (und Goliath), Elia (in der Wüste), die Stadt Ninive (nachdem Jona ihren Einwohnern gepredigt hatte), Jesus (in der Wüste) und die Jünger (nach der Auferstehung). Die Schlussfolgerung des Autors ist unmissverständlich: Gottes bevorzugte, wenn nicht gar einzige, Methode, um das Leben seiner Kinder zu verändern, ist ein Vierzig-Tage-Programm. Schließlich macht er den Lesern ein Versprechen, zu dem er nicht die nötige Qualifikation hat: »The next 40 days will transform your life« (S. 10 im englischen Original, wörtlich: »Die nächsten 40 Tage werden Ihr Leben verändern.« Die deutsche Ausgabe des Buches lautet richtiger: »Die nächsten 40 Tage können Ihr Leben verändern.«).

Bei dieser Behauptung verwechselt Warren jedoch das *Beschreibende* mit dem *Vorschreibenden*. Christen wird nirgendwo *gebieten*, ein Vierzig-Tage-Programm zu befolgen. Wir müssen zugeben, dass die Zahl 40 in der Bibel eine besondere Bedeutung hat. Allerdings wird es nie als Modell vorgestellt, das wir befolgen *müssen*.

Betrachten wir einige der Beispiele, die Warren nennt. Die Sintflut war keine Zeit, in der Noah das Ziel seines Lebens entdeckte. Stattdessen waren es vierzig Tage des Gerichts über die Erde. Noah hatte das Ziel seines Lebens 120 Jahre zuvor erkannt, als Gott ihm geboten hatte, eine Arche zu bauen. Auch die vierzig Tage, die Mose auf dem Berg Sinai verbrachte, waren keine Zeit des Zielfindens. Mose hatte sein Ziel schon erfahren, als er von Gott am brennenden Busch seinen Auftrag erhielt. Die zwölf Kundschafter sind ebenfalls ein schlechtes Beispiel, vor allem, weil zehn von ihnen unverändert und ungläubig blieben. David erfuhr erst von Goliath, als die vierzig Tage schon vorbei waren. Seine Begegnung mit dem Riesen fand in keiner Weise in einem Zeitraum von vierzig Tagen statt. Ich könnte noch weitere Beispiele nennen; aber es wird deutlich, was ich sagen will: Wenn die Beispiele im Zusammenhang untersucht werden, ist die biblische Unterstützung für Warrens Formel alles andere als überzeugend.

Wir könnten auch ein paar Beispiele hinzufügen, die Warren nicht genannt hat. Zum Beispiel lernte Abraham Geduld, während er auf den von Gott versprochenen Nachkommen (Isaak) wartete – eine Wartezeit, die sich über Jahre hinzog, nicht nur über vierzig Tage (siehe 1.Mose 21,2-3). Jakob lernte innerhalb von einer Nacht bei einem Kampf mit einem Engel, bei dem er gezwungen war, Gott zu vertrauen, Demut. Im Vorfeld hatte er vierzehn Jahre für Laban arbeiten müssen (1.Mose 32,23-29). Josef verbrachte zwei volle Jahre im Gefängnis, bevor er eine mächtige Stellung in Ägypten bekam (1.Mose 41,1-43). Das Leben des Apostels Paulus wurde innerhalb weniger Minuten auf dem Weg nach Damaskus verändert (Apg 9,1-9). Und die Liste könnte weiter und weiter geführt werden.

Anstatt zu lehren: »Immer, wenn Gott jemanden für eine Aufgabe vorbereiten wollte, nahm er sich dafür 40 Tage Zeit«, wäre

es genauer, zu sagen, dass Gott manchmal vierzig Tage benutzte – aber nicht in allen Fällen und noch nicht einmal in den meisten Fällen. Wenn Gott jemanden für sein Ziel vorbereiten wollte, nahm er sich vielmehr genau so viel Zeit, wie er für die Vorbereitung dieses Menschen für nötig erachtete. Auch wenn ein Vierzig-Tage-Programm ein gutes organisatorisches Hilfsmittel sein kann, ist es alles andere als präzise, zu behaupten, es sei Gottes bevorzugte Methode. Manchen mag dieser Kritikpunkt recht unbedeutend erscheinen. Aber Warrens Übertreibung hinsichtlich der Bedeutung der vierzig Tage ist nur allzu typisch für eine immer beliebter werdende willkürliche Herangehensweise an die Schrift, der die notwendige Sorgfalt und Genauigkeit fehlt (vgl. 2Tim 2,15; Jak 3,1).

Eine lückenhafte Theologie

Zusätzlich zu einem willkürlichen Umgang mit der Schrift bietet *Leben mit Vision* den Lesern ein lückenhaftes theologisches Rahmenwerk. Das ist in einer evangelikalten Erklärung des allumfassenden Sinns des Lebens etwas überraschend. Schließlich sollten unsere Ziele die biblische Lehre in vollem Maße widerspiegeln, wenn sie wirklich biblisch sein sollen.

Doch trotz Warrens großen Versprechungen scheint *Leben mit Vision* theologisch einseitig zu sein – bestimmte Themen der Schrift werden heruntergespielt (zum Beispiel der Zorn Gottes), während andere übermäßig betont werden (zum Beispiel die Liebe Gottes). Die Folge ist, dass die Wichtigkeit der Lehre selbst minimiert wird (siehe S. 35) und bestimmte wesentliche Inhalte der biblischen Lehre nur äußerst knapp gestreift werden. Betrachten wir zum Beispiel Warrens Darlegung des Evangeliums auf Seite 57:

Glauben Sie! Glauben Sie, dass Gott Sie liebt und dass er Sie mit einem Sinn und einem Ziel erschaffen hat. Glauben Sie, dass Sie kein Produkt des Zufalls sind. Glauben Sie, dass Sie erschaffen wurden, um ewiges Leben zu haben. Glauben Sie, dass Gott Sie für eine Beziehung zu seinem Sohn Jesus Christus erschaffen hat, der für Sie am Kreuz gestorben ist. Glauben Sie daran, dass Gott Ihnen vergeben will, egal, was Sie getan haben.

Empfangen Sie! Empfangen Sie Jesus Christus als Ihren Herrn und Erretter. Empfangen Sie Vergebung für Ihre Sünden. Empfangen Sie seinen Heiligen Geist, der Ihnen die Kraft geben wird, Gottes Ziel für Ihr Leben zu erreichen. In der Bibel steht: »Wer sich an den Sohn hält, der hat das ewige Leben« (Johannes 3,36; GN). Egal, wo Sie diese Zeilen lesen: Ich lade Sie ein, das Gebet zu sprechen, das Ihre Ewigkeit verändern wird: »Jesus, ich glaube an dich und ich möchte, dass du Teil meines Lebens wirst.« Haben Sie den Mut. Wenn Sie dieses Gebet ernsthaft gesprochen haben, herzlichen Glückwunsch! Herzlich willkommen in der Familie Gottes. Sie sind jetzt bereit, das Leben zu entdecken, das Gott für Sie bereithält, und anzufangen, nach seinen Zielen für Sie zu leben.

Sicher: Warrens Einladung enthält einige der wesentlichen Aspekte des Evangeliums. Gleichzeitig scheinen andere wesentliche Elemente jedoch zu fehlen. Zum Beispiel fällt auf, dass Buße und Selbstverleugnung nicht erwähnt werden (vgl. Lk 9,23-24). Ebenso fehlen eine deutliche Erklärung der Konsequenzen der Sünde für die Ewigkeit und eine Erklärung, warum Jesus am Kreuz gestorben ist.³ Die Tatsache, dass Warren Buße erst später in seinem Buch erklärt (im Zusammenhang mit seinen Lehren über geistliches Wachstum, S. 103, 180), deutet fast auf ein pietistisches Verständnis (oder eine »Deeper-Life«-Philosophie) hin – bei dem Buße und »wahre Hingabe« (siehe Seite 78-82) fälschlicherweise als von der Bekehrung getrennte, spätere Erfahrungen angesehen werden.⁴

Warrens Definition der »guten Nachricht« gegen Ende des Buches (Tag 37) geht auch nicht viel tiefer – die Vorteile der Gnade werden betont, ohne die ausweglose Situation des Menschen richtig zu erklären. Er erklärt: »Wenn wir auf Gottes Gnade vertrauen, die uns durch das rettet, was Jesus für uns tat, dann sind uns unsere Sünden vergeben, unser Leben bekommt einen Sinn und uns ist eine Zukunft im Himmel versprochen« (S. 290). Im restlichen Teil des Kapitels wird jedoch nie die schlechte Nachricht erklärt – und so wird wieder ein wesentlicher Teil der Heilsbotschaft weggelassen. Der Fairness halber sei hier erwähnt, dass Warren die Hölle kurz erwähnt (auf den Seiten 37 und 110). Allerdings tut er das

eher im Vorübergehen, ohne auf die Ernsthaftigkeit der ewigen Verdammnis hinzuweisen.

Die Lehre von Gott wurde in *Leben mit Vision* scheinbar ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen. Einerseits erklärt Warren richtigerweise: »Wir können uns nicht einfach unser eigenes Bild von Gott schaffen, das in unsere Vorstellungen passt oder politisch korrekt ist... In seiner Wahrheit zu leben, bedeutet, den Gott anzubeten, den wir in der Bibel sehen« (S. 98-99). Andererseits scheint das Buch so sehr die Liebe, Güte und Fürsorge Gottes zu betonen, dass es gleichzeitig seine weniger »freundlichen« Eigenschaften (wie Heiligkeit, Zorn und Gericht) abwertet.

In den Worten eines Rezensenten:

Warren erklärt uns kontinuierlich, was Gott fühlt, wenn wir bestimmte Dinge tun. Er schreibt: »Wie ein stolzer Vater liebt Gott es, wenn Sie die Gaben und Fähigkeiten einsetzen, die er Ihnen gegeben hat« (Warren, S. 72). Er schreibt ebenfalls: »Sie machen ihm nur Freude, wenn Sie Sie selbst sind« (Warren, S. 72). Irgendwie scheint Warren ein Ursache-Wirkungs-Prinzip zwischen bestimmten Dinge, die wir tun, und Gottes Gefühlen zu kennen. Er schreibt: »Gott liebt es sogar, Sie beim Schlafen zu beobachten« (Warren, S. 73). Er hat »sechs Geheimnisse einer Freundschaft mit Gott« entdeckt (Warren, S. 87).

Bei seiner Beschreibung von Gott lässt Warren viele wichtige Wahrheiten weg und betont die Eigenschaften, die Gott nah und ungefährlich erscheinen lassen. Dadurch entsteht kein vollständiges, biblisches Verständnis von Gott. Sie werden von Warren nie etwas über Gottes Zorn gegen die Sünde hören. Er wird nie die Warnungen vor dem kommenden Gericht Gottes erwähnen, die in der Bibel zu finden sind. Sie werden von Warren nichts über Gottes Heiligkeit lernen. Sie werden keine Bibelabschnitte wie z.B. den folgenden hören: »Seht zu, dass ihr den nicht abweist, der da redet! Denn wenn jene nicht entkamen, die den abwiesen, der auf Erden die göttlichen Weisungen gab: wie viel mehr wir nicht, wenn wir uns von dem abwenden, der von den Himmeln her redet!« (Hebräer 12,25).⁵

Mit anderen Worten: Warrens Darstellung des Wesens Gottes ist unvollständig. Ja, Gott ist unendlich liebevoll, fürsorglich, gütig und barmherzig. Aber er ist auch vollkommen heilig und gerecht. Durch seine einseitige Beschreibung des Wesens Gottes gibt Warren kein vollständiges Bild vom Wesen Gottes wieder. Und ein richtiges Verständnis Gottes ist grundlegend, um den wahren Sinn des Lebens zu finden.

In anderen Fällen grenzt die Theologie des Buches an Fahrlässigkeit. Manchmal klingt Warrens Terminologie auffallend psychologisch. Zum Beispiel enthält sein Plan zur Überwindung der Sünde den Tipp, sich auf etwas anderes zu konzentrieren (S. 206), seine Probleme einem guten Freund zu erzählen (S. 209) und zu erkennen, wie verwundbar man ist (S. 212). Tatsächlich werden sündige Verhaltensweisen (oder »Fehler«, S. 154) auf einen »Teufelskreis von guten Vorsätzen, Versagen und Schuldgefühlen« reduziert, von dem Menschen »befreit« werden müssen, denn »Sie sind nur so *krank* wie Ihre Geheimnisse« (S. 209-210, Hervorhebung hinzugefügt). An anderen Stellen präsentiert das Buch nicht-evangelikale Menschen als Vorbilder. So werden die Benediktiner (auf S. 87) und Mutter Teresa (auf S. 123), beides Repräsentanten des Katholizismus, sowie New-Age-Lehrer Bernie Siegel (S. 31) als Vorbilder dargestellt. Immerhin stimmen diese Menschen mit dem allgemeinen Inhalt des Buches überein, in dem die Betonung auf Liebe, Gemeinschaft und persönlicher Erfüllung liegt. Lehrmäßige Unterschiede werden dagegen zurückgestellt.

Im Gegensatz dazu betonten die Lehren Christi und der Apostel den gesamten Ratschluss Gottes angemessen – nicht nur die angenehmeren Elemente. Jesus redete zum Beispiel mehr über die Hölle als über den Himmel, forderte Ungläubige zur Buße auf (Mt 4,17; Lk 5,32), bestand darauf, dass Gläubige radikal gegen Sünde vorgehen (Mt 5,29-30; 18,8-9), und erklärte, dass echte Jüngerschaft einem Menschen alles kosten kann (Mt 10,32-39; Mk 8,34-38). Durch das Neue Testament hindurch wiederholen die Apostel dieselben Themen (siehe Mk 6,12; Apg 2,38; 20,21; Hebr 5,11-14), einschließlich der Wichtigkeit der Reinheit der Lehre (Gal 1,6-10; Jak 3,17; 2Petr 2; Judas). Auch wenn Warren diese Themen nicht

unbedingt ablehnt, scheint er ihnen jedoch nicht die Bedeutung beizumessen und die Erklärungen zu widmen, die sie nach der Schrift verdienen – vor allem in einer Ausarbeitung über den eigentlichen Sinn des Lebens.

Auf solche Kritik antwortet Warren wie folgt:

Ich wusste, dass ich dadurch, dass ich Lehre in Form von Andachten für den Durchschnittsbürger vereinfachte, das Risiko eingehen würde, einige Wahrheiten entweder über- oder unterzubetonen. Ich bin sicher, dass ich das getan habe. Ich war mir auch bewusst, dass ich für das, was ich in dem Buch nicht erwähnt habe, und für die Tatsache, dass ich fünfzehn verschiedene Bibelübersetzungen und -übertragungen verwendet habe, kritisiert werden würde. Aber als ich 1980 Saddleback gründete, beschloss ich, lieber große Gruppen von Menschen für Christus zu erreichen, als die Anerkennung religiöser Traditionalisten zu suchen. In den letzten acht Jahren haben wir über 11.000 neue, erwachsene Gläubige in unserer Gemeinde getauft. Ich bin süchtig nach der Veränderung im Leben von Menschen.⁶

Aber ist Veränderung ohne lehrmäßige Tiefe wirklich biblische Veränderung? Die Schrift lehrt uns, dass Lehre und Pflicht miteinander Hand in Hand gehen. Ein einwandfreies Leben ist immer auch mit einem einwandfreien Verständnis der Lehre und einer einwandfreien Theologie verbunden. Genau aus diesem Grund benutzt Paulus in so vielen seiner Briefe die erste Hälfte des Textes dazu, gesunde Lehre zu vermitteln, wobei er die zweite Hälfte des Textes der sachgemäßen Anwendung widmet.⁷ Ohne ein solides theologisches Gerüst können Christen die Botschaft der Bibel nicht angemessen verarbeiten, um ein biblisch einwandfreies Leben zu führen.

Eine übermäßige Popularität

Drittens scheint es, dass manche Leser dem Buch *Leben mit Vision* eine Vorrangstellung eingeräumt haben, die allein für die Bibel reserviert sein sollte. Ein Amazon.com-Buchrezensent drückt es zum Beispiel wie folgt aus:

Unser Pastor hat uns aufgefordert, unsere normale Stille Zeit mit einem 40-Tage-Studium durch »Leben mit Vision« zu ersetzen. Ich weiß nicht, wie wir auf die Idee kommen, dass es in Ordnung sei, Gottes Wort mit dem Buch eines Menschen zu ersetzen, aber ich lese es trotzdem.

Bob DeWaay fügt in seiner ausführlichen Rezension Folgendes hinzu:

Rick Warrens Elf-Millionen-Bestseller hat das Predigen der Bibel auf vielen Kanzeln und die Bibel selbst in vielen Bibelstunden ersetzt. Das Interessante ist, dass Abertausende von Gruppen auf der ganzen Welt Warrens Rat befolgt haben (»Ich möchte Sie wirklich ermutigen, sich mit einer kleinen Gruppe von Freunden zu treffen und sich wöchentlich über das auszutauschen, was Sie in diesem Buch gelesen haben« [S. 303]). Sie haben angefangen, dieses Buch durcharbeiten und ihre Bibeln zu Hause zu lassen. Pastoren predigen Warrens Material anstelle des Wortes Gottes. Warren schreibt ebenfalls: »Wenn Sie dieses Buch zusammen durchgearbeitet haben, können Sie vielleicht ein paar andere Bücher, die auf Kleingruppen zugeschnitten sind, miteinander lesen« (S. 303). Die Botschaft des Evangeliums wurde durch die Methode Rick Warrens ersetzt. Die Bibel wurde von menschlicher Weisheit verdrängt.⁸

Selbst ein Mitarbeiter einer Methodistengemeinde stimmt zu:

Meine Gemeinde ist begeistert von dem, was sie für den neuesten Gemeindetrend hält – *Leben mit Vision* von Rick Warren. Mehr als siebenzig Gemeindemitglieder nehmen an Leben-mit-Vision-Kursen teil. Als hauptamtlicher Gemeindemitarbeiter wurde mir dringend empfohlen, selbst teilzunehmen. Ich habe mit dem Buch erst angefangen, aber es lässt bei mir die Alarmglocken läuten ... Teilweise ist es aufgrund der Tatsache, dass die Menschen es annehmen, als wäre es die Bibel.⁹

Natürlich glauben wir nicht im Geringsten, dass Rick Warren sein Buch wirklich so sieht. Aber es ist schwer, der Macht der sich

selbst erhebenden Sprache zu entfliehen, die das Buch enthält. Auf den Seiten 11 und 12 sagt Rick Warren zum Beispiel:

Weil ich weiß, dass es sich lohnt, möchte ich Sie ermutigen, diese geistliche Reise durchzuhalten und keinen einzigen Tag zu verpassen. Ihr Leben ist es wert, dass Sie sich die Zeit nehmen und in Ruhe darüber nachdenken. Planen Sie das Lesen fest in Ihren Tagesablauf ein. Vielleicht möchten Sie auch mit mir einen Vertrag abschließen. Es verleiht einem Versprechen mehr Gewicht, wenn man es mit seinem Namen unterzeichnet.

Die Leser werden tatsächlich aufgefordert, einen förmlichen Eid zu unterschreiben, dass sie das Buch täglich lesen werden (vgl. Jak 5,12; Mt 5,34-37; 5.Mose 23,22-23). Es ist fast so, als ob sich ihre persönliche Stille Zeit nur noch um *Leben mit Vision* drehen sollte. Sicherlich können gute christliche Bücher eine wunderbare Rolle in der täglichen Andacht eines Gläubigen spielen – als Beilage zur Hauptmahlzeit der Schrift. Aber wenn ein Buch ein Ersatz für »die vernünftige, unverfälschte Milch« wird (1Petr 2,1-2), sei es in der persönlichen Stillen Zeit oder in öffentlichen Predigten, ist etwas falsch.

Ein Teil dieses Problems könnte von den großartigen Versprechen herrühren, die das Buch gibt. Schon zu Beginn garantiert *Leben mit Vision* seinen Lesern, dass das Buch (und das Vierzig-Tage-Programm), wenn es richtig gelesen und durchgearbeitet wird, ihr Leben erheblich zum Guten verändern wird.

Auf Seite 9 erklärt der Autor:

Dies ist mehr als ein Buch; es ist ein Reiseführer zu einer 40-tägigen geistlichen Reise, die Sie in die Lage versetzen wird, die wichtigste Frage in Ihrem Leben zu beantworten: »Wozu bin ich eigentlich auf dieser Erde?« Am Ende dieser Reise werden Sie Gottes Ziel für Ihr Leben kennen. Sie werden einen größeren Überblick haben und verstehen, wie die verschiedenen Teile Ihres Lebens zusammenpassen. Diese neue Perspektive wird Ihnen helfen, Stress zu verringern, leichter Entscheidungen zu fällen, zufriedener zu leben, und sie wird Sie vor allem auf die Ewigkeit vorbereiten.

Auf Seite 11 wird diese Behauptung wiederholt:

Beim Schreiben dieses Buches habe ich immer wieder dafür gebetet, dass Sie die Hoffnung, die Energie und die Freude erfahren, die sich einstellt, wenn man entdeckt, wozu Gott uns auf diesen Planeten gestellt hat. Es gibt nichts Vergleichbares. Ich freue mich auf die Dinge, die mit Ihnen passieren werden. Sie sind auch mir passiert, und ich bin nicht mehr derselbe, seit ich Gottes Ziele und Absichten für mein Leben entdeckt habe.

Recht deutlich wird in *Leben mit Vision* behauptet, dass dieses Buch nicht nur die Leser über den Grund ihrer Existenz informieren, sondern auch den jetzigen Stand der Dinge in ihrem Leben radikal verbessern wird. Sie werden entscheidendes geistliches Wachstum und Veränderung in ihrem Leben erfahren und niemals mehr dieselben sein, wenn sie von den Dingen, die für sie bereitstehen, beeinflusst worden sind.

Aber sind diese Versprechen realistisch? In gewisser Hinsicht wird hier von einem Buch etwas versprochen, was nur Gott wirklich versprechen kann. Es scheint behauptet zu werden, dass ein menschliches Buch oder Programm das bewirken könne, was nur der Geist Gottes bewirken kann. Das Ergebnis ist, dass für die Leser schon gleich zu Beginn Enttäuschungen vorprogrammiert sind. Ein weiterer Rezensent von Amazon.com drückte es wie folgt aus:

Auf der hinteren Umschlagseite dieses Buches wird behauptet, dass es ein »praktischer Reiseführer zu Sinn und Ziel des Lebens« sei. In der Einleitung wird erklärt: »Dies ist mehr als ein Buch; es ist ein Reiseführer zu einer 40-tägigen geistlichen Reise, die Sie in die Lage versetzen wird, die wichtigste Frage in Ihrem Leben zu beantworten.« Das Buch hat dieses Versprechen nicht eingehalten.

Seine besucherfreundliche Familie

Schließlich muss noch ein letzter Grund zur Sorge angesprochen werden, und zwar folgender: Da *Leben mit Vision* Teil der Purpose-

Driven-Gruppe ist, werden dadurch andere Werke von Rick Warren (vor allem *Kirche mit Vision*), bestimmte Gemeindeprogramme (wie zum Beispiel »40 Tage – Leben mit Vision«) und ein breiter gefächertes evangelikales Phänomen, das in den USA als »seeker-sensitive movement« (»besucherfreundliche Bewegung«) bekannt ist, unterstützt.

Eine eingehende Betrachtung dieser verwandten Themen würde den Rahmen dieser Buchrezension sprengen. Trotzdem möchte ich hier noch ein paar Worte dazu sagen:

Die besucherfreundliche Bewegung (die eng mit *Kirche mit Vision* verbunden ist) erklärt Marketing- und Geschäftsstrategien zur wichtigsten Methode für ein gesundes Gemeindegewachstum.

Die Folge ist, dass besucherfreundliche Gemeinden dazu neigen, die Botschaft des Evangeliums zu minimieren, um Themen wie Sünde, Buße, Zorn Gottes und ewige Strafe abzuschwächen. So soll dafür gesorgt werden, dass Ungläubige sich wohl fühlen, bis sie bereit sind, Jesus anzunehmen. So werden biblische Predigten oft durch kurze Ansprachen, Videos und Anspiele ersetzt – durch alles, was das Publikum interessanter findet und wodurch es besser unterhalten wird.

Erfolg im Dienst wird an Besucherzahlen gemessen. Während in der Bibel Erfolg als Treue gegenüber Gott definiert wird, wird Erfolg in besucherfreundlichen Gemeinden als ein gefülltes Gemeindehaus definiert. Denen, die treu predigen, aber nie eine große Gemeinde versammeln können (ähnlich wie der Prophet Jeremia), wird vorgeworfen, dass sie etwas falsch machen.

Durch die Akzeptanz von *Leben mit Vision* werden manche Leser und Gemeinden unbewusst in die besucherfreundliche Bewegung verstrickt – ein philosophisches System, das von Grund auf unbiblisch ist.¹⁰

Schlussfolgerung

Noch einmal möchten wir betonen: *Leben mit Vision* ist keine offene Ketzerei. Tatsächlich werden viele biblische Wahrheiten wie die Wichtigkeit von Anbetung, Gemeinschaft, Jüngerschaft, Mitarbeit

und Mission ausgeführt. Aus diesem Grund lieben so viele Menschen dieses Buch.

Gleichzeitig scheint der Ansatz dieses Buches aber sehr typisch für heutige evangelikale Trends zu sein – oberflächlich, verwässert und zum Wohlfühlen gedacht. Unserer Meinung nach ist der Umgang mit der Bibel zu willkürlich, das theologische Gerüst zu instabil, die Versprechen, die in dem Buch gegeben werden, sind zu hochmütig, und seine Verbindung zu anderen Produkten (z.B. *Kirche mit Vision*) auf dem Markt ist zu eng, als dass sie ignoriert werden könnte. Wegen dieser Mängel sind wir der Meinung, dass beim Lesen von *Leben mit Vision* dessen Inhalt von der Bibel her sorgfältig beurteilt werden sollte.

4

Kapitel 4

Die »Alte Paulus-Perspektive«: Eine kritische Einführung zu *What Saint Paul Really Said*¹

Phil Johnson

Dieses Kapitel stammt ursprünglich von einem Seminar, das im Januar 2004 am Metropolitan Tabernacle in London gehalten wurde. Es enthält eine Einführung in die so genannte »Neue Paulus-Perspektive«. Die Neue Paulus-Perspektive ist ein zurzeit verbreiteter Ansatz zum Verständnis des Neuen Testaments. Der Einfluss greift

schnell von akademischen Kreisen auf evangelikale Kanzeln über. In der Regel beinhaltet die Neue Paulus-Perspektive erhebliche Modifikationen des protestantischen Verständnisses der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben. Das im englischen Sprachraum bekannte Buch von N.T. Wright, »What Saint Paul Really Said« (»Was Paulus wirklich sagte«) ist wahrscheinlich die einflussreichste und einfachste Einführung in die Hauptgedanken der Neuen Paulus-Perspektive. Dieses Kapitel soll keine vollständige Analyse jedes Aspektes der Neuen Paulus-Perspektive sein, sondern als Einführung und kritische Abhandlung für Pastoren und Laien gleichermaßen dienen.

Zurzeit verursachen mehrere drängende und wichtige Fragen unter führenden reformierten und evangelikalen Persönlichkeiten hitzige Diskussionen. Sie beziehen sich alle mehr oder weniger auf einen neuen Ansatz zur Auslegung des Neuen Testaments, der als »Neue Paulus-Perspektive« bekannt ist. Die Diskussion ist nicht nur eine akademische Debatte über unwichtige hermeneutische Einzelheiten, sondern beinhaltet einige reale und bedeutende Bedrohungen für die Lehre, die Martin Luther den »Artikel, mit dem die Kirche steht und fällt« nannte – die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben. Wenn die Neue Paulus-Perspektive das richtige Verständnis der Lehren des Paulus darstellt, lagen die Reformatoren in den Hauptpunkten der Reformation falsch. Verständlicherweise verursacht die Neue Paulus-Perspektive in Kreisen, in denen die Prinzipien der Reformation noch als wesentliche biblische und theologische Unterscheidungsmerkmale angesehen werden, erheblichen Widerspruch.

Der Ausdruck »Neue Paulus-Perspektive« wurde 1982 von James Dunn in einer Vorlesung über dieses neue Verständnis der paulinischen Lehre geprägt, deren Ursprung bis zu Albert Schweitzer zu Beginn des 20. Jahrhunderts und dem lutherischen Theologen Krister Stendahl nach dem Ende des 2. Weltkriegs zurückgeht. Aber der wohl wichtigste Grundstein für die Neue Paulus-Perspektive wurde 1977 von E.P. Sanders mit dem Werk *Paulus und das palästinische Judentum* gelegt. Sanders wühlte die akademische Welt der zeitgenössischen paulinischen Studien mit einer revolu-

tionären Behauptung auf. Er erklärte, der Judentum zur Zeit des Paulus sei kein selbstgerechtes, auf Werke gegründetes System gewesen, wie allgemein angenommen wurde. James D.G. Dunn verfeinerte Sanders' Ansichten und fügte noch ein paar eigene Ideen hinzu. Keiner dieser Männer war evangelikal, und sie behaupteten auch nicht, dies zu sein.

N.T. Wright, ein anglikanischer Bischof und angesehener Gelehrter, der der evangelikalen Hauptströmung bedeutend näher steht, spielte die Vorreiterrolle unter Evangelikalen, die Elemente dieser früheren Autoren (insbesondere Dunn und Sanders) übernehmen, adaptieren und verbreiten. Sanders, Wright und Dunn widersprechen einander jedoch in wesentlichen Punkten. Der Neuen Paulus-Perspektive fehlt zurzeit also die notwendige Beständigkeit, um als Bewegung anerkannt zu werden, und viele Beobachter haben erkannt, dass es nicht eine einheitliche »Neue Paulus-Perspektive« gibt, sondern dass es sich um viele neue Perspektiven handelt, die einige Auffassungen gemeinsam haben und sich in wesentlichen Punkten überschneiden.

Die wesentlichen Aussagen der Theologie der Neuen Paulus-Perspektive

Über eine Sache sind sich fast alle Befürworter der Neuen Paulus-Perspektive einig, nämlich dass das historische, reformierte Verständnis der paulinischen Soteriologie (insbesondere das protestantische Verständnis der Rechtfertigung durch den Glauben) grundlegend fehlerhaft ist. Kurz gesagt, behaupten sie, der Apostel Paulus sei ernsthaft missverstanden worden, zumindest seit der Zeit von Augustinus und dem pelagianischen Streit, noch mehr jedoch seit der Zeit Luthers und der protestantischen Reformation. Sie stimmen der Behauptung Sanders' zu, dass das Judentum des ersten Jahrhunderts von Gelehrten des Neuen Testaments seit Jahrhunderten ebenfalls missverstanden und falsch ausgelegt worden sei. Daher sind sie der Meinung, das Verständnis der Gemeinden von der Lehre des Paulus in Römer und Galater sei zumindest seit der Zeit von Augustinus erheblich ungenau.

Im Folgenden werden vier Bereiche genannt, in denen Paulus ihrer Meinung nach missverstanden wurde:

Es wird behauptet, Paulus habe nicht gegen Gesetzlichkeit gekämpft.

Denken Sie daran, dass die Lehre der Neuen Paulus-Perspektive mit einer Behauptung in Bezug auf das Judentum des ersten Jahrhunderts beginnt, nämlich, dass das Judentum zur Zeit des Paulus keine Religion der Selbstgerechtigkeit gewesen sei, in der die Errettung von menschlichen Werken und menschlichem Verdienst abhängig war. Daher haben nach Aussage dieser Lehre die meisten Gelehrten des Neuen Testaments Paulus ernsthaft missverstanden, weil sie das missverstanden, wogegen er ankämpfte. Es stellt sich heraus, dass selbst die Pharisäer gar nicht gesetzlich waren. Nach Aussage der Neuen Paulus-Perspektive wurden die jüdischen Führer in der Zeit des Paulus jahrhundertlang von voreingenommenen Exegeten missverstanden, die sich irrten, weil sie den Streit zwischen Augustinus und Pelagius sowie Luthers Konflikt mit der römisch-katholischen Kirche auf Paulus' Konflikt mit den Judaisten übertrugen.

Nach Aussage der Neuen Paulus-Perspektive wurde stattdessen im Judentum zur Zeit des Paulus die göttliche Gnade stark betont und die Pharisäer machten sich nicht *wirklich* dadurch schuldig, dass sie eine Errettung durch menschlichen Verdienst predigten. Das ist der eine wesentliche Punkt, in dem Sanders, Dunn und Wright vollkommen übereinstimmen. In erster Linie begründen sie ihre Behauptung mit ihren Studien außerbiblischer rabbinischer Quellen. Sie behandeln die Frage, als sei darüber in der Welt der neutestamentlichen Gelehrten schon entschieden – obwohl es immer noch eine große Anzahl neutestamentlicher Gelehrter gibt, die ihnen ernsthaft widersprechen würde. Auf jeden Fall ist das die Grundlage ihrer Aussage: Das Judentum des ersten Jahrhunderts war überhaupt nicht gesetzlich geprägt. Jahrhundertlang haben Christen die Lehre der Pharisäer einfach missverstanden.

Eine Versöhnung der Rassen wird für Paulus' Hauptziel gehalten.

Was den Apostel Paulus betrifft, sind die Vertreter der Neuen Paulus-Perspektive sehr darauf erpicht, ihn von jeglicher Anschuldigung des Antisemitismus freizusprechen – und verneinen daher,

dass er irgendwelche ernsthaften oder maßgeblichen theologischen Meinungsverschiedenheiten mit den jüdischen Führern seiner Zeit hatte. Wäre die Religion der Pharisäer eine Religion der Gnade und nicht des menschlichen Verdienstes gewesen, hätte Paulus natürlich auch keine wesentlichen Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Lehre der Errettung mit ihnen haben können.

Stattdessen – so wird behauptet – hatten die Meinungsverschiedenheiten zwischen Paulus und den jüdischen Führern damit zu tun, wie sie die Heiden behandelten. Es war in keiner Weise ein soteriologischer Streitpunkt. Die Judaisten und die Pharisäer waren, was Rasse und Kultur angeht, Fanatiker und wollten alle Heiden von ihrer Gemeinschaft ausschließen. Paulus dagegen strebte Harmonie zwischen den Rassen und Vielfalt in der Gemeinschaft des Bündnisses an. Der einzige Grund zur Beschwerde, den Paulus dem Judentum gegenüber hatte, war die rassische und kulturelle Exklusivität seiner Führer.

Das Evangelium wird auf die Verkündigung des Sieges reduziert.

Was die Botschaft des Christentums angeht, behauptet die Neue Paulus-Perspektive, das Evangelium sei die Bekanntgabe der Herrschaft Christi – und mehr nicht. Es ist die Verkündigung, dass Gott durch den Tod und die Auferstehung Christi gezeigt hat, dass dieser wirklich Herr der Schöpfung und König des Universums ist. Wir stimmen natürlich der Tatsache zu, dass diese Aussage ein wesentlicher Bestandteil des Evangeliums des Neuen Testaments ist. Aber wir stimmen nicht mit den Befürwortern der Neuen Paulus-Perspektive überein, wenn sie behaupten, das Evangelium sei eigentlich gar keine Botschaft der persönlichen und individuellen Errettung von der Schuld und der Strafe für die Sünde.

Ich zitiere Tom Wright aus seinem Buch *What Saint Paul Really Said*: »[Das Evangelium] ist kein ... System, das erklärt wie Menschen gerettet werden« (S. 45). Etwas später schreibt er: »Die Verkündigung des Evangeliums hat zur Folge, dass Menschen gerettet werden... Aber ›das Evangelium‹ selbst ist streng genommen die Verkündigung der Königsherrschaft Jesus.« »[Das Evangelium] ist die Bekanntgabe eines königlichen Sieges« (S. 47).

Letztendlich wird durch die Neue Paulus-Perspektive der Wert des Evangeliums heruntergespielt und das Evangelium jedes bedeutenden Aspekts der Soteriologie beraubt. Der Weg zur Sühne bleibt in diesem System unklar. Die Themen der persönlichen Sünde und Schuld werden übergangen und zur Seite gedrängt. Das Evangelium wird schlicht und einfach auf die Bekanntgabe eines Sieges reduziert. Mit anderen Worten: Das Evangelium der Neuen Paulus-Perspektive ist auf *keinen* Fall eine Botschaft, durch die erklärt wird, wie Sünder dem Zorn Gottes entkommen können. Tatsächlich hat dieses Evangelium wenig mit persönlicher Sünde und Vergebung, individueller Errettung, Sühne oder irgendeiner anderen der wunderbaren Lehren der Soteriologie zu tun. Die Soteriologie hat für die Neue Paulus-Perspektive kaum Bedeutung, selbst wenn es um die Botschaft des Evangeliums geht.

Die Rechtfertigung durch den Glauben wird neu definiert.

Ein weiterer Punkt, der für die Neue Paulus-Perspektive typisch ist, ist die ungewöhnliche Auslegung der paulinischen Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben und des Reformationsprinzips *sola fide*. Wieder behauptet die Neue Paulus-Perspektive, dass das historische protestantische Christentum die Lehren des Apostels Paulus über die Rechtfertigung durch den Glauben äußerst missverstanden und verdreht hat. Nach der Neuen Paulus-Perspektive ging es Paulus, als er über Rechtfertigung schrieb (wieder einmal) um allgemeine, nationale, rassische und soziale Belange – nicht um individuelle und soteriologische.

Nach Ansicht der Befürworter dieser neuen Sichtweise hat die Rechtfertigungslehre, wie sie vom Apostel Paulus gelehrt wurde, äußerst wenig mit persönlicher und individueller Errettung von Sünde und Schuld zu tun. Rechtfertigung, so sagen sie, betrifft nicht wirklich die *Soteriologie* oder die Lehre vom Heil. Es passt viel eher in die Kategorie der *Ekklesiologie* oder der Lehre von der Gemeinde.

Noch einmal möchte ich Tom Wright zitieren: »Woran Paulus bei Rechtfertigung denkt, ... ist nicht so sehr die Frage, »wie man Christ wird«, sondern vielmehr die Frage, »wie man erkennen kann,

wer ein Mitglied der Familie des Bundes ist« (S. 122). Auf Seite 119 schreibt er:

Bei »Rechtfertigung« ging es im ersten Jahrhundert nicht darum, wie jemand eine Beziehung zu Gott aufbauen kann. Es ging um Gottes eschatologische, sowohl zukünftige als auch gegenwärtige Definition davon, wer tatsächlich ein Mitglied seines Volkes war. Um es mit Sanders' Worten auszudrücken: Es ging nicht so sehr um das »Hineinkommen« oder das »Darin-Bleiben«, sondern darum, »wie man sagen kann, wer drin ist«. In der christlich-theologischen Fachsprache ausgedrückt, ging es weniger um Soteriologie als um Ekklesiologie, weniger um Errettung als um die Gemeinde.

Wieder wird bei jeder Gelegenheit die Bedeutung der persönlichen und individuellen Errettung minimiert oder gar geleugnet. Das Evangelium ist im Grunde keine Botschaft der Errettung von Sünde und persönlicher Schuld. Es ist schlicht und einfach die Verkündigung der Tatsache, dass Jesus jetzt Herr über alles ist. Bei der Rechtfertigung geht es nicht in erster Linie um Sünde und Vergebung. Es geht um Mitgliedschaft in der Gemeinschaft des Bundes. Und wenn Sie alles gelesen haben, was zur Verbreitung der Neuen Paulus-Perspektive geschrieben wurde, werden Sie feststellen, dass die Themen der persönlichen Schuld, der individuellen Errettung und der Sühne für die Sünde kaum erwähnt werden. All die wichtigen soteriologischen Themen werden im Nebel der Unsicherheit und Verwirrung belassen.

Diese Neudefinition der Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben ist mit Sicherheit die größte und unmittelbarste Gefahr, die von der Neuen Paulus-Perspektive ausgeht.² Aus diesem Grund wollen wir den Rest dieses Kapitels *dieser Behauptung* widmen, dass es nach der Theologie des Paulus bei der Lehre der Rechtfertigung nur um die Heiden geht, die in der Bundesgemeinschaft stehen, statt um die Stellung jedes Einzelnen vor Gott hinsichtlich Sünde und Vergebung.

Dabei handelt es sich zweifellos um eine vollständige Neudefinition der Rechtfertigung – und zwar eine, die realistisch gesehen mit

dem historischen protestantischen Verständnis der Rechtfertigung durch den Glauben unmöglich in Einklang zu bringen ist.

Die konservativsten Befürworter N.T. Wrights und der Neuen Paulus-Perspektive bestehen oft darauf, dass sie dem, was durch das große protestantische Glaubensbekenntnis gelehrt wird, zustimmen. Einige von ihnen sind sogar äußerst bemüht, Texte im Westminster-Bekenntnis und anderen Glaubensbekenntnissen zu finden, die sie zur Unterstützung ihrer Aussagen auslegen können. Aber nachdem wir mehrere solcher Abhandlungen gelesen und lange Diskussionen mit Anhängern der Neuen Paulus-Perspektive geführt haben, die darauf bestehen, dass sie zu den »Reformierten« zählen, sind wir zu folgender Überzeugung gekommen: Wenn sie erst einmal ihre Ansichten mit dem historischen evangelikal und protestantischen Verständnis der Rechtfertigung durch den Glauben in Übereinstimmung gebracht hatten, waren alle wesentlichen Inhalte restlos durcheinander gebracht statt geklärt. Der Grund dafür ist, dass das Verständnis von der Rechtfertigung in der Neuen Paulus-Perspektive radikal und grundlegend *anders* ist als das klassische Verständnis der Rechtfertigung durch den Glauben allein – das immer als das wichtigste Merkmal jeder Gruppierung protestantischer Christen angesehen wurde.

N.T. Wright und die Rechtfertigung durch den Glauben

Um ein solch komplexes Thema in so kurzer Zeit abhandeln zu können, werden wir den Rest dieses Kapitels einigen wenigen der problematischsten Aussagen widmen, die Tom Wright in seinem Buch *What Saint Paul Really Said* macht. *What Saint Paul Really Said* ist eine Darlegung von Wrights Glauben für Laien und daher mit Sicherheit nicht so vollständig und vielleicht auch nicht so genau wie seine akademischeren Werke. Da dieses Werk andererseits eine populäre Zusammenfassung seines Verständnisses vom Apostel Paulus darstellt, die sich an ernsthafte Laien und Pastoren wendet, hätte sein Ziel jedoch darin bestehen sollen, seine Gedanken so klar, präzise und eindeutig wie möglich darzulegen. Dieses Buch sollte eine nichtakademische Einführung in die Neue Paulus-Per-

spektive und eine einfache Erklärung der wichtigsten Inhaltspunkte der Neuen Paulus-Perspektive sein. Daher wollen wir in diesem Buch auf die Probleme auch auf derselben Ebene antworten – auf nichtakademische Art und Weise und indem wir versuchen, die Hauptthemen anzusprechen und uns nicht mit Nebensächlichkeiten und unwichtigen Einzelheiten aufzuhalten.

Dieses Kapitel soll daher keine vollständige, sorgfältige akademische Antwort auf Wright sein. Stattdessen ist es eine kurze Zusammenfassung der Problematik der Neuen Paulus-Perspektive Wrights, in der die wichtigsten Punkte erwähnt werden, vor denen man sich in Bezug auf sein Werk in Acht nehmen muss. Wie durch die Überschrift schon angedeutet wird, ist dieses Kapitel nur eine kritische *Einführung* in die Lehren Wrights.

Keine Lehre ist in der protestantischen Theologie wichtiger als die Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben. Das war das maßgebliche Prinzip der Reformation, der wesentliche Punkt, über den Rom und die Reformatoren gestritten und aufgrund dessen sie sich schließlich gespalten haben. Calvin nannte die Rechtfertigung durch den Glauben den wesentlichen Wendepunkt aller Religion. Aber wenn Tom Wright und die Vertreter der Neuen Paulus-Perspektive Recht haben, missverstanden Luther und Calvin – und im Grunde *alle* Reformatoren – den Apostel Paulus ernsthaft und legten die Rechtfertigungslehre äußerst falsch aus. Sie irrten in der *Hauptsache*. Das ist eine ernsthafte Anklage, aber es ist genau das, was von den Vertretern der Neuen Paulus-Perspektive behauptet wird.

(Daraus lässt sich auf eine weitere Behauptung der Gelehrten schließen, die diese Neue Paulus-Perspektive vertreten, nämlich, dass sie seit der Zeit der frühen Kirchenväter die Ersten seien, die die paulinischen Briefe richtig verstehen. Das ist eine äußerst kühne Behauptung – vor allem, weil es sich um eine Sichtweise handelt, die in großem Maße vom Werk E.P. Sanders' abhängig ist, der Paulus noch nicht einmal als Autor der meisten paulinischen Briefe anerkennt.)

Im Kapitel mit der Überschrift »Justification and the Church« (»Rechtfertigung und die Gemeinde«) schreibt Wright in seinem

Buch *What Saint Paul Really Said*, dass die traditionelle protestantische Rechtfertigungslehre »dem Streit zwischen Pelagius und Augustinus Anfang des 5. Jahrhunderts und dem Streit zwischen Erasmus und Luther Anfang des 16. Jahrhunderts einiges verdankt« (S. 113). Das historische protestantische Verständnis der Rechtfertigung wird jedoch (nach Aussagen Wrights) »dem Reichtum und der Genauigkeit der Lehre des Paulus nicht gerecht und verdreht sie sogar in mehreren Punkten« (S. 113).

Beachten Sie, dass Wright ausdrücklich *gegen* ein reformatorisches Verständnis der Rechtfertigung argumentiert und wiederholt zu verstehen gibt, dass Protestanten die gesamte Lehre neu durchdenken und ihre Predigten nach *seinem* neuen Verständnis dessen, was Paulus wirklich meinte, umgestalten müssten. Auf Seite 117 behauptet er, dass das klassische protestantische Verständnis von der Rechtfertigung dazu geführt habe, dass der Römerbrief auf eine Art und Weise gelesen wird, durch die »diesem Text über mehrere Jahrhunderte hinweg Gewalt angetan wurde... Es ist an der Zeit, dass dem Text selbst wieder Gehör geschenkt wird.«

Wrights eigene Rechtfertigungslehre ist jedoch äußerst unzulänglich. Tatsächlich widerspricht er der Schrift in mindestens vier Hauptpunkten, die alle mit diesem einen Punkt der Rechtfertigung zusammenhängen.

Seine Definition von Rechtfertigung

Wir haben die wesentlichen Elemente von Wrights Verständnis von der Rechtfertigungslehre bereits erklärt. Aber lesen Sie einmal, wie er selbst in *What Saint Paul Really Said* auf Seite 115 Rechtfertigung beschreibt: »Im Lauf der Kirchengeschichte hatte die Debatte über die Rechtfertigung mindestens seit Augustinus einen schlechten Start – zumindest was das Verständnis von Paulus angeht –, und daran hat sich bis heute nichts geändert.« Auf Seite 120 fügt er Folgendes hinzu:

Auch wenn traditionsgemäß lange das Gegenteil behauptet wurde, ist das Problem, das Paulus im Galaterbrief anspricht, nicht

die Frage, wie jemand Christ wird oder eine Beziehung zu Gott bekommt. (Ich bin mir noch nicht einmal sicher, wie Paulus im Griechischen den Begriff ›Beziehung zu Gott‹ ausdrücken würde. Aber das sei hier nur am Rande erwähnt.) Das Problem, das er anspricht, ist folgendes: Sollten neu bekehrte, ehemalige Heiden beschnitten werden oder nicht? Es ist offensichtlich, dass diese Frage in keiner Weise etwas mit den Fragen zu tun hat, mit denen Augustinus und Pelagius oder Luther und Erasmus konfrontiert waren. Jeder Leser sollte vor allem im Kontext des ersten Jahrhunderts erkennen, dass das Problem ganz offensichtlich mit der Frage zu tun hatte, wie man das Volk Gottes definiert. Soll es auf irgendeine Weise mit den Kennzeichen der jüdischen Rasse definiert werden?

Und so schlussfolgert er: »Die Rechtfertigung im Galaterbrief ist die Lehre, dass alle, die an Christus glauben, an denselben Tisch gehören, während sie unabhängig von ihren rassischen Unterschieden auf die zukünftige Neuschöpfung warten« (S. 122).

Mit anderen Worten: Rechtfertigung ist nach Wright eher ein gesellschaftliches Thema als ein persönliches. Sie hat mehr mit der Identität der Gemeinde zu tun als mit der Stellung jedes Einzelnen vor Gott.

Wenn Wright doch einmal die Rechtfertigungslehre im Zusammenhang mit der Stellung des Einzelnen vor Gott erwähnt, tut er es fast immer dann, wenn er von der »letztendlichen Rechtfertigung« spricht, die in der eschatologischen Zukunft beim letzten Gericht stattfindet, wenn Gott Männer und Frauen nach ihren *Werken* richten wird. In einem Artikel mit dem Titel »The Shape of Justification« (»Die Gestalt der Rechtfertigung«), den Wright im Internet veröffentlicht hat, bezieht er sich auf die »zukünftige Rechtfertigung« und zitiert Römer 2,13 als Beweistext (»Es sind nämlich nicht die Hörer des Gesetzes gerecht vor Gott, sondern die Täter des Gesetzes werden gerechtfertigt werden.«). So bringen Wright und andere Vertreter der Neuen Paulus-Perspektive die Frage, ob unsere Stellung vor Gott als Gläubige in gewisser Weise von unseren Taten abhängt, oder ob das stellvertretende Werk Christi die

einzig und genügende Grundlage für unsere Rechtfertigung ist, ernsthaft durcheinander.

Die Art und Weise, wie Wright von dieser »zukünftigen Dimension« der Rechtfertigung spricht, ist sowohl unvorsichtig als auch undeutlich. Während er an manchen Stellen energisch bestreitet, dass Rechtfertigung ein Prozess ist, glaubt er doch, dass die Stellung des einzelnen Christen vor Gott bis zum letzten Gericht nicht vollständig geklärt ist. Und das bedeutet, dass sie (zumindest teilweise) von den rechtschaffenen Werken des Gläubigen selbst abhängig ist. Das ist fast genau der Streitpunkt, der für Rom und die Reformatoren zum Gegenstand ihrer erbittertsten Kämpfe wurde. Wenn Wright auch nicht die Meinung der römisch-katholischen Kirche zu dieser Frage vertritt, so vertritt er doch *genauso wenig* die Meinung der Reformatoren.

(Nur am Rande erwähnt sei hier, dass Wright im selben Artikel darauf besteht, dass die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben eine »Lehre zweiter Ordnung« – und keine wesentliche Lehre des Christentums – sei. Der Text im Galaterbrief – und vor allem der Fluch in Galater 1,8-9 – zeigen jedoch deutlich, dass die Lehre von der Rechtfertigung von erstrangiger Bedeutung ist. In allen klassischen reformierten und protestantischen Glaubensbekenntnissen wurde die Rechtfertigung eindeutig als Lehre erster Ordnung behandelt – wenn nicht sogar als wichtigste aller Lehren im Zusammenhang mit dem Evangelium.)

Sein Verständnis von den »Gesetzeswerken«

Ein zweites Problem mit Wrights Rechtfertigungslehre besteht in seinem Verständnis des Ausdrucks »Gesetzeswerke«. In Galater 2,16 wird dieser Ausdruck gleich drei Mal in einem einzigen Vers verwendet: »Aber da wir wissen, dass der Mensch nicht aus Gesetzeswerken gerechtfertigt wird, sondern nur durch den Glauben an Christus Jesus, haben wir auch an Christus Jesus geglaubt, damit wir aus Glauben an Christus gerechtfertigt werden und nicht aus Gesetzeswerken, weil aus Gesetzeswerken kein Fleisch gerechtfertigt wird.« An drei anderen Stellen im Galaterbrief werden die »Ge-

setzeswerke« erwähnt (3,2.5.10) – sowie an einer Stelle im Römerbrief (9,32) (Anmerkung des Übersetzers: In den meisten deutschen Bibelübersetzungen steht hier nur »Werke«). In jedem Fall ist die Aussage des Apostels Paulus dieselbe: Gehorsam den Gesetzen gegenüber kann niemanden erretten. In Galater 3,10 lesen wir: »Denn alle, die aus Gesetzeswerken sind, die sind unter dem Fluch.«

Nach dem historischen protestantischen Verständnis waren diese Verse selbstverständlich der Beweis für die Aussage von Paulus, dass das Gesetz Sünder verurteilt und daher unsere eigenen Bemühungen, dem Gesetz zu gehorchen, uns nicht retten können. Verdienstliche Werke – welcher Art auch immer – widersprechen der Gnade. Das ist genau das, was Paulus in Römer 11,6 sagt: »Wenn aber durch Gnade, so nicht mehr aus Werken; sonst ist die Gnade nicht mehr Gnade.«

Tom Wright erklärt jedoch, dass wir ein neues Verständnis dessen bräuchten, was Paulus meinte, als er von den Gesetzeswerken sprach. In seinem Aufsatz »The Shape of Justification« (»Die Gestalt der Rechtfertigung«) definiert er die »Gesetzeswerke« als »Kennzeichen für das Befolgen der Gesetze durch die Juden«. Seiner Meinung nach redet Paulus von Beschneidung, Speisevorschriften und der Priesterschaft – also nur von den zeremoniellen Vorschriften im mosaischen Gesetz.

Er gibt damit die Meinung Dunns wieder, der Folgendes schrieb:

»Gesetzeswerke« werden hier weder von seinen jüdischen Gegenübern noch von Paulus selbst an irgendeiner Stelle als Werke verstanden, mit denen man Gottes Wohlwollen verdienen oder Verdienste anhäufen kann. Stattdessen sehen sie sie als Kennzeichen: Es sind einfach die Dinge, die die Mitgliedschaft im Bundesvolk ausmachen und die Juden als Gottes Volk zu erkennen geben. (Was Paulus in Galater 2,16 bestreitet ist, dass) Gottes Gnade sich nur auf die bezieht, die die Kennzeichen des Bundes tragen.

Mit anderen Worten: Nach Wright und Dunn sagt Paulus nicht, dass verdienstliche Werke im Allgemeinen nichts zu unserer Rechtfertigung beitragen. Stattdessen ist Paulus' eigentliche Aussage, dass die eindeutig jüdischen Elemente des mosaischen Gesetzes keine

Mitgliedschaft im Bund garantieren und nicht verwendet werden können, um Heiden von der Mitgliedschaft des Bundes auszugrenzen. Oder, um es noch genauer auszudrücken: Sie behaupten, dass durch Galater 2,16 und ähnliche Bibeltexte nicht bestritten werden soll, dass menschliche, verdienstliche Werke irgendeine Rolle bei der Rechtfertigung spielen.

Denken Sie daran, dass dies nach Wright bedeutet, dass »Rechtfertigung im Galaterbrief ... die Lehre [ist], dass alle, die an Christus glauben, an denselben Tisch gehören, während sie unabhängig von ihren rassischen Unterschieden auf die zukünftige Neuschöpfung warten« (S. 122). Also: Paulus kämpft nicht gegen verdienstliche Werke, sondern gegen rassische Exklusivität an.

Beachten Sie sorgfältig Folgendes: Wright sagt an dieser Stelle nicht ausdrücklich, *dass* die Werke eines Menschen etwas zu seiner rechtschaffenen Stellung vor Gott *beitragen*. Er argumentiert nur, dass die standardmäßigen Beweistexte gegen eine solche Lehre eigentlich etwas anderes aussagen. Und so steht er in der Debatte um die Rechtfertigung einmal mehr den Reformatoren gegenüber auf der Seite der römisch-katholischen Kirche. Im besten Fall lässt er zumindest die Tür für ein Mitwirken des menschlichen Verdienstes als Grundlage für unsere »letztendliche Rechtfertigung« offen.

Sein Entstellen der »Gerechtigkeit Gottes«

Drittens versteht Wright Paulus' Sicht von der »Gerechtigkeit Gottes« falsch. Das ist in *What Saint Paul Really Said* von großer Wichtigkeit und verdient eigentlich eine wesentlich vollständigere Abhandlung, als es hier geschehen kann. Doch wir wollen das Problem zumindest kurz ansprechen.

Wright diskutiert in einem längeren Abschnitt von Seite 95 an die Bedeutung des Ausdrucks »Gerechtigkeit Gottes«. Seine Behauptungen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die Protestanten haben das Konzept der göttlichen Gerechtigkeit zu allen Zeiten missverstanden. Gottes Gerechtigkeit ist seine »Bundestreue«. Sie ist *nichts*, was »vor Gott zählt« oder was »Gott benutzt« (S. 102). Sie ist nichts, was Gott Sündern gewähren oder anrechnen kann.

Wenn in der Schrift von Gottes »Gerechtigkeit« die Rede ist, wird dieser Begriff als Synonym für seine Bundestreue verwendet.

Tatsächlich ist Wright dem Begriff der Gerechtigkeit als etwas, was vor Gott zählt, so feindlich gesinnt, dass er das traditionelle Verständnis von Gerechtigkeit aus Philipper 3,9 vollständig umschreibt. In dem eigentlichen Text sagt Paulus, dass seine große Hoffnung als Christ darin besteht, »in ihm erfunden [zu werden] – indem ich nicht meine Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz ist, sondern die durch den Glauben an Christus, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens«. Aber nach Wright sagt Paulus hier in *Wirklichkeit*: »Obwohl ich nach dem Fleisch die Bundesmitgliedschaft hatte, achtete ich diese Bundesmitgliedschaft nicht als Gewinn. Ich gab mich selbst dahin und teilte den Tod des Messias. Aus diesem Grund hat Gott mir die Mitgliedschaft gegeben, die wirklich zählt, in der ich auch an der Herrlichkeit Christi teilhaben werde« (S. 124). Die »Gerechtigkeit«, die den Gläubigen rechtfertigt, wurde also auf die »Bundesmitgliedschaft« reduziert.

Sein Leugnen der Anrechnung der Gerechtigkeit Christi

Zum Schluss müssen wir noch auf einen letzten Aspekt der Ansichten Wrights hinweisen. Immer wieder greift Wright die klassische reformierte Lehre an, dass die Gerechtigkeit Christi dem Sünder angerechnet oder zugerechnet wird und dass wir allein aufgrund der Gerechtigkeit Christi eine gerechtfertigte Stellung vor Gott erlangen können.

Wright behauptet, das wäre Unsinn. Auf Seite 98 schreibt er: »Wenn wir die Sprache des Gerichts verwenden wollen, ergibt es keinen Sinn zu sagen, dass der Richter dem Kläger oder dem Angeklagten seine Gerechtigkeit anrechnet, zurechnet, gewährt, überlässt oder auf irgendeine andere Art und Weise überträgt. Gerechtigkeit ist kein Gegenstand, keine feste oder gasförmige Substanz, die durch den Gerichtssaal gereicht werden könnte.«

Gegen die historische reformierte Lehre der Anrechnung der Gerechtigkeit schreibt er weiter: »Wenn wir den Begriff ›Gerechtigkeit‹ nur als Metapher aus dem Gerichtssaal verstehen, wie es in

der Vergangenheit so viele getan haben, vermittelt das den Eindruck einer gerichtlichen Handlung, einer kalten Geschäftsangelegenheit, fast eines Gedankensprungs eines Gottes, der logisch und korrekt ist, den wir aber wohl kaum anbeten wollen würden.«

Soll damit gesagt werden, dass die Christen einen Fehler machen, wenn sie einen Gott anbeten, der die Gottlosen rechtfertigt und sowohl gerecht ist als auch der Rechtfertiger derer, die an Jesus glauben (vgl. Röm 3,26)? Möge das nie der Fall sein! Auch wenn wir hier nicht genug Platz haben, um detaillierter auf dieses Thema einzugehen, wird klar, dass Wright sich weit von der historischen reformierten Lehre entfernt hat.

Eine Antwort auf Wright

Wie sollten Christen auf N.T. Wrights Verständnis von der Rechtfertigung durch den Glauben reagieren? Hier sind vier kurze, einfache biblische Argumente, die deutlich gegen die Neue Paulus-Perspektive sprechen:

Unser Verständnis vom Judentum des ersten Jahrhunderts sollte von der Schrift geprägt werden.

Unser Verständnis vom Judentum zur Zeit des Apostels Paulus sollte in erster Linie von der Schrift selbst herrühren und nicht von den Träumereien einiger Gelehrter des 21. Jahrhunderts, die sich selbst weigern, sich der Autorität der Schrift zu beugen. Tom Wright macht einen Fehler, wenn er der Gelehrsamkeit von Männern wie Sanders und Dunn mehr Glaubwürdigkeit schenkt als dem Zeugnis der Schrift.

Das Gleichnis von dem Pharisäer und dem Zöllner gibt uns zum Beispiel einen der besten Hinweise darauf, was in der Schrift wirklich gemeint ist, wenn wir von Rechtfertigung lesen. In dem Gleichnis wird die Rechtfertigung eines einzelnen Menschen vor Gott beschrieben. In Lukas 18,9 lesen wir, dass Jesus dieses Gleichnis »zu einigen [sagte], die auf sich selbst vertrauten, dass sie gerecht seien, und die Übrigen für nichts achteten«. Die Vertreter der Neuen Paulus-Perspektive behaupten, diese Art von Selbst-

gerechtigkeit sei im Judentum zur Zeit von Paulus und Jesus kein wirkliches Problem gewesen. Die Schrift lässt allerdings deutlich das Gegenteil erkennen. Wenn wir zulassen, dass die Berichte der Evangelien unser Verständnis von den Pharisäern prägen, anstatt der Gelehrsamkeit von E.P. Sanders zu glauben, kommen wir ganz *automatisch* zu der Schlussfolgerung, dass das alte Verständnis vom Pharisäertum des ersten Jahrhunderts das richtige war.

Unser Verständnis der Lehren des Paulus sollte von der Schrift bestimmt sein.

Zweitens sollte unser Verständnis von Paulus' Rechtfertigungslehre vom Text der Schrift herrühren und nicht von einer fraglichen Wissenschaft über die rabbinischen Ansichten des ersten Jahrhunderts. Um nur einen Text zu erwähnen, der unmöglich mit der Neuen Paulus-Perspektive in Einklang gebracht werden kann, betrachten Sie einmal Apostelgeschichte 13,38-39, wo Lukas wiedergibt, wie Paulus in Antiochia das Evangelium predigt. Nachdem Paulus die Auferstehung erwähnt hatte, sagte er weiter: »So sei es euch nun kund, ihr Brüder, dass durch diesen (Jesus) euch Vergebung der Sünden verkündigt wird.« Es wird deutlich, dass es bei dem Evangelium, das Paulus predigte, eben doch um persönliche Vergebung geht. Und achten Sie darauf, wie er die Vergebung der Sünden mit der Lehre von der Rechtfertigung gleichsetzt: »Und von allem, wovon ihr durch das Gesetz Moses nicht gerechtfertigt werden konntet, wird durch diesen jeder Glaubende gerechtfertigt.«

Römer 4,4-8 ist eine weitere Schriftstelle, die, wenn sie richtig verstanden wird, N.T. Wrights Verständnis von Rechtfertigung zunichte macht. Sie spricht ebenfalls von der persönlichen Rechtfertigung von der Schuld der Sünde und schließt verdienstliche Werke jeglicher Art aus, nicht nur das Befolgen der zeremoniellen Kennzeichen der jüdischen Identität: »Dem aber, der Werke tut, wird der Lohn nicht angerechnet nach Gnade, sondern nach Schuldigkeit. Dem dagegen, der nicht Werke tut, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, wie auch David die Seligpreisung des Menschen ausspricht, dem Gott Gerechtigkeit ohne Werke zurechnet: ›Glücklich die, deren Gesetzlosigkeiten vergeben und deren Sünden bedeckt sind!«

Unser Verständnis vom Evangelium sollte von der Schrift geformt werden.

Achten Sie darauf, dass Paulus im Römerbrief mit Gottes Zorn beginnt (Röm 1,18). Zu Beginn seiner systematischen Abhandlung über die Wahrheit des Evangeliums widmet Paulus fast zwei ganze Kapitel dem Problem der Sünde und der Schuld. Es wird recht deutlich, dass Paulus eine vollkommen andere Auffassung vom Evangelium und von der Rechtfertigungslehre hatte als N.T. Wright.

Aufgrund seiner offen ökumenischen Motivation legt Wright die biblische Sprache absichtlich neu aus (wie zum Beispiel diese Schlüsselstellen im Römerbrief), um die Unterschiede zwischen Protestanten und Katholiken zu minimieren. Aber auch wenn seine Taktik geschickt, mit evangelikaler Sprache getarnt und mit einem Gelehrtengehwand gekleidet ist, verdunkeln seine Auslegungen Paulus' wahre Aussagen eher, als sie zu klären.

In diesem Sinne fasst Sidney Dyer es wie folgt zusammen:

Die beunruhigendsten Stellen in Wrights Buch sind die, in denen er sein Verständnis von Rechtfertigung darlegt... Seine Sicht von der Rechtfertigung ist ein Angriff auf das Herz des Evangeliums selbst. Paulus warnt in Galater 1,8 deutlich davor, ein anderes Evangelium zu predigen: »Aber auch wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch ein Evangelium predigen würden, das anders ist, als wir es euch gepredigt haben, der sei verflucht« (Luther). Paulus zeigt durch den Gebrauch des Ausdrucks »ein Evangelium, das **anders** ist« (Hervorhebung hinzugefügt), dass er jegliche andere Form des Evangeliums angreift, also auch den Prototyp des Pelagianismus im Galaterbrief. Gerade durch diesen Angriff scheint die Lehre der Rechtfertigung hier so hell und klar. Ein Ungläubiger steht vor Gott schuldig da wie ein Verbrecher, der die Todesstrafe verdient. Er kann der gerechten Strafe, die er verdient, nur entkommen, wenn er an Christus glaubt, der ein gerechtes Leben gelebt hat und den Sühnetod für die Sünder gestorben ist. Die Menschen warten nicht darauf, eines Tages als eine von zwei Parteien in einem zivilrechtlichen Verfahren vor Gott zu stehen, die darauf hoffen, dass Gott zu ihren Gunsten entscheidet.³

Die Schrift sollte für uns in allen Dingen maßgeblich sein

Viertens und letztens ist es ironisch, dass N.T. Wright und andere Befürworter der Neuen Paulus-Perspektive Luther und die anderen Reformatoren ausnahmslos beschuldigen, einen Konflikt ihrer Zeit in das Neue Testament hineingelesen zu haben. Zweifellos haben sich N.T. Wright und seine Kollegen selbst diesbezüglich schuldig gemacht, indem sie verbreitete Ansichten der politischen Korrektheit des 21. Jahrhunderts in den Text der paulinischen Briefe hineingelesen haben. Außerdem hat die Sichtweise, die sie sich ausgedacht haben, eindeutig einen postmodernen Einschlag. Es ist eine perfekte postmoderne Mischung von Inklusivismus, Antiindividualismus, eines geschickten Angriffs auf Zuversicht und Heilsgewissheit und, allem voran, der Ökumene.

Im Grunde behaupten sie, dass Paulus mehr von sozialen und ökumenischen Zielen motiviert war als von der Sorge, wie Sünder vor Gott dastehen. Die Neue Paulus-Perspektive ist letztendlich eine ökumenische und keine evangelikale Bewegung.

Wright nennt seine ökumenischen Motive ganz offen. Gegen Ende seines Buches, auf Seite 158, schreibt er:

Paulus' Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben treibt die Gemeinden, so zerrüttet, wie sie gerade sind, in die ökumenische Aufgabe. Es kann nicht richtig sein, dass genau die Lehre, die besagt, dass alle, die an Jesus glauben, an denselben Tisch gehören (Galater 2), benutzt wird, um zu behaupten, dass einige, die die Rechtfertigungslehre anders definieren, an einen anderen Tisch gehören. Die Rechtfertigungslehre ist mit anderen Worten also nicht nur eine Lehre, bezüglich derer Katholiken und Protestanten als Folge ernsthaften ökumenischen Strebens übereinstimmen könnten. Sie ist die ökumenische Lehre selbst, die Lehre, die uns für all unsere oft winzigen und kulturell begrenzten Gemeindegruppierungen tadelt und durch die verkündigt wird, dass alle, die an Jesus glauben, zusammen in die eine Familie gehören ... Die Rechtfertigungslehre an sich ist die große ökumenische Lehre.

Er schreibt weiter, dass diejenigen unter uns, die die Rechtfertigungslehre als zentralen Streitpunkt der Debatte zwischen Protestanten und Katholiken sehen, »die Lehre in ihr Gegenteil verwandelt haben«.

Offen gesagt sind wir froh, dass wir auf der Seite von Augustinus und Luther und den anderen protestantischen Reformatoren – und auf der Seite der Alten Paulus-Perspektive – stehen, und Lehren entgegenstehen, die das Herz des Evangeliums selbst schwächen. Es ist sowohl überraschend als auch traurig, dass eine neue Lehre wie diese so viele Menschen verführen kann, die behaupten, eine reformatorische Theologie zu vertreten. In Wirklichkeit basiert die Neue Paulus-Perspektive nicht auf den Errungenschaften der protestantischen Reformation. Stattdessen wird mit ihr das Ziel verfolgt, die Reformation in ihren Grundfesten zu zerstören. Mit anderen Worten:

Wrights Verständnis von der Rechtfertigung ist der Versuch, die Reformation umzukehren. Wir müssen uns solchen Bemühungen widersetzen. Es geht um Leben und Tod – ewiges Leben und ewigen Tod. Wenn die theologischen Professoren und Pastoren die biblische und konfessionelle Lehre der Rechtfertigung verlassen, opfern sie das Evangelium und die Seelen von Menschen.⁴

5

Kapitel 5

Raue Sitten: Eine Analyse der Botschaft von *Der ungezähmte Mann*¹

Daniel Gillespie

*Wenn Verkaufszahlen etwas zu sagen haben, ist die neueste Pflichtlektüre für Männer das Buch *Der ungezähmte Mann* von John Eldredge – ein Werk, in dem der Autor ausführlich seine Definition von wahrer Männlichkeit vorstellt. Die Tatsache, dass das Buch ein Bestseller ist, unterstreicht die Wichtigkeit dieses Themas in*

den heutigen Gemeinden, in denen christliche Männer verzweifelt nach einem biblischen Leitbild suchen. Bietet ihnen Der ungezähmte Mann dieses Leitbild? Zugegeben: Eldredge zitiert Bibelverse, nimmt Bezug auf biblische Charaktere und hebt einige der wunderbaren Eigenschaften Gottes hervor. Aber sind seine Vorstellungen von biblischer Männlichkeit wirklich biblisch? Oder entspringen sie eher seinen eigenen außerbiblischen Erfahrungen? Diese Fragen wollen wir berücksichtigen, während wir Der ungezähmte Mann im Licht der Schrift unter die Lupe nehmen.

Die Marine sucht ein paar gute Männer. Aber die finde man nicht in der Gemeinde, sagt John Eldredge, außer, es würden einige große Veränderungen geschehen.

In seinem Bestseller *Der ungezähmte Mann* untersucht Eldredge das Fehlen biblischer Männlichkeit in der heutigen Christenheit und stellt die Forderung auf, dass Männer wieder die rauen Anführer werden müssen, zu denen sie geschaffen worden sind. Selbst ein flüchtiger Blick in die moderne Gesellschaft bestätigt Eldredges düstere Bestandsaufnahme und wirft die Frage auf: Wo sind all die guten Männer hin? Von der Vorstandsetage bis ins Schlafzimmer, vom Fußballfeld bis zum Hinterhof – überall hat das Fehlen von Männern Gottes einen verheerenden Einfluss auf unsere Gesellschaft.

Die Lösung dieses Dilemmas besteht laut Eldredge darin, dass christliche Männer die wahre Männlichkeit entdecken – etwas, was ihnen nur in der Wildnis gelingen kann. Denn eigentlich gehören Männer gar nicht in Büroräume und Taxis. Genauso wenig können sie auf den Bürgersteigen der Innenstadt leben. Stattdessen gehören Männer an die Front, an der sie einen Kampf zu bestehen haben, eine Prinzessin retten und ein Abenteuer durchleben müssen. Echte Männer brauchen Abenteuer, Gefahren und körperliche Herausforderungen, um erfüllt zu sein. Genau aus diesem Grund sind so viele Männer in unseren Gemeinden gelangweilt und mit ihren geistlichen Errungenschaften unzufrieden. Es wird deutlich, dass sie ihr gottgegebenes Lebensziel in unserer städtischen Gesellschaft nicht finden können. Stattdessen müssen sie ihr Herz »weit draußen im heißen, trostlosen und weglosen Ödland« finden (S. 22).

Durch seinen mitreißenden Schreibstil und den zeitgemäßen Aufruf hat Eldredge mit seiner Botschaft mit Sicherheit einen wunden Punkt im Herzen christlicher Männer auf der ganzen Welt angerührt. Tatsächlich wurden seit Veröffentlichung des Buches mehr als eine Million Exemplare verkauft – was bedeutet, dass Eldredge einer der einflussreichsten Autoren auf diesem Gebiet ist. Viele Gemeinden, Bibelgruppen und Hauskreise haben das Buch als bahnbrechende Perspektive echter Männlichkeit angenommen. Zusätzlich unterstützen bekannte evangelikale Persönlichkeiten das Buch. Pastor Chuck Swindoll zum Beispiel sagt über das Buch in seinem Vorwort zu *Der ungezähmte Mann*: »... ein ausgezeichnetes Buch, das mich tief bewegt hat. In den letzten fünf Jahren ist mir kein anderes Buch in die Hand gekommen, das so gut und so reich an Einsichten gewesen wäre.«

Aber sind solche Ruhmreden wirklich gerechtfertigt? Zeigt John Eldredge Männern wirklich den Weg zur Männlichkeit? Tatsächlich hat der Autor ein großes Problem richtig erkannt. Aber hat er die richtige Heilungsmethode verschrieben? Oder führt er christliche Männer stattdessen weiter weg von dem, was sie in Gottes Augen sein sollen?

Wir glauben, dass durch eine sorgfältige Analyse von *Der ungezähmte Mann* erkennbar wird, dass Eldredges Lösung, sei sie auch noch so bahnbrechend, weit hinter wahrer Männlichkeit zurückbleibt. Tatsächlich widersprechen viele von Eldredges Argumenten der biblischen Lehre zu diesem Thema sogar recht deutlich. In diesem Kapitel werden vier kritische Punkte betrachtet, bei denen Eldredge mit seinem Buch *Der ungezähmte Mann* vom biblischen Weg abgekommen ist.

Ein unzureichendes Schriftverständnis

Grundlegend für alle Mängel von *Der ungezähmte Mann* ist ein unzureichendes Schriftverständnis. Sei es durch das Fehlen eines biblischen Rückhalts oder durch fehlerhaft angewendete Texte – in dem zögernden Versuch, sein Buch christlich zu machen, zeigt Eldredge eine ungeschickte Handhabe des Schwertes der Wahrheit.

Vom ersten bis zum letzten Kapitel lässt Eldredge offen, wo seine letztendliche Autorität liegt. Einerseits zitiert er die Schrift und verwendet biblische Beispiele, um seinen Standpunkt zu untermauern. Andererseits nimmt er jedoch Bezug auf Filme, Gedichte, Bücher und andere Autoren, als seien sie gleichwertig, wenn nicht gar gewichtiger als Gottes Wort. Auf Seite 253f. schreibt er:

Gott begegnet jedem von uns sehr persönlich und individuell; und er spricht auf eine Weise, die unseren Eigenheiten und Eigenarten seltsam genau entspricht. Und das beileibe nicht nur durch die Bibel, sondern durch die Gesamtheit seiner Schöpfung. Zu Stasi spricht er öfter mal durch Filme. Zu Craig spricht er durch Rock'n'Roll-Songs (Craig rief mich eines Tages an, nachdem er »Running Through the Jungle« von Willy DeVille gehört hatte, und teilte mir mit, dass er nun fest entschlossen sei, die Bibel zu lesen). Zu mir spricht Gott auf unterschiedlichste Art und Weise – durch Sonnenuntergänge und durch Freunde, durch Filme und durch Musik, durch die Wildnis und durch Bücher.

Eine übermäßige Betonung Hollywoods. Würde man Eldredge danach fragen, würde er wahrscheinlich zustimmen, dass die Schrift die höchste Autorität im Leben eines Christen sein sollte. Leider scheint sein Buch etwas anderes anzudeuten. Durch über sechzig Hinweise auf Filme und Filmcharaktere überschwemmt Eldredge seine Leser mit Hollywoods Porträt von Männlichkeit. Ein Rezensent sagte es mit folgenden Worten:

Wir lesen von *Legenden der Leidenschaft, Braveheart, Gladiator, Aus der Mitte entspringt ein Fluss, Der Soldat James Ryan, Die Brücke am Kwai, Die glorreichen Sieben, Mein großer Freund Shane, Top Gun, Stirb Langsam, Unternehmen Tigersprung und Der Unbeugsame*. Man erkennt schnell, dass die Hauptquelle für Eldredges Schlussfolgerungen seine Filmkenntnis ist und nicht seine Bibelkenntnis.²

Der Fairness halber müssen wir zugeben, dass Eldredge durch sei-

ne Beispiele von Männern oft ein Bild von Rechtschaffenheit, Tapferkeit und Leidenschaft vermittelt – alles Eigenschaften, die wichtige Züge biblischer Männlichkeit sind. Trotzdem sind seine Quellen und die Autorität für seine Aussagen oft durchweg fragwürdig. Sollten Christen nach Hollywood schauen, um herauszufinden, was Gott von Männern erwartet? Sollten Filme das Fundament für echte Männlichkeit bilden oder die guten Beispiele dafür liefern? Seit wann entnimmt die Gemeinde ihre geistlichen Ideale den Darstellungen ungläubiger Regisseure auf der Leinwand? Im besten Fall vermittelt Eldredge (der das College mit einem Abschluss in Schauspielerei verließ) seinen Zuhörern eine verwirrende Botschaft – vor allem, weil die Filmcharaktere, die er hervorhebt, oft alles andere als biblische Verhaltensweisen und Werte vermitteln.

Lesen Sie, was Eldredge auf Seite 32 schreibt: »Vergleichen Sie mal Ihre Eindrücke vom Kinobesuch – sagen wir, in einem James-Bond-Thriller oder bei *Indiana Jones* – mit dem Gefühl, das Sie in der letzten Bibelstunde hatten.« Mit anderen Worten scheint Eldredge sagen zu wollen, dass Gottes Wort mit adrenalinegefüllten Kinohits nicht mithalten kann. Aber sollten geistliche Bemühungen überhaupt mit Spezialeffekten verglichen werden? Sollte die Bibel nach ihrem Unterhaltungswert beurteilt werden? Natürlich nicht. Sicherlich ist Eldredges Wunsch, das christliche Leben mit Nervenkitzel, Aufregung und Tatkraft durchzogen zu sehen, gut. Leider fängt er jedoch mit der Suche nach einer Erneuerung der geistlichen Leidenschaft bei der Filmindustrie an, statt die Bibel aufzuschlagen.

Eine Überbetonung anderer außerbiblischer Quellen. Die außerbiblischen Belege des Autors sind nicht auf Hollywood begrenzt. Zitate von säkularen Liedermachern, Dichtern und Philosophen füllen ebenfalls die Seiten von *Der ungezähmte Mann*. Von den Dixie Chicks über die Eagles bis hin zu Bruce Springsteen – Eldredge scheint von den Gedanken weltlicher Männer fasziniert zu sein. Mehr als zwanzig Mal zitiert er in seinem Buch Robert Bly, einen selbst ernannten Schüler Sigmund Freuds. Es scheint, als versuche Eldredge bewusst, säkulare Quellen zu benutzen, um relevant zu erscheinen. Diese Sorge um »Relevanz« wiederum führt zu einer

Überbetonung heutiger menschlicher Weisheit, während orthodoxe biblische Lehre auf auffallende Weise in den Hintergrund tritt.

Eldredges Vertrauen in außerbiblische Quellen fällt besonders auf, wenn er von den angeblichen Offenbarungen berichtet, die er von Gott empfangen hat. Auf Seite 135 schreibt Eldredge: »Da hörte ich, wie Gott mir eine Frage zuraunte. ›Darf ich dich initiieren?‹ Bevor mein Verstand auch nur eine Chance hatte, in Gang zu kommen und Für und Wider abzuwägen, hatte mein Herz bereits einen Satz gemacht und ja gesagt.« Ohne nachzudenken oder die Schrift zu erforschen, antwortet er dem, was er für die Stimme Gottes hält. Aber woher weiß er, dass sie von Gott ist. Später in seinem Buch gibt Eldredge zu, dass solche Stimmen manchmal von anderen Quellen stammen könnten als von Gott. Auf den Seiten 173f. schreibt er: »Sie müssen Gott fragen, was er von Ihnen denkt, und Sie müssen so lange an dieser Frage dranbleiben, bis Sie die Antwort haben. An dieser Stelle wird der Kampf besonders heftig. Der Feind Gottes wird alles daransetzen, dass Sie *genau das* nicht erfahren. Er wird Bauchredner spielen, er wird in einer Tonlage zu Ihnen sprechen, dass Sie denken, es sei die Stimme Gottes.«

Eldredge selbst scheint jedoch die Offenbarungen, die er empfängt, ohne jegliche Vorsicht weiterzugeben. Auf den Seiten 174f. erwähnt er zum Beispiel eine angebliche Unterhaltung (in Form eines Tagebucheintrags), die er mit Gott hatte:

Was hältst du von mir, Herr? Bist du zufrieden? Was hast du gesehen? Tut mir Leid, dass ich fragen muss. Ich wünschte, ich wüsste es auch ohne zu fragen. Vermutlich ist es Furcht, die mich zweifeln lässt. Ich sehne mich danach, von dir zu hören. Ein Wort, ein Bild, einen Namen oder auch nur einen Lichtstrahl von dir.

Das bekam ich als Antwort:

Du bist Heinrich V. nach der Schlacht von Agincourt ... Der Mann in der Arena, dessen Gesicht gezeichnet ist von Blut und Schweiß und Staub, der tapfer gestritten hat ... ein großer Krieger ... so wie Maximus.

Und dann noch dies:

Du bist mein Freund.

Aber wie kann er so zuversichtlich sein, dass es der Herr war? Vielleicht ist es tatsächlich eine listige Täuschung Satans oder das Werk einer übermäßig lebhaften Fantasie. Aber ganz gleich, was hier der Fall ist – es ist schwer, sich vorzustellen, dass der Herr des Universums auf Filme zurückgreift, um geistliche Wahrheiten zu vermitteln.

Auf Seite 175 erklärt Eldredge weiter, wie er sich nach dieser Unterhaltung fühlte:

Ich kann nicht ausdrücken, wie viel mir diese Worte bedeuten. Es kostet mich Überwindung, sie überhaupt weiterzugeben, weil mir nur zu bewusst ist, dass sie auch arrogant erscheinen können. ... Es sind Worte des Lebens. Sie heilen meine Wunde und schmettern die Vorwürfe des Feindes ab. Ich bin für diese Worte sehr dankbar.

Es ist bemerkenswert, wie sehr sich diese Worte von den Worten von Männern wie David (siehe Ps 19) und Paulus (siehe 2Tim 3,16-17) unterscheiden, die ein solches Lob allein dem geschriebenen Wort Gottes zukommen ließen. Gewollt oder ungewollt erhebt Eldredge immer wieder seine eigenen Gedanken (die er Gott zuschreibt) über das geschriebene Wort (das den Heiligen ein für alle Mal gegeben ist; vgl. Jud 3). Eine solche Frivolität ist gefährlich, vor allem, weil die Schrift für diese Art von Überheblichkeit ernsthafte Warnungen enthält (siehe Offb 22,18-19).

Das Fehlen entscheidender Bibeltexe. Eldredges reichlicher Gebrauch außerbiblischer Quellen steht im starken Kontrast zu dem auffälligen Fehlen einiger entscheidender Bibeltexe über Männlichkeit. Eldredge weist sehr wohl auf ein paar Verse hin, die Gott als Kämpfer darstellen oder den Eifer Christi beschreiben. Aber wie kann er in einem Buch, das sich gezielt an christliche Männer richtet, Texte wie Epheser 5,25-33 und Titus 2,1-8 übersehen. Die-

se Abschnitte enthalten ausdrückliche Gebote für Männer. Das Wesen biblischer Männlichkeit wird direkt angesprochen. Bei seinen Bemühungen, relevant und erfrischend zu klingen, hat Eldredge das wirksamste Werkzeug eines Gläubigen im Regal stehen lassen. Die Folge ist, dass er schließlich vielem, was die Schrift über Männlichkeit lehrt, widerspricht.

Wahrscheinlich wurden diese Texte weggelassen, weil sie der allgemeinen These von Eldredges Buch widersprechen. Zum Beispiel werden ältere Männer in Titus 2,2 aufgefordert, »nüchtern..., ehrbar, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe [und] im Ausharren« zu sein. Vier Verse später wird Titus aufgefordert, »besonnen zu sein, indem du in allem dich selbst als ein Vorbild guter Werke darstellst. In der Lehre beweise Unverdorbenheit, würdigen Ernst, gesunde, unanfechtbare Rede.« Das ist weit entfernt von dem wilden, ungezähmten Filmstar auf der Suche nach Abenteuern, der in *Der ungezähmte Mann* ohne jegliche Kritik zum Helden erhoben wird.

Eine ungenaue Methode der Bibelauslegung. Wenn in *Der ungezähmte Mann* Schriftstellen zitiert werden, werden sie oft aus dem Zusammenhang gerissen oder nur sehr schlecht mit dem Gesamttext des Wortes Gottes in Einklang gebracht. Bei der Betrachtung der Heiligen des Alten Testaments macht Eldredge einen zwar verbreiteten, aber verheerenden Fehler in der Bibelauslegung. Er geht davon aus, dass es in der Bibel keinen Unterschied zwischen beschreibenden und vorschreibenden Texten gibt. Dadurch bringt er Ereignisse, Beschreibungen und Eigenschaften, die in erzählenden Abschnitten genannt werden, mit direkten Geboten durcheinander, die den neutestamentlichen Gläubigen gegeben wurden. Beachten Sie seine Aussage auf den Seiten 21f.:

Sehen wir uns die großen Gestalten der Bibel an: Mose begegnet dem lebendigen Gott nicht im Einkaufszentrum. Er findet ihn (oder wird von ihm gefunden) irgendwo in der trostlosen Öde der Sinai-Halbinsel, weit weg vom Luxus Ägyptens. Dasselbe gilt für Jakob: Er trägt seinen Ringkampf mit Gott nicht im Wohnzimmer aus, sondern in einem Wadi irgendwo östlich des Flusses Jab-

bok in Mesopotamien. Wohin ging der Prophet Elia, um wieder zu Kräften zu kommen? In die Wildnis. Genau wie Johannes der Täufer und sein Cousin Jesus, von dem es heißt, dass er vom Geist in die Wüste geführt wurde.

Aber zeigen uns diese wenigen Beispiele wirklich, dass Gott immer Erfahrungen in der Wildnis gebraucht, um das Leben eines Mannes zu verändern? Natürlich nicht. Die Schrift berichtet von vielen Männern, die »Gott begegnet« sind, ohne sich selbst in der Natur zu verlieren. Nehmen wir zum Beispiel Josef (in einem ägyptischen Gefängnis) oder Daniel (in einem babylonischen Palast), Nehemia (am medo-persischen Königshof) oder den Apostel Paulus (auf der Straße nach Damaskus). Das sind nur einige wenige Beispiele von Männern, in denen Gott Großes bewirkte, obwohl sie in städtischen Gebieten wohnten. In direktem Widerspruch zu Eldredges Behauptung macht die Gesamtbotschaft der Bibel Folgendes deutlich: Gott ist bei weitem nicht so sehr an dem Ort interessiert, an dem sich Ihr Leben abspielt, wie er an Ihrem Herzen interessiert ist.

Dadurch, dass ein so großer Teil der Bibel erzählend ist, könnte fast jedes Prinzip begründet werden, wenn man beschreibende und vorschreibende Texte miteinander verwechselt. Jemand, der über das Leben von Elias gelesen hat, könnte argumentieren, dass es für respektlose Jungen eine angemessene Strafe sei, von wilden Bären zerrissen zu werden (siehe 2.Könige 2,23-25). Selbstverständlich wäre eine solche Auslegung grauenhaft. Aber das Prinzip, das dahinter steckt, ist im Wesentlichen nichts anderes als das, was auf Seite 21f. von *Der ungezähmte Mann* zu finden ist.

Ein weiteres Beispiel für eine fehlerhafte Bibelauslegung ist Eldredges Erklärung des Buches Rut. Im Lauf der Geschichte waren sich die meisten biblischen Gelehrten einig, dass es bei dem Thema dieses Buches um Gottes Vorkehrungen zur Weiterführung der messianischen Linie geht. Im Gegensatz dazu behauptet Eldredge: »Das Buch Rut behandelt im Wesentlichen die eine Frage: Wie kann eine gute Frau ihrem Mann helfen, ein wirklicher Mann zu sein? Antwort: Indem sie ihn verführt.« (S. 242). Das ist

eine recht neuartige Auslegung – die sowohl ans Groteske als auch an Gotteslästerung grenzt.

In der Bibel wird deutlich, dass das geschriebene Wort Gottes allein alles enthält, was wir zum »Leben und zur Gottseligkeit« brauchen (2Petr 1,3, siehe auch Ps 119,105 und 2Tim 3,15-17). Wenn man die Wahrheiten der Bibel zugunsten von weltlicher Weisheit und Beispielen aus Filmen beiseite schiebt, behandelt man sie unachtsam und verächtlich. Wir müssen uns Gottes Wort nach seinen Bedingungen nähern, nicht nach unseren eigenen Vorstellungen – nämlich einfach, um Beweistexte für unsere eigenen Ideen zu finden. Doch genauso wird die Bibel in *Der ungezähmte Mann* verwendet. Und aus diesem Grund weisen Eldredges Argumente schon an der Basis ernsthafte Mängel auf.

Ein mangelhaftes Gottesverständnis

Ein zweiter grundlegender Mangel von *Der ungezähmte Mann*, der sich aus dem unzureichenden Schriftverständnis ableitet, ist ein unvollständiges Bild von Gott. Während Eldredge versucht, seine These durch einen Hinweis auf Gottes Charakter zu untermauern, verwirrt er seine Leser, indem er ihnen kein vollständiges Bild vermittelt. Zugegeben: In einem kurzen Buch über ein bestimmtes Thema ist es unmöglich, alles zu erwähnen, was die Schrift über den Schöpfer und Erhalter der Welt zu sagen hat. Trotzdem ist das mangelnde Gleichgewicht des Autors unentschuldig. Eldredge betont nur die göttlichen Eigenschaften, die sein Verständnis von Männlichkeit bestätigen. Andere Eigenschaften werden dementsprechend weggelassen.

Zum Beispiel argumentiert Eldredge, dass gottesfürchtige Männer nicht unbedingt »nette Kerle« sein müssen. Auf Seite 47 begründet er diese Aussage mit den Taten Gottes: »Die Ägypter, die Israel lange unter der Knute hielten – sie werden Jahwe vermutlich nicht als *netten Kerl* empfunden haben. Plagen, Pestilenz, der Tod jedes Erstgeborenen – ein Gentleman würde sowas nicht tun, oder?«

Bedeutet das, dass gottesfürchtige Männer unter ihren Feinden ebenfalls Verwüstung anrichten sollten? Durch die Betonung der

Gerechtigkeit, des Zornes und der Macht Gottes unterstreicht Eldredge mit Sicherheit die Autorität Gottes. Aber während er Gott immer wieder als Kämpfer bezeichnet, erwähnt er eine der wunderbarsten Eigenschaften Gottes nicht ein einziges Mal – seine Barmherzigkeit. Und das ist mit Sicherheit kein Flüchtigkeitsfehler. Die göttliche Gnade zieht sich kontinuierlich durch jede Seite der Schrift vom Alten bis zum Neuen Testament. Gott ist gnädig, gütig und freundlich. Der gesamte Erlösungsplan ist ein Akt beispielloser und unvorstellbarer Gnade. In *Der ungezähmte Mann* wird diese Eigenschaft jedoch an keiner Stelle diskutiert.

Auf Seite 52 fährt Eldredge mit dieser Methode fort und erwähnt dementsprechend die kräftigen und ungezähmten Aspekte der Schöpfung Gottes: »Wenn Sie bisher noch skeptisch waren, ob Gott wirklich die Wildnis liebt, dann verbringen Sie doch mal eine Nacht im Wald – aber allein. Gehen Sie in einem Gewittersturm spazieren. Nehmen Sie ein Bad im Meer – am besten in Gesellschaft von Orkas. Oder schauen Sie mal einem wütenden Elchbulen ins Auge.« Selbstverständlich ist Gottes Macht in der Wildnis tatsächlich unmissverständlich zu erkennen. Aber Gottes Charakter und Herrlichkeit zeigen sich ebenso in der Schönheit eines Sonnenuntergangs, in der komplexen Beschaffenheit des menschlichen Auges und in der Sanftheit eines neugeborenen Babys. Weil der Zusammenhang in seinem Buch voraussetzt, dass Gott ebenso »ungezähmt« ist, unterlässt Eldredge es, die ganze Fülle der göttlichen Charaktereigenschaften darzulegen.

In *Der ungezähmte Mann* werden nicht nur einige der lobenswerten Eigenschaften Gottes heruntergespielt. Andere Eigenschaften werden zusätzlich falsch dargestellt. In einem der aussagekräftigsten Beispiele dafür geht es um Gottes Souveränität. Auf Seite 53 schreibt Eldredge:

In der guten Absicht, Gottes Souveränität zu retten, haben Theologen uns das Bild eines Schach spielenden Gottes gezeichnet. Und zwar sitzt er auf beiden Seiten des Spielbrettes und macht sowohl seine als auch unsere Züge. Aber das ist natürlich Unsinn. Tatsächlich nimmt Gott ein immenses Risiko auf sich.

Weiter unten auf derselben Seite stellt er die Frage: »Flüstert Gott einem Menschen ein, dass er sündigen soll? ›Das ist ausgeschlossen!«, versichert der Apostel Paulus (Galater 2,17; RE). Und das bedeutet: Gott macht eben nicht alle Züge auf dem Schachbrett, denn die Menschen sündigen, ständig, jeden Tag.« Und auf Seite 54 behauptet Eldredge schließlich: »Er hat Adam und Eva nicht zum Gehorsam gezwungen. Er ist damit ein Risiko eingegangen.«

Wieder einmal verzerrt Eldredge in dem Versuch, Gott zu jemandem zu machen, der ständig auf der Suche nach Abenteuer und Nervenkitzel ist, das biblische Bild von Gottes Souveränität. Betrachten Sie die folgenden Verse:

Ich habe erkannt, dass du alles vermagst und kein Plan für dich unausführbar ist. (Hiob 42,2)

Siehe, ich bin der HERR, der Gott alles Fleisches! Sollte mir irgendein Ding unmöglich sein? (Jer 32,27)

Im Gewandbtausch schüttelt man das Los, aber all seine Entscheidung kommt vom HERRN. (Spr 16,33)

Ich bin Jahwe, das ist mein Name. Und meine Ehre gebe ich keinem anderen noch meinen Ruhm den Götterbildern. Das Frühere, siehe, es ist eingetroffen, und Neues verkündige ich. Bevor es aufsprout, lasse ich es euch hören. (Jes 42,8-9)

Der Gott der Bibel ist kein Gott, der »Risiken« eingeht. Bei Gott gibt es keine Unbekannten. Schon vor Grundlegung der Welt hatte er alles in der Geschichte vorherbestimmt (Eph 1). Das Buch der Offenbarung macht sogar Folgendes deutlich: Gott kennt jetzt schon das Ende der Geschichte der Menschen. Es stimmt natürlich, dass Gott niemals selbst die Ursache oder der Urheber des Bösen ist, das Menschen tun. Trotzdem lehrt die Schrift jedoch, dass Gott selbst in den allerschlimmsten Werken des Bösen seine Souveränität walten lässt (Apg 2,23-24; 4,27-28). Nichts trifft Gott unerwartet. Sein Plan ist allumfassend und ewig (Jes 45,21).

Anders als die Helden Hollywoods, die aufsehenerregende Risiken eingehen, um die Lage zu retten, sitzt der Gott der Bibel auf seinem Thron im Himmel, souverän und ruhig, und hat die ganze Schöpfung in seiner Hand.

Es gibt keinen sonst, keinen Gott gleich mir, der ich von Anfang an den Ausgang verkünde und von alters her, was noch nicht geschehen ist, – der ich spreche: Mein Ratschluss soll zustande kommen, und alles, was mir gefällt, führe ich aus, der ich den Raubvogel rufe von Osten her, aus fernem Land den Mann meines Ratschlusses. Ja, ich habe es geredet, ja, ich werde es auch kommen lassen. Ich habe es gebildet, ja, ich führe es auch aus. (Jes 46,9-11)

Die Bibel könnte es nicht deutlicher ausdrücken: Es gibt bei Gott keine Risiken. Aber Eldredge scheint diese klare Aussage der Bibel übersehen zu haben. Die Folge ist, dass er kontinuierlich die biblische Darstellung unseres souveränen Gottes mit seiner selbst entworfenen Definition ersetzt. Auf Seite 31 beschreibt er Gott zum Beispiel als »wild, gefährlich, ungezügelt und frei«.

Tatsächlich unternimmt Eldredge kurz den Versuch, sich selbst vom »Offenen Theismus« zu distanzieren. (Der Offene Theismus ist eine relativ neue theologische Ansicht, nach der Gott die Zukunft nicht kenne, jedoch sein Bestes gebe, damit zum Schluss alles gut wird.) Allerdings ist diese Selbstverteidigung des Autors nicht sehr überzeugend. Auf den Seiten 54f. gibt er zu: »Wir müssen bescheiden anerkennen, dass die Sache äußerst geheimnisvoll ist und bleibt. (Ich plädiere hier nicht für irgendeine Spielart des Deismus, für alle, die genauer nachfragen.) Wie dem auch sei: Im Herzen Gottes steckt ganz unbestreitbar etwas Unbezähmbares.«

Diese Art zweideutiges theologisches Gerede ist nicht stichhaltig. Nach *Der ungezähmte Mann* ist Gott ein Gott der Risiken, und ein Risiko besteht nur dann, wenn das Ergebnis unklar ist. Das ist jedoch mit Sicherheit weder die Meinung der orthodoxen Christenheit, noch stimmt es mit der Gesamtaussage der Bibel überein. Die Souveränität Gottes zu leugnen, ist nicht nur eine unverhohlene Beleidigung seiner Person, sondern auch eine direkte Ablehnung seines Wortes.

Eine unvollständige Darstellung Christi

Der willkürliche Umgang mit der Gottheit beschränkt sich in *Der ungezähmte Mann* nicht nur auf den himmlischen Vater. Er kommt in dem Buch auch in der Darstellung Jesu Christi zum Ausdruck. Während Eldredge richtigerweise erkennt, dass Jesus ein Leitbild für Männlichkeit ist, begeht er den Fehler, nur die Hälfte der Fakten zu erwähnen.

Ohne Frage gibt es kein besseres Vorbild für Männlichkeit als Jesus Christus. Als Menschensohn wird er in der Bibel als vollkommener Mensch vorgestellt – zu hundert Prozent Mensch und doch ohne Sünde. Gleichzeitig ist er als Sohn Gottes der höchste Gegenstand unseres Glaubens und ein fehlerloses Vorbild, das wir nachahmen sollen. So schrieb der Apostel Paulus seinen Lesern in 1.Korinther 11,1: »Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi Nachahmer bin!«

Zweifellos ist Eldredges Versuch, Christus als Leitbild für Männlichkeit darzustellen, lobenswert. Nichtsdestoweniger versagt er, indem er die Eigenschaften Christi auf diejenigen beschränkt, die zu seiner These passen. Das Bild von Christus, das in *Der ungezähmte Mann* vermittelt wird, ist das Bild eines Mannes, der den Tempel reinigt, den Pharisäern entgegentritt und nie vor Widerstand zurückschreckte. Eldredge beschreibt Jesus auf Seite 51 mit folgenden Worten:

Jesus ist kein Kastrat, kein bleicher Ministrant mit Mittelscheitel, der nur gedämpft spricht und jeder Konfrontation aus dem Weg geht und sich schließlich selbst das Leben nimmt, weil er keinen Ausweg mehr sieht. Er ist von anderem Zuschnitt. Er ist Handwerker, er arbeitet mit Holz, er gewinnt die Loyalität von Fischern und Seeleuten. Er ist der Herr der Heerscharen, der Oberbefehlshaber einer Armee von Engeln. Und wenn er wiederkommen wird, dann auf einem weißen Ross an der Spitze einer furchterregenden Truppe, mit einem zweischneidigen Schwert in der Hand und mit blutgetränktem Gewand (Offenbarung 19). Das klingt doch eher nach William Wallace als nach Mutter Teresa.

Kein Zweifel: Im Herzen Gottes gibt es Kühnheit und Kraft.

Allerdings werden diese Macho-Eigenschaften in Eldredges Bild von Christus nie durch die wahre biblische Beschreibung des Sanftmutes, der Freundlichkeit und der Barmherzigkeit Christi ausgeglichen. Natürlich stimmt es, dass Christen Jesus oft fälschlicherweise als passiv und etwas unmännlich darstellen. Eldredge ist jedoch ins andere Extrem verfallen. Eldredges Christus – eifernd und radikal, stets zum Kampf bereit – ist ein ebenso ungenaues Bild vom biblischen Jesus.

Ein Beispiel für Eldredges einseitige Darstellung findet man auf Seite 194, wo er schreibt: »Sie müssen Ihre Stärke zeigen. Remembern Sie sich an Jesus im Garten Gethsemane, an seine buchstäblich umwerfende Präsenz? Viele von uns haben sich nie getraut, die eigene Stärke zu zeigen, weil die Welt damit nicht klarkommt.« Allerdings übersieht Eldredge selbst in diesem Abschnitt die Tatsache, dass Christus sich *nicht* verteidigte und *nicht* versuchte, sich zu wehren. Tatsächlich tadelte er Petrus sogar dafür, dass dieser sich wie der Held von *Gladiator* benahm und Vergeltung üben wollte. »Da spricht Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert wieder an seinen Ort! Denn alle, die das Schwert nehmen, werden durchs Schwert umkommen« (Mt 26,52). Indem er diese Stelle gekonnt übersieht, verdreht Eldredge die Botschaft des gesamten Abschnitts.

Auf Seite 108 erwähnt Eldredge einen Rat, den er einem seiner Söhne gab, nachdem dieser eine Begegnung mit einem Schlägertypen aus der Nachbarschaft gehabt hatte. Er sagt:

»Blaine, schau mich an.« Er hob langsam den tränen-feuchten Blick, widerstrebend. Scham stand ihm ins Gesicht geschrieben. »Pass genau auf, was ich dir jetzt sage. Blaine, hörst du mir zu?« Er nickte, seine großen Augen auf meine gerichtet. »Das nächste Mal, wenn dich dieser Typ umschubst, machst du Folgendes: Ich will, dass du aufstehst ... *und dann verpasst du ihm eine, so fest du nur kannst* (Hervorhebung hinzugefügt).« Erstaunen und Befriedigung auf seinem Gesicht. Dann ein Lächeln.

Warum um alles in der Welt habe ich ihm einen solchen Rat gegeben? Und warum war er so begeistert davon? Warum finden

auch manche von uns diesen Rat prima, während andere entrüstet widersprechen?

Doch, ich weiß, was Jesus sagt: Wir sollen die andere Wange hinhalten. Aber wir haben diesen Vers allzu oft falsch gedeutet. Man kann einen Jungen nicht lehren, stark zu sein, indem man ihn von dieser Stärke entblößt. Jesus hätte sehr wohl Vergeltung üben können, glauben Sie mir. Aber er hat sich entschieden, es nicht zu tun. Und doch empfehlen wir einem Jungen, der vor seinen Kameraden beleidigt wird, dessen Würde in den Schmutz getreten wird, dass er das einfach so über sich ergehen lässt? Das wird ihn fürs Leben zeichnen.

Ist das wirklich das, was Jesus meinte, als er uns gebot, die andere Backe darzubieten (Mt 5,39)? Was ist mit Christi Gebot: »Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen« (Mt 5,44)? Wieder stellt Eldredge das Wort Gottes vollkommen falsch dar und ersetzt das deutliche Gebot Christi durch seine eigene weltliche Weisheit und seinen eigenen Rat.

Beachten Sie, dass Eldredge bei dem Versuch, seinem Sohn beizubringen, stark zu sein und seine Männlichkeit zu verteidigen, das höchste Vorbild Jesu missachtet, über das er nur nebenbei erwähnt: »Jesus hätte sehr wohl Vergeltung üben können, glauben Sie mir. Aber er hat sich entschieden, es nicht zu tun.« Das *ist* – trotz Eldredges selbst erdachten Schlussfolgerungen – wahre Stärke. Die Fähigkeit, barmherzig zu sein, wenn man ungerecht behandelt wird, entstammt dem Werk des Heiligen Geistes im Leben eines Gläubigen. Wenn biblische Männlichkeit daran gemessen wird, wie hart man zurückschlägt, was sollen wir dann von dem Beispiel Jesu halten, von dem uns ausdrücklich geboten wird, es nachzueifern? »Der, geschmäht, nicht wieder schmähte, leidend, nicht drohte« (1Petr 2,23). Das Beispiel Jesu lässt uns nur eine mögliche Schlussfolgerung übrig – Eldredge liegt falsch, wenn er es als »Schwäche« ansieht, die andere Backe darzubieten (S. 109).

Christus war selbstverständlich das absolute Gegenteil von Schwäche. Seine Stärke zeigt sich jedoch eher in seiner beständigen Zurückhaltung als in den gelegentlichen Augenblicken, in

denen sein Zorn zum Vorschein kommt. Trotzdem stellt Eldredge Christus als »mit jeder Faser seines Herzens kühn und verwegen und der Liebe verschrieben« dar (S. 257). Diese Art von fehlerhafter Darstellung hat einigen Kritikern Anlass zu Protest gegeben. Rut Ethridge III sagt zum Beispiel:

Ist Christus ungezähmt? Wenn Christus die vollkommene Kontrolle über alles hat (Markus 4,39-41), trifft der Ausdruck »ungezähmt« nicht auf ihn zu. Wenn wir ferner die besondere Persönlichkeit Christi und seine messianische Aufgabe genauer betrachten, finden wir keine Ungezähmtheit, sondern reine und vollkommene Unterordnung. Jesus sagte und tat nur das, was der Vater von ihm wollte (Johannes 8,28-29; Philipper 2,7-8). Außerdem ordnete er sich dem Gesetz unter (Matthäus 5,17-18). Unsere Errettung selbst hing davon ab, dass Jesus nicht ungezähmt war (Römer 5,18-19)! Ja, Christus tadelte die Heuchelei der Pharisäer und jagte Geldwechsler aus dem Tempel. Aber sind diese Dinge wirklich Anzeichen von Ungezähmtheit ... oder eher von diszipliniertem, leidenschaftlichem Gehorsam dem Vater gegenüber? Wie kann die Verkörperung des Sanftmuts, der Demut und der vollkommenen Macht als ungezähmt angesehen werden?

Es geht nicht darum, wie Eldredge es auf Seite 45 tut, Christus eher mit William Wallace zu vergleichen als mit Mutter Teresa. Letztendlich kann Christus mit niemandem wirklich verglichen werden. Stattdessen geht es um unsere Ähnlichkeit mit Christus. Er ist unser Maßstab, nicht William Wallace, John Wayne oder James Bond. Christus und Christus allein ist der echte Maßstab für Männlichkeit. Das wird in seiner Person und in seinem Leben sichtbar, und es wird in seinem Wort geboten. Ja, Christus zeigte auch Leidenschaft, Herrschaft und Macht. Aber ebenso zeigte er unglaubliche Barmherzigkeit, Sanftmut und Selbstbeherrschung. Eldredges Versuch, Christus als Vorbild darzustellen, geht in die richtige Richtung. Er stellt Jesus jedoch nicht richtig dar – Jesus ist sowohl souveräner König als auch leidender Diener.

Ein fehlerhaftes Verständnis vom Menschen

Ein letzter Mangel von *Der ungezähmte Mann* ist das falsche und unbiblische Verständnis vom Menschen – ein Mangel, der insbesondere in einem Buch über echte Männlichkeit alarmierend ist. Eldredges fehlerhafte Anthropologie zeigt sich in mindestens zwei Punkten.

Die persönliche Verantwortung des Menschen für Sünde wird übersehen. Anstatt die Verantwortung jedes Einzelnen für die Sünde aufzuzeigen, ermutigt der Autor Männer, die Schuld auf andere zu schieben. In seinen Augen ist Sünde eher eine Krankheit als eine moralische Entscheidung. Ein ganzes Kapitel (4) beschäftigt sich mit den »Wunden«, die jeder Mann hat – Wunden, die zu erklären helfen, wer man ist und warum man so handelt, wie man es tut. Mit anderen Worten ist jeder Mann das Opfer von Misshandlung geworden: Entweder war sein Vater zu passiv, oder sein Vater war zu autoritär. Entweder wurde ihm zu viel Verantwortung anvertraut, oder er hatte zu viele Freiheiten. So oder so: Jeder hat eine »Wunde«. Auf Seite 164 erklärt er: »Es wird Leser geben, die haben selbst jetzt noch keine Idee, was ihre Wunde sein könnte oder was für ein falsches Selbst daraus erwuchs. Dieser blinde Fleck ist unglaublich weit verbreitet. Arglose Ahnungslosigkeit. Aber eine Wunde, die man nicht spürt, bleibt ungeheilt.«

Dadurch, dass Eldredge seine Leser dazu überredet, ihr Verhalten mit diesen versteckten Wunden zu begründen, ersetzt er die Schuld eines Sünders durch das selbstgerechte Selbstmitleid eines Opfers. Das ist weit vom biblischen Verständnis von der Verantwortung eines jeden Menschen entfernt. Der Apostel Paulus fleht nicht aufgrund seiner Erziehung oder aufgrund der Gesetzlichkeit seiner jüdischen Eltern um Gnade. Stattdessen erklärt er: »Das Wort ist gewiss und aller Annahme wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten, von welchen ich der erste bin« (1Tim 1,15). In Römer 3,23 ruft er alle Menschen dazu auf, ihre sündige Natur zuzugeben: »Denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes.« Trotz vieler Bedrängnisse beklagte sich Paulus nie, dass er ein Opfer sei. Weder leugnete oder

verheimlichte er seine Sünde, noch entschuldigte er die Sündhaftigkeit anderer als Wunden, die ihnen zugefügt wurden. Stattdessen erkannte Paulus die Realität der menschlichen Verdorbenheit und die sich daraus ergebende Verantwortung an (vgl. Ps 51,6-7).

In *Der ungezähmte Mann* wird Sünde dagegen immer wieder heruntergespielt. Dadurch, dass er den Blick von der Sünde abwendet, schwächt Eldredge die Schuld des Menschen vor Gott ab und unterbetont die Notwendigkeit der Buße. »Die Dinge begannen sich zu ändern, als Carl seine Zügellosigkeit nicht länger nur und in erster Linie als Sünde betrachtete, sondern als *Kampf um seine Stärke*« (S. 188). Der Autor erkennt die Sünde nicht als das eigentliche Problem des Menschen an und missdeutet dadurch in schlimmster Weise das größte Bedürfnis des Menschen. In der Bibel wird äußerst deutlich gesagt, dass Gott jeden Einzelnen für seine Sünde zur Verantwortung ziehen wird (Röm 3,23; 6,23). Das ist unser eigentliches Problem, und die ganze Schrift bestätigt dies. Unser größtes Bedürfnis ist daher ein Retter und nicht Heilung unserer »Wunden« oder eine weitere Bestätigung unserer Kraft. Die »Wunden«, hinter denen Männer sich nach Eldredges Rat verstecken sollen, mögen zwar gut ankommen, sind aber nicht biblisch.

Der Sinn des Lebens wird missverstanden. Zusätzlich zu einem falschen Verständnis von der Sünde missversteht Eldredge ebenso Gottes Ziel für die Menschen. Das überrascht nicht, da er, statt die Antwort in Gottes Wort zu suchen, auf seine eigenen Wünsche und sein Verlangen schaut. So erklärt er auf Seite 73:

Warum hat Gott Adam erschaffen? Wofür hat er ihn bestimmt? Man sollte schon wissen, zu welchem Zweck ein Gegenstand hergestellt worden ist – dann kann man ihn auch richtig einsetzen. Ein Retriever liebt das Wasser; ein Löwe liebt die Jagd; ein Falke liebt das Fliegen. Dafür sind Löwe und Falke geschaffen, dahin ist der Retriever gezüchtet worden. Sehnsucht nimmt Gestalt an, und die Gestalt offenbart die Bestimmung.

Was will Eldredge damit sagen? Einfach ausgedrückt sagt er, das Ziel eines Mannes solle von seinen Leidenschaften und Wünschen

bestimmt werden. Und weil Männer ein Verlangen nach Abenteuer, Kampf und einer Prinzessin haben, muss das wohl auch das sein, wozu sie geschaffen wurden. Bei dieser Annahme übersieht der Autor die Tatsache, dass unsere Wünsche als gefallene Menschen durch und durch sündig und egoistisch sind. Für ihn ist das Ziel des Lebens auf den Menschen selbst ausgerichtet anstatt auf Gott. Christus erklärte, dass er gekommen war, um den Willen des Vaters zu tun und nicht seinen eigenen (siehe Lukas 22,42). Im Gegensatz dazu behauptet Eldredge, der Schlüssel zu biblischer Männlichkeit läge darin, zuerst einmal unseren eigenen Willen über alles andere zu stellen.

Vor einigen Jahren stieß Eldredge »beim Blättern auf den ersten Seiten eines Buches auf einen Abschnitt, der mein Leben seitdem verändert hat« (S. 253). Dieser Satz des Autoren Gil Bailie lautete folgendermaßen: »Frage dich nicht, was die Welt braucht. Frage dich lieber, was dich lebendig macht, und dann geh hin und tu das Entsprechende. Denn die Welt braucht nichts so sehr wie Menschen, die lebendig geworden sind« (S. 254). Wenn das Eldredges Lebensmotto ist, ist es kein Wunder, dass er selbstsüchtiges Streben als Schlüssel zu göttlichem Leben ansieht. Aber das stimmt mit Sicherheit nicht mit den Aussagen der Schrift überein (siehe Phil 2,1-4). Im Gegensatz zu Eldredges Behauptung braucht die Welt selbstlose Männer, die Christus gehorchen und sein Evangelium verkündigen – die danach streben, ihm zu dienen und nicht sich selbst. Christus fordert uns auf, uns selbst zu verleugnen und ihm nachzufolgen (Mk 8,34). Es scheint, als würde Eldredge uns zum Gegenteil auffordern.

Schlussfolgerung

Ohne Frage wird in *Der ungezähmte Mann* ein für die heutige Christenheit wichtiges Thema angesprochen. Wir brauchen Männer mit Entschlossenheit, innerer Stärke und Charakter. Dadurch, dass Eldredge kein gutes Schriftverständnis, kein gutes Gottesverständnis und kein richtiges Verständnis vom Menschen an den Tag legt, legt er ein mangelhaftes Fundament für das Entstehen echter

Männlichkeit. Sein Aufruf an Männer, ungezähmt zu sein, ist nicht nur unnötig – er ist unbiblisch. Männer sollen ein würdiges und tadelloses Leben führen und nicht gefährlich und ungezähmt sein. Der Mann am Schreibtisch kann ebenso ein Mann Gottes sein wie die mächtigen Krieger des Alten Testaments – wenn er sich fest an das hält, was das Wort Gottes ihm aufträgt (siehe Eph 5; Tit 2).

Ein Mann, der nach echter Männlichkeit sucht, sollte also nirgendwo anders suchen als in den Seiten der Schrift. Dort wird er die Wahrheit über sich selbst aus dem Munde seines Schöpfers hören. Mögen in seinen Ohren nicht die Launen von Menschen klingen, sondern möge er im Wort Gottes geübt sein. Und bevor ein Mann danach strebt, eine Schlacht zu kämpfen, eine Prinzessin zu erobern und ein Abenteuer zu erleben, sollte er zuallererst danach streben, Gott zu verherrlichen.

6

Kapitel 6:

Wenn die Wahrheit zur Zeitschrift wird: Eine nähere Betrachtung des Revolve New Testament¹

Rick Holland

Dieses Kapitel soll uns daran erinnern, dass Unterscheidungsvermögen nicht nur im Bücherregal notwendig ist, sondern auch am Zeitschriftenstand. Angesichts der Popularität weltlicher Jugendmagazine wie YM und Seventeen ist es kein Wunder, dass christliche Verlage endlich nachgezogen haben. In diesem Fall hat der Verlag Transit

Books Revolve auf den Markt gebracht, ein englischsprachiges Neues Testament auf Hochglanzpapier im Zeitschriftenstil, das sich an die Zielgruppe weibliche Teenager richtet. (Transit Books hat kürzlich auch Refuel für männliche Teenager sowie mehrere andere Bibeln im Zeitschriftenstil herausgegeben.) Revolve ist voll von schicken Textfeldern und modischen Bildern und ahmt sichtbar den Stil und das Layout anderer Teenyzeitschriften nach. Aber ist es den Herausgebern gelungen, gleichzeitig die Integrität des Neuen Testaments zu wahren? In diesem Kapitel, das ursprünglich als Artikel in der Zeitschrift Pulpit veröffentlicht wurde, wird der Inhalt von der Kosmetik getrennt, um das wahre Gesicht von Revolve zum Vorschein zu bringen.

In der Postmoderne wurde die Bibel auf vielerlei Art und Weise neu aufbereitet: z.B. durch Audiokassetten mit begleitenden Nebengeräuschen, Produktionen für Film und Fernsehen mit vielen Extras und Spezialeffekten, zum Leben erweckte Knetfiguren mit Stimmen von Prominenten, Comichefte mit farbenfrohen Karikaturen, computergeneriertes Gemüse, das mit erstaunlichem biblischen Scharfsinn redet und singt, endzeitliche Romane und Filme, ja sogar Broadway-Musicals mit wunderbaren farbigen Traummänteln.

Es sollte also nur wenige Menschen überraschen, dass die Bibel noch ein weiteres Lifting über sich ergehen lassen muss, diesmal unter dem kreativen Skalpell der Herausgeber von Transit Books, einem Verlag, der zu Thomas Nelson, Inc. gehört. Aber genauso wie ein aktuelles Foto von Michael Jackson sieht auch diese jüngste Veränderung der Heiligen Schrift dem Original kaum noch ähnlich.

Darf ich vorstellen? *Revolve*. Eine Ausgabe des Neuen Testaments, die bei dem Versuch, sich selbst zu verkleiden, ebenso viel Tarnung verwendet wie ein B-2-Tarnkappenbomber. *Revolve* sieht in keiner Weise irgendeiner anderen Bibel ähnlich und wurde entwickelt, um Teenagermädchen die Peinlichkeit zu ersparen, mit einer traditionellen Ausgabe der Bibel erwischt zu werden.

Auf den ersten Blick sieht *Revolve* genauso wie alle anderen Jugendzeitschriften auf Hochglanzpapier aus: mit vielen Fotos von attraktiven und modisch gekleideten Jugendlichen, farbenfrohen Textfeldern und Anzeigen. Dieses Jugendmagazin könnte im Re-

gal gleich neben *Glamour* und *YM* stehen, da es einfach wie ein weiteres Angebot der Popkultur aussieht. Erst wenn man genauer hinsieht, entdeckt man oben auf dem Deckblatt vier unerwartete Worte: »Das komplette Neue Testament«.

Die Macher von *Revolve* wollten eine Bibel entwerfen, die in den Rucksäcken zwölf- bis siebzehnjähriger Mädchen so aussieht, als gehöre sie dahin. Laurie Whaley vom Verlag Thomas Nelson sagte: »Teenager erklärten, sie fänden die Bibel zu komisch, zu groß, zu einschüchternd ... *Revolve* zeigt Mädchen, dass es genauso leicht ist, das Neue Testament zu lesen, wie eine Ausgabe von *Seventeen* oder *Vogue*.«²

Direkt neben dem Text des Neuen Testaments befinden sich Felder mit kurzen Texten wie in jeder anderen Jugendzeitschrift. Dieses Zusatzmaterial enthält christliche Frage-und-Antwort-Rubriken, Denkanstöße, Einkaufstipps, Schönheitsgeheimnisse, Meinungen von Jungs, Werbung, Top-Ten-Listen und Quizze. Wie lassen sich diese Ergänzungen also mit der Schrift in Verbindung bringen?

Begleiten Sie mich auf einer kurzen Reise durch *Revolve*...

Das Deckblatt erfüllt alle Kriterien einer typischen Jugendzeitschrift – drei lächelnde Mädchen mit nackten Schultern und perfekten Zähnen. Auf der inneren Umschlagseite findet man eine Anzeige mit dem Bild eines ausgemergelten Mädchens, die für ein Buch mit dem Titel *Diary of an Anorexic Girl* (»Tagebuch einer Magersüchtigen«) Werbung macht, das ebenfalls von Transit Books herausgegeben wurde.

Schlagen Sie Seite 198 auf, dann finden Sie eine Anzeige für eine Agentur, die Obdachlosigkeit bekämpft. Blättern Sie zurück bis Seite 33, wo Sie eines der vielen Quizze in der Zeitschrift/Bibel machen können. Dieses hier trägt die Überschrift: »Hast du ein gutes Bild von deinem Körper?« Die Leserinnen werden aufgefordert, auf die zehn folgenden Aussagen mit jeweils einer der vier Antworten »nie«, »manchmal«, »oft«, »immer« zu antworten:

- Ich kaufe gerne Kleidung ein.
- Ich fühle mich gegenüber einem Mädchen, das meiner Meinung nach gut aussieht, gehemmt.

- Ich lasse mich gerne fotografieren.
- Ich probiere immer verschiedene Dinge an, bevor ich mich entscheide, was ich anziehen will.
- Ich fühle mich wohl im Badeanzug.
- Wenn ich mich im Spiegel betrachte, schaudert es mir.
- Es gibt Bereiche meines Körpers, auf die ich richtig stolz bin.
- Ich kritisiere die Körper anderer Frauen, egal wie gut sie aussehen.
- Ich esse, was ich will, ohne auf Fettgehalt oder Kalorien zu achten.
- Ich stelle mich mehr als einmal am Tag auf die Waage.

Unten auf der Seite finden Sie die Auswertung und können feststellen, ob Sie ein »schlechtes Körperbild«, ein »durchschnittliches Körperbild« oder ein »super Körperbild« haben.

Auf verschiedenen Seiten des 388-seitigen Neuen Testaments findet man Imitate der Top-Ten-Listen David Lettermans. Auf Seite 109 finden Sie eine Top-Ten-Liste mit dem Titel »Verschiedene Dinge, die du tun kannst, um in der Gesellschaft etwas zu bewirken«. Von Nummer zehn bis Nummer eins werden die folgenden Dinge genannt: Mache für ältere Menschen den Garten oder Hof sauber. Spende deine alte Kleidung für bedürftige Familien. Recycle Dosen und Flaschen. Benutze auswaschbare Behälter für dein Pausenbrot anstatt Plastikfolie. Schneide die Plastikringe, mit denen Getränkedosen-Sechserpacks zusammengehalten werden, auf. Biete deinen Nachbarn an, kostenlos auf ihre Kinder aufzupassen. Stecke einen Dollar in eine Geldsammelbüchse für einen guten Zweck. Lächle viel. Hebe den Abfall eines anderen auf. Und der Vorschlag Nummer eins, in dieser Kategorie lautet ...: Pflanze einen Baum.

Eine weitere Top-Ten-Liste finden wir auf Seite 294. Der Titel ist »Verschiedene Dinge, die du tun kannst, um in deiner Schule etwas zu bewirken«. Wieder von Nummer zehn bis Nummer eins sind es: Bete für deine Schule. Leite eine Bibelgruppe. Starte ein Schulhof-Verschönerungsprojekt. Sei nett zu jemandem aus dem Jahrgang unter dir. Habe eine gute Einstellung zur Schule. Organisiere eine Gruppe, um Geld für einen guten Zweck zu sammeln.

Hilf den Putzfrauen nach dem Unterricht. Bete für deine Lehrer. Schließe ein paar neue Freundschaften. Und der Vorschlag Nummer eins in dieser Kategorie lautet ...: Starte eine Gebetsgruppe.

Ich finde es auffallend, dass der Vorschlag, jemandem zu erzählen, wie er Vergebung seiner Sünden und das ewige Leben mit dem wahren und lebendigen Gott erlangen kann, es nicht bis in die Top-Ten-Liste der Dinge geschafft hat, die man tun kann, um in der Gesellschaft oder in der Schule etwas zu bewirken! Nach Aussage der *Revolve*-Herausgeber ist das Pflanzen eines Baumes und ein Schulhof-Verschönerungsprojekt von größerer Bedeutung als die Macht und der Einfluss des Evangeliums von Jesus Christus.

Auf Seite 209 befindet sich eine weitere interessante Top-Ten-Liste. Die Überschrift ist: »Verschiedene Dinge, auf die du bei einem Jungen achten solltest«. Von Nummer zehn bis Nummer eins der Dinge sind es die folgenden: Freundlichkeit, Stärke, Selbstbeherrschung, Treue, Freundschaft, Humor, Aufrichtigkeit, Führungsvermögen, Ehrlichkeit. Und die Nummer eins, auf die man bei einem Jungen achten sollte ist ...: Respekt. Leider schafften es Eigenschaften wie Gottesfürchtigkeit, Heiligkeit und geistliche Reife nicht bis in die Top Ten der Dinge, nach denen eine junge Frau in einem Mann suchen sollte.

Noch eine weitere Top-Ten-Liste gefällig? Bitte sehr! Auf Seite 265 befindet sich eine Liste mit der Überschrift »Verschiedene Dinge, die man wissen muss, um ein *Revolve-Girl* zu sein«. Von Nummer zehn bis Nummer eins sind es die folgenden: *Revolve-Girls* sind wunderbare Freundinnen. *Revolve-Girls* verraten keine intimen Geheimnisse. *Revolve-Girls* verbringen gerne Zeit mit ihrer Familie. *Revolve-Girls* behandeln andere mit Respekt. *Revolve-Girls* wissen, dass ihr Körper ein Tempel Gottes ist. *Revolve-Girls* sollten nie lästern. *Revolve-Girls* sind nicht streitsüchtig. *Revolve-Girls* haben eine gute Körperhaltung. *Revolve-Girls* sprechen nicht mit vollem Mund. Und das Merkmal Nummer eins von einem *Revolve-Girl* ist ...: *Revolve-Girls* rufen keine Jungs an. (Übrigens befindet sich auf derselben Seite eine Karikatur von Maria und Marta, wie sie – in tief geschnittenen Jeans und hautengen T-Shirts – ihre sportliche Figur zur Schau stellen.)

Jungs sind ein wichtiges Thema in *Revolve* – so wichtig, dass überall in der Zeitschrift Bilder und Aussagen von irgendwelchen Traumjungen zu finden sind. Auf Seite 9 findet man einen Kasten mit der Überschrift »Jungen sagen ihre Meinung« und einer Frage und einer Antwort. Die Frage lautet: »Worauf sollten sich Mädchen am meisten konzentrieren, wenn sie in der Highschool sind?« Die Antwort? »Wahrscheinlich auf die Schule. Sie ist der wichtigste Faktor, um deine Ziele im Leben zu erreichen – mehr als Aussehen oder Freunde.« (Also ist die Autorität hier irgendein Junge? Und Mädchen sollten sich *nicht* am allermeisten auf Gott konzentrieren?)

Die Oberflächlichkeit geht weiter mit einer anderen Rubrik unter der Überschrift »Schönheitsgeheimnisse«, die alle paar Seiten wieder auftaucht. Auf Seite 5 findet man zum Beispiel folgenden Tipp: »Während du morgens dein Gesicht eincremst, nutze die Zeit, um mit Gott zu reden. Sage ihm, wie dankbar du ihm dafür bist, wie er dich gemacht hat. Bald wirst du so daran gewöhnt sein, mit ihm zu reden, dass es für dich etwas so Regelmäßiges und Normales wird wie das Behandeln deiner Poren.«

Unser letztes Beispiel ist beim bekanntesten Vers der Bibel, Johannes 3,16, zu finden. Auf Seite 137 enthält *Revolve* nicht etwa eine Erklärung, wie man Christ wird. Stattdessen haben die Herausgeber von *Revolve* folgendes Schönheitsgeheimnis neben Johannes 3,16 gestellt: »Wenn du deine Augenbrauen zupfst, ist es hilfreich, vorher ein warmes Tuch darüber zu legen. Das erwärmt die Poren, sodass sie auf den Schmerz vorbereitet sind. Denke daran: Wenn du jemals einer anderen Person schlechte Nachrichten überbringen musst – eine warme Umarmung oder ein paar nette Worte helfen, den Schmerz zu lindern. Eine gute Freundin in Zeiten der Not ist ein großer Trost.«

Agnieska Tennant hat folgende Beobachtung gemacht: »Auf Seite 186 finden die Mädchen »Die zehn besten christlichen Bücher.« C.S. Lewis hat es nicht bis in diese Top Ten geschafft. Die größte Ehre wird *Witnessing 101* von Tim Baker zuteil, das von Transit Books herausgegeben wurde. Tatsächlich wurden alle zehn Top-Ten-Bücher vor kurzem von Thomas Nelson veröffentlicht, die meisten von ihnen durch Transit Books.«³

Hier noch eine interessante Tatsache: Das achte der zehn besten christlichen Bücher trägt den Titel *Why So Many Gods?* Die Autoren sind Tim Baker und Kate Etue. Kate Etue ist ebenfalls Redakteurin von *Revolve*. Vor kurzem warb sie auf CNN für die Bibelzeitschrift.⁴

Was sollten wir von *Revolve* halten? Es ist keine Zeitschrift. Es ist keine Bibel. Es ist erst recht keine Studienbibel. Whaley nennt es »ein inspirierendes und motivierendes Bibelprodukt«.⁵

Warum sollten wir diesem Jugendmagazin der Popkultur unsere Aufmerksamkeit widmen? Sie müssen Folgendes verstehen: Für den Herausgeber Thomas Nelson brach *Revolve* den Rekord der meistverkauften Bibel im ersten Monat nach der Veröffentlichung – über 30.000! Aufgrund dieser Reaktion druckte der Verlag schnell noch einmal 70.000.

Was sollen wir also von einem Neuen Testament halten, das so verpackt wurde, dass es einem Modemagazin gleicht?

Zuerst einmal möchte ich die Hersteller für ihre, wie ich glaube, guten Motive loben. Ich unterstütze jede Bemühung, Teenagermädchen mit der Leben verändernden Botschaft des Evangeliums, die im Neuen Testament zu finden ist, zu erreichen. Tatsächlich habe ich selbst 25 Jahre meines Dienstes der Aufgabe gewidmet, Teenager mit dem Evangelium von Jesus Christus zu erreichen.

Aber lassen Sie mich ein paar prüfende Fragen in Bezug auf Angemessenheit und Weisheit bei der Veröffentlichung dieses Werkes stellen. Eine Bibel mit Beziehungstipps, Make-up-Geheimnissen, Top-Ten-Listen und Interviews mit männlichen Teenagern – woher kommt eigentlich die Idee?

Die Macher erklären es uns ohne Scham. Laurie Whaley sagt:

Unsere Umfragen unter Teenagern in den USA ergaben, dass viele die Bibel einschüchternd finden ... und einige von ihnen nannten sie sogar »komisch« ... So fragten wir sie: »Was lest ihr denn?« Und die Antwort, die wir bekamen, war: »Wir lesen Zeitschriften.« Daher kam die ursprüngliche Idee, die Botschaft der Bibel in ein Format zu stecken, mit dem Teenagermädchen vertraut sind.⁶

Mit anderen Worten gehen sie davon aus, dass die Bibel am besten in einer auf die Kultur zugeschnittenen Verpackung angeboten wird. Die Bibel und ihre Botschaft sind jedoch grundlegend antikulturell. Russell Moore vom Southern Baptist Theological Seminary weist zu Recht auf Folgendes hin: »Die ›Verrücktheit‹ der Bibel ... ist genau das, was ihr die Macht zu retten gibt. Es ist eine Botschaft, die ganz und gar nicht glanzvoll ist. Es ist die Botschaft eines gekreuzigten und auferstandenen Christus, der alle Menschen überall zur Versöhnung mit Gott durch ihn aufruft. Es ist diese Andersartigkeit der Bibel, die ihr ihre Kraft gibt.«⁷

Os Guinness bemerkt zu Recht:

In unserem unkritischen Streben nach Relevanz haben wir im Grunde der Irrelevanz den Hof gemacht. Durch unsere atemlose Jagd nach Relevanz ohne ein gleichwertiges Streben nach Treue sind wir nicht nur untreu, sondern auch irrelevant geworden. Durch unsere entschlossenen Bemühungen, uns selbst auf eine Art und Weise neu zu definieren, die eher der modernen Welt entspricht, als dass sie Christus treu ist, haben wir nicht nur unsere Identität verloren, sondern auch unsere Autorität und unsere Relevanz. Was hier dringend nötig ist, ist sowohl Treue als auch Relevanz.⁸

Die Autorität der Bibel wird praktisch von den Einflüssen der modernen Welt verdunkelt. Übrigens hat der Verlag unter dem Titel *Refuel* auch für Jungen im Teenageralter eine Bibel im Zeitschriftenformat herausgegeben. Diese Version der Heiligen Schrift geht etwas direkter auf Sex und Beziehungen ein. Sie enthält auch Artikel über Autos, Musik, Hobbys an der frischen Luft, Sport und Geld.

Verliert die Gemeinde ihre Identität und ihre Glaubwürdigkeit? Tauschen wir das Ewige gegen Zeitliches ein, das Dauerhafte gegen Modisches, das Wesentliche gegen Belangloses, das Göttliche gegen Vergängliches und das Tiefgehende gegen Banales?

Revolve ist nur ein Beispiel für die vielen heutigen Angriffe auf die Bibel, die hingeebene Christen ernst nehmen sollten. Denken Sie über die folgenden Angriffe auf die Bibel nach, denen sich *Revolve* unwissentlich anschließt.

Hinzufügungen zur Bibel

Um das klarzustellen: Die Herausgeber von *Revolve* haben dem Text des Neuen Testaments nichts hinzugefügt – zumindest nicht ausdrücklich. Allerdings werden die Rubriken mit Tipps, ja sogar Geboten, dadurch, dass sie im Zusammenhang mit dem Wort Gottes und sogar auf dem Deckblatt abgedruckt sind, als autoritativ dargestellt.

Diese Ergänzungen sind nicht zu vergleichen mit den Anmerkungen in einer Studienbibel. Die Anmerkungen einer Studienbibel sollen das, was die Schrift sagt, erklären. Diese Hinzufügungen in *Revolve* sollen das ergänzen, was die Schrift nicht sagt. Und die »schlaun Köpfe«, von denen diese Fakten stammen, sind suspekt.

Lesen Sie einmal die folgenden Worte von der *Revolve*-Internetseite:

Viele Teenagermädchen sind von der Bibel eingeschüchtert. *Revolve* macht das Neue Testament jedoch zugänglich und hilft den Leserinnen durch Szenen aus dem alltäglichen Leben und den vertrauten Elementen einer Zeitschrift, die biblische Lehre zu verstehen. Um die Anmerkungen so relevant wie möglich zu gestalten, wurden sie jeweils von jungen Frauen geschrieben, die Anfang zwanzig sind und Zeit mit jungen Mädchen verbracht haben, um zu erfahren, was Teenager vom Leben und von der Bibel erwarten. Durch dieses neue Bibelformat lernen junge Mädchen, ihrer Familie, ihren Freunden und dem Leben mit christlichen Glaubensgrundsätzen und christlicher Moral zu begegnen, ohne sich dabei von der Popkultur ausgeschlossen zu fühlen.

Mit anderen Worten haben die Autoren aufgrund ihres Alters (und ihrer Fähigkeit, sich mit Teenagern zu identifizieren) Autorität. Darüber hinaus ist ihr Rat im Grunde eine Hilfe zur Selbsthilfe, um sich der Popkultur anzupassen. Es ist fraglich, ob die Zielgruppe die Weisheit besitzt, um zwischen der Autorität des biblischen Textes und dem übrigen Material zu unterscheiden. Tatsächlich wird hier also nichtbiblisches Material zur Bibel hinzugefügt.

Editierung der Bibel

Zur Diskussion steht hier die Übersetzung, oder besser Übertragung, die verwendet wurde. Die *New Century Version* ist der für die *Revolve* ausgewählte Text. Es ist keine reine Übersetzung, sondern eine äußerst moderne Übertragung mit einem übermäßigen Gebrauch von »dynamischer Äquivalenz«. Als solche ist es eine der Übertragungen, die mit dem Urtext am lockersten umgeht.

Gott hatte keinen Sprachfehler, als er sein Wort weitergab. Auf übernatürliche Weise baute er die Wörter, Bilder, Illustrationen und Anspielungen fest in seine Offenbarung ein. Schwierigkeiten beim Textverständnis zu beheben, ist die Aufgabe des Predigers, nicht des Übersetzers.

Außerdem wird auf eine sehr direkte Art das Fehlen des Alten Testaments kommentiert – was darauf schließen lässt, wie wichtig den Herausgebern dieser Teil der Bibel ist. Die Erklärung für das Fehlen lautete, es sei zu groß und kompliziert für ein solches Format. Was sind also die Kriterien für das Drucken des Wortes Gottes – Größe und Kompliziertheit? Wenn das der Fall ist, warum haben sie sich dann entschieden, das Buch der Offenbarung mit aufzunehmen?

Bagatellisierung der Bibel

Revolve liegt der unverhohlene Versuch zugrunde, das Wort der Schrift so zu verpacken, dass es die Welt so gut wie möglich widerspiegelt. Aber achten Sie darauf, was in den Rubriken mit den Tipps ausgelassen wurde – wie man sich selbst stirbt, wie man Jesus über alles andere schätzen lernt, wie man jemand anderem das Evangelium deutlich erklären kann und wie man sein Leben ganz auf Gott ausrichten kann anstatt auf sich selbst!

Das meiste »Zusatzzeug« in *Revolve* ist nicht viel mehr als das, was in *Vogue* oder *Seventeen* zu finden ist. Es ist belanglos und soll Mädchen in Dingen helfen, die nichts mit den Ansprüchen und Herausforderungen des Neuen Testaments zu tun haben.

Auf derselben Seite wie Johannes 20, wo von der Auferstehung

berichtet wird, befinden sich Einkaufstipps! In der Einleitung zum Markusevangelium wird dieses »das Evangelium für Klugscheißer« genannt. Und auf derselben Seite wie Philipper 2, wo Paulus über die Fleischwerdung Jesu redet, finden wir folgendes »Schönheitsgeheimnis«:

Auftragen der Grundierung – Du brauchst eine gute, ausgeglichene Grundierung für das restliche Make-up – ungefähr so, wie Jesus die starke Grundierung in unserem Leben ist. Benutze ihn als Grundlage und baue alles andere auf ihm. Wenn es nicht in seinen Plan für dich passt, wird es herunterfallen. Alles andere wird dahin passen, wo es hinsoll.

Das ist nicht nur einfach eine Illustration – es ist eine Bagatellisierung der kostbaren Wirklichkeit, dass Jesus die Grundlage des Lebens eines jedes Christen ist.

Verunreinigung der Bibel

Durch *Revolve* zu blättern, ist in etwa so, als sähe man einen sauberen, unberührten Fluss, auf dem Müll schwimmt. Der reine Strom der Wahrheit und Autorität Gottes ist verschmutzt. Hätte Paulus es für geschmacklos gehalten? Denken Sie an seine Worte in 1. Korinther 2,4-5: »Meine Rede und meine Predigt bestand nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft beruhe.«

In dem Bibelmagazin wird die Weisheit der Menschen (nach eigenen Angaben die Weisheit junger Männer und Frauen) dem unendlichen Wert der Schrift gleichgestellt. Der Strom der Weisheit Gottes wird durch Dinge wie »Jungen sagen ihre Meinung« verunreinigt.

An einer Stelle auf Seite 128 wird unter der Überschrift »Jungen sagen ihre Meinung« einem atemberaubend attraktiven Jungen die Frage gestellt: »Was ist für dich das Wichtigste an einem Mädchen?« Die gegebene Antwort konzentriert sich nicht auf Gott oder

Jesus, ja, überhaupt nicht auf geistliche Dinge. Stattdessen lautet sie: »Ein guter Charakter. Es sollte ein Mädchen sein, das auf sich achtet.« Was ist also die vermittelte Botschaft für die durchschnittliche Fünfzehnjährige? Mit Fassungslosigkeit müssen wir erkennen, dass junge Frauen dazu ermutigt werden, sich auf sich selbst zu konzentrieren, um *Jungen* zu gefallen, anstatt sich auf *Gott* zu konzentrieren, um *ihm* zu gefallen!

Eine zeitliche Gestaltung der Bibel

Durch *Revolve* wird die Ewigkeit des Wortes Gottes angegriffen, weil es sich um eine Ausgabe handelt, die schon sehr bald veraltet sein wird. Selbst die Tageszeitung ist morgen schon veraltet, und *Revolve* wurde so sehr an die sich ständig im Wandel befindliche Kultur angepasst, dass man schon voraussehen kann, dass dieses Werk eine recht kurze Lebensdauer hat. Ahhh, darin liegt ja gerade die finanzielle Glanzidee. Sobald die Ausgabe veraltet ist, können die Herausgeber die Fotos erneuern, die Tipps verbessern, und schwups! – eine neue auf die Kultur zugeschnittene Zeitschrift!

Eine beunruhigende Auffassung wird hier scheinbar ungeprüft vorausgesetzt. Müssen wir wirklich wie die Welt sein, um die Welt zu erreichen? Oder glauben wir wirklich, dass das Wort Gottes ewig ist und für jede Kultur, jede Zeit und jeden Ort relevant ist?

Die Bibel hat göttliche und damit ewige Dimensionen. Der auf das Hier und Jetzt gerichtete Blick von *Revolve* lässt sie jedoch durch und durch begrenzt erscheinen.

Eine Veränderung des Themas der Bibel

Die Bibel handelt von Gott. Die Herausgeber von *Revolve* haben jedoch versucht, die Aufmerksamkeit auf den Menschen zu lenken. Das Erste, was man sieht, wenn man die Zeitschrift aufschlägt, ist eine Anzeige, die durch und durch auf den Menschen bezogen ist.

Kate Etue, Redakteurin bei Transit Books, sagt: »*Revolve* ist das innovativste und revolutionärste Bibelprodukt für diese Generation von Teenagermädchen. Durch die Mischung des Formats ei-

ner Popkultur-Modezeitschrift mit der ewigen Wahrheit der Schrift haben wir eine Möglichkeit gefunden, dem Wort Gottes für junge Frauen wieder Spannung, Relevanz und Spaß zu verleihen.«⁹

Ist es das Ziel der Bibel, jungen Frauen Spaß zu bieten? Die Herausgeber scheinen zuzugeben, dass das Ziel von *Revolve* darin besteht, Gottes Wahrheit für Mädchen nützlich zu machen. Kein ernst meinender Christ würde etwas gegen diese Motivation sagen. Aber hier scheint wenig Wert auf Gott und die Ehre, die seinem Namen gebührt, gelegt zu werden.

Neutralisierung der Bibel

Als Cindy Lauper in den 80er Jahren das Lied »Girls Just Want to Have Fun« sang, dachte niemand von uns in der evangelikalen Welt daran, dass dies einmal das Kriterium für die Publikation der Heiligen Schrift sein würde. Die Versuche, das Neue Testament so zu gestalten, dass es Spaß macht, haben der Schrift ihren Stachel genommen. Was in den ganzen Ergänzungen fehlt, ist die Tiefe der Wahrheit, das Gewicht Gottes, die Tatsache, dass Christen nicht von dieser Welt sind, und die schreckliche Realität der verdammenden Sünde.

Lesen Sie, was Os Guinness dazu zu sagen hat:

Die Glaubenswelt von John Wesley, Jonathan Edwards, John Jay, William Wilberforce, Hannah More, Lord Shaftesbury, Catherine Booth, Hudson Taylor, D.L. Moody, Charles Spurgeon, Oswald Chambers, Andrew Murray, Carl Henry und John Stott geht verloren. Stattdessen bricht ein neuer Evangelikalismus an, in dem die therapeutische Beschäftigung mit sich selbst die Erkenntnis Gottes überschattet, Spiritualität Theologie ersetzt, endzeitliche Realitätsflucht die tägliche Jüngerschaft verdrängt, Marketing über Mission triumphiert, die Ergebnisse von Meinungsumfragen mehr Gewicht haben als die Aussagen der Bibel, das Streben nach Macht und Relevanz offensichtlicher ist als das Streben nach Gottesfurcht und Treue, Gespräche über eine Neustrukturierung der Gemeinde das Gebet für Erweckung ersetzt haben und die typisch

evangelikale Leidenschaft für missionarische Tätigkeiten durch das alles umfassende Streben entmachtet wird, die verschiedenen Geschäftsbereiche der blühenden evangelikalen Subkultur aufrechtzuerhalten.¹⁰

Glauben die Herausgeber von Transit Books wirklich, dass sie »eine Möglichkeit gefunden haben, dem Wort Gottes wieder Spannung, Relevanz und Spaß zu verleihen«? Und ist die Ursache dafür die Vorstellung, dass die Bibel in ihrer historischen Gestalt irrelevant ist?

Der moderne Evangelikalismus ist heute mit der Veröffentlichung von *Revolve* tiefer denn je gesunken. Ja, die Bibel kann manchmal schwer zu verstehen und anzuwenden sein. Dies erfordert harte Arbeit (2Tim 2,15). Aber wenn man die Wahrheit Gottes mit der Art von zusätzlichen Informationen vermischt, die in *Revolve* zu finden sind, verhindert man den lähmenden und durchdringenden Schock, den die heilige Offenbarung in der sündigen Seele bewirkt.

Eine letzte Anmerkung. Es ist furchtbar ironisch, dass die letzte Rubrik im *Revolve New Testament* ein kurzer Kommentar zu Offenbarung 22,18 ist. Er trägt die Überschrift »Lerne es & lebe es« und lautet wie folgt:

Lerne es: Wenn irgendjemand etwas zur Schrift hinzufügt oder wegnimmt, wird er Unglück erleiden.

Lebe es: Übertreibe nicht, wenn du über die Schrift redest. Passe Sie nicht an deine Bedürfnisse an (Hervorhebung hinzugefügt).

Möge Gott die Menschen, die hinter dem *Revolve New Testament* stehen, vor solchem Unglück bewahren.

Teil 3

Biblisches Unterscheidungsvermögen in der Gemeinde

7

Kapitel 7:

Solid Rock?

Was die Bibel zu zeitgenössischer Anbetungsmusik sagt

John MacArthur

Leider müssen Christen heute in ihren Gemeinden mehr Weisheit üben als sonst wo. Sei es aufgrund armseliger Predigten oder wegen falscher Grundsätze für die Gemeindegemeinschaft – viele Gemeinden leiden jedenfalls deshalb, weil ihnen die Fähigkeit fehlt, die wahre, richtige Lehre von Irrlehren zu unterscheiden. Was die Sache noch kompli-

zierter macht: Viele Gläubige haben unterschiedliche Meinungen zu vorrangigen Themen – dadurch werden im Leib Christi manchmal unnötige Spaltungen verursacht. Auch für diese Situationen braucht man Weisheit, damit biblische Prinzipien und christliche Gnade sich durchsetzen können. Auf dem Hintergrund dieser Tatsache konzentriert sich der folgende Artikel auf das oft kontrovers diskutierte Thema der zeitgenössischen Anbetungsmusik. Sollten in der Gemeinde nur Choräle gesungen werden, sollten es nur moderne Lobpreislieder sein, oder sollte es da eine Ausgewogenheit geben? Und durch welche biblischen Prinzipien werden diese Maßstäbe festgelegt? Das vorliegende Kapitel beschäftigt sich mit ebendiesen Fragen.

Vor kurzem arbeitete ich an einer Buchreihe über die schönsten Choräle des christlichen Glaubens mit.¹ Meine Aufgabe bei dem Projekt bestand darin, von jedem ausgewählten Lied eine Zusammenfassung des Lehrinhalts zu schreiben. Es war eine faszinierende und aufschlussreiche Aufgabe, die mich veranlasste, mich tiefer als je zuvor in das reiche Erbe christlicher Choräle zu versenken.

Während ich die Geschichte dieser Lieder recherchierte, wurde mir erneut bewusst, dass sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein tiefer Wandel in der Gemeindemusik vollzogen hat. Es wurden praktisch überhaupt keine Loblieder mehr geschrieben. Sie wurden durch »Evangeliumslieder« ersetzt – Lieder mit generell leichterem Lehrinhalt, mit kurzen Strophen, denen ein Refrain, ein Kehrreim oder ein gemeinsamer Schlussvers folgte, der nach jeder Strophe wiederholt wurde. Evangeliumslieder waren in der Regel evangelistischer als Loblieder. Der wesentliche Unterschied lag darin, dass die meisten Evangeliumslieder Ausdruck persönlicher Erfahrungen waren und sich an eine Zuhörerschaft von Menschen richteten; die meisten der klassischen Choräle hingegen waren Loblieder, die sich direkt an Gott richteten.

Ein neues Lied

Stil und Form des Evangeliumsliedes wurden direkt den beliebten Musikstilen des späten 19. Jahrhunderts entlehnt. Im Allgemeinen

wird meist Ira D. Sankey als Vater des Evangeliumsliedes bezeichnet. Er war ein begabter Sänger und Liederdichter, der im Kielwasser von D.L. Moody berühmt wurde. Sankey war Solist und musikalischer Leiter bei Moodys evangelistischen Feldzügen in Amerika und Großbritannien.

Sankey wollte einen Musikstil, der einfacher, populärer und für die Evangelisation geeigneter sein sollte als die klassischen Choräle. Also begann er, Evangeliumslieder zu schreiben – meist kurze, einfache Liedchen mit Kehrreimen im Stil der Volksmusik seiner Zeit. Sankey sang jeweils die Strophen als Solo, und die Versammlung sang beim Refrain mit. Obwohl Sankeys Musik zu Beginn einige Kontroversen hervorrief, setzte sich die Form weltweit beinahe sofort durch, und bereits im frühen 20. Jahrhundert wurden in die modernen Liederbücher nur äußerst wenig neue Choräle aufgenommen. Die meisten neu geschriebenen Lieder waren Evangeliumslieder im von Sankey eingeführten Stil.

Es ist bemerkenswert, dass sich sogar in den meisten heutigen Liederbüchern nur ein einziger Choral findet, dessen Copyright-Datum nach 1940 liegt, nämlich »Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte ...«² Und dieses Werk als einen Choral des 20. Jahrhunderts zu bezeichnen, geht ein bisschen weit. »Du großer Gott« folgt nicht wirklich dem Muster des klassischen Chorals. Es hat einen Refrain, und das ist eher charakteristisch für Evangeliumslieder als für Choräle. Außerdem stammt es noch nicht einmal wirklich aus dem 20. Jahrhundert. Die ersten drei Strophen wurden im Original 1886 von einem bekannten schwedischen Pastor, Carl Boberg, geschrieben; kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurden sie vom britischen Missionar Stuart Hine ins Englische übersetzt. Er fügte auch die vierte Strophe hinzu; diese Strophe ist die einzige in der beliebten englischen Fassung des Liedes, die tatsächlich im 20. Jahrhundert geschrieben wurde.³

Mit anderen Worten: Seit mehr als siebzig Jahren ist das bekannte Gemeindemusik-Repertoire praktisch um keine neuen Loblieder mehr erweitert worden. Das spiegelt die Tatsache wider, dass nur sehr wenige wahre Loblieder von dauerhafter Qualität geschrieben werden.

Meine Bemerkungen sind keineswegs als verallgemeinernde Kritik gegen Evangeliumslieder gemeint. Viele bekannte Evangeliumslieder sind wunderbare Ausdrucksformen des Glaubens. Obwohl Ira Sankeys bekanntestes Lied »Neunundneunzig der Schafe lagen schon auf des Himmels Weide dort« heute fast nicht mehr in Gemeinden gesungen wird, war es zu Sankeys Zeit ein Schlager. Er improvisierte die Musik bei einer von Moodys Massenevangelisationen in Edinburgh aus dem Stegreif und verwendete dabei den Text eines Gedichts, das er am selben Nachmittag aus einer Glasgower Zeitung ausgeschnitten hatte. Dieser Text von Elizabeth Clephane ist eine schlichte und bewegende Bearbeitung des Gleichnisses vom verlorenen Schaf aus Lk 15,4-7.⁴

Ein beständigerer Favorit aus dem goldenen Zeitalter der Evangeliumslieder ist »Grace Greater Than Our Sin« (»Gnade größer als unsere Sünde«)⁵. Dieses Lied feiert den Triumph der Gnade über unsere Sünde. Der Refrain ist recht bekannt:

*Grace, grace, God's grace,
Grace that will pardon and cleanse within;
Grace, grace, God's grace,
Grace that is greater than all our sin!*

*Gnade, Gnade, Gottes Gnade,
Gnade, die vergibt und innerlich reinigt;
Gnade, Gnade, Gottes Gnade,
Gnade, die größer ist als all unsere Sünde!*

Lieder wie dieses haben die Ausdrucksformen des Glaubens der Gemeinde bereichert.

Offen gesprochen sind jedoch viele der klassischen Evangeliumslieder inhaltlich furchtbar schwach im Vergleich zu den Lobliedern, die in früheren Generationen gesungen wurden. Der Aufstieg des Evangeliumsliedes verdeutlicht, dass man damals allgemein damit begann, objektive Lehrwahrheiten zu vernachlässigen und stattdessen subjektive persönliche Erfahrungen zu betonen. Der sich verlagernde Schwerpunkt beeinflusste klar den Inhalt der Lieder.

Es ist bemerkenswert, dass einige der typischen Evangeliumslieder genauso banal und bedeutungslos sind wie alles, worüber sich die strengen Gegner der heutigen zeitgenössischen christlichen Musik jemals mit Recht beschweren könnten.

Tatsächlich müssen traditionalistische Kritiker, die zeitgenössische Musik allein aufgrund ihres zeitgenössischen Stils angreifen, ihre Argumente nochmals durchdenken – vor allem diejenigen, die meinen, je älter Musik sei, umso besser sei sie auch. Verstehen Sie bitte, dass mein Anliegen vor allem mit dem Inhalt zu tun hat, nicht nur mit dem Stil.⁶ Wenn man sich allein nach dem Text richtet, sind manche beliebten Lieder im alten Stil sogar noch anstößiger als das moderne Zeug. Ich kann mir eigentlich kein zeitgenössisches Lied vorstellen, das banaler wäre als das beliebte alte Lied »Ich geh in den Garten allein« (Originaltitel: »In the Garden«).

*Ich geh in den Garten allein,
meinem Heiland zu begegnen;
und ich höre schon
seiner Stimme Ton,
er wird mich sicher segnen.*

Refrain:

*Und er geht mit mir,
und er spricht mit mir;
und er sagt mir: Kind, du bist mein!
Jeder Augenblick
ist ein wahres Glück;
es könnte nichts sel'ger sein.*

*Er spricht, sein melodisches Wort
ist so süß; die ganze Welt schweiget.
Selbst der Vogelsang,
er verliert den Klang –
mein Herz sich vor ihm neiget.*

*Gern blieb' ich im Garten bei ihm,
bis mich schon die Dämm' rung umhüllet;
doch er heißt mich geh'n,
und ich soll's versteh'n,
er all mein Sehnen stillt.⁷*

Der Text dieses Liedes sagt nichts aus, was wirkliche Bedeutung hat; und was er aussagt, ist nicht ausdrücklich christlich. Es ist ein rührseliges kleines Gedicht von den persönlichen Erfahrungen und Gefühlen eines Menschen – und sogar dabei ist die Botschaft recht leichtfertig und mehrdeutig. Während die klassischen Choräle Gott verherrlichen sollten, verherrlichten Evangeliumslieder wie »Ich geh in den Garten allein« rohe Sentimentalität.

Zahlreiche Evangeliumslieder weisen dieselben Schwächen auf. Tatsächlich fehlt vielen der »altmodischen« Lieblinge fast jegliche christliche Aussage, und sie triefen vor Sentimentalität. »Love Lifted Me«, »Take My Hand, Precious Lord«, »Whispering Hope« und »It Is No Secret What God Can Do« (»Liebe erhebt mich«, »Nimm meine Hand, lieber Heiland«, »Flüsternde Hoffnung« und »Es ist kein Geheimnis, was Gott tun kann«) sind einige wohl bekannte Beispiele.

Offensichtlich sind also weder Alter noch Beliebtheit eines Evangeliumsliedes ein guter Maßstab für seinen Wert. Und die Tatsache, dass ein Evangeliumslied »altmodisch« ist, ist ganz offensichtlich keine Garantie dafür, dass es zur Erbauung der Gemeinde beitragen kann. Was Musik in der Gemeinde angeht, heißt »älter« nicht notwendigerweise »besser«.

Tatsächlich sind es gerade die von Kritikern moderner Gemeindegemusik so oft erhobenen »altmodischen« Evangeliumslieder, die den Weg für genau jene Tendenzen gebahnt haben, die diese Kritiker manchmal zu Recht beklagen. Besonders die fehlende Substanz in einem Großteil der heutigen Musik ist die vorhersehbare Frucht der allgemeinen Verlagerung weg von Lobliedern zu Evangeliumsliedern, die im späten 19. Jahrhundert begann.

Ich möchte nicht behaupten, dass der von Sankey eingeführte Musikstil nicht auch seine Berechtigung habe. Evangeliumslieder haben

ohne Zweifel eine wichtige und wirkungsvolle Rolle bei der Evangelisation gespielt, und daher verdienen sie einen bedeutenden Platz in der Gemeindemusik. Aber es war schlecht für die Gemeinde, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts praktisch nur noch Evangeliumslieder geschrieben wurden. Gemeindemusiker am Ende des 19. Jahrhunderts (wie auch die damaligen Theologen) waren viel zu sehr in alles Moderne verliebt. Sie nahmen den neuen Stil der Gemeindemusik hemmungslos und freudig an und verwarfen dabei den alten Stil der Gemeindelieder praktisch völlig. Am Ende des Jahrhunderts hatte sich traurigerweise das Evangeliumslied hereingeboxt und den klassischen Choral mit dem Ellenbogen hinausgetrieben. Und so beendete der von Sankey begonnene Trend beinahe die reichhaltige Tradition des Schatzes an christlichen Lobliedern, die seit der Zeit Martin Luthers und sogar darüber hinaus geblüht hatte.

Vor Sankey waren die Dichter von Chorälen in erster Linie Pastoren und Theologen – Männer, die sich in der Schrift auskannten und die richtige Lehre vertraten.⁸ Mit der Verlagerung auf Evangeliumslieder fühlte sich praktisch jeder poetisch Begabte dazu qualifiziert, Gemeindemusik zu schreiben. Schließlich sollte die neue Musik ja ein persönliches Zeugnis sein, kein abgehobener lehrhafter Vortrag.

Vor Sankeys Zeit wurden Gemeindelieder zum Nachdenken und zu einem Lehrzweck komponiert. Sie wurden geschrieben, um im Kontext der Anbetung Gottes biblische Lehren und Konzepte zu bekräftigen. Mit anderen Worten: Die in diesen Liedern enthaltenen Worte der Anbetung forderten den Verstand heraus. Diese Choräle zielten darauf ab, Gott zu loben, indem seine Wahrheit erhoben und verkündigt wurde – auf eine Weise, die den Anbetenden half, die Wahrheit zu verstehen. Sie setzten einen geistigen und emotionalen Maßstab für die Anbetung. Und das war absolut biblisch. Schließlich lehrt uns das erste und größte Gebot, dass wir Gott lieben sollen mit unserem ganzen Herzen, mit unserer ganzen Seele und mit unserem ganzen Verstand (Mt 22,37). Unseren geistlichen Vorfahren wäre niemals in den Sinn gekommen, man könne mit ausgeschaltetem Verstand anbeten. Die von Gott gewollte Anbetung geschieht in Geist und Wahrheit (Joh 4,23-24).

Aber in den vergangenen anderthalb Jahrhunderten hat sich die allgemein verbreitete Vorstellung von Anbetung genauso radikal verändert wie die Form der von uns gesungenen Musik. Heute wird Anbetung oft als eine Sache charakterisiert, die außerhalb vom Reich des Verstandes stattfindet. Diese zerstörerische Vorstellung hat mehreren gefährlichen Bewegungen in der Gemeinde von heute Auftrieb gegeben. Mag sein, dass sie in dem als »Toronto-Segen« bekannten Phänomen ihre Spitze erreicht hat, wo man meint, dass gedankenloses Gelächter und andere rohe Emotionen die reinste Form der Anbetung darstellten und ein sichtbarer Beweis für göttlichen Segen seien.

Wie ich schon in einigen anderen meiner Veröffentlichungen argumentiert habe, glaube ich, dass diese moderne Vorstellung, Anbetung sei eine gedankenlose Handlung, in Gemeinden einen hohen Tribut gefordert hat. Diese Vorstellung führte zu einer abnehmenden Betonung auf der Predigt und der Lehre sowie zu einer zunehmenden Betonung darauf, die Menschen in der Gemeinde zu unterhalten und alles zu tun, damit sie sich wohlfühlen. Dabei bleibt der Laie unbelehrt und ohne Unterscheidungsvermögen, so dass er oft die ihn umgebenden Gefahren überhaupt nicht erkennt.

Dieser Anti-Intellektualismus hat auch unsere Musik infiziert. Oder vielleicht ist es gerade die abgedroschene und leichtfertige Musik, die diesen Anti-Intellektualismus ursprünglich hervorgebracht hat. Tatsächlich kann es sein, dass moderne Gemeindemusik mehr als alles andere den Weg für die heute so weit verbreiteten aufgesetzten, oberflächlichen und inhaltslosen Predigten geebnet hat.

Das Zeitalter der Lobpreislieder

Im späten 20. Jahrhundert vollzog sich eine weitere Veränderung. Evangeliumslieder machten einer neuen Form Platz – dem Lobpreislied. Lobpreislieder sind eingängige Verse begleitet von griffiger Musik, im Allgemeinen kürzer als die Evangeliumslieder und mit weniger Strophen.

Lobpreislieder sind – wie Choräle – Loblieder, die sich direkt an Gott richten. Mit dieser erneuten, erst kurz zurückliegenden Verän-

derung kehrte man zu reiner Anbetung als Hauptschwerpunkt und eigentlichem Grund des Gemeindegesangs zurück; es ging also nicht mehr so sehr um Zeugnis und Evangelisation.

Im Gegensatz zu Chorälen haben Lobpreislieder normalerweise aber keinen Lehrzweck. Lobpreislieder sollen als schlichter, persönlicher Ausdruck der Anbetung gesungen werden, während Choräle meist gemeinsamer Ausdruck der Anbetung sind und Betonung auf eine Lehrwahrheit legen.⁹ Ein Choral besteht meist aus mehreren Strophen, und jede Strophe baut auf dem in der ersten Strophe eingeführten Thema auf oder erweitert dieses.¹⁰ Im Gegensatz dazu ist ein Lobpreislied meist viel kürzer, hat ein oder zwei Verse, und in den meisten dieser Chorusse gibt es viele Wiederholungen, um den Schwerpunkt auf einer einzelnen Aussage oder einem einzelnen Thema des Glaubens sehr ausgiebig zu betonen.

(Natürlich sind das keine absoluten Definitionen. Manche Lobpreislieder enthalten in der Tat Lehranweisungen, und manche Choräle sind als wunderbarer persönlicher Ausdruck eines schlichten Lobes gedacht.¹¹ Aber als allgemeine Regel kann man festhalten, dass die klassischen Hymnen einen eindeutigeren Lehrzweck verfolgen, als es bei den Lobpreisliedern der Fall ist.)

Es ist bestimmt nichts Falsches an dem schlichten, direkten Lob, das den besten der heutigen Lobpreislieder eigen ist. Auch am evangelistischen und zeugnishaften Vorstoß der Evangeliumslieder von gestern ist nichts Falsches. Aber es ist ein großer Jammer, dass in manchen Kreisen nur zeitgenössische Chorusse gesungen werden. Andere Gemeinden begrenzen ihr Repertoire auf hundert Jahre alte Evangeliumslieder. Zur selben Zeit läuft ein großer und reicher Teil des christlichen Schatzes an Chorälen Gefahr, aufgrund reinster Vernachlässigung komplett verloren zu gehen.¹²

Psalmen, Loblieder und geistliche Lieder

Das biblische Rezept für christliche Musik finden wir in Kolosser 3,16: »Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig! Mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern singt Gott in euren Herzen in Gnade!«

Das verlangt eindeutig eine gewisse Bandbreite an musikalischen Formen – »Psalmen, Loblieder und geistliche Lieder«. Bezüglich der Bedeutung dieser Begriffe schreibt Charles Hodge: »Die damalige Verwendung der Worte *psalmos*, *hymnos*, *ode* scheint genauso locker gewesen zu sein wie die von uns benutzten entsprechenden Begriffe Psalm, Choral, Loblied. Ein Psalm war ein Choral und ein Choral ein Loblied. Trotzdem gab es dabei Unterschiede.«¹³

Ein Psalm bezeichnete ein heiliges Lied mit Begleitung durch Musikinstrumente. (*Psalmos* leitet sich von einem Wort ab, welches das Zupfen von Saiten mit den Fingern bezeichnet.) Das Wort bezeichnete sowohl die Psalmen des Alten Testaments (vgl. Apg 1,20; 13,33) als auch die christlichen Lieder des Neuen Testaments (1Kor 14,26)¹⁴. »Hymnos« bezeichnete ein Lied des Gotteslobes, ein religiöses Loblied. »Ode« dagegen konnte sowohl sakrale als auch säkulare Musik sein. Deshalb stellt der Apostel hier klar: Es geht um »geistliche« Lieder – Lieder über geistliche Dinge.

Genauere Unterscheidungen zwischen diesen Begriffen sind etwas unklar, und wie Hodge sagt, spiegelt sich diese Unklarheit sogar in unserem heutigen Gebrauch dieser Worte wider. Doch es ist nicht von essenzieller Wichtigkeit, die tatsächlichen Formen der »Psalmen und Loblieder und geistlichen Lieder« der ersten Gemeinde zu definieren oder zwischen diesen Worten exakt zu unterscheiden.

Die übergeordnete Bedeutung des Ausdrucks »Psalmen und Loblieder und geistliche Lieder« scheint folgende zu sein: Paulus forderte eine Vielfalt an musikalischen Formen und eine Bandbreite von geistlichen Ausdrucksweisen, die nicht in einer einzigen, alleinigen musikalischen Form verkörpert werden kann. Die strenge Sicht, man dürfe nur Psalmen singen (die in einigen reformierten Kreisen heute an Beliebtheit zunimmt), lässt diese Bandbreite absolut nicht zu. Die Ansichten fundamentalistischer Traditionalisten, die die Bandbreite der Gemeindemusik offenbar auf die Form der Evangeliumslieder des frühen 20. Jahrhunderts beschränken wollen, würde die von Paulus geforderte Vielfalt ebenfalls ersticken. Noch wichtiger: Die vorherrschende Stimmung in modernen Freikirchen – deren Glieder nach einem monotonen Speisezetteln

mit nichts als einfachen Lobpreisliedern leben wollen – zerstört ebenfalls die von Paulus dargelegte Bandbreite.

Ich glaube, die Gemeinschaft der evangelikalen Freikirchen irrte vor hundert Jahren, als man es zugunsten von Evangeliumsliedern fast vollständig aufgab, Choräle zu verfassen. Der Irrtum lag nicht im freudigen Akzeptieren einer neuen Form. Noch einmal: Die Form des Evangeliumsliedes hatte einen rechtmäßigen Platz in der Gemeindemusik. Doch der Irrtum lag darin, das reiche Erbe der Choräle wegzuerwerfen – und damit auch den Lehrreichtum der christlichen Musik, die so vielen Generationen zur Erbauung und Nahrung gedient hatte.

Und ich bin davon überzeugt, dass christliche Liederdichter heute einen ähnlichen Fehler begehen, indem sie es nicht schaffen, Loblieder mit Substanz zu schreiben, während sie die alten Choräle aus dem Repertoire der Gemeindemusik auslöschen und durch eingängige Chorusse und Lieder, die wie Popsongs klingen, ersetzen.

Einander lehren und ermahnen

Die Schreiber von Lobpreisliedern und anderer zeitgenössischer Gemeindemusik vergessen nur allzu oft die von der Bibel angeordnete belehrende Rolle, die Musik in der Gemeinde haben sollte. Uns wird befohlen, uns »mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern zu lehren und zu ermahnen«. Nur wenige moderne Lobpreislieder lehren oder ermahnen. Stattdessen sind die meisten allein dazu geschaffen worden, um die Gefühle aufzuwühlen. Sie werden allzu oft wie ein mystisches Mantra gesungen – mit der bewussten Absicht, den Verstand in die Passivität zu drängen, während der Anbetende so viel Emotion wie irgend möglich aufbringt. Für genau diesen Zweck sind in viele Lobpreislieder willentlich Wiederholungen eingebaut worden.

Das Vineyard-Muster der Anbetung wurde praktisch auf diesem Prinzip aufgebaut. Und weltweit haben Gemeinden dieses Modell übernommen. Man beachte diese Beschreibung eines typischen modernen Anbetungsgottesdienstes:

Die Musik ... ist allein auf Lobpreislieder beschränkt – mit Texten, die eher per Tageslicht-Projektor gezeigt als aus Büchern gesungen werden, damit der Gottesdienstbesucher absolute Freiheit hat, körperlich zu reagieren. Jedes Lobpreislied wird mehrmals wiederholt, und das einzige Zeichen dafür, dass es weitergeht, ist das Wechseln der Folie auf dem Projektor. Es gibt keine Ansagen oder gesprochenen Anmerkungen zwischen den Liedern – es gibt auch keinen Leiter, damit das Singen sich spontan anfühlt.

Die Musik beginnt langsam und leise und steigert sich nach und nach – langsam, aber stetig – in einem 45-minütigen Crescendo. Während dieser 45 Minuten steigert sich die emotionale Macht der Musik in fast nicht wahrnehmbaren Stufen von einer weichen, sanften zu einer mächtigen, treibenden Intensität. Am Anfang sitzen alle. Wenn dann das Gefühl der Leidenschaft wächst, reagieren die Menschen fast wie auf Kommando, indem sie zunächst die Hände heben, dann aufstehen, dann niederknien oder der Länge nach auf den Boden fallen. Am Ende der Lobpreiszeit liegt die Hälfte der Gemeinde auf dem Teppich, viele mit dem Gesicht nach unten und sich vor Emotionen windend. Die Musik ist vorsichtig und mit voller Absicht zu diesem intensiven emotionalen Gipfel geführt worden. Man spürt, dass dies der einzige Sinn des gemeinsamen Singens ist – die Emotionen zu einer weiß glühenden Leidenschaft zu steigern. Je intensiver das Gefühl ist, desto mehr Menschen sind davon überzeugt, dass sie wahrhaft »angebetet« haben.

Und doch liegt in alledem keine besondere Betonung auf dem Inhalt der Lieder. Wir singen davon, Gottes Gegenwart unter uns zu »spüren«, geradeso, als seien gesteigerte Emotionen der Gradmesser für Gottes Gegenwart und Kraft. Manche Lieder sagen dem Herrn, er sei groß und lobenswert, aber kein Lied gibt wirklich jemals einen Grund dafür an. Egal: Das Ziel ist eindeutig, unsere Emotionen aufzuwühlen, und nicht, unseren Verstand auf einen bestimmten Aspekt der Größe Gottes auszurichten. Tatsächlich warnt uns der Prediger später in seiner Botschaft davor, uns bei unserer Beschäftigung mit Gott mehr auf unseren Kopf als auf unser Herz zu verlassen.

Mit anderen Worten: Die »Anbetung« ist hier willentlich und mit voller Absicht anti-intellektuell. Während in keinem der gesungenen Lobpreislieder ein offener, eindeutiger Irrtum vorliegt, hat auch keines einen substanziellen Inhalt. Sie sind geschrieben worden, um als Transportmittel der Leidenschaft zu dienen, weil Leidenschaft – absichtlich abgetrennt vom Verstand – das ist, was »Anbetung« nach dieser Vorstellung definiert.¹⁵

Natürlich geht nicht jede zeitgenössische Anbetung in der Gemeinde so weit, aber die beliebtesten Trends weisen deutlich in diese Richtung. Alles, was zu verstandesmäßig aussieht, wirkt automatisch verdächtig, wird für nicht »anbetungsvoll« genug gehalten, weil die vorherrschende Vorstellung von Anbetung dem Verstand einfach nur wenig oder gar keinen Platz einräumt. Aus diesem Grund werden im typischen Gemeindegottesdienst Predigten gekürzt und vereinfacht, und so bleibt mehr Raum für Musik. Die Predigt, die einst das Zentrum des Gottesdienstes war, wird nun als etwas von der Anbetung Abgetrenntes betrachtet, als etwas, was in die »Praise-and-Worship-Zeit« eindringt, in der der Schwerpunkt auf Musik, Zeugnis und Gebet liegt – aber doch hauptsächlich auf der Musik, und zwar auf einer Musik, deren Hauptabsicht es ist, die Emotionen aufzuwühlen.

Aber wenn die richtige Funktion der Musik »Lehre und Ermahnung« beinhaltet, dann sollte Musik in der Gemeinde viel mehr sein als ein emotionales Aufputzmittel. Tatsächlich heißt das, dass Musik und Predigt dasselbe Ziel haben sollten. Beide tragen zu Recht zur Verkündigung des Wortes Gottes bei. Die Predigt gilt zu Recht als Aspekt unserer Anbetung. Und umgekehrt wird Musik zu Recht als Aspekt des Dienstes am Wort betrachtet, genauso wie die Predigt. Daher sollte der Liederdichter die Schrift genauso gut kennen und genauso um theologische Genauigkeit besorgt sein wie der Prediger. Dies gilt vor allem deshalb, weil man die von ihm geschriebenen Lieder mit hoher Wahrscheinlichkeit immer wieder singen wird (im Gegensatz zu einer Predigt, die man in der Regel nur einmal hört).

Ich fürchte, diese Perspektive ist beim durchschnittlichen Gemeindegemusiker unserer Tage komplett verloren gegangen. Leonard Payton hat beobachtet:

Die Sache ist inzwischen so extrem, dass jeder, der ein halbes Dutzend Akkorde auf der Gitarre spielen und nach einem Null-acht-fünfzehn-Muster Reime schmieden kann, für qualifiziert genug gehalten wird, diesen Teil des Dienstes am Wort auszuüben, ohne dass man sich weiter mit seiner theologischen Ausbildung und Prüfung befasst.¹⁶

Payton weist darauf hin, dass die führenden Musiker des Alten Testaments (Heman, Asaf und Etan, 1Chr 15,19) alle levitische Priester waren, Männer, die ihr Leben dem Dienst des Herrn geweiht hatten (vgl. Vers 17); sie waren in der Schrift ausgebildet und fähig, sich mit dem Wort Gottes zu befassen. Ihre Namen tauchen als Autoren einiger der inspirierten Psalmen auf (vgl. Ps 73-83; 88; 89). Payton schreibt:

Es war Asaf, der donnerte, dass »das Vieh auf tausend Bergen Gottes ist« (Ps 50,10). Wenn ein moderner Gemeindemusiker einen Text wie Psalm 50 schriebe, könnte er ihn wahrscheinlich nicht in der zeitgenössischen christlichen Musikindustrie veröffentlichen lassen und wäre möglicherweise auf dem besten Weg, aus seiner Gemeinde hinausgeworfen zu werden. Der Psalm Hemans (Ps 88) ist unbestreitbar der düsterste aller Psalmen. All dies läuft auf Folgendes hinaus: Levitische Musiker schrieben Psalmen, und diese Psalmen waren nicht den gnostischen, emotionalen Ansprüchen der evangelikalen Gemeindemusik des 20. Jahrhunderts verpflichtet.¹⁷

In 1Kö 5,11 lesen wir über Salomo: »Und er war weiser als alle Menschen, als Etan, der Esrachiter, und Heman.« Payton beleuchtet die Bedeutung dieser Aussage:

Hätte Salomo nicht im Lande gelebt, wären zwei Musiker die weisesten Männer gewesen. Kurz: Musiker waren Lehrer höchsten Ranges. Das führt mich zu der Vermutung, dass levitische Musiker, die über das ganze Land verteilt waren, als Israels Lehrer dienten. Außerdem waren die Psalmen ihr Lehrbuch. Und weil

dieses Lehrbuch ein Liederbuch war, kann es durchaus sein, dass die levitischen Musiker das Volk Israel durch das Singen der Psalmen in Glaubensdingen unterrichteten.¹⁸

Ob uns das nun gefällt oder nicht: Die heutigen Liedermacher sind ebenfalls Lehrer. Viele der von ihnen geschriebenen Texte werden bald viel tiefer und dauerhafter im Gedächtnis vieler Christen eingegraben sein als alles, was sie ihre Pastoren von der Kanzel lehren hören. Wie viele christliche Liedermacher wissen in der Theologie und der Schrift gut genug Bescheid, um sich für eine so lebensnotwendige Rolle wie das Unterrichten unserer Gemeinden zu qualifizieren?

Die Antwort auf diese Frage finden wir, wenn wir die geradezu bettelarme Ausdrucksweise betrachten, die in vielen der heutigen Lobpreislieder zu finden ist – vor allem, wenn man sie mit der Ausdrucksweise in einigen der klassischen Choräle vergleicht. Obwohl dies nicht in jedem Fall zutrifft, sind die für moderne Lobpreislieder charakteristischen theologischen Aussagen nicht so tief gehend und nicht so präzise. Tatsächlich könnte bei einigen Liedern die Frage angemessen sein, ob sich die heutige Gemeinde nicht kollektiv schuldig gemacht hat, Gott mit ihrem halbherzigen Lob zu entehren.

Lesen Sie im Gegensatz dazu die letzte Strophe einer klassischen Anbetungshymne – »Immortal, Invisible« (»Unsterblich, Unsichtbar«) von Walter Chalmers Smith. Nachdem der Dichter eine recht ausführliche Auflistung der Eigenschaften Gottes weitergegeben hatte, schrieb er:

*Great Father of glory, pure Father of light,
Thine angels adore Thee, all veiling their sight;
All praise we would render – O help us to see
'Tis only the splendor of light hideth Thee!*¹⁹

*Großer Vater der Herrlichkeit, reiner Vater des Lichts,
deine Engel beten dich an, während sie alle ihr Antlitz verhüllen;
Alles Lob wollen wir bringen – o hilf uns zu sehen,
dass nur die Pracht des Lichtes dich verbirgt!*

Sowohl die Dichtung als auch der Inhalt sind fast allem überlegen, was heute geschrieben wird.

Noch einmal: Mir geht es mehr um den Inhalt als um den Stil der Musik. Aber der Stil und der künstlerische Aspekt sind auch wichtig. Warum ist es für uns kein größerer Skandal, wenn jemand in der Gemeinde schlecht Musik macht, als wenn jemand in einer Galerie schlechte Kunst ausstellt? Gott schäbige Lieder anzubieten, ist sicherlich ein größerer Hohn, als ein mieses Gemälde in einer Kunstgalerie zu präsentieren. In unserer Anbetung des allerhöchsten Gottes gibt es keinen Raum für ein Mittelmaß. Das heißt: Nicht jeder, der in der Gemeinde Musik schreiben oder aufführen möchte, sollte auch die Möglichkeit dazu erhalten. Die Kunst mancher Menschen verdient es einfach nicht, ausgestellt zu werden.

Moderne Liedermacher müssen ihre Aufgabe eindeutig ernst nehmen. Gemeinden sollten auch alles in ihrer Macht Stehende tun, um ausgezeichnete Musiker heranzubilden, die im Umgang mit der Schrift hoch gebildet sind und die richtige Lehre erkennen können. Vor allem aber müssen Pastoren und Älteste beginnen, den Dienst der Musik in der Gemeinde stärker und sorgfältiger zu überwachen, indem sie bewusst einen hohen Standard für den biblischen und lehrmäßigen Inhalt dessen setzen, was wir singen. Wenn das geschieht, glaube ich, dass wir eine dramatische Veränderung in der Musik, die für die Gemeinde geschrieben wird, erleben werden.

Und in der Zwischenzeit sollten wir die klassischen Loblieder nicht wegwerfen. Noch besser: Wir sollten einige von jenen, die nicht mehr gesungen werden, neu beleben und unserem Repertoire wieder hinzufügen.

Zum Abschluss möchte ich diesem Kapitel einen kurzen Artikel von Nathan Busenitz hinzufügen; er trägt den Titel »Checkliste für Musik in der Gemeinde«. Nathan stellte für uns eine Liste mit zehn hilfreichen Fragen zusammen, die Christen stellen können, wenn sie in der zeitgenössischen Anbetungsmusik die Spreu vom Weizen trennen wollen.

Nachtrag: Checkliste für Musik in der Gemeinde

Welche Art von Musik ist für Anbetungsgottesdienste in der Gemeinde angemessen? Während diese Frage eine relativ einfache ist, sind die darauf gegebenen Antworten oft sowohl komplex als auch einander widersprechend. Trotzdem ist diese Frage eine äußerst wichtige, weil Musik ein zentraler Teil der christlichen Anbetung ist. Wenn unsere Musik dem Herrn keine Freude bereitet, wird auch die Anbetung, die durch diese Musik hervorgebracht werden soll, ihm keine Freude bereiten.

Wie also können Gemeinden mit der verwendeten Musik Gott ehren? Um diese Frage korrekt zu beantworten, müssen wir zunächst die Prinzipien in Gottes Wort anschauen. Weder persönliche Vorlieben noch kulturelle Trends können uns leiten. Auch auf dem Gebiet der Musik muss die Schrift unsere Autorität sein.

Im Folgenden finden sich zehn Fragen, die sich Pastoren und Gemeindeleiter (zusammen mit der Gemeinde als Ganzes) in Bezug auf die von ihnen verwendete Anbetungsmusik stellen sollten. Diese Fragen leiten sich direkt von biblischen Prinzipien ab. Dabei mögen sie zwar nicht für jeden speziellen Fall eine Antwort parat haben, aber sie bieten durchaus eine theologische Checkliste für die nähere Untersuchung der Musik in der Gemeinde.

Steht Gott in Ihrer Gemeinde im Mittelpunkt der Musik?

Ohne Frage muss Gott bei wahrer Anbetung im Mittelpunkt stehen (2Mo 20,3-6), denn er allein ist der Anbetung würdig (Ps 148,13). Er verdient unsere leidenschaftlichste Hingabe und die höchste Priorität in unserem Leben. Er ist unser erhabener König, und er muss die Hauptrolle spielen. Alle Anbetung außer der, bei der Gott im Mittelpunkt steht, ist Götzendienst (vgl. Jer 2,13.27-28), und falsche Anbetung ist absolut unannehmbar (5Mo 12,29-31; 16,31-22; Gal 5,19-20).

Weil der Zweck der Musik in der Gemeinde darin besteht, ein Transportmittel für die Anbetung zu sein, muss Gott im Mittelpunkt stehen, und die Betonung darf nicht auf dem Menschen liegen (vgl. Ps 27,6; 150,3-4). Alle anderen Zwecke oder Prioritäten

stehen an zweiter Stelle. Vom Stil und von der Aufführung bis hin zur Zuhörerschaft und zu ihrer Reaktion sollte nichts und niemand jemals Gott von seinem Platz als oberstem Empfänger unserer Liebe hinunterstoßen. Weil biblische Anbetung verlangt, dass Gott im Mittelpunkt steht, muss Musik in der Gemeinde (wenn man sie wirklich legitim als Anbetungsmusik bezeichnen kann) mit ihm beginnen und mit ihm enden.

Fördert die Musik in Ihrer Gemeinde eine hohe Sicht von Gott?

Es reicht nicht, dass Gott bei der Gemeindemusik im Mittelpunkt steht, wenn der Eindruck von Gott, der vermittelt wird, unangemessen ist. Zu viele christliche Lieder kommen dem Verstoß gegen das Gebot »Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht zu Nichtigem aussprechen« (2Mo 20,7) gefährlich nahe, indem sie ihn auf gewöhnliche, fast schon weltliche Weise behandeln.

Musik, die unseres Heilandes wert ist, muss eine exakte und erhabene Sicht von seinem Wesen vermitteln (vgl. Jes 40,12-26). Alle Menschen in der Bibel, die dem lebendigen Gott begegneten, wurden radikal verändert (Mose in 2Mo 33-34; Jesaja in Jes 6; Petrus, Jakobus und Johannes während der Verklärung in Mt 17). Nichts Gewöhnliches war an dem Herrn, den sie sahen; auch nicht in ihrer zitternden, anbetungsvollen Reaktion. Unsere Musik muss also, wenn sie von Herzen kommende Anbetung fördern soll, eindeutig und klar die Majestät, Herrlichkeit und Ehre Gottes vermitteln (vgl. Hebr 10,31; Röm 11,33-34; Offb 14,7).

Ist die Musik in Ihrer Gemeinde anständig und ordentlich?

Der Gott, dem wir dienen, ist kein Gott der Unordnung. Das sieht man am deutlichsten in seiner Erschaffung der Welt, wo er Form und Funktion aus einer wässrigen Masse hervorbrachte (1Mo 1; vgl. Röm 1,20). Es ist daher keine Überraschung, dass der Apostel Paulus den Korinthern empfiehlt: »Alles (in der Gemeinde) aber geschehe anständig und in Ordnung« (1Kor 14,40).

Auf dieselbe Weise befiehlt er in Eph 5,18 den Gläubigen, fortwährend unter der Kontrolle des Heiligen Geistes zu bleiben. Musik in der Gemeinde sollte Teilnehmer also nie dazu bringen, die

Kontrolle des Heiligen Geistes gegen die Kontrolle einer anderen Macht auszutauschen – sei sie emotional, psychologisch oder noch anderer Art. Stattdessen müssen die Gemeindeglieder unter dem Einfluss des vom Geist bevollmächtigten Wortes Gottes sein (vgl. Kol 3,16). Gedankenlose Emotionen, die oft mit Wiederholungen und »Sich-Gehen-Lassen« verbunden sind, kommen dem Heidentum der Ungläubigen näher als irgendeiner Form biblischer Anbetung (vgl. Mt 6,7).

Ist der Inhalt Ihrer Gemeindemusik bibeltreu?

Während Instrumentalmusik im Anbetungsgottesdienst angemessen sein kann (vgl. 2Chr 5,13), enthält die meiste Gemeindemusik auch Texte. Zumindest sollten diese Texte sowohl sprachlich zu verstehen als auch biblisch richtig sein – sie sollen denen, die sie singen, biblische Wahrheiten deutlich offenbaren (vgl. Eph 5,19-20).

Neben der Richtigkeit sollten Texte auch eindeutig sein und den biblischen Kontext berücksichtigen. Beispielsweise sollten Lieder aus dem Alten Testament (selbst wenn sie direkt aus einem Abschnitt zitiert werden) nicht auf die heutige Gemeinde zurechtgeschnitten werden, wenn sie sich nur an das Haus Israel vor Jesu Kommen richten. (Ein ausgezeichnetes Beispiel hierfür wäre, Psalm 51,13 ohne jegliche Erklärung des Kontexts singen zu lassen.)

Texte sollten bei ihrer Behandlung großer biblischer Themen niemals abgedroschen oder oberflächlich sein. Stattdessen sollte Gemeindemusik (egal welchen Stils) das biblische und theologische Verständnis der Gemeinde vertiefen. Ein Lied, das nicht lehrmäßig genau ist, aus dem Kontext gerissen wurde oder abgedroschen klingt, hindert nur das geistliche Wachstum derer, die es singen.

Fördert Ihre Gemeindemusik Einheit in Ihrer Gemeinde?

Wie oben festgestellt wurde, ist das oberste und erste Ziel der Gemeindemusik die Anbetung. Aber die Schrift spricht von christlichen Liedern auch als Form der Erbauung (1Kor 14,26; Eph 5,19-20). Weil die Gemeinde ein Leib ist (1Kor 12), beinhaltet unsere Anbetung Gottes auch unseren Dienst an anderen (Röm 12,1-9).

Das Ziel der gemeinsamen Anbetung ist also, Gott zu ehren, während wir anderen dienen. Behält man dies im Blick, geschieht eine richtige Annäherung an Gemeindemusik stets frei von selbstsüchtigen Vorlieben und richtet sich immer nach den Interessen anderer (Phil 2,1-4). Außerdem: Wenn etwas, was wir tun, einen Mitchristen in Versuchung bringt, in Sünde zu fallen, müssen wir mit größter Vorsicht und Umsicht vorgehen (Röm 14; 1Kor 8).

Wird die Musik in Ihrer Gemeinde ausgezeichnet aufgeführt?

Musik in der Gemeinde sollte – wie auch alles andere, was wir tun – zur Ehre und Verherrlichung Gottes geschehen (1Kor 10,31). Als unser perfekter Herr und liebender Vater verdient er auf jeden Fall das Allerbeste, das wir anbieten können. Ihm weniger zu geben, bleibt weit hinter dem zurück, was er verlangt. Sogar von den Israeliten im Alten Testament wurde erwartet, dass sie das Erste und Beste dem Herrn geben sollten (3Mo 1-7; 4Mo 18,32).

Es ist wohl unnötig zu sagen, dass wenn etwas seinen Namen trägt, es unser Bestes wert ist. Während eine Gemeinde vielleicht nicht die Mittel hat, ein voll besetztes Orchester oder eine große Band zu mieten, sollte die Musik dennoch von ganzem Herzen und auf hervorragende Weise dargebracht werden. Musik, die nicht ehrlich ist, die nicht aus einem reinen Herzen kommt, ist keine Anbetung (Ps 24,3-4; Am 5,23). Und Musik, die nicht hervorragend gespielt wird, wirkt meistens ablenkend und zerstört dadurch die für wahre Anbetung notwendige Atmosphäre, bei der Gott im Mittelpunkt steht.

Bereitet die Musik in Ihrer Gemeinde Ihre Gemeindeglieder aufs Hören des Wortes Gottes vor?

2Tim 4,2 befiehlt uns, das »Wort zu predigen«. Nur wenige Verse vorher geht der Apostel Paulus auf die Wirkung der Schrift und ihre Wichtigkeit in unserem Leben ein (2Tim 3,16-17). Nur durch Gottes Wort lernen wir etwas über ihn; nur durch die Bibel offenbart Gott sich uns. Die Schrift muss daher das Herzstück unserer gemeinsamen Anbetung sein – sie liefert sowohl den Rahmen als auch den Höhepunkt.

Aus diesem Grund sollten Zeiten des Gesangs (in denen Gottes Volk zu ihm spricht) niemals die Predigt (in der Gott durch sein Wort zu seinem Volk spricht) überschatten oder verdrängen. Stattdessen sollte Anbetung im Lied die Verkündigung der Wahrheit ergänzen. Musik, die vor der Predigt erklingt, sollte die Gemeinde darauf vorbereiten, was der Heilige Geist sie hören lassen möchte. Und Musik nach der Predigt sollte eine angemessene Antwort auf das sein, was man gerade aufgenommen hat (vgl. Kol 3,16-17).

Ziert Ihre Gemeindemusik das Evangelium Jesu Christi?

Das im Neuen Testament zu findende Modell des Gemeindelebens deutet an, dass die Versammlung vor Ort vor allem als Ort der Anbetung und Erbauung dienen soll (vgl. Apg 2,41-42). Evangelisation dagegen wird von den Gläubigen erwartet, während sie durch den Rest ihrer täglichen Handlungen gehen (Mt 28,18-20).

Abgesehen davon muss die Gemeinde vor Ort (als Versammlung von Christen) dennoch ein gutes Zeugnis für eine beobachtende Welt sein (vgl. 1Kor 14,23-25). Schließlich befiehlt uns Paulus, »... die Lehre unseres Heiland-Gottes in allem [zu] zieren« (Tit 2,10), und Petrus ermahnt uns, »... die Vollkommenheiten Gottes zu verkünden« (1Petr 2,9). Gemeindemusik sollte also ein wunderbares Zeugnis von der Größe unseres Gottes und Heilandes sein. Sie sollte niemals seinen Ruf besudeln oder Ungläubige darüber in Verwirrung bringen, was die Aussage des Evangeliums ist.

Fördert Ihre Gemeindemusik leidenschaftliche Anbetung?

Wie oben festgestellt wurde, muss Gott bei der Musik in der Gemeinde im Mittelpunkt stehen und ehrfurchtsvoll in all seiner Majestät dargestellt werden. Gleichzeitig sollte Gemeindemusik nie langweilig, trocken oder altbacken sein. Schließlich ist Gott nicht langweilig. Und auch der Himmel (wo Anbetung die Hauptbeschäftigung ist) ist nicht langweilig (vgl. Offb 4-5).

Während eine angemessene Ehrfurcht vor Gott erhalten bleiben muss, fließt biblische Anbetung immer über vor persönlicher Leidenschaft und Christus erhebenden Gefühlen (vgl. 1Chr 15,29; 16,1-6). Natürlich wird sich der Ausdruck dieser Leidenschaft in

verschiedenen Gemeinden immer noch unterschiedlich zeigen. Außerdem muss die Leidenschaft auf anständige und ordentliche, vom Geist kontrollierte Weise Ausdruck finden. Trotzdem ist leidenschaftslose Anbetung – die mehr wie ein Wiegenlied als wie ein ruhmvoller Choral klingt – in Wirklichkeit gar keine Anbetung (Joh 4,23).

Basiert das musikalische Konzept Ihrer Gemeinde auf biblischen Prinzipien?

Obwohl es mehrere Vorlieben und Meinungen gibt, muss sich das musikalische Konzept Ihrer Gemeinde auf biblische Prinzipien gründen. Gemeindeleiter sollten sich nicht einfach an bestimmte Standards halten, weil sie dies immer getan haben. Auch sollten sie nicht einfach blind erlauben, dass jegliche Musikrichtung in ihren Gottesdiensten gespielt werden darf. Stattdessen sollten sie die Schrift untersuchen (wie die Einwohner von Beröa in Apg 17,11), um biblische Prinzipien zu erkennen, aus denen sich klare Grundsätze für die Musik in der Anbetung ableiten lassen.

Wenn diese Grundsätze erst einmal aufgestellt sind, hat der für die Musik Verantwortliche die Freiheit, sie unterschiedlich anzuwenden, abhängig von den jeweiligen Bedürfnissen seiner Gemeinde. Letztendlich müssen Pastoren vorsichtig sein, damit sie nicht persönliche Vorlieben auf dasselbe Niveau wie biblische Prinzipien erheben; sie dürfen biblische Prinzipien nicht ignorieren und annehmen, dass alles, was Musik in der Gemeinde betrifft, von Vorlieben abhängt.

8

Kapitel 8:

Zu dir kann ich so kommen, wie ich bin: Eine nähere Betrachtung von Bekehrungsaufrufen und Altarrufen

Carey Hardy

Öffentliche Bekehrungsaufrufe und Altarrufe sind regelmäßiger Bestandteil vieler Gottesdienste. Normalerweise finden sie gegen Ende eines Gottesdienstes statt und geben der Gemeinde die Möglichkeit, auf die Predigt zu reagieren. Oftmals wird diese Reaktion mit einer Bekehrungserfahrung in Verbindung gebracht. Altarru-

fe können jedoch auch anderen Zwecken dienen: um sein Leben dem Herrn neu zu weihen, um sich zu einem bestimmten christlichen Dienst zu verpflichten oder um einer bestimmten Ortsgemeinde beizutreten. In diesem Kapitel, das einem Seminar auf der Shepherd's Conference entnommen wurde, wird diese Praxis aus biblischer Sicht untersucht. Wenn Gläubige sich darin üben, Gemeindeprogramme und -philosophien wie diese von der Bibel her zu beurteilen, werden sie ihre Aufgaben besser erfüllen können, weil sie die Zuversicht haben, dass sie Gott gefallen.

In vielen amerikanischen Gemeinden ist es ein gewohnter Vorgang. Wenn die Predigt zu Ende ist, fängt die Band an, im Hintergrund leise Musik zu spielen. Der Prediger betet und redet dann mit sanfter Stimme zur Gemeinde. »Alle Köpfe bleiben gebeugt und alle Augen geschlossen«, sagt er und lädt diejenigen, die sich von der Predigt überführt fühlen, ein, still ihre Hand zu heben. »Keiner schaut umher«, erinnert er seine Zuhörerschaft.

Nach ein paar Augenblicken redet er weiter: »Wenn Sie die Hand gehoben haben, schauen Sie mich an, damit ich Sie direkt ansprechen kann. Ich möchte Sie nicht in Verlegenheit bringen. Ich möchte nur zu Ihnen sprechen.« Diejenigen, die die Hand gehoben haben, werden dann gebeten, ihren Platz zu verlassen und nach vorne zu kommen, wo ausgewiesene Seelsorger sich mit ihnen treffen können.

Irgendwann während dieser Aktion wird ein Einladungschorus gesungen – sei es »Just As I Am«, »I Surrender All«, »Have Thine Own Way« (oder im deutschsprachigen Raum z.B. »Jesus, zu dir kann ich so kommen, wie ich bin« oder ein anderes wohl bekanntes Evangeliumslied). Nachdem mehrere Strophen dieses Liedes gesungen wurden, bittet der Pastor eventuell die Band, leise weiterzuspielen. Diejenigen, die nach vorne gekommen sind, haben so die Möglichkeit, sich mit einem Seelsorger zusammenzutun, während diejenigen, die noch zögern, eine weitere Gelegenheit bekommen, auf die Einladung zu reagieren, »bevor es zu spät ist«. Wenn deutlich wird, dass niemand sonst mehr nach vorne kommen wird, wird der Gottesdienst mit der letzten Strophe des ausgewählten Liedes beendet.

Was sind Altarrufe?

Diese Praxis ist allgemein als »altar call« oder »Altarruf« bekannt. Sie folgt nicht immer genau dem oben beschriebenen Muster. Im Allgemeinen ist es jedoch die Zeit nach dem Ende der Predigt, in der die Zuhörer eingeladen werden, nach vorne zu kommen, um auf die Botschaft zu reagieren. In der Regel wird dies von Musik irgendeiner Art begleitet. Altarrufe als solche können verschiedenen Zwecken dienen. Beitritt zur Gemeinde, Umkehr von Sünde oder die Bekehrung zu Christus können alle durch einen Altarruf erleichtert werden, je nach Gemeinde und Situation.

Wann genau mit dieser Praxis begonnen wurde, ist umstritten. Die meisten sind sich jedoch einig, dass sie in den 1830er Jahren unter der Leitung und dem Einfluss von Charles Finney Bedeutung erlangte. Durch ihn wurde diese Praxis, die als »Bußbank« bezeichnet wurde, bekannt. Andere, zum Beispiel Billy Sunday, D.L. Moody und Billy Graham, folgten Finneys Beispiel und trugen zu seiner weitreichenden Akzeptanz bei. Tatsächlich hatte auf den Altarruf, wie wir ihn heute kennen, die Methode von Billy Graham den größten Einfluss.

Mit welchen Argumenten werden Altarrufe begründet?

Mindestens vier Hauptgründe werden genannt, um Altarrufe und öffentliche Einladungen zu begründen. Erstens sind viele der Meinung, wir sollten diese Methode einsetzen, weil Christus sie einsetzte. Mit anderen Worten: Christus rief die Menschen öffentlich, also sollten wir dies auch tun. Dieses Argument wird von Texten wie Matthäus 10,32 untermauert (»Jeder nun, der mich vor den Menschen bekennen wird, den werde auch ich bekennen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist.«) – sowie durch die »Folge-mir-nach«-Stellen in den Evangelien (vgl. Mt 19,21; Mk 1,17; 2,14).

Ein zweiter Grund, der genannt wird, ist, dass eine förmliche, öffentliche Reaktion die Entscheidung, die jemand trifft, noch verstärkt. Wenn jemand nach vorne geht, wird sein Entschluss bekräftigt und in seinem Herzen versiegelt. Geschieht ein solcher Schritt

öffentlich, vor den Augen einer bestätigenden Gemeinde, ist die Wahrscheinlichkeit, dass er echt und unwiderruflich ist, höher.

Ein drittes Argument ist, dass Altarrufe notwendig sind, weil dadurch die Neubekehrten der Gemeinde auf einfache und organisierte Art und Weise vorgestellt werden, wobei auch Nichtmitglieder aufgefordert werden, sich ihnen anzuschließen. Mit anderen Worten: Wenn am Ende des Gottesdienstes kein Altarruf gemacht wird, haben die Besucher keine Möglichkeit, Christus öffentlich zu bekennen und Teil der Ortsgemeinde zu werden.

Viertens und letztens glauben viele, dass Altarrufe für die Gemeinde eine sichtbare Demonstration (oder ein Beweis) dafür sind, dass Gott am Werk ist. Egal ob gläubig oder ungläubig – jeder in der Gemeinde sieht das Wirken Gottes. Wenn Männer, Frauen und Kinder am Ende des Gottesdienstes in Scharen die Gänge entlang nach vorne gehen, haben die Gläubigen in der Gemeinde den Eindruck, Zeugen einer Offenbarung der Macht Gottes zu sein. Gleichzeitig werden Ungläubige durch das Zeugnis derer, die auf die Einladung reagiert haben, überführt.

In welcher Hinsicht sollten Christen bei Altarrufen vorsichtig sein?

Auf den ersten Blick klingen die vier oben genannten Gründe recht überzeugend. Christus hat Menschen öffentlich zu sich eingeladen. Manchen Menschen könnte es scheinbar eine Hilfe sein, einen Entschluss zu fassen, wenn sie öffentlich eingeladen werden. Vielleicht profitiert die Gemeinde (ganz praktisch ausgedrückt) davon, wenn Menschen öffentlich eingeladen werden. Und sowohl Gläubige als auch Ungläubige könnten geistlich angesprochen werden, wenn Menschen um sie herum auf eine öffentliche Einladung reagieren.

Doch sind Altarrufe wirklich das beste Mittel, um Veränderung im Herzen eines Menschen zu bewirken? Und wenn wir schon dabei sind: Handelt es sich überhaupt um eine biblische Methode? Als Antwort auf diese Fragen und als Reaktion auf die oben genannten Argumente sollten mindestens in siebenfacher Hinsicht Bedenken geäußert werden.

Dem modernen Einladungssystem mangelt es an echtem biblischem Rückhalt.

Wir müssen zu Beginn anmerken, dass in der Bibel keine deutlichen Beispiele für Altarrufe oder Aufforderungen dazu zu finden sind. Es stimmt, dass Jesus Aussagen wie »Folge mir nach« oder »Wenn ihr mich vor den Menschen bekennt, werde ich euch vor meinem Vater im Himmel bekennen« machte. Aber es ist ein beachtlicher Spagat, von diesen Schriftstellen her zu schließen, dass Jesus Altarrufe machte. Jesus rief die Menschen deutlich auf, ihm nachzufolgen (und wir sollten die Menschen ebenfalls aufrufen, Jesus nachzufolgen). Aber das ist nicht dasselbe wie jemanden aufzufordern, als Zeugnis für die Entscheidung, die er getroffen hat, »nach vorne zu kommen«. Tatsächlich sprach Jesus nie von einer einmaligen Entscheidung, die man ihm gegenüber mache. Stattdessen ermahnte er seine Zuhörer, ihm ihr Leben lang mit ganzem Herzen nachzufolgen. Christus forderte die Menschen zu einem Leben auf, das ihn vor den Menschen kontinuierlich bezeugt. In der Schrift finden wir nichts, was darauf hindeutet, dass der Beweis für die Jüngerschaft eine einmalige Entscheidung ist.

A.W. Tozer ist ein wunderbares Beispiel für einen Prediger, der das verstanden hat. Hören Sie sich den folgenden Bericht von Earl Swanson über eine Predigt Tozers in Long Beach, Kalifornien, an:

Als er seine Predigt beendet hatte, knisterte die Atmosphäre förmlich. Ich war an Altarrufe gewöhnt und erwartete eine Massenwanderung nach vorne. Das wäre auch sicherlich der Fall gewesen, wenn er es so gewollt hätte. Stattdessen erklärte er: »Kommen Sie jetzt nicht nach vorne zum Altar, um darüber zu weinen. Gehen Sie nach Hause und leben Sie es!«¹

Das spiegelt mit Sicherheit die Einstellung Jesu wider, die wir in den Evangelien vorfinden. Es ging ihm viel mehr darum, dass die Menschen ihren Glauben verbindlich ausleben, als dass sie nach vorne kommen. Sicher: Christus forderte große Menschenmengen auf, ihm nachzufolgen. Aber wer behauptet, Jesus hätte Altarrufe

gemacht (oder wer Altarrufe mit Jesu Aufrufen begründet), geht, offen gesagt, unaufrichtig mit der Schrift um.

»Zum Glauben kommen« wird oft mit »nach vorne kommen« verwechselt.

Ein zweiter Grund zur Besorgnis in Bezug auf Altarrufe ist folgender: Die Handlung des Nach-vorne-Kommens und der Augenblick der Errettung können fälschlicherweise miteinander verwechselt werden. Selbst diejenigen, die regelmäßig Altarrufe machen, geben dieses Problem zu – Menschen gehen anschließend nach Hause und vertrauen unter Umständen auf die falsche Sache. Natürlich wird oft aufrichtig versucht klarzustellen, dass das »Nach-vorne-Kommen« niemanden errettet. Leider bleibt die Verwirrung jedoch in vielen Fällen bestehen.

Zum Beispiel ist es nicht unüblich, dass ein Pastor oder Evangelist die Menschen anfleht, nach vorne zu kommen, um »ihr Leben Christus zu übergeben«. In einer anderen Situation erzählt er den Menschen eventuell etwas ganz anderes, nämlich, dass das Nach-vorne-Kommen nur ein Zeugnis der Erfahrung ist, die ein Mensch mit Christus gemacht hat.

Wann findet denn nun also die Bekehrung statt? Ist es, wenn jemand nach vorne kommt, bevor er nach vorne kommt oder wenn er mit dem Seelsorger, den er am Altar trifft, betet? Kommt man nach vorne, um die Errettung zu empfangen, oder ist es ein Zeugnis für die Bekehrung, die schon stattgefunden hat?

Da bei Altarrufen der eigentliche Zeitpunkt der Bekehrung unklar bleibt, können Christen durch diese Praxis verwirrt und fehlgeleitet werden. Biblische Unterscheidungsmerkmale – wie Buße, Glaube und Vertrauen – werden letztendlich möglicherweise übersehen oder ersetzt, weil die Betonung auf dem »Nach-vorne-Kommen« liegt, anstatt darauf, sich von der Sünde ab- und Christus zuzuwenden. Selbst das berühmte Übergabegebet (bei dem die Menschen dazu angeleitet werden, Jesus in ihr Herz einzuladen) ist ein mangelhafter Ersatz für das biblische Evangelium. Die Botschaft Christi an die Menschen lautete: »Tut Buße und glaubt!« Er ließ nicht zu, dass die klare Absicht seiner Botschaft durch andere von Menschen erfundene Techniken oder Methoden verdunkelt wurde. Durch Al-

tarrufe wird oft zu viel Wert auf die Handlung des »Nach-vorne-Kommens« gelegt, während die biblischen Grundlagen für eine echte Bekehrung minimiert oder vollkommen ignoriert werden.

Durch Altarrufe wird das Risiko eingegangen, Unbekehrten eine falsche Heilsgewissheit zu vermitteln.

Wenn Altarrufe gemacht werden, ist es insbesondere bei Evangelisationen typisch, dass den Menschen, die nach vorne gekommen sind, sofort die Heilsgewissheit zugesprochen wird. Sobald sie eine Entscheidung irgendeiner Art getroffen haben, werden sie der Gemeinde als »Teil der Familie Gottes« vorgestellt. Die Folge ist, dass Menschen durch die öffentliche Einladung in den Glauben versetzt werden, dass ihre Entscheidung das ist, wodurch sie die richtige Stellung vor Gott erlangen. Altarrufe sind deutlich entscheidungsorientiert. Und wenn jemand einmal diese Entscheidung getroffen hat, wird ihm gesagt, er solle nie wieder daran zweifeln.

Manchmal wird diese entscheidungsorientierte Heilsgewissheit ins Extrem getrieben. Ein wohl bekannter Prediger spricht dabei zum Beispiel davon, in den Garten zu gehen und einen Pfahl in den Boden zu rammen. Der Gedanke dahinter ist, dass man jedes Mal, wenn man an seiner Errettung zweifelt, einfach auf diesen Pfahl schauen und sich daran erinnern soll, dass es mit Gott ein für alle Mal geklärt ist. Aber wie kann ein Stock im Dreck irgendetwas klären? Diese Denkweise ist gefährlich, weil Menschen dadurch dazu veranlasst werden, ihren Glauben auf ein Bekenntnis zu gründen anstatt auf Christus, der als Einziger in der Lage ist, für alle Ewigkeit zu retten (siehe Hebr 7,25).

Die Schrift macht eine klare Aussage über diejenigen, die glauben, dass sie gerettet seien, obwohl sie es nicht sind. In Matthäus 7,23 heißt es, dass der Herr zu vielen sagen wird: »Ich habe euch niemals gekannt.« Die Gefahr bei dem Einladungssystem liegt in der Tatsache, dass es Menschen dazu bringt, ihre ewige Errettung auf eine einmalige Entscheidung zu gründen. Und diese Entscheidung wird als Beweis für die Errettung akzeptiert, selbst wenn die Person weiterhin ein Leben in Sünde und Rebellion führt. Mit anderen Worten kommt ihre Heilsgewissheit von etwas, was sie selbst

getan haben, anstatt von dem *Vertrauen* in die Verheißungen Gottes, das Opfer Christi und das heiligende Werk des Heiligen Geistes. Solche Menschen können immer auf ein Datum verweisen, an dem sie nach vorne gegangen sind. Würde man sie allerdings lange genug fragen, würde es ihnen sehr schwer fallen, aktuelle Beweise für ihre Wiedergeburt zu nennen.

Biblich gesprochen ist der Heilige Geist derjenige, der durch die Schrift Gewissheit schenkt. Nicht der Evangelist oder ein anderer Mensch schenkt Gewissheit. Wir Menschen können niemanden retten. Wir können niemandem die Errettung erhalten. Und wir können letztendlich niemandem die Gewissheit schenken, dass er errettet ist. Wir können anderen allerdings zeigen, was die Bibel über Heilsgewissheit sagt, und dann dem Heiligen Geist vertrauen.

George Whitefield hatte Recht, als er schrieb:

Es gibt so viele Hörer, die wie der felsige Boden sind und das Wort mit Freuden aufnehmen, dass ich mich entschlossen habe, mit meinem Urteil abzuwarten, bis ich den Baum an seinen Früchten erkenne. Ich glaube nicht, dass jemand bekehrt ist, bis ich sehe, wie er Frucht bringt. Und das wird einer aufrichtigen Seele niemals schaden.²

Mit ähnlichen Worten warnte Charles Spurgeon:

Manchmal sind wir dazu geneigt zu denken, dass ein großer Teil der modernen Erweckungsbewegung eher ein Fluch war als ein Segen, weil Tausende zu einer Art Frieden geführt wurden, bevor sie ihre Not erkannten. Der verlorene Sohn wurde wieder in des Vaters Haus aufgenommen, ohne dass er je die Worte »Vater, ich habe gesündigt« aussprechen musste. Es passiert oft, dass die Bekehrten, die in der Begeisterung »geboren« werden, »sterben«, wenn die Begeisterung vorbei ist.³

Was bedeutet das für Pastoren und Evangelisten heute? Bedeutet es, dass wir das Evangelium nicht mehr verkündigen sollten? Natürlich nicht. Aber es bedeutet, dass wir aufpassen müssen, dass

wir denjenigen, die keine Anzeichen einer echten Bekehrung erkennen lassen, keine falsche Heilsgewissheit vermitteln. Wenn jemand nach vorne kommt und ein Gebet spricht, bedeutet das nicht notwendigerweise, dass er wirklich errettet ist.

Viele, die sich bei Altarrufen »bekehren«, fallen wieder ab.

Die Notwendigkeit, Menschen vor falscher Heilsgewissheit zu bewahren, erscheint noch dringender, wenn man die große Zahl derjenigen betrachtet, die sich durch einen Altarruf »bekehrt« haben, die in ihrem ganzen Leben jedoch nie geistliche Frucht hervorbringen. Sie erheben den Anspruch, Christen zu sein, weil sie nach vorne gekommen sind, aber ihr Langzeitverhalten deutet auf das Gegenteil hin.

Leighton Ford vertritt die Meinung: »Die innere Entscheidung für Christus ist damit vergleichbar, einen Nagel in ein Brett zu schlagen. Das offene Bekenntnis ist damit vergleichbar, den Nagel auf der anderen Seite umzubiegen, damit er nicht mehr leicht herausgezogen werden kann.«⁴ Wäre das wahr, müsste das Einladungssystem eigentlich einen *höheren* Prozentsatz an Bekehrten hervorbringen, die *treu* für den Herrn leben. Es sollte helfen, das Problem zu lösen – und zu einem Leben in der Frucht des Geistes führen.

Leider wissen diejenigen, die aufrichtig Statistiken über Altarrufe bei Evangelisationen untersuchen, dass im Gegensatz zu Fords Optimismus einige Wochen nach dem Erleben eines Altarrufs nur bei einer Minderheit derjenigen, die eine Entscheidung getroffen haben, Anzeichen für eine Bekehrung zu erkennen sind. Angesichts dieser Tatsache erklärte R.L. Dabney einmal, dass die meisten Menschen in der heutigen Zeit so weit gekommen sind, dass sie »gelassen akzeptieren, dass fünfundvierzig von fünfzig oder sogar eine noch größere Anzahl schließlich wieder abfallen«.⁵

Damit soll nicht gesagt werden, dass bei einem Altarruf niemand gerettet werden kann. Wird jemand gerettet, geschieht dies jedoch nicht aufgrund des Altarrufs oder des Übergabegebets. Stattdessen ist es das Werk Gottes, der das Herz anrührt – unabhängig davon, ob ein Altarruf gemacht wird oder nicht.

Die Tatsache bleibt bestehen: Wer einen Altarruf macht, wird beide Arten von Bekehrungen haben – echte und unechte. Das Problem besteht darin, dass beide der Gemeinde als echt vorgestellt werden. Und diese Verwirrung kann ernsthafte Konsequenzen nach sich ziehen, vor allem für diejenigen, die ihre Heilsgewissheit an einem falschen Bekenntnis festmachen.

Altarrufe basieren oft mehr auf emotionaler Manipulation als auf biblischer Überführung.

Altarrufe sind zweifellos ein effektives Mittel, um Menschenmen- gen dazu zu bewegen, nach vorne zu kommen. Tatsächlich sind die Methoden, die bei Altarrufen angewandt werden, sogar auch dann effektiv, wenn keine biblische Wahrheit weitergegeben wird. Sie könnten bei einem politischen Treffen oder bei einer Spendensammelaktion eines örtlichen Wohltätigkeitsvereins eingesetzt werden. In jedem Fall kann auf die Altarruf-Methode zurückgegriffen werden, um die Menge anzuspornen und sie zu ermutigen, sich zu etwas zu verpflichten. Wenn die Musik sanft genug spielt, die Lichtverhältnisse gerade richtig sind und der Redner leidenschaftlich und überzeugend klingt, kann der Altarruf benutzt werden, um jede beliebige Botschaft zu fördern und zu unterstützen. Aber können wir eine solche Methode biblisch nennen, wenn der Inhalt des Evangeliums dafür gar nicht notwendig ist?

Das erinnert mich an den schlimmsten Altarruf, den ich selbst je miterlebt habe. Es ist sicherlich ein Extremfall, aber ich denke, es macht die Sache deutlich. Ich half einmal bei einer Kinderbibelwoche mit, bei der wir den Kindern wie üblich jeden Tag für einige Stunden die Botschaft der Bibel nahe brachten. Und jeden Tag nahmen wir gegen Ende die älteren Kinder mit in den Saal, wo ein besonderer Gottesdienst stattfand, in dem das Evangelium klar und leidenschaftlich verkündigt wurde.

Am letzten Tag enthielt die Botschaft einen ausgedehnten Altarruf, bei dem die Kinder eingeladen wurden, auf das Evangelium, das sie die ganze Woche lang gehört hatten, zu reagieren. Ich war allerdings überrascht von der extremen Art dieses Altarrufs.

Ein Pastor stellte zwei große metallene Mülltonnen auf die Büh-

ne. Eine Tonne trug die Aufschrift »Himmel«, die andere die Aufschrift »Hölle«. Jedes Kind bekam ein Kärtchen, auf das es seinen Namen schreiben sollte. Der Pastor gab klare Anweisungen: »Ich möchte, dass ihr euch in einer Reihe aufstellt. Kommt dann nach vorne und werft euer Kärtchen entweder in die Tonne mit der Aufschrift »Himmel« oder in die mit der Aufschrift »Hölle«. Entscheidet euch jetzt. Trefft die Wahl.«

Um alles noch zu verschlimmern, zündete er in der Tonne mit der Aufschrift »Hölle« ein tatsächliches Feuer an. Mitten in dem Saal, der für die Anbetung Gottes gedacht war, stiegen Flammen und Rauch aus dieser Mülltonne! Es ist unnötig zu erwähnen, dass die Reaktion der Kinder überwältigend war. Alle Kinder wurden gerettet! Wurden sie das? In vielen Fällen wahrscheinlich nicht. Sie reagierten nur (so wie jedes menschliche Wesen es tun würde) auf die manipulierenden Methoden des Altarrufs.

Als ich Zeuge dieses Altarrufs wurde, war ich tief bekümmert. Die Macht des Evangeliums war durch eine Methode des Angsteinjagens untergraben worden. Das Ergebnis mag eine große Zahl von Bekehrungen gewesen sein. Aber ich bezweifle, dass viele echte Bekehrungen dabei waren. Eine ganz beliebige Botschaft hätte gegeben werden können – das Ergebnis wäre immer ähnlich gewesen.

Schon in der Schrift wird erklärt, wie ein öffentliches Bekenntnis des Glaubens aussehen soll.

Viele Pastoren stellen jemanden, der ein Gebet gesprochen hat, schnell als neuen Bruder oder neue Schwester in Christus vor. Manchmal geschieht das nur wenige Minuten nach der letzten Strophe des Einladungslieds. Der Pastor oder Evangelist hat die Person unter Umständen bis zu diesem Augenblick gar nicht gekannt. Trotzdem wird die Gemeinde aufgefordert, ihn oder sie von ganzem Herzen als Teil der Familie aufzunehmen, ohne weitere Fragen zu stellen.

Aber ist das die einzige Möglichkeit, Neubekehrte öffentlich vorzustellen? Oder wird im Wort Gottes eine bessere Methode vorgeschrieben? Meiner Meinung nach lautet die Antwort auf diese zweite Frage »Ja«. In der Bibel werden zwei Möglichkeiten genannt.

Erstens gibt es da die Glaubenstaufe – etwas, was Jesus Christus selbst angeordnet hat. In vielen Gemeinden haben die Neubekehrten im Taufgottesdienst die Möglichkeit, mit Worten Zeugnis von Gottes Wirken in ihrem Leben zu geben. Zu diesem Zeitpunkt werden sie öffentlich mit dem Leib Christi identifiziert. Nach vorne zu kommen, ist nicht die von Gott vorgeschriebene Methode der öffentlichen Identifizierung mit Christus. Sondern die Taufe!

Zweitens bringen neue Gläubige ihr Bekenntnis öffentlich zum Ausdruck, indem sie ihr Leben zur Ehre Gottes führen. Die verändernde Macht Christi ist ein wirkungsvolles öffentliches Zeugnis. Und Gemeinden brauchen auch keine Altarrufe, um neue Mitglieder aufzunehmen. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, dies zu tun. Manche Gemeinden haben zum Beispiel ein bestimmtes Verfahren zur Aufnahme neuer Mitglieder entwickelt – mit Vorstellungsgesprächen (bei denen die Mitgliedschaftsanwärter ihr Zeugnis geben), Seminaren (über die Gemeinde und die Wichtigkeit der Mitarbeit) und schließlich einer öffentlichen Vorstellung vor der Gemeinde während eines Gottesdienstes. Es wird deutlich, dass Gemeinden, in denen keine Altarrufe gemacht werden, keine Probleme haben, der Gemeinde neue Mitglieder vorzustellen.

Altarrufe deuten auf ein mangelndes Vertrauen in die Souveränität Gottes hin.

Ein letzter Grund zur Sorge bei öffentlichen Einladungen nach vorne ist, dass sie oft ein mangelndes Vertrauen in die göttliche Souveränität zum Ausdruck bringen – insbesondere im Bereich der Evangelisation. Dieser Mangel an Vertrauen kommt manchmal in Aussagen wie den folgenden zum Ausdruck: »Wenn wir den Menschen keine Möglichkeit geben, auf das Evangelium zu reagieren, gehen vielleicht welche nach Hause und haben nie wieder eine Möglichkeit, gerettet zu werden. Dann wird ihr Blut an unseren Händen kleben. Sie könnten in dieser Woche bei einem Unfall ums Leben kommen, und wir sind an ihrer ewigen Verdammnis in der Hölle schuld.« Was für eine Last, zu glauben, dass das ewige Schicksal von Menschen in unserer Hand liegt! Haben wir die richtigen Worte gewählt, die richtigen Predigten gehalten und genügend Zeit für den Altarruf übrig gelassen? Diese Last brauchen wir nicht zu tragen.

Diese Art von Schuldgefühlen sollte nie unsere Motivation für Evangelisation sein. Manchmal wird in Predigten und bei Erweckungsbewegungen solche Manipulation angewandt, um Menschen zur Evangelisation zu drängen. Und die Menschen sind emotional angesprochen, weil sie sich schuldig fühlen, dass sie ihrem Nächsten nicht Zeugnis gegeben haben. Natürlich wird stets eine Geschichte von jemandem erzählt, der es unterließ, einem anderen Zeugnis zu geben, und der Freund kam am nächsten Tag bei einem Autounfall ums Leben. Die Folge ist, dass Menschen sich selbst und andere unter Druck setzen.

Aber welche Rolle spielt bei alledem Gottes Souveränität? Die Schrift erklärt deutlich, dass die Errettung vom Herrn kommt – jeder einzelne Aspekt der Errettung – und dass der Herr diejenigen, die er vorhererkannt und vorherbestimmt hat, auch rufen und rechtfertigen wird. Und wen er rechtfertigt, den wird er eines Tages auch verherrlichen. Errettung wird in der Schrift als etwas dargestellt, was von Gottes Perspektive aus *vollbracht* ist. Unsere Aufgabe ist Treue und Gehorsam dem Herrn gegenüber. Wenn wir nicht treu evangelisieren und Menschen zur Buße rufen, wird es uns als Sünde angerechnet. Aber das ewige Schicksal einer Seele liegt in Gottes Händen, nicht in unseren. Es ist seine Aufgabe, Sünder zu bekehren. Unsere Aufgabe besteht einfach darin, treu zu sein.

In Kapitel 14 seines klassischen Buchs *Preaching and Preachers* schrieb Martyn Lloyd-Jones zu Altarrufen Folgendes: »Mit dieser Methode wird angedeutet, dass Sünder eine innewohnende Kraft zur Entscheidung und Selbst-Bekehrung haben.«⁶ Lloyd-Jones erklärt, dass diejenigen, die Altarrufe machen, nicht nur die Souveränität Gottes herunterspielen, sondern auch ein unzureichendes Verständnis von der Anthropologie der Bibel haben. Es ist eine falsche Annahme, dass der Mensch von sich aus in der Lage sei, eine Entscheidung für Christus zu seiner Errettung zu treffen. Der Mensch ist durch den Sündenfall vollkommen verdorben! In der Kirchengeschichte lehrten jedoch einige, wie zum Beispiel Thomas von Aquin, dass der ganze Mensch zwar vom Sündenfall beeinflusst sei – jedoch mit Ausnahme seiner Vernunft. So wurden

intellektuelle Argumente für die Existenz Gottes verwendet, weil man glaubte, man könne Sünder zur Bekehrung überzeugen, wenn man die Beweisführung nur deutlich genug vorbringen würde. Ein solches Verständnis widerspricht jedoch der biblischen Sicht vom Menschen, indem den gefallen Menschen viel zu viel zugetraut wird. Ihr Wille ist gefangen, ihr Verstand ist verfinstert. Alle werden vollkommen verdorben geboren. Sie sind so lange blind, bis der Heilige Geist ihnen die Augen öffnet (vgl. 1Kor 2,14). Gott muss daher ein übernatürliches Werk in einem Menschen tun, damit er an das Evangelium glauben kann.

Lloyd-Jones schrieb weiter:

Hier wird angedeutet, dass der Evangelist in gewisser Hinsicht in der Lage sei, den Heiligen Geist und sein Wirken zu manipulieren. (So) oft sind heute die Organisatoren in der Lage, die »Ergebnisse« vorauszusagen. Durch diese Methode wird (jedoch), wenn überhaupt, eine eher oberflächliche Überführung von der Sünde bewirkt. Oft reagieren die Menschen nur, weil sie den Eindruck haben, dass sie dadurch einen bestimmten Nutzen haben.⁷

Natürlich wird auch die Lehre von der Wiedergeburt untergraben. »Das«, so schreibt Lloyd-Jones, »ist das schwerwiegendste Problem von allen. (Die Wiedergeburt) ist das Werk des Heiligen Geistes, und zwar des Heiligen Geistes allein. Niemand sonst kann sie bewirken. Und weil sie sein Werk ist, geschieht sie immer gründlich. Sie ist immer ein Werk, das sich offenbaren wird.«⁸ Das ist das Entscheidende.

John MacArthur spiegelt die Sichtweise Lloyd-Jones' wider, wenn er über Paulus' Aussagen in 1.Korinther 2 spricht:

(Paulus) verwendete keine Methoden, die begeistern und erregen, und er zielte nicht auf die Emotionen der Menschen ab, um Ergebnisse zu erzielen. Er predigte dem Verstand die Schrift. Viele heutige Prediger wissen, wie sie Menschen ansprechen können, ohne die Schrift zu erwähnen. Sie können sie emotional manipulieren, und durch solche Dinge wird, offen gesagt, die Verantwortung

eines Predigers aufs Übelste missbraucht, weil er dadurch nicht anders handelt als ein weltlicher Überredungskünstler.

Prediger, die die Gabe der Kommunikation haben, die sich gut ausdrücken können, die emotionale Methoden und traurige Geschichten verwenden, Menschen zu Tränen rühren und im Hintergrund sentimentale Musik spielen lassen, können das passende manipulative Umfeld schaffen, um bestimmte Verhaltensänderungen in Menschen hervorzurufen und selbst deren grundlegende Werte zu verändern, ohne dabei je das Wort Gottes zu verwenden. Aber was ist das Ergebnis? Ist es echte Wiedergeburt? Natürlich nicht! Das einzig legitime Werkzeug ist die Schrift. Der einzige Weg zu echter Veränderung ist über den Verstand.

Ich sage nicht, dass Menschen sich während eines Altarrufs nicht bekehren können. Aber ich sage, dass Menschen, die sich nicht bekehren, dabei mitgerissen werden. Die Menschen, die sich bekehren, bekehren sich, weil sie die Wahrheit verstanden haben und der Heilige Geist die Veränderung hervorgerufen hat.⁹

Heißt das, wir sollten nicht mehr evangelisieren?

Aus biblischer und theologischer Perspektive sind Altarrufe in vielerlei Hinsicht bedenklich. Es gibt für sie keine Basis in der Schrift. Es wird durch sie Verwirrung über den Inhalt des Evangeliums gestiftet. Das Ergebnis sind oft falsche Bekenntnisse. Vielen wird eine falsche Heilsgewissheit vermittelt. Altarrufe beruhen auf Manipulationsmethoden. Sie entsprechen nicht dem biblischen Beispiel für eine öffentliche Identifizierung mit Christus. Die Souveränität Gottes wird dabei oft geleugnet.

Aber bedeutet das, dass wir nicht mehr evangelisieren sollten? Natürlich nicht. Denken Sie an das Beispiel des Apostels Paulus auf dem Areopag in Apostelgeschichte 17. Dort predigte der Apostel eine deutliche und lehrmäßig einwandfreie Predigt, mit der er die Menschen zur Buße aufrief und Gottes vollkommenes Gericht betonte.

Wie reagierte sein Publikum? Lesen Sie in Apostelgeschichte 17,32-34 nach: »Als sie aber von Toten-Auferstehung hörten, spot-

teten die einen, die anderen aber sprachen: Wir wollen dich darüber auch nochmals hören. So ging Paulus aus ihrer Mitte fort. Einige Männer aber schlossen sich ihm an und glaubten.« Die Reaktion auf Evangelisation heute folgt noch immer diesem dreiteiligen Muster. Einige spotten und lehnen das Evangelium offen ab. Einige sind angesprochen, aber noch nicht bereit, eine Entscheidung zu treffen. Und einige glauben. Jedes Mal, wenn das Wort Gottes gepredigt wird, gibt es diese drei Reaktionen.

Noch einmal: Unsere Verantwortung besteht nicht darin, die Menschen in den ersten beiden Gruppen zu nötigen oder zu manipulieren, damit sie sich der dritten Gruppe anschließen. Stattdessen besteht unsere Aufgabe darin, treu das Wort Gottes zu predigen und das Ergebnis Gott zu überlassen. Er wird seine Auserwählten nach seinem eigenen Zeitplan erretten. Wenn wir auf eine Art und Weise evangelisieren möchten, die dem Herrn Ehre bereitet, müssen wir zuallererst seiner Souveränität vertrauen und uns auf sein Wort verlassen.

Erst wenn wir vollständig davon überzeugt sind, dass Gottes Wort mächtig genug ist zu erretten (ohne zusätzliche Methoden oder Techniken), werden wir bereit sein, das von Menschen erdachte Altarruf-System abzuschaffen. Doch wenn wir das tun, werden wir erleben, wie Gott im Leben von Menschen ohne unsere manipulativen Eingriffe wirkt. Das Ergebnis ist, dass alle Ehre dem Herrn zukommt – und wir uns darauf konzentrieren können, Menschen treu und nachdrücklich zu Christus einzuladen, anstatt zahlenmäßig erfolgreich sein zu müssen.

9

Kapitel 9:

So lasst euer Licht nun leuchten: Eine Betrachtung der amerikanisch- christlichen Annäherung an die Politik

Phil Johnson

Wenn es darum geht, ein lockeres Gespräch zu beginnen, sind nur wenige Themen so emotionsgeladen wie Politik. Immerhin gehört eine politische Meinung genauso wie die Freiheit, sie zu äußern, zu unserer Identität als Amerikaner¹ dazu. Aber wie verträgt sich das mit dem Christsein? Sind Boykotte, Protestaufkleber auf dem Auto,

Demonstrationen und Bittbriefe notwendige (oder überhaupt legitime) Werkzeuge für das christliche Zeugnis? Unterstützt das Wort Gottes diejenigen, die meinen, aktiv im Bereich weltlicher Politik mitkämpfen zu müssen? In diesem Kapitel, das einer Predigt in der Grace Community Church entnommen wurde, betrachtet Phil Johnson einen wohl bekannten Bibelvers, um Antworten auf diese Fragen zu finden.

In Matthäus 5,16 wird Jesus mit den Worten zitiert: »So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.« Es ist ein einfacher Vers mit einem einfachen Gebot. Trotzdem gibt es viele Missverständnisse bezüglich seiner Bedeutung und dessen, was wir daraufhin tun sollen. Dieser Vers und sein Kontext werden oft verwendet, um evangelikalen Aktivismus in der politischen Arena zu rechtfertigen – als sei es der Slogan Jesu im Wahlkampf.

Vor kurzem hörte ich, wie jemand in einer landesweiten evangelikalen Radiosendung versuchte, Christen für eine bestimmte politische Sache zu gewinnen, indem er die Gläubigen aufforderte, den Kongress-Mitgliedern zu schreiben, um gegen diese oder jene Politik der Regierung zu protestieren. Er sagte: »Jesus hat uns geboten, Salz und Licht in der Gesellschaft zu sein. Das bedeutet, dass wir einen moralischen Einfluss auf unsere Kultur ausüben müssen. Die beste Möglichkeit dazu ist die Wahlkabine, in der wir gemeinsam unsere Stimme geltend machen können. Wir müssen dafür sorgen, dass unsere Stimme gehört wird, sonst sind wir nicht Salz und Licht, wie Jesus es uns geboten hat.«

Dieses Verständnis und diese Auslegung der Bibelstelle sind heutzutage allgemein verbreitet. Wenn man vor einer durchschnittlichen evangelikalen Gemeinde »Salz und Licht« erwähnt, gehen sie mit großer Wahrscheinlichkeit sofort davon aus, dass man ein bestimmtes politisches Programm im Kopf hat.

Betrachtet man Matthäus 5,16 allerdings im Kontext, erkennt man, dass Jesus in keiner Weise von politischem Aktivismus redete. Es geht nicht darum, unseren Einfluss durch gemeinsame Wahlkampagnen geltend zu machen, Massenboykotte oder Demonstrationen

zu organisieren oder Christen in öffentliche Ämter zu wählen. Jesus forderte zu einem heiligen Lebensstil auf individueller Ebene auf.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Ich habe nichts gegen Christen einzuwenden, die für politische Ämter kandidieren. Ich zweifle nicht daran, dass Gott einige seiner Leute beruft, ihm in der Regierung zu dienen – geradeso wie er einige dazu beruft, ihm in der Geschäftswelt zu dienen oder an Universitäten zu unterrichten, und wieder andere dazu, in den unterschiedlichsten Bereichen der Gesellschaft zu arbeiten. Die ganze Gesellschaft ist mit Christen »gesalzen«, und jeder sollte in seinem Einflussbereich etwas Positives bewirken, unabhängig davon, wie groß oder klein dieser Bereich ist. Gemeinsam erhellen, konservieren und würzen wir so die Gesellschaft. Das ist die Wahrheit, um die es in diesem Text geht.

Unser Einfluss als Christen ist jedoch auf der persönlichen Ebene, an der Basis, am effektivsten. Der Bibeltext deutet in keiner Weise an, dass die Aufgabe der Gemeinde darin besteht, das System der säkularen Politik in Beschlag zu nehmen, um unseren Gesamteinfluss in der Gesellschaft durch die Gesetzgebung geltend zu machen. Wer glaubt, dass dies die beste Methode (oder die Hauptmethode) sei, mit der die Gemeinde ihre Anwesenheit in der säkularen Gesellschaft spüren lassen sollte, hat den Sinn des Textes nicht verstanden.

Wir sollten wählen. Wir sollten in jeder Hinsicht gute Bürger sein. Und wir sollten gewissenhaft und unter Gebrauch unseres Unterscheidungsvermögens wählen. Aber wenn Sie Ihre Hoffnung für die Zukunft unserer Gesellschaft in die demokratische Regierung setzen, oder wenn Sie denken, dass das Schicksal der Gemeinde mit der regierenden Partei steht oder fällt, sollten Sie noch einmal überdenken, wie die Menschen Gottes im Lauf der Geschichte ihren Einfluss in der Gesellschaft geltend gemacht haben. Sie werden erkennen, dass die Zeiten, in denen die Gemeinde am stärksten wuchs und die Erweckung sich am weitesten ausbreitete, die Zeiten waren, in denen die Gläubigen sich am meisten auf persönliche Heiligung und Evangelisation konzentrierten. Die wahre einflussreiche Kraft der Gemeinde kommt aus der Macht des Evangeliums und dem Zeugnis eines veränderten Lebens.

Andererseits ist zu erkennen, dass das Zeugnis der Gemeinde kraftlos war und die Gemeinde sogar an Einfluss *verlor*, wenn einflussreiche Christen versuchten, die Gemeinde mit in die Politik einzubeziehen.

Das ist kein Wunder. In Matthäus 20,25-28 sagt Jesus: »Ihr wisst, dass die Regenten der Nationen sie beherrschen und die Großen Gewalt gegen sie üben. Unter euch wird es nicht so sein; sondern wenn jemand unter euch groß werden will, wird er euer Diener sein, und wenn jemand unter euch der Erste sein will, wird er euer Sklave sein; gleichwie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.«

Wenn die Gemeinde eine feindliche säkulare Gesellschaft wie die, in der wir leben, beeinflussen will, ist politische Macht *nicht* das, was wir brauchen. Alle Macht, Politik und Öffentlichkeitsstrategien der Welt werden Ungläubige niemals dazu bringen, Christus als ihren Herrn anzunehmen.

Wenn Sie glauben, dass Jesus seine Gemeinde zu politischem Aktivismus aufforderte, als er die Gläubigen als Salz und Licht bezeichnete, sollten Sie diese Bibelstelle noch etwas genauer betrachten.

Jesus beschreibt einfach den natürlichen, von Gott eingesetzten Prozess, durch den die Gesellschaft als Ganzes durch die Gegenwart treuer Gläubiger, die als Salz und Licht in einer korrupten und von der Sünde verfinsterten Gesellschaft dienen, gesegnet und beeinflusst wird. Der Schlüssel zu alledem liegt in unserem Vers. Je zahlreicher und je sichtbarer unsere guten Werke werden, desto mehr Einfluss haben wir nämlich. *Persönliche Heiligkeit*, nicht *politische Herrschaft*, ist das, was Menschen veranlasst, den Vater, der im Himmel ist, zu verherrlichen.

Schauen sie sich Vers 16 im Kontext an. Dieser Vers ist der Höhepunkt eines kurzen Abschnitts – Verse 13 bis 16 –, der direkt auf die Seligpreisungen folgt. Es ist ein Teil der Einführung der Bergpredigt Jesu. Unser Herr beginnt in den Versen 3 bis 12 mit den Seligpreisungen, einer umfassenden Liste von Segnungen, die den wahren Charakter des Glaubens betonen. Er spricht einen formalen Segen über die Eigenschaften echter Gottesfurcht aus.

Das Bemerkenswerteste an den Seligpreisungen ist, dass die Eigenschaften, die Jesus segnet, nicht die Merkmale sind, die die Welt normalerweise für lobenswert hält. *Die Welt* verherrlicht Macht und Herrschaft, Kraft und persönliche Stärke, Status und Klasse. Stattdessen segnet *Jesus* Demut, Sanftmut, Barmherzigkeit, Trauer, ein reines Herz und selbst Verfolgung um der Gerechtigkeit willen. Zusammengenommen sind diese Dinge genau das Gegenteil von politischem Einfluss oder Macht. Jesus beschreibt Menschen, die bereit sind, sich um der wahren Gerechtigkeit willen unterdrücken und entrechten zu lassen. Es sind Friedensstifter – keine Demonstranten; Arme im Geist – keine Wohlhabenden und Angesehenen; Menschen, die verfolgt werden – keine aufgeblasenen Machthaber.

Und doch sind es gerade diese armen und unterdrückten Menschen, zu denen Jesus in Vers 13 sagt: »Ihr seid das Salz der Erde«, und in Vers 14: »Ihr seid das Licht der Welt.« Er fängt in den Versen 11 und 12 an, sie direkt anzusprechen: »Glücklich seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse lügnertisch gegen euch reden werden um meinetwillen. Freut euch und frohlockt, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln; denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren.«

Zu wem spricht er hier? Zu den Gläubigen in seiner Zuhörerschaft, die die Charaktereigenschaften aufweisen, die er zuvor gesegnet hat – diejenigen, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt wurden, die um seines Namens willen geschmäht wurden. Die meisten dieser Menschen waren einfache, gewöhnliche Leute – Durchschnittsbürger aus der »Volksmenge« (nach Vers 1).

Nach Markus 12,37 hörte »alles Volk ... ihn gern«. Er richtete sich nicht an den Hohen Rat (die geistlichen Führer Israels), noch sprach er zu den mächtigen Männern wie z.B. Pilatus, Herodes oder Kaiphas. Dieses »Volk« bestand nicht aus Menschen mit weltlichem Einfluss wie die römische Elite oder auch die Vertreter der Klasse der religiösen Führer wie z.B. die Pharisäer. Und mit Sicherheit besteht kein Grund zur Annahme, dass seine Zuhörerschaft aus politischen Unruhestiftern wie z.B. den Zeloten bestand. Es waren einfache, gewöhnliche Menschen, die ihn gerne hörten.

Zu *ihnen* sagte er: »Ihr seid das Salz der Erde ... Ihr seid das Licht der Welt.«

Das war von großer Bedeutung und mit Sicherheit schockierend für die Menschenmenge, weil wir von historischen Aufzeichnungen her wissen, dass der Titel »Licht der Welt« eine Ehre war, die gewisse bedeutende Rabbis sich selbst gerne zukommen ließen. Spurgeons Kommentar zu diesem Abschnitt ist sehr interessant. Er erklärt:

Diesen Titel hatten die Juden einigen ihrer bedeutendsten Rabbis gegeben. Mit großer Wichtigtuerei sprachen sie von Rabbi Juda oder Rabbi Jochanan als den Lampen des Universums, den Lichtern der Welt. Es muss in den Ohren der Schriftgelehrten und Pharisäer komisch geklungen haben, als sie hörten, wie ebendieser Titel ganz nüchtern ein paar braun gebrannten Bauern und Fischern mit schwielligen Händen zugedacht wurde, die Jesu Jünger geworden waren. Jesus sagte damit im Grunde: »Weder die Rabbis noch die Schriftgelehrten, noch der versammelte Hohe Rat, sondern ihr, meine demütigen Nachfolger, ihr seid das Licht der Welt.« Er gab ihnen diesen Titel nicht erst, nachdem er sie drei Jahre lang ausgebildet hatte, sondern fast zu Beginn seines öffentlichen Auftretens. Daraus schließe ich, dass er ihnen diesen Titel nicht so sehr aufgrund ihres Wissens verlieh, sondern aufgrund dessen, was sie waren. Nicht ihr Wissen, sondern ihr Charakter machte sie zum Licht der Welt.²

Selbstverständlich nahm Jesus diesen Titel mit einer ganz besonderen und einzigartigen Bedeutung auch für sich selbst in Anspruch. Es war eine der deutlichsten Aussagen, mit denen er den Anspruch erhob, Gott zu sein: »Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben« (Joh 8,12). Der Apostel Johannes erklärte die volle Bedeutung dieses Anspruchs gleich zu Beginn seines Evangeliums, wo er erzählte, wie das ewige Wort Gottes, die zweite Person der Dreieinigkeit, Fleisch wurde und unter uns wohnte. In Johannes 1,4-5 schreibt er: »In ihm war Leben, und das Leben war

das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.«

Mit anderen Worten (wie Johannes in Vers 9 fortfährt): Christus »war das wahrhaftige Licht, das, in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchtet«. Er ist die letztendliche Quelle allen Lichtes. Er ist wie die Sonne. Verglichen mit ihm sind wir nur Kerzen. Und das ist das Bild, das er hier in Matthäus 5,15 gebraucht. Wir sind wie Kerzen – in diesem begrenzten Sinne das Licht der Welt, im Vergleich zu Jesus, der in einem einzigartigen und unendlich größeren Sinn das Licht der Welt ist.

Aber selbst als Kerzen verbreiten wir Licht, und selbst das schwächste Licht der kleinsten Kerze ist in der Lage, vollkommene Dunkelheit zu durchbrechen und zu vertreiben. Das zusammengefasste Licht vieler Kerzen hat eine noch größere Wirkung. So sieht Jesus unsere Aufgabe in einer sündigen, dunklen und gefallenen Welt.

Betrachten wir kurz die Metapher in Vers 13: »Ihr seid das Salz der Erde; wenn aber das Salz kraftlos geworden ist, womit soll es gesalzen werden? Es taugt zu nichts mehr, als hinausgeworfen und von den Menschen zertreten zu werden.« Salz hat verschiedene Eigenschaften. Natürlich würzt es und gibt Geschmack. Aber was Salz in der Welt des ersten Jahrhunderts so wertvoll machte, war seine konservierende Eigenschaft. Selbst rohes Fleisch konnte mit Salz gepökelt und haltbar gemacht werden, damit es nicht verdarb.

Christen inmitten einer bösen und zugrunde gehenden Gesellschaft haben eine bewahrende und reinigende Wirkung. Bedenken Sie, dass Gott Abraham zur Zeit des bevorstehenden Gerichts über Sodom sagte, er würde die Stadt um zehn gerechter Menschen willen bewahren (siehe 1.Mose 18). Ich bin davon überzeugt, dass Gott auch heute noch Gesellschaften um gerechter Menschen willen – dem Salz in ihrer Mitte – vor dem Gericht bewahrt.

Salz tötet auch Krankheitskeime ab, sodass es oft zur Wundbehandlung eingesetzt wurde. Natürlich schmerzt es, wenn Salz auf diese Art benutzt wird. Schütten Sie Salz in eine beliebige offene Wunde, und sofort werden Sie spüren, wie es brennt. Jesu Metapher scheint auch den Gedanken an diese Tatsache zu enthalten.

Die Anwesenheit von Gläubigen in der Welt reizt das Gewissen der Gottlosen, weil es sie schmerzhaft daran erinnert, dass Gott Heiligkeit fordert und dass der Lohn der Sünde der Tod ist.

Aber Salz schenkt der Speise auch Geschmack und verursacht Durst – und ich glaube, dass das die Hauptaussage dieser Metapher aus dem Munde Jesu ist. Er redet vom Geschmack des Salzes, von seiner Salzigkeit, von seiner würzenden und den Geschmack verstärkenden Eigenschaft und von seiner Fähigkeit, Durst hervorzurufen. Denken Sie daran, dass Jesus gerade erst diejenigen gesegnet hatte, die »nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten« (V. 6). Dieses Bild deutet an, dass die Gegenwart gottesfürchtiger Menschen in der Gesellschaft den natürlichen Effekt hat, Hunger und Durst nach Gerechtigkeit zu wecken.

»Wenn aber«, so fragt er, »das Salz kraftlos geworden ist, womit soll es gesalzen werden?« Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit soll es gewürzt werden?

Nun wissen wir, dass Salz, wissenschaftlich gesehen, seinen Geschmack nicht verliert. Salz ist ein Element, und seine Salzigkeit ist eine seiner unveränderlichen Eigenschaften. Es ist nicht wie andere Gewürze. Vor einigen Jahren kaufte ich eine dieser mega-großen Packungen Oregano und musste erkennen, dass es bei den meisten Gewürzen keine gute Idee ist, sie in großen Mengen zu kaufen. Bevor ich die Hälfte des Oreganos verbrauchen konnte – nach ungefähr fünf Jahren im Schrank – hatte der Oregano seinen Geschmack verloren. Bei Salz passiert das nicht. Man kann es jahrelang stehen lassen, und es hat immer noch all die Eigenschaften, die es salzig machen.

Jesus setzt also hier eine Situation voraus, die in der Realität unmöglich ist. Echtes Salz – reines Salz – verliert seinen Geschmack nicht. Wenn man Salz über Pommes frites streut und sie nicht salzig schmecken, war es kein richtiges Salz. Wahrscheinlich war es nur Sand. Manches Salz in Israel war kein reines Salz. Das meiste wurde um das Tote Meer herum gesammelt und war schwer zu reinigen. Es war mit Gips vermischt oder auf andere Art und Weise verunreinigt oder verschmutzt, sodass es manchmal einen faden oder unangenehmen Geschmack hatte. Wenn jemand eine Ladung

schlechtes Salz erwischt hatte, konnte er es nur noch hinauswerfen. Die Menschen verstanden genau, wovon Jesus sprach.

An diesem Punkt wechselt Jesus zu einer anderen Metapher. Zusätzlich zum Salz beschreibt er die Gläubigen als Licht: »Ihr seid das Licht der Welt; eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht eine Lampe an und setzt sie unter den Scheffel, sondern auf das Lampengestell, und sie leuchtet allen, die im Hause sind« (V. 14-15).

»Ihr seid wie ein helles Licht in einer dunklen Welt«, sagt er, »und man gebraucht das Licht falsch, wenn man es versteckt. Die Aufgabe vom Licht ist zu leuchten. Der einzige Grund, eine Kerze anzuzünden, ist, sie leuchten zu lassen. Man kann das Licht einer Stadt, die eine gute Lage hat, *nicht* verstecken. Ebenso würde man auch keine Kerze anzünden wollen, um sie dann zuzudecken. Das wäre dumm und unvernünftig.«

Und dann nennt er das Gebot aus unserem Vers: »So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.«

Achten Sie auf eine kleine, aber wichtige Tatsache: Das ist die einzige *Aufforderung* in diesem Abschnitt. Jesus *forderte* seine Nachfolger nicht *auf*, Salz und Licht zu sein. Oft hört man Menschen genau das sagen: »Jesus hat uns *geboten*, Salz und Licht zu sein.« Das ist das Argument, dass normalerweise benutzt wird, um zu erklären, warum Christen politisch aktiv sein sollten. (»Schließlich hat Jesus uns ja *geboten*, Salz und Licht zu sein.«)

Aber das ist nicht das Gebot, das Jesus uns in diesem Abschnitt gibt. Jesus sagt, dass alle wahren Gläubigen Salz und Licht *sind*. Er fordert uns auf, unsere Salzigkeit nicht zu verlieren und unser Licht nicht zu verstecken. Salz ist von Natur aus Salz. Licht ist von Natur aus Licht. Man kann Salz verunreinigen oder Licht verstecken, aber man kann Sand nicht zu Salz machen und einen Stein nicht in eine Kerze verwandeln. Er *fordert* uns also nicht *auf*, Salz zu sein. Er sagt, dass wir Salz *sind*, und warnt uns, dass wir unsere Salzigkeit nicht verlieren sollen. Er *fordert* uns nicht *auf*, Licht zu sein. Er sagt, dass wir Licht *sind*, und verbietet uns, uns unter einem Scheffel zu verstecken.

Achten Sie darauf, was passieren soll, wenn wir unser Licht vor den Menschen leuchten lassen. Sie sehen unsere guten Werke und verherrlichen Gott. Es geht nicht darum, politischen Einfluss auszuüben. Es geht nicht darum, Demonstrationen gegen die Gottlosigkeit zu organisieren. Es geht nicht darum, der Gesellschaft christliche Werte per Gesetz aufzuzwingen. Es geht darum, wie wir unser Leben führen, um das Zeugnis, das wir durch unser Leben sind, um das, was unsere guten Taten bewirken. Es geht darum, genau die Eigenschaften vorzuleben, die Jesus in den Seligpreisungen angesprochen hat. So lassen wir unser Licht leuchten. Das ist die Salzigkeit, die wir der zugrunde gehenden und faden Welt injizieren.

Ich möchte an dieser Stelle darauf hinweisen, dass viele Evangelikale, die die Politik der so genannten religiösen Rechten vertreten und fördern, ohne sie zu hinterfragen, die Botschaft des Evangeliums gegen ein politisches Parteiprogramm eingetauscht haben. Sie haben im Grunde das schmackhafte Salz hinausgeworfen und stattdessen Gips gekauft. Hören Sie sich ihre Reden an. Es geht nur um die nächste Wahl, die letzte Gesetzgebung oder die gegenwärtige moralische Krise in der säkularen Gesellschaft. Man hört sie nur selten Christus predigen, weil die unverfälschte Botschaft des Evangeliums einigen ihrer politischen Bündnispartner ein Anstoß ist.

Denken Sie daran, dass Christus das einzig wahre Licht der Welt ist. Sie und ich können keine Kerzen sein, um die Dunkelheit dieser Welt zu erleuchten, wenn wir unser Zeugnis für Christus unterdrücken müssen, um ein politisches Parteiprogramm zu unterstützen. Selbst wenn wir für eine moralisch gute Sache kämpfen, gilt dasselbe: Wenn wir das einzig wahre Licht, das wir besitzen, verstecken müssen, um unseren politischen Bündnispartnern den Hof zu machen, sind wir schlicht und einfach dem Gebot Christi in diesem Abschnitt ungehorsam.

Er fordert uns auf, uns von dieser Welt zu unterscheiden – anders zu sein. Mehr noch: Er sagt, dass wir anders *sind*, weil er uns zu etwas anderem gemacht hat. Wir sollten das, was wir sind, annehmen. Wir sind Salz in einer zugrunde gehenden und faden Gesellschaft, und wir sind Licht in einer dunklen Welt. Wenn wir das, was

uns von anderen unterscheidet, aufgeben (oder verstecken), verlieren wir unsere Salzigkeit und verspielen unsere einzige wirkliche Möglichkeit, Einfluss auf die Welt zu haben. Wenn wir das Herzstück der Botschaft Christi, die wir verkündigen sollen, einstampfen müssen, machen wir uns schuldig, indem wir unser Licht unter dem Scheffel verstecken. Wer denkt, die Gemeinde könne einen größeren Einfluss haben, wenn sie weltliche Strategien annähme, untergräbt dadurch den einzigen wirklichen Einfluss, den Christen auf die Gesellschaft haben können.

Wenn wir die Welt nachahmen, indem wir uns jeder erfolgversprechenden, säkularen Aktion anschließen, wenn wir Bündnisse mit der Welt eingehen, um politische Ziele zu verfolgen, oder wenn wir weltliche Strategien anwenden, um die Zustimmung der Welt zu gewinnen, geben wir unsere Andersartigkeit auf. Ich bin davon überzeugt, dass ein Großteil der evangelikalen Bewegung sich dieser Art von Kompromissen schuldig gemacht hat. Wir haben den Salzstreuer mit Sand statt mit Salz gefüllt und unsere Kerze unter den Scheffel gestellt.

Das Heilmittel ist einfach: »So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.« Dadurch werden wir als Einzelpersonen genauso angesprochen wie die Gemeinde als Ganzes. Der Vers zeigt uns, was wir als Gemeinde gemeinsam tun müssen. Er zeigt korrigierend die gemeinschaftliche Aufgabe für die evangelikale Bewegung insgesamt auf, die so nötig ist. Aber achten Sie auch darauf, dass er ebenfalls zeigt, was Sie und ich als Einzelpersonen tun müssen.

Möchten Sie, dass Ihr Leben Bedeutung für die Ewigkeit hat? Möchten Sie den Einfluss Ihres Lebens auf Ihre Kinder, Ihre Nachbarn, Ihre Arbeitskollegen, die Menschen in Ihrer Stadt und schließlich die ganze Welt so weit wie möglich vergrößern? Folgendes ist die Strategie, die Jesus uns nennt, um das Licht Kerze für Kerze auszubreiten. Folgendes ist der Auftrag, den er Ihnen und mir gibt: »So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.«

Denken Sie darüber nach, was mit dieser bildlichen Darstellung gemeint ist: Das *Licht* ist unser Zeugnis von Christus. Wenn Christus das einzige »wahrhaftige Licht« ist, wie es in Johannes 1,9 heißt, kann ich *mein* Licht nicht leuchten lassen, wenn mein Leben und mein Reden nicht von Christus zeugen. Und je mehr ich von Christus zeuge, desto heller scheint mein Licht.

Manche Menschen sind der Meinung, Jesus würde hier einzig und allein unser Zeugnis durch unser Verhalten ansprechen, weil in dem Vers insbesondere die »guten Werke« erwähnt werden. Sie sind das, was die Menschen sehen sollen und was sie dazu führt, Gott zu verherrlichen. Aber mit Sicherheit schließt Jesus unser Zeugnis durch Worte nicht aus. Ich denke an die Worte von Paulus in Römer 10,9, »dass, wenn du mit deinem Mund Jesus als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, du errettet werden wirst«.

Man ist kein wahrer, treuer Nachfolger Christi, wenn man ihn nicht mit dem Mund bekennt. Ich weiß, dass viele Menschen eine Art stumme Evangelisation befürworten. Sie glauben, dass die Menschen Christus in unserem Verhalten erkennen, wenn unser Leben gut genug ist, und allein durch die Macht unseres Vorbilds Sünder zu ihm gezogen werden, selbst wenn wir seinen Namen nie erwähnen.

Aber dies entspricht nicht der Lehre der Schrift: Weder wird es dort so erklärt, noch finden wir Beispiele dafür. Wenn Ihre Lippen nicht von Christus reden, lassen Sie Ihr Licht vor Menschen nicht treu auf die Art und Weise scheinen, wie Christus es möchte. Sie müssen ihn mit dem Mund bekennen. Sie müssen das Evangelium mit den Lippen verkündigen. Denken Sie daran, dass »es Gott wohlgefallen (hat), durch die Torheit der Predigt die Glaubenden zu erretten« (1Kor 1,21). Denn: »Also ist der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch das Wort Christi« (Röm 10,17). Und: »Wie aber werden sie hören ohne einen Prediger?« (Röm 10,14). Das Evangelium ist Gottes Kraft zum Heil, nicht das stumme Zeugnis Ihrer guten Werke.

Mit anderen Worten sind Sie dazu aufgerufen, das Evangelium mit Worten zu verkündigen. Bekennen Sie Christus mit dem

Mund. Erzählen Sie anderen Menschen von ihm. Verkündigen Sie die Botschaft des Evangeliums. Das ist das Herzstück und ein wesentlicher Aspekt dessen, was Jesus meinte, als er sagte: »So soll euer Licht leuchten.«

Tatsächlich ist es sogar so, dass Menschen unsere *guten Werke* nur dann im richtigen Licht sehen können, wenn wir unser Licht durch unsere *Worte* leuchten lassen. Nur so können sie verstehen, *warum* all die guten Werke, die Sie und ich tun, allein dem Lob und der Ehre Gottes dienen. Wie sollte jemand sehen, dass unsere guten Werke *Gott* verherrlichen, wenn wir nie von Christus reden und unsere eigene Unwürdigkeit nie bekennen? Sie würden eher dazu neigen, uns zu loben. Wenn wir jedoch unser Licht leuchten lassen, indem wir das Evangelium verkündigen, bekennen wir unsere eigene Sündhaftigkeit, weisen auf die Gnade Gottes in Christus hin und geben dadurch Gott die Ehre, dem rechtmäßig alle Ehre gebührt.

Nun werden in dem Vers aber *tatsächlich* »gute Werke« erwähnt. Dadurch werden wir daran erinnert, dass sie ein notwendiger Teil unseres Zeugnisses vor der Welt sind. Einerseits kann man durch Werke allein ohne Worte kein gutes Zeugnis für Christus sein. Andererseits ist aber auch das Gegenteil der Fall, und so müssen wir auch sagen: Man ist kein gutes Zeugnis für Christus, wenn die Taten nicht mit den Worten übereinstimmen. Es gibt immer ein paar irreführende Seelen, die der Meinung sind, zusätzlicher Eifer bei der Predigt des Evangeliums gleiche einen Mangel an Heiligkeit, Selbstdisziplin, Güte und Liebe aus. Dadurch wird die Hauptsache übersehen. »So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure *guten Werke* sehen.« Wenn in Ihrem Leben keine besondere Güte zu finden ist, sollten Sie Ihr Verhalten ändern, bevor sie den Namen Christi öffentlich beflecken.

Matthäus 5,16 und die Perspektive des Christen

Denken Sie an den Kontext dieses Verses und überlegen Sie, was unseren Ruf, Licht für die Welt zu sein, ausmacht. Anstatt politische Programme oder egoistische Ambitionen in den Vordergrund

zu stellen, zeigt Matthäus 5,16 uns die richtige Motivation und die richtigen Mittel, um die Gesellschaft zu beeinflussen. Im Folgenden werden drei Gründe genannt, warum wir unsere Pflicht, Träger des Lichts in einer dunklen Welt zu sein, verstehen müssen.

Es hilft uns, ein angemessenes Selbstverständnis zu haben.

Jeder gefallene Mensch neigt von Natur aus dazu, selbstsüchtig, egozentrisch und von sich eingenommen zu sein. Wir neigen dazu, uns selbst für den Mittelpunkt des Universums zu halten. Unser gefallenes Fleisch würde wenn möglich sogar einen Weg suchen, um die Heiligung zu einem selbst verherrlichenden Hobby zu erheben, auf das man stolz sein kann. Das ist genau das, was die Pharisäer taten. Jesus sagt in Matthäus 6,5, dass die Heuchler es lieben, »in den Synagogen und an den Ecken der Straßen stehend zu beten, damit sie von den Menschen gesehen werden«. In Matthäus 23,5-7 sagt er: »Alle ihre Werke aber tun sie, um sich vor den Menschen sehen zu lassen; denn sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten groß. Sie lieben aber den ersten Platz bei den Gastmählern und die ersten Sitze in den Synagogen und die Begrüßungen auf den Märkten und von den Menschen Rabbi genannt zu werden.«

Schauen Sie sich den Anfang von Matthäus 6 an. Genau davor warnt Jesus: »Habt Acht, dass ihr eure Gerechtigkeit nicht übt vor den Menschen, um von ihnen gesehen zu werden; sonst habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater, der in den Himmeln ist« (V. 1). Er wiederholt das Gleiche in Vers 2, wo er seinen Nachfolgern gebietet, nicht erst vor sich her posaunen zu lassen, bevor sie Almosen geben. In Vers 3 und 4 fährt er fort: »Wenn du aber Almosen gibst, so soll deine Linke nicht wissen, was deine Rechte tut; damit dein Almosen im Verborgenen sei, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten.« Vers 6 geht noch einen Schritt weiter: »Wenn du aber betest, so geh in deine Kammer, und nachdem du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten.« Selbst Fasten wird in den Versen 17 und 18 mit eingeschlossen: »Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein

Gesicht, damit du nicht den Menschen als ein Fastender erscheinst, sondern deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten.«

In welchem Zusammenhang stehen diese Verse (die uns dazu auffordern, gewisse religiöse Handlungen im Stillen zu vollbringen) mit Matthäus 5,16: »So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen«? Widerspricht Jesus sich hier selbst? Natürlich nicht. In Kapitel 6 redet er von persönlichen andächtigen und anbetenden Handlungen – der Art von guten Werken, die zwischen dem Anbetenden und Gott stattfinden und daher nicht öffentlich geschehen müssen. In Matthäus 5 dagegen redet er von der Art von guten Werken, die die Eigenschaften der Seligpreisungen widerspiegeln. Das sind gute Werke, die zum Wohl anderer und nicht für einen selbst getan werden.

Und darin liegt der Schlüssel. Es geht um das Motiv. Christus *lobt* hier selbstlose Taten zum Wohl anderer. Er *verbietet* dagegen selbststüchtige oder selbstgerechte Werke, die nur zur Schau getan werden oder um sich selbst zu erhöhen. Ein richtiges Verständnis unseres Textes ist ein gutes Mittel gegen Selbstsucht und geistlichen Stolz. Wir werden daran erinnert, dass die einzigen *wahren* guten Werke die sind, bei denen man das Wohl anderer im Sinn hat. In diesem Fall reden wir von guten Werken, die zum Wohl derer geschehen, die noch in Dunkelheit und Verwirrung gefangen sind.

Das Gebot hilft uns, diese Perspektive beizubehalten. Es erinnert uns deutlich daran, dass Christus niemanden dazu berufen hat, Mönch oder Asket zu werden. Christusähnliche Heiligkeit kann man nicht erreichen, indem man in eine Höhle zieht oder sich selbst in einen elfenbeinernen Turm einschließt.

Manche Christen brechen praktisch alle Beziehungen zu Ungläubigen ab und versuchen, sich und ihre Kinder in einer christlichen Seifenblase zu isolieren. Aber Christus erinnert uns daran, dass er uns in der Welt gelassen hat, um Lichter zu sein und nicht um uns im Wandschrank oder unter einem Scheffel zu verstecken. Wir sollen den ungläubigen Menschen der Welt den Weg leuchten. Das können wir nicht tun, indem wir uns selbst permanent in ei-

ner heimlichen Enklave verstecken oder hinter den Mauern einer christlichen Kommune leben.

In 1.Korinther 5,9 sagte Paulus den Korinthern Folgendes: »Ich habe euch in dem Brief geschrieben, nicht mit Unzüchtigen Umgang zu haben.« *Aha!*, sagen Sie. *Paulus möchte nicht, dass wir Gemeinschaft mit bösen Menschen haben!* Falsch, hören Sie weiter zu:

Ich habe euch in dem Brief geschrieben, nicht mit Unzüchtigen Umgang zu haben; nicht durchaus mit den Unzüchtigen dieser Welt oder den Habsüchtigen und Räubern oder Götzendienern, sonst müsstet ihr ja aus der Welt hinausgehen. Nun aber habe ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzdiener oder ein Lästerer oder ein Trunkenbold oder ein Räuber, mit einem solchen nicht einmal zu essen. (V. 9-11)

Wir sind nicht von dieser Welt, aber Christus hat uns aus einem bestimmten Grund in dieser Welt gelassen. Und dieser Grund hat nichts mit uns zu tun. Er wollte, dass wir als Lichter für die leuchten, die noch in der Sünde gefangen sind. Wir sollen dieser Welt nicht gleichförmig sein – das ist ebenfalls ein Teil der Botschaft Jesu in diesem Vers. (Wir sollen anders sein – schmackhaft und hell.) Aber während wir in dieser Welt sind, sind wir zum Wohle anderer hier. Wenn wir diese Pflicht wahrnehmen, bekämpfen wir dadurch unsere eigene sündhafte Selbstbezogenheit.

Es schenkt uns eine angemessene Sicht vom Nächsten.

Diese Worte ändern nicht nur unsere Sicht von uns selbst, sie beeinflussen ebenfalls die Art und Weise, wie wir unsere ungläubigen Nächsten sehen. Eine der größten Gefahren, die der politische Aktivismus der so genannten religiösen Rechten mit sich bringt, ist die Tendenz, die Menschen, die eigentlich unser Missionsfeld sein sollten, zu Feinden zu machen, während gleichzeitig politische Bündnisse mit Pharisäern und falschen Lehrern eingegangen werden.

Bevor ich Christ wurde, war ich ein politischer Fanatiker. Das war damals in den Sechzigern und Anfang der Siebziger, als scheinbar die ganze Studentenwelt die linke Politik unterstützte. Aber ich war anders. Ich war konservativ. Und einige meiner engsten Freunde und politischen Bündnispartner waren evangelikale Christen, die der religiösen Rechten angehörten – selbst bevor Jerry Falwell und James Dobson die konservative Politik in die Hauptströmung der evangelikalen Bewegung brachten.

Als ich schließlich das Evangelium verstand und zu Christus fand, war der Grund dafür nicht etwa, dass einer meiner politisch aktiven christlichen Freunde mir das Evangelium erklärt hätte. Das hätten sie nie getan – aus Angst, einen politischen Verbündeten zu befremden. Aber ehrlich gesagt fühlte ich mich irgendwie betrogen, als ich das Evangelium endlich verstand und mir klar wurde, dass einige meiner wiedergeborenen Freunde mich nicht ein einziges Mal auf den Zustand meiner Seele angesprochen hatten. Darin liegt die Gefahr, wenn man zu sehr mit Politik beschäftigt ist und denkt, dass die Ziele der Gemeinde durch politische Mittel gefördert werden könnten: Man verliert schnell den eigentlichen Auftrag aus den Augen.

Wenn man manche Christen heute reden hört, bekommt man den Eindruck, grassierende Sünden wie Homosexualität und Abtreibung könnten durch eine entsprechende Gesetzgebung aus der Welt geschafft werden. Vor hundert Jahren war das Lieblingsthema das Alkoholverbot. Die Mehrheit der Evangelikalen war der Überzeugung, dass das Problem der Trunksucht ein für alle Mal gelöst wäre, wenn man alkoholische Getränke in Amerika gesetzlich verbieten würde. Es war Zeit- und Energieverschwendung, und ich glaube, für viele in der Gemeinde war es eine ungesunde Ablenkung. Hören Sie, was Paulus sagt: »Wenn Gerechtigkeit durch Gesetz kommt, dann ist Christus umsonst gestorben« (Gal 2,21). »Wenn ein Gesetz gegeben worden wäre, das lebendig machen könnte, dann wäre wirklich die Gerechtigkeit aus Gesetz« (Gal 3,21).

Wir kennen die wahre und einzige Antwort auf Sünden wie Homosexualität, Ehescheidung, Drogenabhängigkeit und andere For-

men der grassierenden Unmoral. Es ist die herrliche Freiheit der Errettung in Christus. Es ist eine Botschaft der Gnade Gottes, die das vollbracht hat, was kein Gesetz je hätte vollbringen können. Und wir müssen diese Botschaft verkündigen, indem wir mit unseren Nächsten Freundschaft schließen. Wir dürfen ihnen gegenüber keine feindliche Stellung einnehmen, sondern müssen das Licht des herrlichen Evangeliums Christi für sie leuchten lassen.

Wir sind wie Leuchtturmwärter in einer dunklen und stürmischen Welt. Wir haben einen Auftrag zur Rettung von Sündern und zur Barmherzigkeit ihnen gegenüber bekommen. Wir dürfen nicht sein wie Jakobus und Johannes, die in einem Augenblick der Schwachheit und Unreife Feuer vom Himmel rufen wollten, um Sünder zu zerstören. Wir sind Botschafter des wahren Lichts, das auf die Erde gekommen ist, um die Sünder zu suchen und zu retten. »Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn errettet werde« (Joh 3,17).

Es ist wahr, dass wir die Welt und die Dinge der Welt nicht lieben sollen. Aber die *Menschen* der Welt sind etwas anderes. Wir sollen alle Menschen lieben, einschließlich unserer Feinde. Die Schrift ist da ganz deutlich. Wir dulden die Sünde nicht, und wir können mit Sicherheit nicht so tun, als würden wir unser Licht leuchten lassen, wenn wir gleichzeitig mit der Finsternis Gemeinschaft haben. Aber wir *müssen* eine christusähnliche Liebe für Sünder haben. Sie ist ein wesentlicher Teil dessen, was Jesus von uns möchte, wenn er uns auffordert, unser Licht leuchten zu lassen, damit Menschen unsere guten Werke sehen und unseren Vater im Himmel verherrlichen. In dieser Hinsicht müssen echte Jünger Christi sich von den Pharisäern deutlich unterscheiden.

Wenn wir kein echtes Mitgefühl und herzliches Wohlwollen für Sünder empfinden, lassen wir unser Licht nicht leuchten. Wir sind erlöste Sünder, und verächtlich auf andere Sünder herabzuschauen, ist unentschuldbarer Stolz. Genau das war die Sünde des Pharisäers in Lukas 18,11, der »stand und betete bei sich selbst so: O Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die übrigen der Menschen: Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner.« Jesus erklärte, dass diese Einstellung verhinderte, dass der Pharisäer

in Gottes Augen gerechtfertigt wurde. Jesus dagegen, »als er ... die Volksmenge sah, wurde ... innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und verschmachtet waren wie Schafe, die keinen Hirten haben« (Mt 9,36). Diese Einstellung wird jeder haben, der den Auftrag Jesu, Licht für die Welt zu sein, ernst nimmt.

Bedenken Sie, dass Jesus sagte, dass unser Einfluss in einer von der Sünde verfinsterten Welt so am größten ist. Es geschieht nicht durch unsere Worte allein und nicht durch unsere Taten allein, sondern durch eine treue Verkündigung des Evangeliums in Verbindung mit guten Werken der Barmherzigkeit, der Liebe und des Mitgefühls selbst unseren Feinden gegenüber.

Das, so sagte Christus, wird die Welt dazu bringen, die Wahrheit zu erkennen und Gott zu verherrlichen. Wenn Sie diese Pflicht ernst nehmen, werden Sie eine ganz neue Sicht von Ihren Nächsten bekommen.

Es schenkt uns eine angemessene Sicht von der Verantwortung des Menschen.

Ein dritter Nutzen, der sich aus Matthäus 5,16 ergibt, ist folgender: Wenn wir unsere Aufgabe, Licht in dieser Welt zu sein, ernst nehmen, werden wir eine angemessene Sicht von unserer Verantwortung haben – vor allem von unserer Pflicht als Evangelisten. Matthäus 5,16 drängt uns, treue Zeugen zu sein, und lässt keine Entschuldigungen dafür zu, weniger als dies sein zu wollen.

Dieser Vers ist ein gutes Mittel gegen Hypercalvinismus. Lassen Sie sich nicht täuschen: Die Lehre der göttlichen Souveränität ist keine Entschuldigung für Apathie oder Untätigkeit, wenn es um die Aufgabe geht, Seelen für Christus zu gewinnen. Lassen Sie mich noch einmal Spurgeon zitieren. Er sagte:

Was Gott bestimmt hat, wird geschehen. Es gibt jedoch Menschen, die behaupten, wir könnten uns aus diesem Grund in eine Ecke setzen und bräuchten nichts für die Errettung anderer zu tun. Solche Menschen sind Narren. Sie müssten sich bewusst sein, dass dieselbe Logik, die sie dazu bringen würde, nichts Geistliches zu tun, auch bedeuten würde, dass sie in anderen Bereichen

nichts tun müssten. Sie müssten also weder essen noch trinken, noch denken, noch atmen. Sie müssten tatsächlich nichts tun, außer wie Hunde passiv unter der eisernen Gewalt des Schicksals dazuliegen. Das ist zu absurd, als dass man darauf etwas antworten müsste. Gläubige werden von dieser Neigung geheilt, wenn sie daran glauben, dass sie das Licht der Welt sind.³

Wir haben eine *Aufgabe* zu erledigen. Durch diesen Text wird uns eine Verantwortung auferlegt. Wir sollen Evangelisten sein. Wenn wir dem Gebot dieses Textes gehorchen, werden wir zu Werkzeugen für die Errettung anderer in der Hand eines souveränen Gottes. Wir dürfen nicht untätig sein. Wer Gottes Souveränität als Entschuldigung für Apathie oder Gleichgültigkeit anführt, hat die gesunde Lehre missbraucht. Christus selbst gibt uns hier das Gebot, unser Licht vor den Menschen leuchten zu lassen, damit sie unsere guten Werke sehen und Gott verherrlichen.

Das ist wirklich eine große Verantwortung! In gewisser Hinsicht hängt das ewige Schicksal der Menschen nämlich doch von dem ab, was wir tun. Gott hat uns dazu auserwählt, Werkzeuge des Lichts zu sein, um den Weg zu weisen. Und wenn Sie Ihr Licht unter dem Scheffel verstecken, werden Sie vor dem Richterstuhl Christi nicht die Lehre von der Souveränität Gottes als Entschuldigung in Anspruch nehmen können.

Aber dieses Gebot ist nicht nur ein Mittel gegen Hypercalvinisten und Fatalisten – es ist auch eine Zurechtweisung halbherziger Menschen, die ihre Zeit und ihre irdischen Ressourcen für Unterhaltung und andere egoistische Errungenschaften vergeuden. Zugegeben: An einem bescheidenen Maß an Entspannung und Muße in diesem Leben ist nichts auszusetzen. Gott schuf uns mit dem Bedürfnis nach Ruhe und Erholung. Christus bestätigte dieses Bedürfnis und führte seine Jünger für Zeiten der absoluten Ruhe und Erholung weg von der Härte des öffentlichen Dienstes. In 1. Timotheus 6,17 sagt die Schrift, dass »Gott ... uns alles reichlich darreicht zum Genuss«.

Aber das ist nicht der eigentliche Sinn des Lebens. Wir müssen – vor allem in einer genussüchtigen Gesellschaft wie der unsri-

gen – der Versuchung widerstehen, Unterhaltung und Vergnügen zum Mittelpunkt und Ziel unserer Freizeit zu machen.

Wir haben eine Pflicht, eine gottgegebene Verantwortung (und zwar eine große und wichtige Verantwortung), als helle Lichter in einer dunklen Welt zu leuchten, indem wir einer verlorenen Welt Christus verkündigen und gute Werke tun, durch die Menschen dazu gebracht und überzeugt werden, den himmlischen Vater zu verherrlichen.

Wie hell leuchtet *Ihr* Licht? Was für eine Reaktion ruft Ihr Leben bei unerretteten Nächsten hervor? Sind Ihre guten Werke solche, die Gott verherrlichen, oder sind es die selbstgerechten Werke eines Pharisäers? Ist Ihr Zeugnis ein Werkzeug, das Gott gebrauchen kann, um feindliche Sünder zu sich zu ziehen?

Jeder von uns hat eine Aufgabe zu erfüllen. Wir leben in einer Welt, die aus Unwissenheit vergeht. Wie können die Menschen die gute Nachricht hören, wenn wir sie ihnen nicht sagen? Und wieso sollten sie uns zuhören, wenn unser Leben nicht mit unserer Botschaft übereinstimmt?

Wenn wir dagegen dem einfachen Gebot in Matthäus 5,16 gehorchen, *werden* wir in der Welt etwas Großes bewirken, sowohl als Einzelpersonen als auch gemeinsam. Mit den Worten des Apostels Paulus in Philipper 2,15-16 können – und *müssen* – wir »tadellos und lauter (sein), unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter dem ihr leuchtet wie Himmelslichter in der Welt, indem ihr das Wort des Lebens festhaltet«. Nur so können wir in unserer Gesellschaft wirklich etwas bewirken.

10

Kapitel 10

Die Qual der Wahl: Das Konsumdenken und die Aussagen der Bibel

Kurt Gebhards

In diesem Kapitel soll das Konsumverhalten diskutiert werden, das sich in die heutige Christenheit eingeschlichen hat. Der Klarheit halber sei an dieser Stelle gesagt, dass es dabei nicht um wachsende Kreditschulden, leere Kollektenkörbchen, elegant gekleidete Gemeindemitglieder oder unterbezahlte Pastoren geht. Es geht in

erster Linie gar nicht ums Geld, sondern um das Herz des Anbetenden. Leider wurde das Konsumdenken der Wirtschaft mit in die Gemeinde Gottes gebracht, und die Christen genießen die Macht der Produktauswahl. Zu viele Christen erkennen nicht mehr, was wirklich wichtig ist, und tauschen ewige Reichtümer gegen zeitliche Güter ein. Mit diesem Kapitel soll die Gemeinde wieder einen klaren Blick bekommen, indem die verheerenden Folgen des christlichen Konsumverhaltens untersucht werden.

Die Menschen in der westlichen Welt des einundzwanzigsten Jahrhunderts sind die perfekten Verbraucher – diese Tatsache wurde mir vor einigen Jahren auf einer Reise nach Russland bewusst, als ich dort einen russischen »Supermarkt« betrat. Es war eine einschneidende interkulturelle Erfahrung. Sofort nach dem Eintreten bemerkte ich die Lebensmittelabteilung des Ladens. Nach amerikanischem Maßstab war sie winzig – sie bestand nur aus zwei Regalen, in etwa so groß wie Bücherregale. Sämtliche Lebensmittel in diesem Laden befanden sich in diesen zwei Regalen. Wo war die Auswahl? Wo war die Vielfalt? So fragte ich mich und dachte an die Supermärkte, in denen ich normalerweise einkaufte. Als ein in Amerika aufgewachsener Verbraucher war das mit Sicherheit nicht das, woran ich gewöhnt war – die Auswahl beschränkte sich auf ein absolutes Minimum.

Vor kurzem entschloss ich mich, meine Erfahrungen in Russland mit einem typisch amerikanischen Lebensmittelladen zu vergleichen. Bei einem meiner regelmäßigen Einkäufe zählte ich also die Anzahl der verschiedenen Sorten, die man von einem Produkt kaufen konnte. Es gab 264 verschiedene Angebote von Frühstückscerealien (Müsli, Cornflakes etc.) – teure Markenprodukte und gewöhnliche Billigmarken; Familienpackungen, Portionspackungen, große und kleine Packungen; locker, knusprig, gezuckert; »light« und mit zusätzlichen Ballaststoffen. Außerdem zählte ich 62 verschiedene Senfbehälter, 305 unterschiedliche Deodorants und 198 verschiedene Zahnbürsten.

Was für ein Gegensatz war das zu den zwei Regalen mit Lebensmitteln, die ich in Russland gesehen hatte – ein Vergleich, der mir

deutlich machte, wie das Konsumdenken die westliche Kultur vollkommen durchzieht. Es ist eine Mentalität, bei der die Möglichkeit zur Auswahl vergöttert wird, eine Haltung, bei der der Verbraucher erwartet, bedient zu werden. Ob Lebensmittel oder Möbel, ob Kleidung oder Autos – ganz selbstverständlich wählen wir die Produkte, die uns am besten gefallen, und die Menschen, die uns am besten behandeln. »Der Kunde ist König« ist mehr als nur eine gute Geschäftspolitik – es ist ein Slogan, der die Erwartungen des heutigen westlichen Kapitalismus zum Ausdruck bringt.

Leider bringen viele Christen in der westlichen Welt diese Einstellung vom Marktplatz mit in die Gemeinde. Als Folge davon sehen sie sich selbst als »Kunden« auf der Suche nach einem religiösen Produkt, das ihre Bedürfnisse stillt und ihre Wünsche erfüllt. Anstatt sich selbst als Diener zu sehen, sehen sie die Gemeinde als einen Ort, an dem man ihnen entgegenkommen und sie bedienen muss. Anstatt sich auf Gott auszurichten, geht es nur um sie selbst. Anstatt die Gemeinde als Ort anzuerkennen, an dem Gott »Kunde« ist, sehen sie sich selbst als Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und erwarten, dass ihre Not gestillt wird. Ich denke, in einer Zeit, die durch und durch vom Materialismus bestimmt ist, ist diese Mentalität des Konsumverhaltens einer der größten Götzen der westlichen Gemeinde.

Die Auswahl, der wir uns im Lebensmittelladen gegenübersehen, ist sicher ein Beispiel für die wunderbare Vielfalt Gottes. Probleme treten jedoch dann auf, wenn Christen dasselbe Konsumdenken mit in die Gemeinde bringen. Während wir je nach Laune eine bestimmte Marke oder Geschmacksrichtung bevorzugen, müssen wir aufpassen, dass wir nicht ebenso launenhaft sind, wenn wir uns auf eine bestimmte Gemeinde festlegen oder uns zu einem bestimmten Dienst verpflichten. Ich bin davon überzeugt, dass für einige »Gemeindeeinkäufer« zwischen der Art und Weise, wie sie diese Auswahl im Laden und in Bezug auf die Gemeinde jeweils treffen, kaum ein Unterschied besteht.

Ich dränge nicht darauf, dass wir keine Wahlmöglichkeit mehr haben sollten. Aber ich dränge darauf, dass es unweise ist, dieser Auswahl zu viel Bedeutung beizumessen. Mit anderen Worten

müssen wir unsere Auswahlmöglichkeiten den Geboten Gottes unterstellen. Jeder von uns hat Vorlieben, aber als Gläubige müssen wir daran denken, dass Gottes Wort über unseren Wünschen und unserem Verlangen steht. Das Ziel dieses Kapitels ist daher, den durch die große Auswahl gesättigten, kapitalistischen westlichen Christen zu helfen, den Unterschied zwischen dem Streben nach dem Reich Gottes und dem Bau des eigenen Reiches zu erkennen.

Was ist christliches Konsumdenken?

Im Grunde ist Konsumdenken Ich-Denken – der Aufruf, uns selbst zum Gebieter über alle unsere Angelegenheiten zu machen. Tag für Tag werden wir ermutigt, in allen Bereichen, von der Kleidung bis zum Kaffee, zu wählen, damit alles unseren persönlichen Vorstellungen entspricht. Vorliebe hat die höchste Autorität. Das Ergebnis ist, dass wir anfangen, den Mythos zu glauben, dass es im Leben nur um uns und unsere Wünsche geht. Vielleicht sind Einkaufsbummel deshalb solch ein Trost. Wenn das Leben schwer ist und Schwierigkeiten auftreten, gehen wir ins Einkaufszentrum und werden für einen Nachmittag Kreditkartenkönige. Und wenn diese Einstellung sich auch darauf auswirkt, wonach wir in einer Gemeinde suchen, liegt ein ernsthaftes Problem vor.

Anstatt wie beim Einkaufsbummel eine Gemeinde zu suchen, die unseren Vorstellungen und Wünschen entspricht, sollten wir als Diener Gottes eine Gemeinde suchen, die seinen Maßstäben entspricht. Wir sollten uns nicht fragen: »Werden *meine* Erwartungen erfüllt?«, sondern: »Werden *Gottes* Erwartungen erfüllt?« Trotz der konsumorientierten Kultur um uns herum sollten wir alles tun, um die egozentrische Mentalität, die durch den westlichen Materialismus erzeugt wird, an der Wurzel zu bekämpfen. Schließlich muss jeder sich selbst die Frage stellen: »Was beschäftigt mein Herz mehr, wenn ich das Haus Gottes betrete – Gottes Erwartungen in Bezug auf einen aufopfernden Dienst und Anbetung oder meine Erwartungen in Bezug auf persönliche Erfüllung?«

Wir müssen daran denken, dass Gott der rechtmäßige Mittelpunkt der gemeinsamen Anbetung ist, nicht der Christ. Und Gott hat ge-

wisse Erwartungen. Er erwartet, dass wir treu am Gemeindeleben teilnehmen. Er erwartet, dass wir ihm ein Opfer darbringen, das wir sorgfältig vorbereitet haben. Er erwartet, dass wir Begeisterung und Leidenschaft für ihn zeigen. Er erwartet, dass wir mit Freuden seine Ziele verfolgen. Er erwartet, dass wir uns auf das Hören und die Auslegung seines Wortes freuen. Und er erwartet, dass wir unseren Körper und unseren Verstand darauf vorbereiten, in den Hof des Königs zu treten.

Wodurch entsteht christliches Konsumdenken?

Zweifellos nehmen Menschen ganz natürlich die Denkweise eines Verbrauchers an. Aber warum ist das so? Welche Einflüsse tragen zum Konsumdenken bei? Ich denke, bei der Beantwortung dieser Frage müssen wir zwischen zwei Dingen unterscheiden.

Erstens gibt es kulturelle Kräfte, die einen Beitrag zum Konsumdenken leisten. Diese Kräfte sind zum Beispiel der Humanismus, der philosophische Existenzialismus und der moderne Materialismus. Der Humanismus legt das Fundament – man schaut bewundernd zur menschlichen Rasse (und zum einzelnen Menschen) auf, um die Fähigkeiten und den Wert des Menschen wertzuschätzen. Der Humanismus legitimiert die egozentrischen Wünsche unseres Herzens. Der Existenzialismus behauptet, der Schlüssel zu jeglicher Existenz sei das Wesen einer Sache. Ganz praktisch bedeutet das, dass es im Leben einzig und allein um persönliche Erfahrungen, Gefühle und Zufriedenstellung geht. Der Existenzialismus gibt den Wünschen unseres Herzens die Freiheit, sich voll und uneingeschränkt zu entfalten. Der Materialismus schließlich spricht unsere humanistischen und existenzialistischen Wünsche an und fördert eine Mentalität, mit der man in allen Dingen zuerst den persönlichen Nutzen sucht. Als Folge davon wird uns gesagt, dass unsere Wahl als Kunde oberste Priorität hat.

Zusätzlich zu diesen kulturellen Kräften tragen zweitens auch fleischliche Faktoren zum Konsumdenken bei. Diese Faktoren beinhalten geistliche Ignoranz, geistlichen Stolz und geistliche Apathie. Durch die geistliche Ignoranz wird zum Beispiel die Priorität

Gottes vergessen (Röm 11,36; Kol 1,18) – was gleichzeitig zu einer gefährlichen Geringschätzung seiner Gemeinde führt. Daher sehen viele Christen den regelmäßigen Gemeindebesuch als freiwillig, die verbindliche Zugehörigkeit zur Gemeinde als unnötig und die Autorität der Gemeinde als unwichtig an. Geistlicher Stolz verkompliziert die Dinge, indem er Christen davon überzeugt, dass ihre Wünsche wichtiger seien als Gott. Diese rebellische Einstellung wird sichtbar, wenn Menschen aus falschen Motiven heraus eine Gemeinde aussuchen. »Ich bin der Kapitän meines Schiffes!«, rufen sie herausfordernd. Geistliche Apathie führt schließlich zu einem allgemeinen Desinteresse an Gottes Herrlichkeit. Dieser Mangel an Leidenschaft für die Größe Gottes verhindert jede Möglichkeit, egozentrische Einstellungen zu überwinden. Wir können der Falle des christlichen Konsumdenkens nur entgehen, wenn wir diese fleischlichen Kräfte zusammen mit ihren kulturellen Gegenständen an der Wurzel anpacken.

Was sind die Merkmale des christlichen Konsumdenkens?

Wie zeigen sich diese Kräfte in der Gemeinde? Was sind deutliche Anzeichen für christliches Konsumdenken? Lassen Sie mich drei Haltungen beschreiben, die ein Konsumverhalten widerspiegeln.

Der selbstbezogene Egoist

Selbstbezogenheit verdrängt Gott von seinem Thron in der Gemeinde. Der egoistische Verbraucher richtet sich nicht länger nach Gott aus, sondern nach sich selbst. Der Verbraucher fragt: »Was habe ich davon? Werden meine Erwartungen erfüllt? Was kommt für mich dabei heraus?« In seinem Herzen erhebt er die Freude an sich selbst und entthront Gott. Der Wille Gottes wird durch die Vorlieben des Kunden ersetzt.

Haggai 1 ist ein Kapitel der Bibel, durch das man einen unglaublichen Einblick in dieses Thema bekommt – vor allem, weil die Parallelen zwischen der frühexilischen Zeit Israels und der modernen evangelikalischen Bewegung beeindruckend sind. Die Juden waren 536 v.Chr. aus dem babylonischen Exil zurückgekehrt und hatten begon-

nen, unter der Führung Serubbabels den Tempel wieder aufzubauen (Esra 6,1-22). Die Bemühungen, das Haus Gottes wieder aufzubauen, waren jedoch nur von kurzer Dauer. Nach zwei Jahren hatte die Arbeit aufgehört. Warum? Die Juden hatten sich durch ihre eigenen Häuser ablenken lassen und wollten in Komfort und Luxus leben. Als Folge davon vergaßen sie, das Haus des Herrn zu vollenden. Nach vierzehn Jahren des geduldigen Wartens schickte Gott Haggai zu den Juden, um sie zur Rede zu stellen, weil sie Gottes Erwartungen durch ihre eigenen Wünsche verdrängt hatten. Sie waren mit ihren eigenen Häusern beschäftigt, während Gott obdachlos blieb (Hag 1,9).

Ein anderer Prophet, Maleachi, sprach denselben Geist des selbstbezogenen Egoismus an. Maleachi 1,6.9-10 zeigt, dass eine erstaunliche Umkehrung der Anbetung stattgefunden hatte. Achten Sie auf den Tadel des Herrn:

»Ein Sohn ehrt den Vater und ein Knecht seinen Herrn. Wenn ich nun Vater bin, wo ist meine Ehre? Und wenn ich Herr bin, wo ist meine Furcht? spricht der HERR der Heerscharen zu euch, ihr Priester, die ihr meinen Namen verachtet. Doch ihr sagt: ›Womit haben wir deinen Namen verachtet?‹... Und nun, besänftigt doch Gott, dass er uns gnädig sei! Wenn so etwas von eurer Hand geschieht, wird er da euretwegen das Angesicht erheben? spricht der HERR der Heerscharen. Wäre doch nur einer unter euch, der die beiden Torflügel zuschliesse, damit ihr nicht umsonst auf meinem Altar Feuer anzündet! Ich habe kein Gefallen an euch, spricht der HERR der Heerscharen, und an einer Opfergabe aus eurer Hand habe ich kein Wohlgefallen.«

Gott suchte die Ehre und den Respekt, die ihm zustanden. Er kam in seinen Tempel und erwartete, dort der Herr zu sein. Er bekam noch nicht einmal einen Sitzplatz. Er kam in den Tempel und erwartete, die Verehrung zu erhalten, die einem Vater zustand. Stattdessen wurde er verachtet.

Was war passiert? Die Juden hatten sich selbst zu Herren erhoben. Sie hatten Gott die Herrlichkeit und Ehre weggenommen, sodass nichts mehr für Gott übrig war, als er danach suchte. Auf

dieselbe Art und Weise erheben wir uns selbst, wenn wir danach streben, unseren Wünschen nachzukommen anstatt den Wünschen Gottes. Offensichtlich erwartet Gott als unser Vater und Herr Ehre von uns. Er erwartet, dass er für uns wichtig und von Bedeutung ist. Lob ist sein rechtmäßiger Besitz. Als Vater und Herr seines Volkes verdient er unsere Ehrfurcht und Anbetung, vor allem an dem Ort, der genau dafür vorgesehen ist. Trotzdem unterlassen viele Gläubige es, ihm die Ehre zu geben, die ihm zusteht.

Dieser Egoismus liegt dem christlichen Konsumdenken zugrunde. Deshalb entehrt es Gott. Es platziert Gott *unterhalb* unserer Vorlieben und macht seine Ziele unseren Wünschen dienstbar. Das Konsumdenken gibt unseren Meinungen höhere Priorität als dem Gott des Universums und kehrt dadurch die richtigen Prioritäten drastisch um. In diesem Sinne spricht Steven Charnock in seinem Buch *The Existence and Attributes of God* eine Warnung aus:

Wenn wir glauben, dass unsere Zufriedenheit wichtiger ist als die Verherrlichung Gottes, stellen wir uns über Gott, als sei er für uns geschaffen und nicht wir für ihn. Es gibt keine größere Gotteslästerung, als wenn wir Gott zu unserem Diener machen. Und es gibt keinen schlimmeren Ort, an dem man dies tun könnte, als den Ort der Anbetung, wo wir dafür sorgen, dass die Anbetung Gottes auf uns selbst ausgerichtet ist und nicht auf Gott.

Wie zeigt sich selbstbezogener Egoismus in der heutigen Gemeinde? Der Verbraucher in der Gemeinde sucht nach dem, was er selbst von der Gemeinde bekommen kann, anstatt nach dem, was er Gott geben kann. Er sagt zum Beispiel: »Ich werde inspiriert und ermutigt.« »Ich bekomme Wissen und Lehre vermittelt.« »Ich bekomme neuen Schwung, der mir hilft, durch die Woche zu kommen.« »Ich werde gesegnet.« »Ich finde neue Freunde.« Indem er sich auf seine eigenen Bedürfnisse konzentriert, verpasst der konsumierende Christ den eigentlichen Sinn der Anbetung – nämlich Gott.

Im Grunde ist christliches Konsumdenken die alte Sünde des Götzendienstes, weil es eine falsche Anbetung (Selbstanbetung) in das Haus Gottes bringt. Das Ergebnis ist folgendes:

In unseren Gottesdiensten feiern wir oftmals mehr uns selbst als Gott. Niemals zuvor, noch nicht einmal in der Gemeinde des Mittelalters, waren Christen so mit sich selbst beschäftigt. Selbstwertgefühl, Selbstvertrauen, Selbst-Dies und Selbst-Das haben das Predigen der Eigenschaften Gottes verdrängt. Ironischerweise wurde damit das Gegenteil des erhofften Ziels erreicht. Ohne die Kenntnis Gottes, nach dessen Ebenbild wir geschaffen wurden, und die Gnade, durch die wir Kinder Gottes geworden sind, entwickeln sich Selbstsucht und Selbstliebe schnell zu Depressionen.¹

Mit anderen Worten: Wenn ein Christ versucht, in einer bibeltreuen Gemeinde persönliche Erfüllung zu finden, jagt er seinem eigenen Schwanz hinterher. Gottes Haus wurde zu seiner Ehre und zur Erfüllung seiner Ziele gebaut. Ein Leben, das ihn in Anbetung und Heiligkeit verherrlicht, ist ein Leben voller Gnade und Frieden. Aber dieser Segen ist zweitrangig, weil er aus dem Ziel der Verherrlichung Gottes heraus entsteht.

Wer sich weigert, Gott anzubeten, und sich stattdessen weiter um sich selbst dreht, muss mit verheerenden Folgen rechnen. Der konsumierende Christ macht Gott zu seinem Feind, weil Gott seine Ehre eifersüchtig verteidigt (2.Mose 34,14). In Maleachi 2,2 spricht Gott eine ernste Warnung aus:

Wenn ihr nicht hört und wenn ihr es euch nicht zu Herzen nehmt, meinem Namen Ehre zu geben, spricht der HERR der Heerscharen, dann sende ich den Fluch unter euch und verfluche eure Segensgaben.

Christen, die denken, die Gemeinde sei dazu da, ihnen zu dienen, sollten sich besinnen, achtsam sein und Buße tun.

Der selbst gestaltende Pragmatist

Zusätzlich zum selbstbezogenen Egoismus zeigt sich das christliche Konsumdenken auch in einem selbst gestaltenden Pragmatismus – eine Einstellung, mit der Christen versuchen, Gott nach ihren eigenen Maßstäben und in ihrer eigenen Weisheit zu dienen.

Selbst gestaltende Gläubige dienen Gott, wie sie es für richtig halten. Weder wollen sie Gott dadurch ehren, noch fühlen sie sich verpflichtet, seinen Geboten zu gehorchen. Sie führen ihr christliches Leben nach ihren eigenen Vorstellungen anstatt nach den objektiven Grundsätzen der Schrift.

Selbst gestaltender Pragmatismus behält oft den äußerlichen Schein der Gottesfurcht bei. Anders als der selbstbezogene Egoismus ist er nicht *öffentlich* selbstsüchtig. Stattdessen versucht der Pragmatist, so lange beteiligt zu sein, wie es nach seinen eigenen Vorstellungen geht und zu seiner eigenen Ehre geschieht.

Der selbst gestaltende Pragmatist wird ebenfalls in Maleachi 1 erwähnt. Nachdem Gott die Juden getadelt hat, weil sie ihm die Herrlichkeit und Ehre gestohlen haben, weist er sie zurecht, weil sie ihm minderwertige Opfer gebracht haben. Die Menschen hatten die Vorhöfe Gottes nach ihren eigenen Bedingungen betreten. Sie hatten Opfer gebracht, die nach ihren eigenen Vorstellungen akzeptabel waren, ohne dabei auf Gottes Erwartungen und Forderungen zu achten. Im Grunde hielten sie an einer »Mach-es-wie-du-willst«-Religion fest. Gott war davon jedoch nicht sehr beeindruckt. Hören Sie, was er in den Versen 7-8 dazu sagt:

»Ihr, die ihr unreine Speise auf meinem Altar darbringt. Doch ihr sagt: ›Womit haben wir dich unrein gemacht?‹ Indem ihr sagt: Der Tisch des HERRN, den kann man verachten. Auch wenn ihr Blindes darbringt, um es als Opfer zu schlachten, ist es (für euch) nichts Böses; und wenn ihr Lahmes und Krankes darbringt, ist es für euch nichts Böses. Bring es doch deinem Statthalter! Wird er Gefallen an dir haben oder dein Angesicht erheben?«

Anstatt den Herrn zu ehren, schändeten sie seinen Altar mit ungeeigneten Opfern. Sie versuchten, sich Gott mit schändlichen Opfern, verdorbenen Früchten und verkrüppelten Tieren zu nähern. In diesem Prozess entweichten sie mit ihren Versuchen, Gott zu ehren, nur seinen Tempel (V. 12). Sie mögen Gott mit dem Mund geehrt haben, aber sie waren nicht bereit, dasselbe auch mit ihrem Leben zu tun.

Als Christen, die wir 2500 Jahre später leben, müssen wir aufpassen, dass wir nicht denselben Fehler begehen. Unser Wunsch sollte sein, dem Herrn ein Opfer zu bringen, das ihm gefällt und das er annehmen kann. Wie die alttestamentlichen Opfer, die vollkommen (3.Mose 22,20; Mal 1,11) und fehlerlos (2.Mose 12,5; 29,1) sein mussten, sollte auch unser Lob sein. Nichts sollte Gott jemals dargebracht werden, das seiner Zustimmung nicht wert ist.

Eine selbst gestaltete Form der Anbetung stößt Gott ab. Wenn Menschen mit dieser Einstellung eine Gemeinde betreten, verlässt Gott sie. Gott verlangt mehr als das bloße Befolgen seiner Gebote. Er erwartet, dass wir tun, *was er will, wie er es will* – und alles mit einer *Herzenseinstellung*, die ihn verherrlicht.

Eine besondere Eigenschaft des selbst gestaltenden Pragmatisten ist ein Mangel an inbrünstiger Anbetung. Wahre Anbetung ist ein Großmachen der Größe Gottes, das von Herzen kommt. Aber der selbst gestalteten Anbetung fehlt ein leidenschaftliches und brennendes Herz. Warren Wiersbe sagt zu solch künstlichen Versuchen des Lobes Folgendes:

Wenn wir Anbetung nur als Möglichkeit sehen, etwas von Gott zu bekommen, anstatt Gott etwas zu geben, machen wir Gott zu unserem Diener anstatt zu unserem Herrn und die Elemente der Anbetung werden zu einer billigen Formel für selbstsüchtige Genugtuung. Wenn Anbetung pragmatisch wird, ist es keine Anbetung mehr.

Wenn Gott nicht mehr ernst genommen wird, gibt es keinen Raum für echte Anbetung mehr. Dann bleibt nichts mehr übrig zum Anbeten außer man selbst. Das christliche Konsumdenken kann nicht parallel zu einer echten und reinen Anbetung Gottes bestehen.

In den letzten Jahren hat in den Gemeinden hinsichtlich der Anbetung eine dramatische Veränderung stattgefunden. Was noch vor einer Generation unmöglich erschienen wäre, ist heute fast allgemeine Realität. Früher war die Gemeinde ein Ort, an dem Menschen nach der Hilfe des Übernatürlichen verlangten und dabei begierig Gott als Ausgangspunkt suchten. Heute ist die Gemeinde jedoch ein Ort der Genusssucht und der Selbstzufriedenheit geworden.

Das Eigeninteresse herrscht überall vor, selbst bei der Anbetung. Und das macht es einigen Gottesdienstbesuchern schwer, sich vorzustellen, dass das Christentum nicht dazu gemacht ist, dass sich alles um sie selbst dreht.

Vor kurzem schaute ich im Fernsehen ein christliches Konzert an. Auf der Bühne befanden sich dreißig Sänger und ein paar Klaviere. Der Moderator ging mit einem Mikrofon unter den Musikern umher und bat eine der Sängerinnen um ein Zeugnis. Sie erzählte eine Geschichte davon, wie Gott ihr aus einer Schwierigkeit herausgeholfen hatte. Der Moderator war begeistert von ihrem Bericht und sagte: »Ich weiß nicht genau, wo das in der Bibel steht – vielleicht wisst ihr Gelehrten das ja – auf jeden Fall sagt Gottes Wort, dass Gott, wenn wir ihn anbeten, für unsere Feinde Hinterhalte legen wird. Hinterhalte! Hinterhalte! Könnt ihr es glauben, dass Gott, wenn wir singen und ihn anbeten, denjenigen, die uns einen Hinterhalt legen wollen, selbst Hinterhalte legt? Hinterhalte! Hinterhalte!«

Damit gab der Moderator der Anbetung eine einschneidende neue Bedeutung und verdrehte ihren Sinn. Er machte Anbetung zu etwas, was sich auf den Menschen konzentriert, indem er andeutete, dass die Bedeutung der Anbetung darin liegt, dass Gott uns hilft. Aber dadurch wird das Wesen echten Lobpreises vollkommen falsch dargestellt und missverstanden. Bei der Anbetung muss es um Gott gehen, nicht um uns. Und sie muss nach Gottes Maßstäben geschehen, nicht nach unseren.

Der in sich selbst vertiefte Individualist

Ein drittes Anzeichen für christliches Konsumdenken ist ein in sich selbst vertiefter Individualismus – Menschen verlangen nach Unabhängigkeit und wollen in Ruhe gelassen werden. Der in sich selbst vertiefte Christ ist ein Einzelgänger, ein Außenseiter. Die Autorität der Gemeinde wird so weit wie möglich missachtet, Verantwortung wird gemieden und persönliche Mitarbeit umgangen. Er mag zwar ein regelmäßiger Gottesdienstbesucher sein, aber er scheut sich vor jeglicher Art von förmlicher Einbindung oder Verpflichtung zur Mitarbeit in der Gemeinde.

Die Einstellung des in sich selbst vertieften Christen erinnert mich an Narzissus, eine Person aus der griechischen Mythologie. Der Legende nach war Narzissus der schönste sterbliche Mann, den die Götter geschaffen hatten. Er liebte sich selbst so sehr und war so sehr von seinem eigenen guten Aussehen begeistert, dass er nie eine passende Partnerin fand. Eines Tages jedoch, als er sich über einen stillen Teich beugte, verwechselte er sein Spiegelbild mit einer schönen Nymphe. Sofort verliebte er sich und beschloss zu warten, bis die Nymphe aus dem Teich herauskommen würde. Natürlich kam die Nymphe nie, und Narzissus starb an der Stelle, verliebt in sich selbst.

Dieselbe Art von Selbstliebe ist typisch für den in sich selbst vertieften Individualisten. Er sieht in sich selbst sämtliche Fähigkeiten und Eigenschaften, die er zu brauchen meint. Er vermeidet es, sich prüfen zu lassen, und weist jede geistliche Anregung vom Leib Christi zurück. Seiner Meinung nach braucht er niemand anders. Als Verbraucher nimmt er nur das, was er nehmen will, und weist alles andere zurück, weil es für seine Selbstzufriedenheit unnötig ist.

Diese Mentalität ist jedoch mit Sicherheit nicht biblisch. Sprüche 18,1 spricht die folgende Warnung aus: »Wer sich absondert, sucht sein Begehren, gegen alle Umsicht platzt er los.« Menschen wurden nicht dafür gemacht, allein zu sein. Sie wurden geschaffen, um in Gemeinschaft zu leben. An keiner Stelle der Schrift finden wir lange Perioden der Isolation als vorbildliche oder empfohlene Verhaltensweise. Stattdessen finden wir im Neuen Testament das Bild eines Körpers mit vielen Gliedern, eines Hauses mit vielen Steinen, einer Herde mit vielen Schafen, eines Weinstocks mit vielen Reben usw. Wir brauchen einander wie heiße Kohlen, um weiter hell für die Sache Christi scheinen zu können. Es ist kein Wunder, dass der Autor des Hebräerbriefts uns auffordert, die gemeinsame Anbetung und Gemeinschaft nicht zu versäumen (Hebr 10,25). Tatsächlich sollten wir uns ganz auf Christus (vgl. Phil 1,21) und auf die Bedürfnisse anderer (vgl. Phil 2,1-4) ausrichten. Das ist genau das Gegenteil von in sich selbst vertieftem Individualismus (vgl. 1Kor 11,17-22).

Eine Denkweise, die sündhaften Wünschen erlaubt, unvermindert zu regieren, stimmt nicht mit Gottes Erwartung eines demütigen Dienstes in der Gemeinde überein. Dienen ist das Gegenteil von Konsumdenken. Die Schwierigkeit mit dem Konsumdenken ist folgende: Wer auf dem Markt König ist, findet es schwer, in der Gemeinde Diener zu sein. Aber das ist genau das, wozu Christus uns aufgefordert hat: »Wenn jemand der Erste sein will, soll er der Letzte von allen und aller Diener sein« (Mk 9,35).

Was wirkt dem christlichen Konsumdenken entgegen?

Die Lehre von der Gemeinde ist in unserer Generation an einem Tiefpunkt angekommen. Ihre Autorität wurde fast vollkommen untergraben, und die Erwartungen in Bezug auf sie wurden oft heruntergeschraubt, während biblische Maßstäbe ignoriert werden. Zusätzlich behaupten einige Christen – wie die Gründer der relativ neuen »Emergent Church« in den USA – dass das hauptsächliche Ziel der Gemeinde die Selbsterhebung sei. Im Gegensatz dazu verurteilt Gottes Wort solche Anzeichen christlichen Konsumdenkens und gebietet uns, Gott zu achten, anstatt Selbstachtung zu fördern. Aber wie können wir zu einem richtigen Selbstverständnis kommen? Wie können wir solche Haltungen christlichen Konsumdenkens unterbinden?

Wir müssen uns einer Selbstprüfung anhand der Bibel unterziehen.

In der Schrift werden wir aufgefordert, unseren Neigungen zu misstrauen und uns selbst zu prüfen (2Kor 13,5), um ein biblisches Verständnis von uns selbst und von unserer Sünde zu haben. Mit Hilfe des Heiligen Geistes (Joh 4,23) können Gläubige, die unter der Täuschung des Konsumdenkens gelebt haben, ihre falsche Denkweise erkennen und umkehren. Das beginnt allerdings damit, dass wir Gottes Wort erlauben, unser Leben zu durchdringen und uns von unseren Unzulänglichkeiten zu überführen (vgl. Hebr 4,12).

Wir müssen den Egoismus aus unserem Leben herausreißen.

Wir müssen alle selbstbezogenen Gedanken in gottbezogene Ziele

umwandeln. Da wir alle von Natur aus selbstsüchtig sind und vor allem unser eigenes Wohl suchen, mag ein Gott, der in erster Linie an seiner eigenen Herrlichkeit interessiert ist anstatt an unserem Wohl, für uns zuerst bedrückend und grausam erscheinen. Aber so ist er nicht. Nur in ihm und in seinem Willen können wir echte Erfüllung finden. Uns geht es am besten, wenn wir selbstlos unseren großen Gott anbeten.

Wir müssen uns freudig Gottes Erwartungen unterordnen.

Wir müssen erkennen, dass er Ansprüche auf unser Leben erhebt. Seine Erwartungen sind im Wort Gottes festgelegt. Wir müssen sie ehren und ihnen gehorchen. Wir müssen uns selbst daran erinnern, dass Christus sowohl unser Erretter als auch unser Herr ist (Röm 10,9-10). Als seine Diener müssen wir den Dienst annehmen, zu dem er uns beruft.

Wir müssen ein Leben der Anbetung führen.

Ein Leben der aufrichtigen Anbetung ist ein sicheres Mittel gegen Konsumdenken – denn bei der Anbetung wird unser Blick von uns selbst weg und nach oben gerichtet. Wenn wir uns auf Christus ausrichten (vgl. Kol 3,1-2), werden wir erleben, wie unser Leben von seiner Leidenschaft und seinem Willen bestimmt wird anstatt von unseren Vorlieben. Das ist natürlich das Gegenstück zum Konsumdenken. Genauso wie es unmöglich ist, gleichzeitig nach Osten und nach Westen zu reisen, ist es unmöglich, gleichzeitig uns selbst und Gott zu dienen (vgl. Mt 6,24).

Schlussfolgerung

Unsere christliche Gesellschaft ist so vom Konsumdenken durchdrungen, dass Selbstbezogenheit nicht mehr als Laster angesehen wird. Das Gift des Stolzes und ein mangelhaftes Verständnis Gottes und seiner Gemeinde laden die Gläubigen des einundzwanzigsten Jahrhunderts dazu ein, ihr Selbstwertgefühl zu fördern. Das Ergebnis ist eine Gemeinde voller egoistischer, pragmatischer und individualistischer Christen, die mehr daran interessiert sind, sich

selbst zu dienen als daran, Gott zu dienen. In der Bibel werden wir jedoch aufgefordert, das Gegenteil zu tun – uns selbst zu verleugnen (vgl. Mk 8,34).

Während Selbstanbetung die Arbeit der Gemeinde untergräbt, sucht Gott immer noch nach wahren Anbetern, um seine Gemeinde zu bauen (Joh 4,24). Dieses Kapitel wurde in der Hoffnung abgedruckt, dass wir noch in unseren Tagen einen Wechsel der Gezeiten erleben könnten. Wir beten, dass die Gemeinde erneut mit der Leidenschaft erfüllt wird, Gott zu dienen, ihn zu lieben und ihn zu allem zu machen. Lassen Sie uns eine neue Bewegung hin zur Gott verherrlichenden Anbetung schaffen, bei der Gott sein rechtmäßiger Platz zugestanden wird und uns der unsrige (vgl. Pred 5,1-2). Lassen Sie uns uns selbst auf dem Altar der echten Anbetung opfern, indem wir unsere eigenen Vorlieben zugunsten seines Reiches und seiner Ehre beiseite legen (Röm 12,1-2).

Teil 4

Biblisches Unterscheidungsvermögen im Alltag

11

Kapitel 11

Dinge, für die es sich zu kämpfen lohnt: Ein lehrmäßiges Fundament zum Erlernen von Unterscheidungsvermögen

Dan Dumas

Nachdem wir die Notwendigkeit biblischer Beurteilung erforscht – und auf mehrere praktische Themen angewandt – haben, soll mit diesem Kapitel das Fundament gelegt werden, mit dem Christen in ihrem eigenen Leben beginnen können, Unterscheidung zu üben. Anstatt immer von der Meinung anderer abhängig zu sein, sollte

jeder Christ die Fähigkeit entwickeln, geistliche Dinge richtig einzuordnen. Wie die Beröer aus Apostelgeschichte 17 sollten Gläubige dafür bekannt sein, »tätlich die Schriften zu untersuchen«, um zu erkennen, was richtig und was falsch ist. An welche Grundsätze sollten Christen sich also halten, wenn sie eine Gemeinde suchen, ein Buch kaufen oder eine christliche Radiosendung hören? Diese Fragen werden in diesem Kapitel angesprochen – wobei wir uns auf die unveränderlichen Fakten konzentrieren, die jeder Gläubige in Betracht ziehen sollte, wenn er einen christlichen Dienst, eine Philosophie oder ein Gemeindeprogramm beurteilen muss.

Am 1. Juli 1750 legte der führende Theologe Amerikas nach 23 Jahren pastoraler Arbeit sein Amt nieder. Aber anders, als wir es heute erwarten würden, waren die Gründe keine moralischen Probleme in seinem eigenen Leben. Ebenso wenig lag es an schlechten Predigten oder einer unangenehmen Persönlichkeit. Und es hatte auch nichts mit Geld oder einem Bauprojekt zu tun.

Stattdessen ging es um die Lehre. Im Alter von 47 Jahren und mit acht Kindern zu Hause wusste Jonathan Edwards, dass es nicht leicht sein würde, sein Lebenswerk zu verlassen. Aber er wusste auch, dass er die Alternative, aktiv falsche Lehre zu unterstützen, nicht akzeptieren konnte. Seine Überzeugungen ließen ihm keine Wahl.

Der Samen für den Streit war eigentlich schon etwa siebenzig Jahre zuvor ausgestreut worden. 1677 führte Solomon Stoddard (Edwards' Großvater) in seiner Gemeinde in Northampton, Massachusetts, den so genannten »Halfway Covenant« ein. Nach dieser Regelung konnten artige Gemeindebesucher am Abendmahl teilnehmen, auch wenn sie ihren Glauben nie öffentlich bezeugt hatten. Mit anderen Worten konnten sie am Abendmahl teilnehmen, auch wenn sie nicht gerettet waren.

1727 trat Edwards als zweiter Pastor neben seinem Großvater seinen Dienst in der Gemeinde in Northampton an. Als Stoddard zwei Jahre später starb, wurde er Hauptpastor. Im Laufe der Jahre machte Edwards sich immer mehr Sorgen über den »Halfway Covenant«, vor allem als die Zahl der ungläubigen Gemeindebesucher größer wurde als die Zahl der wahren Gläubigen.

1748 war Edwards sich schließlich darüber klar geworden, dass er nicht mehr zulassen konnte, dass ungläubige Gemeindebesucher an dem teilnahmen, was die Schrift einzig und allein für Gläubige vorsieht. Anfang 1750 entschloss er sich, während der Woche offene Vorträge zu halten, um über das Abendmahl zu reden. Wie man sich denken kann, ließ das Ergebnis dieser Vorträge nicht lange auf sich warten.

Am 2. Juni 1750 beschloss der Gemeinderat, ihn als Pastor der Gemeinde zu entlassen. Die Entscheidung des Gemeinderats wurde von einer Abstimmung der Gemeinde bekräftigt. 230 Personen stimmten für die Entlassung Edwards', 23 dagegen. Nach fast einem Vierteljahrhundert wurde dieser treue Diener am 22. Juni 1750 offiziell entlassen. Er hielt seine »Abschiedspredigt« am 1. Juli.

Aber warum machte Edwards so viel Aufhebens um die Sache mit dem »Halfway Covenant«? Er hätte die Sache mit Sicherheit auch einfach auf sich beruhen lassen können und noch viele weitere schöne Jahre in seiner geliebten Gemeinde verbringen können. Aber das wäre nichts anderes als ein Kompromiss gewesen. Edwards merkte, dass das Evangelium und die Ewigkeit der Menschen in der Gemeinde auf dem Spiel standen. Er konnte nicht weiterhin die Ungläubigen in die Irre führen, indem er dafür sorgte, dass sie sich wohl und sicher fühlten, obwohl sie selbst Christus nie angenommen hatten. Er wusste, dass sie Buße tun mussten, und deshalb bezog er Stellung. Er erkannte es als eine Sache, für die es sich zu kämpfen lohnte.

Wissen, wofür es sich zu kämpfen lohnt

Wenn ich Edwards' Verhalten betrachte, glaube ich, dass mindestens drei wesentliche Lehren ihn motiviert haben, für seine Überzeugungen Stellung zu beziehen. Das erste war seine Wertschätzung für die Lehre der Bibel. Einfach ausgedrückt hatte Edwards eine hohe Sicht vom Wort Gottes. Er wusste, dass in der Schrift gelehrt wird, dass das Abendmahl nur für Gläubige ist (insbesondere in 1Kor 11). Hätte er nichts unternommen und einfach zugelassen, dass der »Halfway Covenant« weiter bestehen blieb, wäre es für

ihn ein klarer Verstoß gegen die geschriebenen Maßstäbe Gottes gewesen.

Zweitens schätzte Edwards die Person Gottes sehr. Seiner Ansicht nach war es bedeutend wichtiger, Gott zu gehorchen als den Menschen (vgl. Apg 5,29). Er erkannte, dass seine Loyalität gegenüber dem Herrscher des Universums wichtiger war als seine Pastorenstelle in Northampton. Aus diesem Grund fiel ihm die Entscheidung, Gott zu gefallen, auch wenn es bedeutete, den Nächsten zu missfallen, im Grunde genommen nicht wirklich schwer.

Drittens schätzte Edwards die Errettung Gottes und das Evangelium. Er erkannte, dass er dadurch, dass er das Gewissen der ungläubigen Besucher seiner Gemeinde beruhigte, ihr Verständnis vom Evangelium verwirrte. Er merkte, wie inakzeptabel es war, über ihren Mangel an Glauben und Buße hinwegzusehen und sie stattdessen für ihr äußerlich gutes Verhalten zu loben. Schließlich liebte er die Reinheit des Evangeliums mehr als seine Position in der Gemeinde.

Ich glaube, diese drei Elemente – eine hohe Sicht vom Wort Gottes, eine hohe Sicht von Gott selbst und eine hohe Sicht vom Evangelium – bilden das biblische Fundament, um als Christ zu entscheiden, wofür es sich zu kämpfen lohnt. Da diese drei theologischen Bereiche absolut wichtig sind, sollten Gläubige jede christliche Arbeit und jede Botschaft, die sie hören, sorgfältig mit Hilfe dieses Lehrfilters auswerten. In welche Gemeinde Sie gehen, welche Bücher Sie lesen, wie Sie auf Predigten reagieren, die Sie hören, mit wem Sie Gemeinschaft haben und mit wem Sie dienen – all das sollte in erster Linie auf dieser Grundlage ausgewertet werden. Aus diesem Grund wollen wir diese drei theologischen Bereiche genauer betrachten.

Eine hohe Sicht vom Wort Gottes

Wenn wir uns in biblischer Beurteilung üben wollen, müssen wir mit einer hohen Sicht von der Schrift beginnen. Schließlich ist die Bibel allein Gottes schriftliche Offenbarung an die Menschen. Ohne sie wüssten wir nichts über Gottes spezielle Wünsche für uns

oder über seinen Erlösungsplan. Wir würden nicht in der Lage sein, ihm zu gefallen, ihn zu kennen oder ihm nachzufolgen – wir wären stattdessen zu geistlicher Ignoranz, Verderben und Tod bestimmt. Aber Gott hat sich uns in seiner Gnade in diesem Buch, das wir Bibel nennen, offenbart.

Aus diesem Grund sollte das Wort Gottes für einen Christen wie Brot für einen hungrigen Menschen (vgl. Mt 4,4) oder wie Wasser für einen durstigen Hirsch sein (vgl. Ps 42,2). Indem wir seine Gebote halten, bleiben wir rein (vgl. Ps 119,9). Wenn wir uns von ihm führen lassen, haben wir ein Licht auf unserem Weg (vgl. Ps 119,105). Wenn wir über sein Wort nachsinnen, werden wir gesegnet sein und Freude finden (vgl. Ps 1,1-2). Und wenn wir mit ihm kämpfen, merken wir, wie unser Leben verändert und geheiligt wird (vgl. Hebr 4,12). Es ist unser vollkommener Führer und unsere höchste Autorität (vgl. Ps 19,8-12) – weil es das Wort Gottes selbst ist. Lesen Sie, wie ein Autor dieses wunderbare Buch beschreibt:

Dieses Buch enthält die Gedanken Gottes, den Zustand des Menschen, den Weg der Errettung, das Schicksal der Sünder und die Glückseligkeit der Gläubigen.

Die Lehre der Bibel ist heilig, ihre Vorschriften sind verbindlich, ihre Geschichten wahr und ihre Ratschlüsse unwandelbar. Lies sie, um weise zu werden, glaube sie, um gerettet zu werden, und praktiziere sie, um heilig zu werden.

Sie enthält Licht, um dich zu leiten, Speise, um dich zu stärken, und Trost, um dich zu erfreuen. Sie ist die Landkarte des Reisenden, der Wanderstab des Pilgers, der Kompass des Seefahrers, das Schwert des Soldaten und die Charta des Christen. Hier wird der Himmel geöffnet und werden die Tore der Hölle gezeigt.

Christus ist ihr großes Thema, unser Wohl ist ihre Wirkung und die Ehre Gottes ihr Ziel. Sie sollte unser Gedächtnis füllen, unsere Herzen regieren und unsere Füße lenken.

Lies sie bedächtig, häufig und unter Gebet. Sie ist eine Mine an Reichtum, Gesundheit für die Seele und ein Strom der Freude.

Sie bringt die höchste Verantwortung mit sich, wird die schwers-

ten Mühen belohnen und alle verdammen, die leichtfertig mit ihr umgehen.¹

Es ist kein Wunder, dass die Beröer gelobt wurden, als sie das, was Paulus lehrte, mit der Schrift verglichen (Apg 17,11).

Gemeinden, Predigten, Bücher und Artikel erheben den Anspruch, christlich zu sein. Aber wenn das Wort Gottes durch sie auf irgendeine Art und Weise untergraben wird oder diese Dinge ihm widersprechen, können Sie sicher sein, dass sie nicht mit der Meinung Gottes übereinstimmen. Manchmal wird von dem, was Gott gelehrt hat, etwas weggenommen (wie bei dem so genannten »Jesus Seminar«, das die historische Echtheit großer Teile der Evangelien anzweifelt). Andere versuchen dem, was Gott gelehrt hat, noch etwas hinzuzufügen (zum Beispiel Sekten, in denen die Lehren der Leiter dieselbe Autorität haben wie die Bibel). Beides wird in der Schrift jedoch aufs Schärfste verurteilt. Betrachten Sie die abschließende Warnung Christi im Buch der Offenbarung (das Buch, das den Kanon des Neuen Testaments vervollständigte):

Ich bezeuge jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört: Wenn jemand zu diesen Dingen hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen hinzufügen, die in diesem Buch geschrieben sind; und wenn jemand von den Worten des Buches dieser Weissagung wegnimmt, so wird Gott sein Teil wegnehmen von dem Baum des Lebens und aus der heiligen Stadt, von denen in diesem Buch geschrieben ist. (Offb 22,18-19)

Ohne Frage ist eine hohe Sicht von der Schrift etwas, für das es sich als Christ zu kämpfen lohnt. Wenn Gottes Wort untergraben wird, sodass nicht mehr Gott selbst das letzte Wort hat, öffnet man allen möglichen Irrlehren die Tür. Eine hohe Sicht von der Schrift ist für einen unterscheidenden Christen absolut unerlässlich. Diese hohe Sicht muss mindestens drei Elemente umfassen.

Die Echtheit der Schrift. Als Erstes ist zu einer angemessenen Sicht von der Schrift ein vollkommenes Verständnis und eine vollkommene Anerkennung der Echtheit der Bibel notwendig – näm-

lich der Tatsache, dass die Bibel wirklich das inspirierte Wort Gottes ist. Die Schrift selbst erhebt natürlich an mehreren Stellen diesen Anspruch (vgl. 1Thes 2,13; 2Petr 1,20-21; 1Joh 5,10). Tatsächlich wird allein im Text des Alten Testaments über 3800 Mal der Anspruch erhoben, dass das Gesagte die Worte Gottes selbst sind. Es ist also kein Wunder, dass der Apostel Paulus im Neuen Testament mit voller Überzeugung sagen kann: »Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet« (2Tim 3,16-17).

Trotz des klaren Selbstanspruchs der Schrift leidet die heutige Christenheit jedoch unter Angriffen auf die Inspiration und Echtheit der Bibel. Manche behaupten, nur bestimmte Teile der Bibel seien inspiriert. Andere schlagen vor, »Inspiration« würde nicht unbedingt bedeuten, dass etwas göttlicher Herkunft sei: Es sei vielmehr ein Werk des menschlichen Intellekts (ähnlich wie die emotionale »Inspiration«, die einem leidenschaftlichen Liebeslied zugrunde liegt). All das sind jedoch im Grunde nur vergebliche Versuche, die Tatsache, dass Gott hinter jedem Wort des Alten und Neuen Testaments steht, abzustreiten (vgl. Mt 5,18; 24,35). Und genau an diesem wesentlichen Punkt verschreiben sich viele Menschen, die sich Christen nennen, einem Leben der fortwährenden Täuschung. Sie sind dazu verurteilt, in einem Sumpf menschlicher Grubeleien festzustecken, weil sie die wahre Quelle göttlicher Weisheit verworfen haben. Echte Weisheit beginnt mit dem Wort Gottes: »Denn der HERR gibt Weisheit. Aus seinem Mund kommen Erkenntnis und Verständnis« (Spr 2,6). Wenn wir nicht anerkennen, dass die Bibel tatsächlich das Wort Gottes ist, verspielen wir alle Möglichkeiten, Unterscheidung zu lernen.

Die Fehlerlosigkeit der Schrift. Zweitens muss für eine hohe Sicht von der Schrift die Fehlerlosigkeit und Genauigkeit der Bibel akzeptiert werden. Denn wenn die Bibel als Ganzes Gottes inspiriertes Wort ist (was bedeutet, dass er der wahre Autor ist), gilt das schließlich auch für jeden einzelnen Teil (einschließlich der wissenschaftlichen und historischen Abschnitte), weil Gott ein Gott

der Wahrheit ist (vgl. Tit 1,2; Hebr 6,17-18). Die Schrift ist also vollkommen vertrauenswürdig, weil sie von einem Gott kommt, der vollkommen vertrauenswürdig ist.

Das bedeutet, dass wir dem Text von 1.Mose glauben müssen, wenn wir darin lesen, dass die Welt in sechs Tagen erschaffen wurde. Es bedeutet, dass Adam als reale Person und die Sintflut als globales Ereignis angesehen werden muss. Es bedeutet, dass Sodom und Gomorra wirklich durch Feuer vom Himmel zerstört wurden und dass Jona tatsächlich drei Tage lang im Bauch eines Fisches war. Selbst Christus und die Apostel zeigten diese Haltung gegenüber dem Alten Testament, als sie von Adam (Röm 5,14), Noah (Mt 24,37-38), den Einwohnern Sodoms und Gomorras (Mt 10,15) und Jona (Mt 12,40) als historischen Personen redeten. Es reicht nicht aus, die Bibel in Glaubensfragen und praktischen Dingen als Wahrheit zu akzeptieren, aber in historischen und wissenschaftlichen Dingen ihre Fehlerlosigkeit zu leugnen. Wenn der Gott der Wahrheit spricht (egal zu welchem Thema), spricht er die Wahrheit.

Viel zu oft akzeptieren Christen falsche Lehren, weil sie dem letzten wissenschaftlichen Befund oder der neuesten literarischen Theorie mehr vertrauen als dem Wort Gottes. Dadurch geben Gläubige ihre Fähigkeit, Wahrheit von Lüge zu unterscheiden, auf. Warum? Die Antwort ist einfach: Weil sie die Wahrheit losgelassen haben. Ohne die Wahrheit haben sie keinen Maßstab, um zu erkennen, was richtig und was falsch ist.

Die Autorität der Schrift. Eine hohe Sicht von der Schrift verlangt ferner die Unterordnung unter ihre absolute Autorität. Weil die Bibel von Gott selbst kommt und weil sie seine vollkommene Wahrhaftigkeit widerspiegelt, hat sie auch seine Autorität und somit das letzte Wort über unsere Gedanken, Worte und Taten. Wenn wir uns Gott unterordnen, ordnen wir uns durch die Kraft seines Geistes gleichermaßen seinem Wort unter (Joh 14,15).

Ohne Frage sollte Gott die höchste Autorität haben, wenn es darum geht, Wahrheit von Lüge zu unterscheiden. Aus diesem Grund gab er uns sein Wort – damit wir wissen können, was er über bestimmte Themen denkt, und dadurch die Wahrheit erkennen können (vgl. Joh 17,17). In 2.Petrus 1,2-3 wird deutlich, dass die Erkennt-

nis, die er uns in der Schrift gegeben hat, alles umfasst, was wir für das Leben und zur Gottesfurcht brauchen. Das bedeutet, dass wir die Bibel nicht mit menschlicher Philosophie ergänzen müssen (wie christliche Psychologen es tun). Ebenso wenig brauchen wir Geschäftsstrategien, um ein erfolgreiches Gemeindegewachstum zu erleben (wie uns marktorientierte Gemeindeglieder glauben machen wollen). Gott hat uns sein maßgebendes Wort zu all diesen Dingen gegeben – und es ist vollständig und enthält alles, was wir brauchen, um im Leben als Christ erfolgreich zu sein.

Was bedeutet all das nun für diejenigen, die Unterscheidung üben möchten? Es bedeutet, dass Christen aufhören sollten, Lehren zu unterstützen und zu verbreiten, durch die die klare Lehre der Schrift untergraben, neu definiert oder abgelehnt wird. Und es bedeutet ebenfalls, dass die Bibel der Ort ist, an den man zuerst gehen sollte, wenn man sich ein weises Herz wünscht (Spr 1,1-7).

Eine hohe Sicht von Gott

Ein weiteres notwendiges Element, um ein Fundament für biblische Beurteilung zu legen, ist eine hohe Sicht von Gott selbst. Damit unser Verständnis von ihm richtig ist, muss es natürlich von der Offenbarung herrühren, die er uns über sich selbst gegeben hat. Wir müssen uns auf sein Wort verlassen, um zu verstehen, wer er ist.

Im Laufe der Kirchengeschichte stand die Lehre von Gott (ebenso wie die Lehren von Christus und dem Heiligen Geist) häufig unter Beschuss. Fragen zur Dreieinigkeit, zu göttlichen Eigenschaften, zur Gottheit Christi und zur Person des Heiligen Geistes waren jeweils das Thema von mindestens einem Kirchenkonzil. In letzter Zeit haben Themen wie die Souveränität Gottes und die Gaben des Heiligen Geistes zu Auseinandersetzungen geführt. Aber in all diesen Bereichen, in denen die Gläubigen sich ihren Weg durch die theologische Rhetorik suchen müssen, wird nur ein aus der Bibel gewonnenes Verständnis von Gott ihnen die richtige Einsicht schenken.

Ein biblisches Verständnis vom souveränen Gott. Gottes Größe springt aus den Seiten der Schrift schnell als eine seiner wesentli-

chen Eigenschaften hervor. Sie ist schon im ersten Vers der Bibel zu erkennen – seine Schöpfermacht und seine ewige Existenz. Es geht in 1.Mose 3 mit seinem Gericht über die Menschheit weiter, einem Gericht, das schließlich in 1.Mose 6-8 mit der Sintflut endet. Der Berg Sinai bebt, weil Gott dort ist. Als Mose darum bittet, den Herrn sehen zu dürfen, erlaubt Gott ihm nur einen kurzen geschützten Blick – und Mose überlebt die Erfahrung nur knapp.

In Psalm 115,3 wird uns gesagt: »Unser Gott ist in den Himmeln; alles, was ihm wohlgefällt, tut er.« In Jesaja 40,18 stellt der Herr die rhetorische Frage: »Mit wem wollt ihr Gott vergleichen?« Aber die Antwort auf diese Frage macht Hiob sprachlos (Hiob 40,4-5). Der Gedanke an Gottes Erhabenheit lässt Nebukadnezar sagen:

»Gepriesen sei der Gott Schadrachs, Meschachs und Abed-Negos, der seinen Engel gesandt und seine Knechte errettet hat, die sich auf ihn verließen und das Wort des Königs übertraten und ihren Leib dahingaben, damit sie keinem Gott dienen oder ihn anbeten müssten als nur ihren Gott! So ergeht nun von mir der Befehl, der jedes Volk, jede Nation und Sprache betrifft: Wer über den Gott Schadrachs, Meschachs und Abed-Negos etwas Verächtliches sagt, soll in Stücke gehauen werden, und sein Haus soll zu einem Misthaufen gemacht werden. Denn es gibt keinen anderen Gott, der so erretten kann.« (Dan 3,28-29)

Aber trotz der majestätischen Beschreibung, die Gott uns über sich selbst gibt, versuchen heutzutage viele Christen, seine Größe und Herrlichkeit herunterzuspielen. In manchen (z.B. einigen theologischen) Kreisen wird seine Allmacht geleugnet. In anderen Kreisen werden Satan und seine Dämonen scheinbar mehr gefürchtet als Gott (zum Beispiel in manchen charismatischen Kreisen). Aber der Herr, dem wir dienen, ist nicht wie wir. Er hat die Sonne, den Mond und die Sterne geschaffen (Ps 8,4). Wir haben nicht die Freiheit, ihn nach unserem Bild zu formen.

Wenn wir Wahrheit von Lüge unterscheiden möchten, müssen wir uns folgende Fragen stellen: Wird in einer bestimmten Lehre der Gott der Bibel richtig dargestellt? Werden seine Eigenschaf-

ten, sein Wesen und seine Existenz richtig beschrieben? Weisen Sie jede Lehre zurück, bei der Sie diese Fragen nicht eindeutig mit »Ja« beantworten können.

Ein biblisches Verständnis vom Erretter. Gottes Größe und Majestät zeigen sich nicht nur in seiner Allmacht, sondern auch in seiner Barmherzigkeit und Gnade. Aufgrund seiner großen Liebe zu uns hat der Vater seinen Sohn gesandt, damit dieser für unsere Sünden sterben sollte (vgl. Joh 3,16).

Als Gott in menschlicher Gestalt (vgl. Joh 1,1.14; Tit 2,13; 1Jo 5,20; Hebr 1,8) führte Jesus Christus ein vollkommenes Leben und gab sich selbst schließlich für uns am Kreuz dahin. Als fehlerloses Lamm (1Petr 1,19) und Opfer mit ewiger Gültigkeit (Hebr 10,12) bezahlte er nicht nur den Preis für unsere Sünden, sondern kleidete uns auch mit seiner Gerechtigkeit (2Kor 5,21). Als auferstandener Herr (1Kor 15,1-8) sitzt er auf dem Thron zur Rechten Gottes des Vaters (Apg 7,56) und wartet auf den Tag, an dem er auf die Erde zurückkommen wird, um sein Reich aufzurichten (2Thes 1,7-10; Offb 20,1-6). Bis dahin werden alle, die ihn als Retter annehmen und ihm als Herrn nachfolgen, gerettet werden (Röm 10,9-10).

Aber trotz der Beweise in der Schrift treten immer wieder falsche Lehrer auf und stiften Verwirrung darüber, wer Jesus Christus wirklich ist. Viele verneinen seine Gottheit gänzlich (zum Beispiel die Zeugen Jehovas, die die Dreieinigkeit ablehnen). Andere sind spitzfindiger und meinen, man müsse Jesus zwar als Retter annehmen, aber nicht unbedingt als Herrn. Manche behaupten sogar, die Auferstehung sei nicht echt gewesen oder der wahre Christus sei von der Gemeinde falsch dargestellt worden. Aber wenn wir das mit dem klaren Zeugnis der Schrift vergleichen, verlieren alle diese Angriffe ihre Wirkung. Genau aus diesem Grund ist ein biblisches Verständnis des Erretters so wichtig für diejenigen, die Unterscheidung üben wollen.

Ein biblisches Verständnis vom Heiligen Geist. Ein richtiges Verständnis Gottes des Vaters und Gottes des Sohnes wäre nicht vollständig, würde es nicht ein richtiges Verständnis Gottes des Heiligen Geistes mit einschließen. Bevor Jesus die Erde verließ, versprach er, dass er einen Helfer, den Heiligen Geist, senden wür-

de, der die Christen durch die Zeit der Gemeinde hindurch führen würde (Joh 14,26) – ein Versprechen, dass sich an Pfingsten erfüllte (Apg 2,2-8).

In der Bibel wird der Heilige Geist deutlich als eigenständige Person beschrieben (Joh 14,26; Röm 8,11.16.26; 1Jo 5,7), die dem Vater und dem Sohn gleichgestellt ist (Mt 28,19; 2Kor 3,16-18; 13,13; Eph 4,4-6). Seine Aufgabe besteht im Lehren (Joh 14,26; Lk 12,12), in der Fürbitte (Röm 8,26), im Führen (Mt 4,1), im Schenken von Leben (Joh 6,63), in der Erfüllung des Gläubigen (Eph 5,18) und in der Heiligung (Gal 5,16-22). Wenn Gläubige das Wort Gottes studieren, hilft der Heilige Geist ihnen dabei (Joh 14,26; 16,13; 1Kor 2,14). In Epheser 6,17 lesen wir sogar, dass das »Schwert des Geistes«, also die Waffe, die er benutzt, um uns zu helfen, Betrug abzuwehren, das Wort Gottes ist. Es ist kein Wunder, dass mit dem Geist erfüllt zu sein (Eph 5,18), damit zu vergleichen ist, dass »das Wort des Christus reichlich in euch wohne« (Kol 3,16).

Verwirrung über die Lehre vom Heiligen Geist ist fast so alt wie die Gemeinde selbst. In Apostelgeschichte 8 ging ein Mann namens Simon fälschlicherweise davon aus, er könne die Macht des Heiligen Geistes mit Geld kaufen. Im Laufe der Jahrhunderte haben verschiedene sektenhafte Gruppierungen – wie zum Beispiel die Zeugen Jehovas – die Person oder Gottheit des Heiligen Geistes schlichtweg verneint und ihn stattdessen nur als eine unpersönliche Kraft angesehen. Und insbesondere innerhalb der letzten hundert Jahre wurde heftig darüber diskutiert, wie Geistesgaben in der Gemeinde eingesetzt werden sollten. Es ist unnötig zu erwähnen, dass unbiblische Praktiken einiger charismatischer Gruppierungen (wie zum Beispiel das Umfallen im Geist, Lachen im Geist, Bellen im Geist usw.) die Verwirrung nur noch vergrößert haben.

Ein Christ, der Unterscheidung übt, wird jedoch von ketzerischen Tendenzen wie diesen geistlich nicht beeinflusst. Er ist wie ein Baum, sicher gepflanzt (vgl. Ps 1,3), weil sein Verständnis Gottes (des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes) fest auf die Wahrheiten der Schrift gegründet ist. Ein Christ, der Unterscheidung übt, lässt sein Denken von Gottes Selbstporträt bestimmen und vergleicht das, was er hört, mit dem, was er weiß. Mit anderen

Worten weigert er sich, seine hohe Sicht von Gott (die biblisch korrekt ist) gegen irgendeinen billigen Ersatz einzutauschen.

Eine hohe Sicht vom Evangelium

Zur biblischen Beurteilung ist ein drittes theologisches Element notwendig – nämlich ein richtiges Verständnis des Evangeliums. Auf der Grundlage der zwei vorherigen Elemente finden wir im Evangelium die Antwort auf die Frage: »Was muss man tun, um gerettet zu werden?« Das ist die wichtigste Frage, die sich ein Mensch stellen kann, weil sowohl unsere jetzigen Entscheidungen als auch unser ewiges Schicksal von unserer Antwort auf diese Frage abhängt.

Leider spielen viele Christen Schlüsselaspekte der Botschaft des Evangeliums herunter (zum Beispiel, wie oben erwähnt, die Herrschaft Christi). Das Ergebnis ist, dass falsche Glaubensbekenntnisse in der heutigen Gemeinde, wo Glaube einfach als schlichte Zustimmung zu einer Sache definiert wird und Buße völlig übersehen wird, weit verbreitet sind. Aber Christen, die Unterscheidung üben, lassen sich weder von verwässerten Darlegungen des Evangeliums beeindrucken, noch von den falschen Versprechungen der Wohlstandsprediger täuschen. Stattdessen haben sie ein klares Verständnis des Evangeliums und sind jederzeit bereit zur Rechenschaft über die Hoffnung, die in ihnen ist (vgl. 1Petr 3,15).

Ein richtiges Verständnis der Sünde. Die gute Nachricht der Schrift beginnt eigentlich mit einer schlechten Nachricht – nämlich, dass alle Menschen vor dem heiligen Gott Sünder sind (Röm 3,23), sich nicht selbst retten können (Jes 64,6) und daher seine Verurteilung verdienen (Röm 6,23). Weil Adam und Eva Gottes Gesetz gebrochen haben (1.Mose 3,6-7) und weil alle ihre Nachkommen (mit Ausnahme von Jesus Christus) sein Gesetz ebenfalls gebrochen haben (vgl. Jak 2,10), haben alle Menschen die Strafe verdient. Die Strafe Gottes, des vollkommenen Richters, für die Sünde ist der Tod – sowohl körperlich (1.Mose 3,3) als auch geistlich (Röm 5,12-19). Die Schrift lehrt, dass Männer und Frauen nicht nur aufgrund ihrer Taten Sünder sind (1Jo 1,8.10), sondern

auch weil sie von Adam und Eva eine sündige Natur geerbt haben (vgl. Ps 51,7; Röm 5,12-19).

Angesichts der unmissverständlichen Betonung der Sünde in der Schrift ist es entmutigend zu sehen, dass manche Christen dieses Thema heutzutage absichtlich herunterspielen. Anstatt das wahre Bedürfnis des Menschen (Vergebung zu empfangen) anzusprechen, konzentrieren sich viele moderne Evangelisten auf die scheinbaren Bedürfnisse der Zuhörer. Schließlich wird Gott fälschlicherweise als liebevoller Großvater dargestellt anstatt als heiliger Richter. Und in den Zuhörern werden falsche Erwartungen in Bezug auf das wunderbare Leben geweckt, das Jesus für sie geplant hat. Die »Neubekehrten« konzentrieren sich für den Rest ihres christlichen Lebens darauf, ihre eigenen Bedürfnisse zu stillen, und unternehmen nie konkrete Schritte gegen die Sünde in ihrem Leben. Sie entscheiden sich stattdessen, sie zu ignorieren oder sie als »ehrliche Fehler« oder »unverheilte Wunden« neu zu definieren. Im Gegensatz dazu ist sich ein Christ, der Unterscheidung übt, seiner eigenen Sündhaftigkeit nur allzu bewusst, weil er Gott um Gnade angefleht hat und täglich gegen sein Fleisch kämpft (vgl. Röm 7,13-8,4).

Ein richtiges Selbstverständnis. Wer ein biblisches Sündenverständnis hat, wird auf jeden Fall auch ein richtiges Selbstverständnis haben. Wie Jesaja, der ausrief: »Wehe mir!« (Jes 6,4), oder der Zöllner, der flehte: »O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!« (Lk 18,13), erkennen diejenigen, die ihre Sündhaftigkeit vor dem heiligen Gott anerkennen, sofort, wie elend und unwichtig sie eigentlich sind. Genau das hat Paulus im Hinterkopf, als er seine Leser auffordert, nicht höher von sich zu denken als sich gebührt (Röm 12,3). Stattdessen sollten sie dem Vorbild Christi folgen und anderen mit »Demut« begegnen, indem sie die Wünsche ihrer Nächsten höher achten als ihre eigenen (Phil 2,3-4). Vergangene Erfolge und Errungenschaften werden als wertlos angesehen, wenn sie mit der Tatsache verglichen werden, den Herrn zu kennen und ihm zu dienen (Phil 3,7-8).

Ein Christ hat sein Selbstwertgefühl gegen Selbstverleugnung eingetauscht. Schließlich wurden wir »mit Christus gekreuzigt«,

was bedeutet, dass wir nicht mehr selbst leben, sondern Christus in uns lebt (Gal 2,19-20). Der Herr selbst fordert uns mit ähnlichen Worten auf: »Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach. Denn wer sein Leben erretten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird es erretten« (Mk 8,34-35). Daher ist diese Haltung der Selbstverleugnung eng mit dem Evangelium verknüpft. Wir können nichts an uns und aus uns selbst heraus tun, um uns die Errettung zu verdienen (Eph 2,8-9). Indem wir das stellvertretende Werk Christi für uns selbst annehmen, legen wir jede Art von Selbstgenügsamkeit ab. Stattdessen danken wir Gott dafür, dass er uns erwählt hat – uns, die Schwachen, Törichten und Unwichtigen (1Kor 1,26-29).

In einer Zeit, in der Selbstwertgefühl und Selbsterhebung vorherrschen, überrascht es nicht, dass man in den Gemeinden viele Menschen findet, die ihren eigenen Selbstwert zum Mittelpunkt gemacht haben. Das Problem wird durch die Tatsache noch verschlimmert, dass die Sünde unterbetont wird und viele Gemeindebesucher dadurch dazu neigen, ihr eigenes gutes Wesen zu überschätzen. Gottes Heiligkeit wird natürlich ebenso übersehen, was dazu führt, dass viele Christen eine höhere Sicht von sich selbst haben als von ihrem Schöpfer. Die Predigten, die sie hören, und die Bücher, die sie lesen, werden daher nach ihren eigenen menschlichen Maßstäben bewertet – nach Bedürfnissen und im Hinblick auf innovative Programme. Aufgrund ihrer verminderten Ehrfurcht vor Gott schauen sie nicht zu ihm auf, um sich leiten zu lassen. Die Folge ist, dass sie nicht lernen, in ihrem Leben echte Unterscheidung zu üben.

Ein richtiges Verständnis von Errettung. Durch das Unterschätzen der Sünde und das Überschätzen ihrer selbst, haben diese Christen auch kein richtiges Verständnis der Errettung. Für manche ist die Errettung nicht viel mehr als eine Art himmlische Feuerversicherung (eine »Du-kommst-aus-der-Hölle-frei«-Karte) – als wäre Gott verpflichtet, sie ohne jegliche Umkehr von ihrer Seite zu erretten. Andere missverstehen die Bedeutung der Gnade (unter anderem Glaubensrichtungen wie der Katholizismus, wo die Werkgerech-

tigkeit dem Geschenk Gottes hinzugefügt wird). Schlüsselthemen wie die Rechtfertigung und die Anrechnung der Gerechtigkeit Christi (Christus nimmt unsere Sünde, und wir bekommen seine Gerechtigkeit) werden manchmal missverstanden oder neu definiert (zum Beispiel bei der »Neuen Paulus-Perspektive«). Es gibt sogar Menschen, zum Beispiel die Siebenten-Tags-Adventisten, die behaupten, dass Christi Sühnetod am Kreuz nicht das letzte Werk der Sühne war – trotz solcher Verse wie Hebräer 7,27 und 1.Petrus 3,18.

Was ist also der biblische Plan für die Errettung von der Sünde? Paulus beantwortet die Frage kurz und bündig in Römer 10,9-10: »Wenn du mit deinem Mund Jesus als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, (wirst) du errettet werden ... Denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit, und mit dem Mund wird bekannt zum Heil.« In 1.Korinther 15,1-4 wiederholt er diese Wahrheit:

Ich tue euch aber, Brüder, das Evangelium kund, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch steht, durch das ihr auch errettet werdet, wenn ihr festhaltet, mit welcher Rede ich es euch verkündigt habe, es sei denn, dass ihr vergeblich zum Glauben gekommen seid. Denn ich habe euch vor allem überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; und dass er begraben wurde und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag nach den Schriften.

Somit ist der Aufruf zur Errettung ein Aufruf, an das einmalige Opfer Jesu Christi am Kreuz zu glauben und sich selbst ihm öffentlich als Herrn unterzuordnen (»ihn zu bekennen« und sich somit von der Sünde abzuwenden). Selbstverständlich ist dies ein Gnadengeschenk und nicht das Ergebnis menschlicher Bemühungen oder Verdienste (Eph 2,8-10). Die Errettung beinhaltet auch noch andere theologische Wahrheiten – zum Beispiel Wiedergeburt (Joh 3,3-7; Tit 3,5), Erwählung (Röm 8,28-30; Eph 1,4-11; 2Thes 2,13), Heiligung (Apg 20,32; 1Kor 1,2.30; 6,11; Hebr 10,10.14) und ewi-

ge Sicherheit (Joh 5,24; 6,37-40; 10,27-30; Röm 5,9-10; 8,31-39). Aber das Herzstück des Evangeliums ist dies: Durch seinen Tod am Kreuz hat Jesus die Strafe für alle, die an ihn glauben, auf sich genommen. Und durch das Vertrauen in Jesus ist der Gläubige in Gottes Augen gerecht (oder gerechtfertigt).

Der richtige Umgang mit dem Evangelium ist etwas, was Gott sehr ernst nimmt. In der Bibel werden diejenigen, die als falsche Lehrer ein anderes Evangelium predigen, streng verurteilt (Gal 1,8). Christen würden darum gut daran tun, sich mit dem wahren Evangelium zu bewaffnen – einem Evangelium, das das biblische Verständnis der Sünde, des Menschen und der Errettung beinhaltet. Nur so werden wir in der Lage sein, den Missionsbefehl, den Jesus uns gegeben hat, auszuführen (Mt 28,18-20). Und nur so werden wir in der Lage sein, die Botschaft des Lebens von Fälschungen zu unterscheiden. Ein falsches Evangelium kann nicht geduldet werden, weil die Ewigkeit auf dem Spiel steht.

Mücke oder Elefant

Gibt es andere Dinge, für die es sich als Christ zu kämpfen lohnt? Möglicherweise. Es hängt von den Umständen und den Menschen, die betroffen sind, ab. Fragen über die Endzeit, die Gemeinde und andere Bereiche der Theologie sind mit Sicherheit wichtig. Warum haben wir uns also nur auf die Bibel, Gott und das Evangelium konzentriert? Die Antwort ist einfach: Das Neue Testament stellt ein korrektes Verständnis dieser drei Lehren als absolut wesentlich dar.

Petrus zum Beispiel diskutiert alle drei Punkte in den ersten zwei Versen seines zweiten Briefes – eines Briefes, den er fast ausschließlich dazu nutzt, Irrlehren zu bekämpfen. Er fängt mit dem richtigen Verständnis der Errettung an (Glaube durch die Gerechtigkeit Jesu Christi). Anschließend fährt er fort mit dem richtigen Verständnis Jesu Christi (»unseres Gottes und Heilandes« und »unseres Herrn«). Schließlich erwähnt er das korrekte Verständnis der Schrift (»in der Erkenntnis Gottes«), ein Thema, das er im restlichen Teil von Kapitel 1 weiterführt. Andere neutestamentli-

che Schreiber stimmen ihm zu, indem sie falschen Evangeliums-botschaften (Gal 1,6-7; 2Kor 11,4), falschen Christussen (1Jo 2,22; 2Jo 7) und verdrehter Schrift (2Petr 3,16) mit härtester Kritik begegnen (Mt 24,24; 2Petr 2,1-22; Jud 4-19). Weil Christus und die Apostel hinsichtlich dieser Themen klar Stellung bezogen, sollten wir dasselbe tun.

Wir sollten ebenfalls beachten, welche Dinge in der Schrift nicht als solche erwähnt werden, für die es sich zu kämpfen lohnt. Dinge, die von der eigenen Vorliebe abhängen, wie die Länge des Gottesdienstes, der Musikstil bei der gemeinsamen Anbetung, das Bauprojekt der Gemeinde und andere Banalitäten, sind keine Themen, bei denen wir unnachgiebig auf unserer Meinung beharren sollten. Auch wenn wir in einer Zeit leben, in der jeder sein eigenes Recht durchsetzen, seine Meinung äußern und Wahlmöglichkeiten haben möchte, sollten wir als Christen anders handeln. Wir sollten unsere Brüder und Schwestern in Christus zuvorkommend behandeln (Phil 2,1-4).

Schlussfolgerung

Wenn es darum geht, Unterscheidung zu üben, können wir nicht genug betonen, wie wichtig ein theologisches Netz ist, durch das jede Botschaft gefiltert wird. Ohne gesunde Lehre werden Sie nicht in der Lage sein, Ihr Herz vor den vielen Irrlehren, die es heute gibt, zu bewahren. Wenn Sie aber auf die Schrift schauen (als höchste Autorität), um ein richtiges Gottesverständnis und ein richtiges Verständnis des Evangeliums zu bekommen, können Sie Ihren Verstand bewahren – »(Wir zerstören) jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und nehmen jeden Gedanken gefangen unter den Gehorsam Christi« (2Kor 10,5).

Jonathan Edwards ist ein gutes Beispiel dafür, wie eine gute Theologie uns ermöglicht, zwischen Richtig und Falsch zu unterscheiden. Weil er mit der klaren Lehre der Schrift vertraut war, weil er die Heiligkeit seines Herrn achtete und weil er davor zurückschreckte, ein falsches Evangelium zu verbreiten, bezog er Stellung für die Wahrheit. Ja, es kostete ihn seinen Dienst, sein

Einkommen und wahrscheinlich auch ein paar Freunde. Aber letztendlich war er davon überzeugt, dass die Treue Gott gegenüber wichtiger war. Dasselbe gilt für uns heute, wenn wir die Wahrheit Gottes bestimmen lassen, für welche Dinge wir kämpfen und unser Leben einsetzen.

12

Kapitel 12

Den Glauben bewahren: Ein praktischer Wegweiser für persönliches Unterscheidungsvermögen

John MacArthur

Ich habe dieses Buch mit einem Aufruf zur Beurteilung begonnen. In Übereinstimmung mit diesem Thema wird in diesem Kapitel ein detaillierter, praktischer Plan zur Förderung des persönlichen Unterscheidungsvermögens dargelegt. Die Wichtigkeit persönlicher Beurteilung kann gar nicht genug betont werden, weil diejenigen,

die nicht in der Lage sind, Richtig von Falsch zu unterscheiden, mit großer Wahrscheinlichkeit auf ernste Irrlehren hereinfließen werden. Christen müssen erkennen, dass Irrlehren in vielerlei Gestalt auftreten und oft auf den ersten Blick gut aussehen – es handelt sich um eine Täuschung. Aber Gott hat seinen Kindern alles gegeben, was sie brauchen, um das zu tun, wozu die Bibel uns auffordert: »Prüft aber alles, das Gute haltet fest! Von aller Art des Bösen haltet euch fern!« (1Thes 5,21-22). So können wir sicher sein, dass diejenigen, die lernen, biblisch zu denken, in der Lage sein werden, »die Fallen des Todes zu meiden« (Spr 14,27). In diesem Kapitel wird die Frage gestellt: »Wie geht das?« – und von Gottes Wort her beantwortet. So werden wir in der Lage sein, Katzengold zu erkennen und abzulehnen.

Nachdem Aben Johnson 1997 seinen Fernsehsender in Detroit verkauft hatte, fing er an, hohe Geldsummen in Edelsteine zu investieren. Während er schon seit 1988 regelmäßig in Diamanten investierte hatte, hatte er nun das nötige Kapital, um die seltensten Steine, die man mit Geld kaufen konnte, zu erwerben. Er gab drei Millionen Dollar für einen Diamanten aus, der »Streeter Diamond« genannt wurde. Sam Walton (der Gründer von Wal-Mart) hatte ihn bei einem Pokerspiel von einem Mann namens Streeter gewonnen. Johnson gab ferner 2,7 Millionen Dollar für eine Diamantensammlung mit dem Namen »Russian Blues« aus. Weitere 17 Millionen Dollar investierte er, um die »Sylvia Walton Collection« zu kaufen – ein Diamanten-Set, das Sam Waltons Tochter gehört hatte. Alles in allem investierte Johnson wohl 83 Millionen Dollar in teure Steine.

Aber was Johnson nicht wusste, war, dass diese Diamanten mit den berühmten Namen, die er für unendlich wertvoll hielt, in Wirklichkeit fast wertlos waren. Tatsächlich waren es überhaupt keine Diamanten. Die Steine bestanden nämlich aus Zirkonoxid, Blau-topas, Citrin und anderem billigen Gestein. Was das Ganze noch schlimmer machte, war die Tatsache, dass Sam Walton nie eine Tochter namens Sylvia hatte.

Als Johnson herausfand, dass sein Juwelier aus Florida, Jack Hasson, ihn betrogen hatte, erstattete er Anzeige. Ein Jahr später,

1999, nahm der FBI Hasson wegen Betrugs fest. Im Jahr 2000 wurde er zu vierzig Jahren Gefängnis verurteilt und musste über 78 Millionen Dollar Entschädigung zahlen.

Trotz seiner gerichtlichen Bemühungen wird Johnson seine vollständigen 83 Millionen Dollar jedoch nie zurückbekommen. Hätte er nur etwas Unterscheidung geübt, bevor er sich von seinen Millionen trennte! Durch ein paar einfache Tests hätte ein Gemologe oder ein Gutachter Johnson eine Menge Geld und Ärger ersparen können.

Für einen Test wird zum Beispiel ein Gerät zur Messung der Wärmeleitfähigkeit benötigt, für einen anderen ein einfaches Mikroskop. Solche Echtheitstests sind sicherlich der Mühe wert, wenn es um Millionen von Dollar geht. Aber wie Aben Johnson fallen auch viele Christen auf solch listige Betrugsversuche herein. Und für sie steht etwas viel Wertvolleres als Diamanten auf dem Spiel – nämlich die Herrlichkeit Gottes.

Wir können dankbar sein, dass wir durch Gottes Gnade einen Maßstab haben, an dem wir alle religiösen Botschaften, die auf uns einströmen, überprüfen können. Aus diesem Grund brauchen wir die Hoffnung nicht zu verlieren, selbst wenn wir mit betrügerischen Lehren und geistlichen Imitaten bombardiert werden. Gott hat uns mit seinem Wort eine Möglichkeit zur Verteidigung gegeben. So haben wir alles, was wir »zum Leben und zur Gottseligkeit« brauchen (2Petr 1,3).

Trends, Traditionen und die Hinlänglichkeit der Schrift

Unser Vertrauen in die Schrift wird von Tag zu Tag wichtiger. Ständig werden neue Irrlehren in die Gemeinde gebracht und alte treten erneut an die Oberfläche. Auf der einen Seite locken »neue und verbesserte« Programme und Philosophien. Egal ob neue Evangelisationsmethoden oder neue Maßnahmen zum Füllen des Gemeindefaßes – diese innovativen Trends scheinen stets die perfekte Lösung für die aktuellen Bedürfnisse der Gemeinde zu bieten. Aber durch diese neuen »Lösungsmethoden«, die in erster Linie auf weltlicher Weisheit beruhen und bei denen alles erlaubt ist, was funktioniert,

wird in Wirklichkeit gar nichts gelöst. Es wird angedeutet, dass die »alten und ursprünglichen« Methoden des Neuen Testaments für die heutige Zeit nicht mehr gut genug sind. Dadurch ist zu erkennen, dass diese theologischen Trends in Wirklichkeit nur weltliche Philosophien in einem religiösen Gewand sind.

Auf der anderen Seite kämpfen theologische Traditionen (die oft mehrere Jahrhunderte alt sind) um unsere Aufmerksamkeit. Viele dieser Traditionen sind gut, manche aber auch nicht. Und es gibt sie für fast jeden Aspekt des christlichen Lebens, angefangen von Methoden der Gemeindeverwaltung bis hin zu Philosophien der Bibelauslegung. Anders als bei ihren »neuen und verbesserten« Gegenstücken, wird bei diesen historischen Systemen auf das besondere Erbe hingewiesen, um glaubwürdig zu klingen. Wird jedoch die klare Lehre der Schrift durch diese theologischen Hinterlassenschaften ersetzt (wie es zum Beispiel in der römisch-katholischen Kirche geschehen ist), muss mit verheerenden Konsequenzen gerechnet werden.

Wie können Gläubige also zwischen Trends, Traditionen und der Wahrheit unterscheiden? Wie wir bereits in Kapitel 1 gesehen haben, fängt alles mit der Schrift an. Gott hat uns sein Wort gegeben, damit wir jede geistliche Botschaft prüfen und zwischen Richtig und Falsch unterscheiden können. In 2.Timotheus 3,16-17 drückt Paulus es wie folgt aus:

Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig zugewappnet.

Möchten Sie zu jedem guten Werk völlig zugewappnet sein? Möchten Sie in der Lage sein, die Wahrheit zu lehren und Irrlehren zu widerlegen? Dann müssen Sie anfangen, die Schrift zu studieren – in dem Vertrauen, dass Gottes Wort als Berater bei jedem Problem, dem Sie begegnen könnten, ausreicht. Der Irrgarten moderner religiöser Vorstellungen kann es nicht mit dem Schwert des Geistes aufnehmen, das sogar »ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens« ist (Hebr 4,12).

Ein praktischer Leitfaden zur Förderung von Unterscheidungsvermögen

Wie können Christen also ganz praktisch anfangen, Dinge in ihrem alltäglichen Leben von der Bibel her zu beurteilen? In den vorhergehenden Kapiteln haben Sie verschiedene Beispiele für schlechte Theologie und die Verwirrung, die durch sie entstehen kann, gesehen. Wie können Sie sich selbst auf den Kampf vorbereiten? Wie können Sie sicher sein, dass Sie an der Wahrheit des Wortes Gottes festhalten, um diese treu an die nächste Generation weitergeben zu können? Ich glaube, die Bibel gibt uns dafür den folgenden Leitfaden.

Haben Sie ein Verlangen nach Weisheit

Der erste Schritt ist das *Verlangen*. In Sprüche 2,3-6 lesen wir Folgendes: »Ja, wenn du den Verstand anrufst, zum Verständnis erhebst deine Stimme, wenn du es suchst wie Silber und wie Schätzen ihm nachspürst, dann wirst du verstehen die Furcht des HERRN und die Erkenntnis Gottes gewinnen. Denn der HERR gibt Weisheit. Aus seinem Mund kommen Erkenntnis und Verständnis.«

Wenn wir kein Verlangen nach Unterscheidung haben, werden wir keine Unterscheidung üben. Wenn wir von dem Verlangen nach Glück, Gesundheit, Wohlstand, Erfolg, Bequemlichkeit und Selbstzufriedenheit getrieben werden, können wir keine Menschen der Unterscheidung werden. Wenn unsere Gefühle unseren Glauben bestimmen, können wir keine Unterscheidung üben. Wenn wir einer irdischen, kirchlichen Autorität erlauben, unseren Gedanken ihr Joch aufzuerlegen, und alles, was uns gesagt wird, glauben, ohne es zu hinterfragen, untergraben wir die Fähigkeit zur Unterscheidung. Wenn wir nicht willig sind, alle Dinge sorgfältig zu prüfen, brauchen wir nicht zu hoffen, uns gegen fehlerhaften Glauben verteidigen zu können.

Das Verlangen nach Unterscheidung entsteht aus der Demut. Demut lässt uns unser eigenes Potenzial zum Selbstbetrug erkennen (»Trügerisch ist das Herz, mehr als alles, und unheilbar ist es. Wer kennt sich mit ihm aus?« – Jer 17,9). Demut bringt uns dazu, ei-

genen Gefühlen zu misstrauen und Selbstzufriedenheit zu schmähnen (»Über mich selbst aber will ich mich nicht rühmen, nur der Schwachheiten.« – 2Kor 12,5). Demut erhebt das Wort Gottes zum letztendlichen Schiedsrichter über alle Dinge (»Sie ... untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so verhielte.« – Apg 17,11).

Niemand hat das Monopol für die Wahrheit. Ich zumindest nicht. Von mir selbst aus kann ich keine zuverlässigen Antworten geben. Mein Herz ist ebenso anfällig für Selbsttäuschung wie das Herz jedes anderen Menschen. Meine Gefühle sind ebenso unzuverlässig wie die Gefühle jedes anderen Menschen. Ich bin nicht immun gegen die Täuschungen Satans. Und das ist bei uns allen so. Unsere einzige Verteidigung gegen falsche Lehre ist die Unterscheidung – wir müssen unseren Gefühlen misstrauen, dürfen uns nicht auf unsere Sinne verlassen, müssen alle Dinge prüfen, jede angebliche Wahrheit an dem Maßstab der Schrift messen und mit dem Wort Gottes sorgfältig umgehen.

Das Verlangen, Unterscheidung zu üben, setzt daher eine hohe Sicht von der Schrift und eine große Leidenschaft, sie richtig zu verstehen, voraus. Ebendiese Einstellung verlangt Gott von uns (2Tim 2,15). So wird das Herz dessen, der ihn wirklich liebt, auf ganz natürliche Weise mit einer Leidenschaft für Unterscheidung brennen.

Beten Sie für Unterscheidungsvermögen

Der zweite Schritt ist das *Gebet*. Das Gebet ergibt sich ganz natürlich aus dem Verlangen. Gebet ist der Ausdruck des Verlangens des Herzens nach Gott.

Als Salomo nach Davids Tod König wurde, erschien der Herr ihm in einem Traum und sagte: »Bitte, was ich dir geben soll!« (1.Könige 3,5). Salomo hätte um alles bitten können. Er hätte um materiellen Reichtum bitten können, um Macht, Sieg über die Feinde oder was auch immer er sich wünschte. Aber Salomo bat um Unterscheidungsvermögen: »So gib denn deinem Knecht ein gehorsames Herz, dein Volk zu richten, zu unterscheiden zwischen Gut und Böse« (V. 9). Weiter lesen wir in der Bibel: »Und das Wort

war gut in den Augen des HERRN, dass Salomo um diese Sache gebeten hatte« (V. 10).

Gott sagt sogar zu Salomo:

Weil du um diese Sache gebeten hast und hast dir nicht viele Tage erbeten und hast dir nicht Reichtum erbeten und hast nicht um das Leben deiner Feinde gebeten, sondern hast dir Verständnis erbeten, um auf das Recht zu hören, siehe, so tue ich nach deinen Worten. Siehe, ich gebe dir ein weises und verständiges Herz, so dass es vor dir keinen wie dich gegeben hat und nach dir keiner wie du aufstehen wird. Und auch das, was du nicht erbeten hast, gebe ich dir, sowohl Reichtum als auch Ehre, so dass es unter den Königen keinen wie dich geben wird alle deine Tage. Und wenn du auf meinen Wegen gehst, indem du meine Ordnungen und meine Gebote bewahrst, so, wie dein Vater David auf ihnen gegangen ist, dann werde ich auch deine Tage verlängern. (V. 11-14)

Achten Sie darauf, dass Gott Salomo gelobt hat, weil seine Bitte vollkommen *selbstlos* war. »Weil du um diese Sache gebeten hast und hast dir nicht ... erbeten.« Selbstsucht ist unvereinbar mit wahrem Unterscheidungsvermögen. Menschen, die ein Verlangen nach Unterscheidungsvermögen haben, müssen bereit sein, sich selbst zurückzulassen.

Der moderne Evangelikalismus hat durch seine Liebe zu Psychologie und Selbstwertgefühl eine Generation von Gläubigen hervorgebracht, die so in sich selbst vertieft ist, dass sie *keine* Unterscheidung üben *kann*. Die Menschen sind gar nicht mehr an Unterscheidung interessiert. Ihr ganzes Interesse im geistlichen Bereich ist auf sich selbst ausgerichtet. Sie sind nur daran interessiert, ihre eigenen Bedürfnisse gestillt zu bekommen.

Das tat Salomo nicht. Obwohl er die Möglichkeit gehabt hätte, für sich selbst um ein langes Leben, persönlichen Erfolg, Gesundheit und Reichtum zu beten, ging er an all diesen Dingen vorüber und bat stattdessen um Weisheit zur Unterscheidung. Aus diesem Grund versprach Gott ihm zusätzlich Reichtum, Ehre und ein langes Leben – vorausgesetzt, er wandelte in den Wegen des Herrn.

Jakobus 1,5 verspricht uns, dass Gott das Gebet um Weisheit gerne erhört: »Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der allen willig gibt und keine Vorwürfe macht, und sie wird ihm gegeben werden.«

Gehorchen Sie der Wahrheit

Manch einer wird vielleicht darauf hinweisen, dass Salomo trotz all seiner Weisheit gegen Ende seines Lebens gründlich versagte (1.Könige 11,4-11). »So war sein Herz nicht ungeteilt mit dem HERRN, seinem Gott, wie das Herz seines Vaters David« (V. 4). In der Bibel finden wir diese traurige Beschreibung des weisesten Menschen, der je gelebt hat:

Der König Salomo aber liebte viele ausländische Frauen, und zwar neben der Tochter des Pharaos moabitische, ammonitische, edomitische, sidonische, hetitische, von den Nationen, von denen der HERR zu den Söhnen Israel gesagt hatte: Ihr sollt nicht zu ihnen eingehen, und sie sollen nicht zu euch eingehen; fürwahr, sie würden euer Herz ihren Göttern zuneigen! An diesen hing Salomo mit Liebe. Und er hatte siebenhundert vornehme Frauen und dreihundert Nebenfrauen; und seine Frauen neigten sein Herz. Und es geschah zur Zeit, als Salomo alt geworden war, da neigten seine Frauen sein Herz anderen Göttern zu. So war sein Herz nicht ungeteilt mit dem HERRN, seinem Gott, wie das Herz seines Vaters David. Und Salomo folgte der Astarte nach, der Göttin der Sidonier, und dem Milkom, dem Scheusal der Ammoniter. Und Salomo tat, was böse war in den Augen des HERRN, und er folgte dem HERRN nicht so treu nach wie sein Vater David. Damals baute Salomo eine Höhe für Kemosch, das Scheusal der Moabiter, auf dem Berg, der Jerusalem gegenüberliegt, und für Moloch, das Scheusal der Söhne Ammon. Ebenso machte er es für all seine ausländischen Frauen, die ihren Göttern Rauchopfer und Schlachtopfer darbrachten. Da wurde der HERR zornig über Salomo, weil er sein Herz von dem HERRN, dem Gott Israels, abgewandt hatte. (V. 1-9)

Aber Salomos Versagen gegen Ende seines Lebens kam nicht plötzlich. Der Same für seinen Untergang wurde schon gleich zu Beginn gestreut. In 1.Könige 3, dem Kapitel, in dem wir von Salomos Bitte um Weisheit lesen, lesen wir auch Folgendes: »Und Salomo wurde Schwiegersohn des Pharao, des Königs von Ägypten« (V. 1). In Vers 3 lesen wir: »Und Salomo liebte den HERRN, so dass er in den Ordnungen seines Vaters David lebte. Jedoch brachte er auf den Höhen Schlachtopfer und Rauchopfer dar.«

Von Anfang an war er nicht vollständig gehorsam. Mit all seiner Weisheit wusste Salomo es sicherlich besser. Aber er akzeptierte Kompromisse und Götzendienst im Volk Gottes (V. 2) – und wich sogar selbst nicht vor Götzendienst zurück!

Weisheit zur Unterscheidung ohne *Gehorsam* reicht nicht aus. Was nützt es, die Wahrheit zu kennen, wenn wir nicht danach handeln? Genau deshalb schrieb Jakobus: »Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen« (Jak 1,22). Ein Mangel an Gehorsam ist Selbstbetrug. Egal wie viel intellektuelles Wissen wir haben – Wissen allein führt noch nicht zu echter Unterscheidung. Salomo ist der biblische Beweis dafür, dass selbst echte Unterscheidung einer destruktiven Selbsttäuschung den Weg bereiten kann. Ungehorsam schwächt kontinuierlich die Unterscheidung. Der einzige Weg, dem vorzubeugen, ist, Täter des Wortes zu sein und nicht Hörer allein.

Folgen Sie unterscheidenden Leitern

Der vierte Schritt auf dem Weg zur biblischen Beurteilung ist folgender: Ahmen Sie diejenigen nach, die echte Unterscheidung üben. Folgen Sie nicht der Führung von Menschen, die selbst »hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre« sind (Eph 4,14). Suchen Sie sich Vorbilder, die fähig sind, zu unterscheiden, zu analysieren, Irrlehren zu widerlegen und die Schrift klar und richtig zu lehren. Lesen Sie Bücher von Autoren, die mit der göttlichen Wahrheit sorgfältig umgehen. Hören Sie Predigern zu, die das Wort der Wahrheit recht austeilen. Lassen Sie sich von den Lehren der Menschen beeinflussen, die die Dinge kri-

tisch, analytisch und sorgfältig betrachten. Lassen Sie sich von den Menschen lehren, die erkennen, wo die Gemeinde im Laufe der Geschichte durch Irrlehren angegriffen wurde. Lassen Sie sich von den Menschen leiten, die Wächter über die Gemeinde sind.

Ich selbst mache es so. Es gibt gewisse Autoren, die im Umgang mit dem Wort Gottes Geschicklichkeit erwiesen haben und dessen Urteil ich mit der Zeit zu vertrauen gelernt habe. Wenn ich mich selbst einer Schwierigkeit gegenübersehe – sei es ein theologisches Problem, ein Streitpunkt, eine neue Lehre, die ich nie zuvor gehört habe, oder was auch immer – nehme ich zuerst Bücher dieser Autoren zur Hand, um zu sehen, was sie zu sagen haben. Ich würde mich nicht an eine unzuverlässige Quelle oder einen schlechten Theologen wenden, um Hilfe zu bekommen. Ich möchte wissen, was diejenigen mit der Fähigkeit, Irrlehren aufzudecken und die Wahrheit zu präsentieren, zu sagen haben.

Zu fast jeder Zeit in der Kirchengeschichte gab es hervorragende Männer der Unterscheidung. Ihre Schriften sind auch heute noch wertvolle Quellen für jeden, der Unterscheidung lernen möchte. Martyn Lloyd-Jones und J. Gresham Machen sind nur zwei von vielen, die sich im vergangenen Jahrhundert im Kampf für die Wahrheit ausgezeichnet haben. Charles Spurgeon, Charles Hodge und eine große Anzahl anderer Autoren des neunzehnten Jahrhunderts haben uns ein Vermächtnis an Schriften hinterlassen, um uns zu helfen, die Wahrheit von der Lüge zu unterscheiden. In dem Jahrhundert davor kämpften Thomas Boston, Jonathan Edwards, George Whitefield und viele andere für die Wahrheit. Davor war das puritanische Zeitalter – das sechzehnte und siebzehnte Jahrhundert. Aus dieser Zeit stammen ohne Frage die meisten Ressourcen zur Unterscheidung. Davor kämpften die Reformatoren tapfer gegen menschliche Traditionen und für die Wahrheit des Wortes Gottes. In fast jedem Zeitalter vor der Reformation gab es ebenfalls Männer der Unterscheidung, die gegen die Lüge Stellung bezogen und die Wahrheit des Wortes Gottes verteidigten. Augustinus lebte zum Beispiel über eintausend Jahre vor Johannes Calvin. Aber er kämpfte genau denselben theologischen Kampf und predigte genau dieselben Lehren. Calvin und die Reformatoren benutzten

viele von Augustinus' Schriften, um ihre Argumente gegen die Irrlehren zu formulieren. 325 n.Chr. bezog ein Zeitgenosse von Augustinus, Athanasius, Stellung gegen den Arianismus, dieselbe Irrlehre, die von den heutigen Zeugen Jehovas aufrechterhalten wird. Seine Schriften sprechen noch heute deutliche Worte gegen diese Irrlehre.

Viel von dem schriftlichen Erbe, das diese Glaubenshelden uns hinterlassen haben, steht uns noch heute zur Verfügung. Wir alle können von diesen Männern der Unterscheidung lernen – und wir täten gut daran, die Klarheit, mit der sie die Lüge durch die Wahrheit widerlegten, nachzuahmen.

Gott hat Menschen in den Leib Christi gestellt, die die Lügen der falschen Lehrer aufdecken und widerlegen können, um uns zu helfen, kritisch und klar zu denken. Lernen Sie von ihnen!

Seien Sie vom Heiligen Geist abhängig

So wichtig menschliche Vorbilder auch sind, ist jedoch letztendlich der Geist Gottes der wahre Unterscheider. Es ist seine Aufgabe, uns in alle Wahrheit zu leiten (Joh 16,13). In 1.Korinther 2,11 lesen wir: »So hat auch niemand erkannt, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes.« Paulus schreibt weiter:

Wir aber haben ... empfangen ... den Geist, der aus Gott ist, damit wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind. Davon reden wir auch, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist, indem wir Geistliches durch Geistliches deuten. Ein natürlicher Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird. Der geistliche dagegen beurteilt zwar alles, er selbst jedoch wird von niemand beurteilt. (V. 12-15)

Unterscheidung ist also letztendlich vom Heiligen Geist abhängig. Wenn wir mit dem Heiligen Geist erfüllt sind und uns von ihm leiten lassen, hilft er uns zu unterscheiden.

Studieren Sie die Schrift

Schließlich kommen wir zu dem Punkt zurück, den wir immer wieder erwähnt haben. Wir können es nicht oft genug betonen: Zur echten Unterscheidung ist ein gewissenhaftes Studium der Schrift nötig. Keiner der anderen Schritte genügt, wenn dieser fehlt. Niemand kann ohne das Studieren des Wortes Gottes echte Unterscheidung üben. Alles Verlangen der Welt wird Sie nicht zu einem Menschen der Unterscheidung machen, wenn Sie nicht die Schrift studieren. Das Gebet um Weisheit reicht nicht aus. Gehorsam allein wird nicht genügen. Auch gute Vorbilder schaffen es nicht. Selbst der Heilige Geist wird Ihnen die Weisheit zur Unterscheidung nicht ohne sein Wort geben. Wenn Sie wirklich Unterscheidung üben wollen, müssen Sie das Wort Gottes gewissenhaft studieren.

Durch Gottes Wort werden Sie die Grundlagen für Unterscheidung lernen. Dort werden Sie die Wahrheit lernen. Nur dort finden Sie den Weg zur geistlichen Reife.

Weisheit zur Unterscheidung entsteht nur in einem Umfeld des treuen Bibelstudiums und der treuen Lehre. Achten Sie darauf, wie Paulus in Apostelgeschichte 20 die Ältesten von Ephesus vor den tödlichen Einflüssen warnte, die sie in seiner Abwesenheit bedrohen würden (V. 28-31). Er forderte sie auf, Acht zu haben und zu wachen (V. 28.31). Wie sollten sie das tun? Was für einen Schutz konnte er ihnen geben, um sie vor Satans Angriffen zu bewahren? Nur das Wort Gottes: »Und nun befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade, das die Kraft hat, aufzuerbauen und ein Erbe unter allen Geheiligten zu geben« (V. 32).

Werfen wir noch einmal einen genauen Blick auf 2.Timotheus 2,15: »Strebe danach, dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet.« Achten Sie darauf, was diese Aufforderung für Timotheus beinhaltet. Zuerst wird deutlich, dass die unterscheidende Person in der Lage sein muss, das Wort der Wahrheit von dem »leeren Geschwätz«, das in Vers 16 erwähnt wird, zu unterscheiden. Das mag offensichtlich erscheinen, aber wir können es nicht voraussetzen. Die Aufgabe, Gottes Wort von

menschlicher Torheit zu unterscheiden, ist für viele heute eine beachtliche Herausforderung. Ein Blick auf den Unsinn, der heute in den Gemeinden und den christlichen Medien immer mehr Fuß fasst, wird das bestätigen. Oder achten Sie auf den wachsenden Berg »christlicher« Bücher, in denen eigenartige Ansichten angepriesen werden. Wir müssen solchen Irrsinn meiden und unsere Aufmerksamkeit dem Wort Gottes widmen. Wir müssen in der Lage sein, zwischen Wahrheit und Lüge zu unterscheiden.

Wie? »Strebe danach«! Jemand, der alles daransetzt, ist jemand, der bei seiner Arbeit sein Bestes gibt. Er ist jemand, der sich vorgenommen hat, die Sache perfekt zu machen. »Gib dir Mühe, dich Gott als bewährt zu erweisen« (Schlachter). Der griechische Ausdruck bedeutet sogar so viel wie Gott als Mitarbeiter, der es wert ist, mit ihm identifiziert zu werden, zur Seite zu stehen.

Weiter sagt Paulus, dass dieser bewährte Arbeiter »sich nicht zu schämen hat«. Das Wort »schämen« ist für die Aussage Paulus' sehr wichtig. Jeder schlampige Arbeiter *sollte* sich schämen, wenn er seine Arbeit nicht erstklassig verrichtet. Aber ein Diener des Herrn, der mit dem Wort der Wahrheit unachtsam umgeht, hat unendlich mehr Grund sich zu schämen.

Paulus sagt in diesem Abschnitt, dass wir uns vor Gott selbst schämen werden, wenn wir mit dem Wort der Wahrheit umgehen, ohne Unterscheidung zu üben. Wenn wir die Wahrheit nicht von weltlichem und leerem Geschwätz unterscheiden können, wenn wir falsche Lehrer nicht erkennen und zurückweisen können, oder wenn wir mit Gottes Wahrheit nicht richtig umgehen können, *sollten* wir uns schämen.

Und wenn wir mit dem Wort der Wahrheit recht umgehen wollen, müssen wir es gewissenhaft studieren. Es gibt keine Abkürzungen. Nur wenn wir das Wort Gottes richtig kennen, werden wir »vollkommen (sein), zu jedem guten Werk völlig zugerüstet« (2Tim 3,17). Das ist die Grundlage für Unterscheidung.

Wachsen Sie weiter

Einfach ausgedrückt ist das Erlangen geistlicher Reife der Prozess,

in dem man lernt zu unterscheiden. Der Weg zu echter Unterscheidung ist im Grunde der Weg zu geistlichem Wachstum – und umgekehrt. Wachstum in der Gnade ist ein kontinuierlicher Prozess, der das ganze irdische Leben andauert. Kein Christ wird hier auf der Erde je die volle Reife erlangen. »Denn wir sehen jetzt mittels eines Spiegels, undeutlich, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, gleichwie auch ich erkannt worden bin« (1Kor 13,12). Wir müssen immer weiter »in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus (wachsen)« (2Petr 3,18). Wir sollten begierig sein »nach der vernünftigen, unverfälschten Milch – damit (wir) durch sie (wachsen)« (1Petr 2,2).

Während wir wachsen, werden unsere Sinne geübt, um Gut und Böse unterscheiden zu können (Hebr 5,14). Wenn wir aufhören, Kinder zu sein, gewinnen wir an Standfestigkeit (Eph 4,14-15). Reife Menschen sind Menschen der Unterscheidung.

Wir kennen das aus der natürlichen Welt. Ein Großteil der Verantwortung von Eltern besteht darin, ihren Kindern Unterscheidung beizubringen. Wir tun dies kontinuierlich, auch wenn unsere Kinder Teenager werden. Wir helfen ihnen, Dinge zu durchdenken, zu verstehen, was weise und was unweise ist, und drängen sie, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Wir helfen ihnen zu unterscheiden. Das eigentliche Ziel von Eltern ist, ihre Kinder zur Unterscheidung zu erziehen. Das geschieht nicht von alleine. Und es geschieht nicht ohne gewissenhafte, lebenslange Unterweisung.

Dasselbe gilt auch auf geistlichem Gebiet. Wenn jemand für Unterscheidung betet, wacht er nicht eines Tages plötzlich mit vollkommener Weisheit auf. Es ist ein Wachstumsprozess.

Bleiben Sie auf dem Weg zur Reife. Manchmal beinhaltet er Leiden und Schwierigkeiten (Jak 1,2-4; 1Petr 5,10). Oft beinhaltet er die Zucht Gottes (Hebr 12,11). Und immer ist persönliche Disziplin nötig (1Tim 4,7-8). Aber die Belohnung ist groß:

Glücklich der Mensch, der Weisheit gefunden hat, der Mensch, der Verständnis erlangt! Denn ihr Erwerb ist besser als Silber und wertvoller als Gold ihr Gewinn. Kostbarer ist sie als Korallen, und

alle deine Kleinode kommen an Wert ihr nicht gleich. Länge des Lebens ist in ihrer Rechten, in ihrer Linken Reichtum und Ehre. Ihre Wege sind freundliche Wege, und alle ihre Pfade sind Frieden. Ein Baum des Lebens ist sie für alle, die sie ergreifen, und wer an ihr festhält, ist glücklich zu preisen ... Mein Sohn, lass sie nicht weichen aus deinen Augen, bewahre Umsicht und Besonnenheit! So werden sie Leben sein für deine Seele und Anmut für deinen Hals. Dann gehst du sicher deinen Weg, dein Fuß stößt nirgends an. (Spr 3,13-18.21-23)

Und diese Reichtümer werden anders als Diamanten ihren Wert und ihren Glanz in Ewigkeit bewahren. Die Alternative ist ein Leben voller theologischer Verwirrung, in dem echte geistliche Schätze mit geistlichen Fälschungen verwechselt werden.

Wer ist weise, dass er dies versteht? Wer ist verständig, dass er es erkennt? Denn die Wege des HERRN sind gerade. Die Gerechten werden darauf gehen, die Abtrünnigen aber werden darauf stürzen. (Hos 14,10)



Anmerkungen

Kapitel 1

- ¹ Für dieses Kapitel wurde Kapitel 3 des Buches *Reckless Faith* (Wheaton: Crossway Books, 1994) überarbeitet.
- ² Jay E. Adams, *A Call to Discernment* (Eugene: Harvest House, 1987), S. 46.
- ³ Ebd., S. 75

Kapitel 3

- ¹ Rick Warren, *Leben mit Vision* (Asslar: Gerth Medien, 2003). »Purpose-Driven« (aus dem englischen Originaltitel *The Purpose-Driven Life*) ist ein eingetragenes Markenzeichen.
- ² William Lobdell, »Pastor with a Purpose«, *The Seattle Times* (29. September 2003), S. A3.
- ³ Warren spricht einige dieser Themen an späterer Stelle an. Es überrascht jedoch, dass er sie nicht auch an dieser Stelle des Buches (Tag 7) erwähnt,

da es sich hierbei um die hauptsächliche Darlegung des Evangeliums in diesem Buch handelt.

- 4 Diese Betonung auf das »Deeper Life« scheint in Kapitel 10 der englischen Ausgabe deutlich zu werden, wo Warren schreibt: »The Bible is crystal clear about how you benefit when you *fully* surrender your life to God« (S. 82, Hervorhebung hinzugefügt; deutsche Übersetzung wörtlich: »In der Bibel wird sehr deutlich erklärt, welche positiven Folgen es hat, wenn Sie sich Gott *ganz* hingeben«).
- 5 Bob DeWaay, »The Gospel: A Method or a Message?«, *Critical Issues Commentary* (Januar/Februar 2004); www.twincityfellowship.com/cic/articles/issue80.htm.
- 6 Rick Warren, »An Interview with Rick Warren«, *Modern Reformation*, 13/1 (Januar/Februar 2004); www.modernreformation.org.
- 7 Wir erkennen an, dass diese Unterscheidung (zwischen Lehre und Pflicht in den Briefen des Paulus) in gewisser Hinsicht künstlich ist. In diesem Fall scheint es jedoch eine angemessene Beschreibung der paulinischen Prioritätsstruktur zu sein – bei der das einwandfreie Leben das Ergebnis einer einwandfreien Theologie ist.
- 8 DeWaay, »A Method or a Message?«
- 9 »Purpose-Driven Life«, Internetdiskussionsforum (10. Juni 2004); www.livejournal.com/community/christianleft/51855.html.
- 10 Auch wenn sie nicht in den Rahmen dieser Rezension passen, liegen für Interessierte vollständigere Auswertungen von *Kirche mit Vision* und der besucherfreundlichen Bewegung vor. Die kurze Erwähnung in diesem Buch soll einfach als Warnung dienen. Der Autor hat zwei ähnliche Artikel geschrieben: »A Review of *The Purpose-Driven Church*«, *Pulpit* (September/Oktober 2003) und »The Gospel According to Hybels and Warren«, *Pulpit* (November/Dezember 2003). Beide stehen online unter www.shepherdsfellowship.org zur Verfügung.

Kapitel 4

- ¹ N.T. Wright, *What Saint Paul Really Said* (Grand Rapids: Eerdmans, 1997).
- ² Ich überlasse es anderen, die Neue Paulus-Perspektive auf historischer Ebene zu widerlegen. D.A. Carson hat einen guten Anfang gemacht, die Behauptung zu widerlegen, dass protestantische Ausleger das Judentum des ersten Jahrhunderts historisch falsch darstellten. Er arbeitet gerade an einem zweibändigen akademischen Werk mit dem Titel *Justification and Variegated Nomism*. Der erste Band mit dem Untertitel »The Complexities of Second Temple Judaism« ist bereits erhältlich. Darin werden die histori-

schen Argumente zum Wesen des Judentums zur Zeit des Paulus behandelt. Ein zweiter Band mit dem Untertitel »The Paradoxes of Paul« wird sich mit den exegetischen Problemen der Neuen Paulus-Perspektive beschäftigen.

³ Sydney D. Dyer, »Tom Wright's Ecumenical Teaching«, *Katekomen* (14/1). Veröffentlicht im Internet unter www.banneroftruth.org/pages/articles/article_detail.php?195.

⁴ Ebd.

Kapitel 5

¹ John Eldredge, *Der ungezähmte Mann* (Gießen: Brunnen, 2003).

² Jim Rosscup, »Review of *Wild at Heart*«, *Pulpit* (September/Oktober 2003).

Kapitel 6

¹ *Revolve: The Complete New Testament* (Nashville: Transit Books, Thomas Nelson, 2003).

² Ellen Leventry, »Extreme Makeover: A Teen Take on the New Testament«, www.beliefnet.com/story/131/story_13171.html.

³ Agnieszka Tennant, »Ten Things You Should Know About the New Girls' Biblezine« (16. September 2003); www.christianitytoday.com/ct/2003/137/21.0.html.

⁴ Wolf Blitzer, »Book Publisher: Amazing Response to Bible Magazine«, Interviewniederschrift (2. September 2003); www.cnn.com/2003/SHOW-BIZ/books/09/01/cnna.etue/index.html.

⁵ Tennant, »Ten Things«.

⁶ David Roach, »*Revolve* New Testament Trivializes Gospel Message, Moore Says on MSNBC« (16. September 2003); www.religionnewsblog.com/news.php?p=4444&c=1.

⁷ Ebd.

⁸ Os Guinness, *Prophetic Untimeliness* (Grand Rapids: Baker Books, 2003), S. 15.

⁹ Kate Etue, zitiert in einer Pressemitteilung von Thomas Nelson im Sommer 2003. Die Pressemitteilung trug die Überschrift »Eye Candy for Bittersweet Times«; einzusehen unter www.bookpros.com/Clients/Revolve/Revhome.htm.

¹⁰ Guinness, *Prophetic Untimeliness*, S. 54

Kapitel 7

¹ John MacArthur, Joni Eareckson Tada, Robert und Bobbi Wolgemuth, *Great Hymns of Our Faith: O Worship the King* (Wheaton: Crossway,

- 2000), *O Come, All Ye Faithful* (2001), *What Wondrous Love Is This* (2002), und *When Morning Gilds the Skies* (2002).
- ² Seit 1940 wurden selbstverständlich viele neue Choräle geschrieben und veröffentlicht. Aber keiner von ihnen ist in das Standardliedgut der Gemeinden übergegangen.
 - ³ Robert K. Brown und Mark R. Norton, *The One Year Book of Hymns* (Wheaton: Tyndale House, 1995).
 - ⁴ J.C. Pollock, *Moody: A Biographical Portrait of the Pacesetter in Modern Mass Evangelism* (New York: Macmillan, 1963), S. 132-133.
 - ⁵ Geschrieben von Julia H. Johnston (Musik von Daniel B. Towner).
 - ⁶ Ich bin der Meinung, dass der Stil für den Inhalt angemessen sein muss. Aus diesem Grund würde ich mancher zeitgenössischer christlicher Musik aufgrund des Stils widersprechen. Aber mein hauptsächliches Anliegen – und darum geht es in diesem Artikel – ist der Inhalt, nicht der Stil.
 - ⁷ Text von C. Austin Miles (1868-1946).
 - ⁸ Isaac Watts, John Rippon, Augustus Toplady und Charles Wesley sind einige der bekannten Liederschreiber, die in erster Linie Pastoren und Theologen waren.
 - ⁹ In dem bekannten Choral »Holy, Holy, Holy« werden zum Beispiel die Eigenschaften Gottes aufgezählt, wobei insbesondere die Lehre der Dreieinigkeit betont wird. »Jesus, Thou Joy of Loving Hearts«, ein alter, aber im englischen Sprachraum recht bekannter Choral, ist ein Choral zum Lob Christi voller Lehre über die Allgenugsamkeit Christi.
 - ¹⁰ In Luthers bekanntestem Choral »Ein feste Burg ist unser Gott« baut jede Strophe auf der vorhergehenden auf. Dadurch sind die Strophen so eng miteinander verbunden, dass die Kontinuität und die Botschaft des Chorals selbst zerstört werden würde, wenn man einen Vers überspringen würde. Er gehört nicht zu der Art von Chorälen, bei denen man gelegentlich nur die ersten und letzten Strophen singt.
 - ¹¹ »Wie groß bist du« wäre ein gutes Beispiel hierfür.
 - ¹² Ebendiese Überlegungen haben Joni Tada, die Wolgemuths und mich dazu motiviert, *O Worship The King* und andere Bücher in der Serie *Great Hymns of Our Faith* zu schreiben (siehe Anmerkung 1).
 - ¹³ Charles Hodge, *Ephesians* (Edinburgh: Banner of Truth, Neuaufgabe von 1991), S. 302-303.
 - ¹⁴ Die Befürworter der ausschließlichen Psalmodie (der Meinung, dass außer den metrischen Versionen der Psalmen des Alten Testaments in der Gemeinde keine anderen musikalischen Formen verwendet werden sollten) behaupten oft, der Ausdruck »Psalmen und Loblieder und geistliche Lieder« sei ein

Hinweis auf die unterschiedlichen Kategorien der davidischen Psalmen in der Septuaginta. Hätte der Apostel Paulus jedoch die Absicht gehabt, Musik in der Gemeinde auf alttestamentliche Psalmen zu beschränken, hätte er das auf vielerlei weniger zweideutiger Art und Weise sagen können. Im Gegenteil fordert er hier zu einer Vielfalt an musikalischen Formen auf – die alle zur Ehre des Herrn eingesetzt werden, um einander die Wahrheit des christlichen Glaubens zu lehren und zu ermahnen. Ausschließliche Psalmodie verhindert das, indem sämtliche Gemeindemusik auf die musikalischen Expressionen des Alten Testaments beschränkt wird. Wenn wir diese Ansicht vertreten und nicht zulassen, dass andere Texte als die des Alten Testaments gesungen werden, könnten einige der wunderbarsten Wahrheiten, die unserem Glauben zugrunde liegen – wie die Fleischwerdung Christi, sein Sühnetod am Kreuz und seine Auferstehung – niemals ausdrücklich besungen oder vollständig in Musik ausgedrückt werden.

- ¹⁵ Den unveröffentlichten Notizen eines Freundes entnommen, der Gemeindegewachstum und Anbetungsstile in einigen repräsentativen Mega-Gemeinden untersucht hat.
- ¹⁶ Leonard R. Payton, »Congregational Singing and the Ministry of the Word«, *The Highway* (Juli 1998); www.gospelcom.net/thehighway/articleJuly98.html.
- ¹⁷ Ebd.
- ¹⁸ Ebd.
- ¹⁹ Text von Walter Chalmers Smith (1824-1908). Smith war Pastor der Free Church of Scotland.

Kapitel 8

- ¹ Zitiert in Iain Murray, *Pentecost Today* (Carlisle: Banner of Truth, 1998), S. 51.
- ² Jim Ehrhard, »The Dangers of the Invitation System« (Parkville: Christian Communicators Worldwide, 1999), S. 15.
- ³ Ebd.
- ⁴ Ebd., S. 12.
- ⁵ Ebd.
- ⁶ D. Martyn Lloyd-Jones, *Preaching and Preachers* (Grand Rapids: Zondervan, 1972), S. 274.
- ⁷ Ebd., S. 274-275.
- ⁸ Ebd., S. 277.
- ⁹ John MacArthur, Predigt »Commitments of a Powerful Leader«, Audiokassette GC-56-2, 1992.

Kapitel 9

- ¹ Anmerkung des Verlags: An dieser Stelle wird deutlich, dass der Autor die amerikanische Situation beschreibt, die sich nicht in allen Einzelheiten auf die Verhältnisse in Deutschland übertragen lässt. Aufgrund dieser Unterschiede sehen wir einige Dinge anders, so z.B. in Bezug auf die Aufforderung an Christen, an politischen Wahlen teilzunehmen.
- ² »The Light of the World«, in *The Metropolitan Tabernacle Pulpit*, Band 19 (London: Passmore & Alabaster, 1873), S. 241.
- ³ Ebd., S. 244.

Kapitel 10

- ¹ Michael Horton, *Made in America: The Shaping of Modern Evangelicalism* (Grand Rapids: Baker, 1991). Zitiert in C.J. Mahaney, »A Passion for the Church: Why We Gather Corporately«, Audiopredigt (Gaithersburg: Sovereign Grace Ministries, 2003).

Kapitel 11

- ¹ Zitiert in John MacArthur, »Wie die Bibel zu uns kam«, *John MacArthur Studienbibel* (Bielefeld: CLV, 2002), S. 21.

Kapitel 12

- ¹ Dieses Kapitel wurde dem Kapitel 3 des Buches *Reckless Faith* (Wheaton: Crossway Books, 1994) entnommen.

B

Bibelstellenverzeichnis

1.Mose 1	146,214	2.Mose 34,14	197
1.Mose 3	216		
1.Mose 3,3	219	3.Mose 1-7	148
1.Mose 3,6-7	219	3.Mose 22,20	199
1.Mose 6-8	216		
1.Mose 18	173	4.Mose 18,32	148
1.Mose 21,2-3	59		
1.Mose 32,23-29	59	5.Mose 12,8	16
1.Mose 41,1.43	59	5.Mose 12,29-31	145
		5.Mose 16,21-22	145
2.Mose 12,5	199	5.Mose 23,22-23	66
2.Mose 20,3-6	145		
2.Mose 20,7	146	Richter 17,6	16
2.Mose 29,1	199	Richter 21,25	16
2.Mose 33-34	146		

Rut 1-4	99	Psalm 44,22	26
		Psalm 50	142
1.Samuel 16,7	26	Psalm 50,10	142
		Psalm 51,6	109
1.Könige 3	235	Psalm 51,7	109,220
1.Könige 3,1	235	Psalm 51,13	147
1.Könige 3,2	235	Psalm 73-83	142
1.Könige 3,3	235	Psalm 88	142
1.Könige 3,5	232	Psalm 89	142
1.Könige 3,9	232	Psalm 115,3	216
1.Könige 3,10	233	Psalm 119,9	211
1.Könige 3,11-14	233	Psalm 119,105	100,211
1.Könige 5,11	142	Psalm 148,13	145
1.Könige 11,1-9	234	Psalm 150,3-4	145
1.Könige 11,4	234		
1.Könige 11,4-11	234	Sprüche 1,1-7	215
		Sprüche 2,1-6	15
2.Könige 2,23-25	99	Sprüche 2,3-6	231
		Sprüche 2,6	213
1.Chronik 15,17	142	Sprüche 3,13-18.21-23	241
1.Chronik 15,19	142	Sprüche 14,27	228
1.Chronik 15,29	149	Sprüche 16,2	26
1.Chronik 16,4-6	149	Sprüche 16,33	102
		Sprüche 17,4	57
2.Chronik 5,13	147	Sprüche 18,1	201
Esra 6,1-22	195	Prediger 5,1-2	204
Hiob 40,4-5	216	Jesaja 6	146
Hiob 42,2	102	Jesaja 6,4	220
		Jesaja 40,12-26	146
Psalm 1,1-2	211	Jesaja 40,18	216
Psalm 1,3	218	Jesaja 42,8-9	102
Psalm 8,4	215	Jesaja 45,21	102
Psalm 19	97	Jesaja 46,9-11	103
Psalm 19,8-12	211	Jesaja 55,11	47
Psalm 24,3-4	148	Jesaja 64,6	219
Psalm 27,6	145		
Psalm 42,2	211	Jeremia 2,13.27-28	145

Jeremia 8,9	45	Matthäus 5,17	107
Jeremia 8,11	46	Matthäus 5,18	107,213
Jeremia 17,9	231	Matthäus 5,29-30	63
Jeremia 29,11	57	Matthäus 5,34-37	66
Jeremia 32,27	102	Matthäus 5,39	106
		Matthäus 5,44	106
Daniel 3,28-29	215	Matthäus 6	181
		Matthäus 6,1	180
Hosea 4,6	37,40	Matthäus 6,2	180
Hosea 14,10	241	Matthäus 6,3-4	180
		Matthäus 6,5	180
Amos 5,23	148	Matthäus 6,6	180
		Matthäus 6,7	147
Haggai 1	194	Matthäus 6,17-18	180
Haggai 1,9	195	Matthäus 6,24	203
		Matthäus 7,1	25
Maleachi 1	198	Matthäus 7,2-5	25,26
Maleachi 1,6	195	Matthäus 7,23	157
Maleachi 1,7-8	198	Matthäus 9,36	185
Maleachi 1,9-10	195	Matthäus 10,15	214
Maleachi 1,11	199	Matthäus 10,32	153
Maleachi 1,12	198	Matthäus 10,32-39	63
Maleachi 2,2	197	Matthäus 12,40	214
		Matthäus 16,25	56
Matthäus 4,1	218	Matthäus 17	146
Matthäus 4,4	211	Matthäus 18,8-9	63
Matthäus 4,6	36	Matthäus 18,15-20	26
Matthäus 4,17	63	Matthäus 18,20	57
Matthäus 5	181	Matthäus 19,21	153
Matthäus 5,1	171	Matthäus 20,25-28	170
Matthäus 5,3-12	170	Matthäus 22,37	135
Matthäus 5,6	174	Matthäus 23,5-7	180
Matthäus 5,11-12	171	Matthäus 24,24	224
Matthäus 5,13	171,173	Matthäus 24,35	213
Matthäus 5,13-16	170	Matthäus 24,37-38	214
Matthäus 5,14	171,175	Matthäus 26,52	105
Matthäus 5,15	173,175	Matthäus 28,18-20	149,223
Matthäus 5,16	168,170,179, 180,181,185,187	Matthäus 28,19	218

Markus 1,17	153	Johannes 17,17	42,214
Markus 2,14	153	Johannes 20	122
Markus 4,39-41	107		
Markus 6,12	63	Apostelgeschichte 1,20	137
Markus 8,34	110,204,221	Apostelgeschichte 2,2-8	218
Markus 8,34-38	63	Apostelgeschichte 2,23-24	102
Markus 8,35	221	Apostelgeschichte 2,38	63
Markus 9,35	202	Apostelgeschichte 2,41-42	149
Markus 12,37	171	Apostelgeschichte 4,27-28	102
		Apostelgeschichte 5,29	210
Lukas 5,32	63	Apostelgeschichte 7,56	217
Lukas 6,42	27	Apostelgeschichte 8	218
Lukas 9,23-24	61	Apostelgeschichte 9,1-9	59
Lukas 12,12	218	Apostelgeschichte 13,33	137
Lukas 15,4-7	132	Apostelgeschichte 13,38-39	87
Lukas 18,9	86	Apostelgeschichte 15,9	23
Lukas 18,11	184	Apostelgeschichte 17	165,208
Lukas 18,13	220	Apostelgeschichte 17,11	37,150,
Lukas 22,42	110		212,232
		Apostelgeschichte 17,32-34	165
Johannes 1,1	217	Apostelgeschichte 20	238
Johannes 1,4-5	172	Apostelgeschichte 20,21	63
Johannes 1,9	173,178	Apostelgeschichte 20,28	238
Johannes 1,14	217	Apostelgeschichte 20,28-31	238
Johannes 3,3-7	222	Apostelgeschichte 20,30	36
Johannes 3,16	118,217	Apostelgeschichte 20,31	238
Johannes 3,17	184	Apostelgeschichte 20,32	222,238
Johannes 3,36	61		
Johannes 4,23	44,135,150,202	Römer 1,18	88
Johannes 4,24	135,204,223	Römer 1,20	147
Johannes 6,37-40	223	Römer 2,13	81
Johannes 6,63	218	Römer 2,16	26
Johannes 7,24	26	Römer 3,23	108,109,219
Johannes 8,12	172	Römer 3,26	86
Johannes 8,28-29	107	Römer 4,4-8	87
Johannes 10,27-30	223	Römer 5,9-10	223
Johannes 14,15	214	Römer 5,12-19	219,22
Johannes 14,26	218	Römer 5,14	214
Johannes 16,13	218,237	Römer 5,18-19	107

Römer 6,23	109,219	1.Korinther 10,15	26
Römer 7,13-8,4	220	1.Korinther 10,31	148
Römer 8,11.16	218	1.Korinther 11	209
Römer 8,26	218	1.Korinther 11,1	104
Römer 8,28-30	222	1.Korinther 11,17-22	201
Römer 8,31-39	223	1.Korinther 11,28	27
Römer 9,32	83	1.Korinther 11,31	27
Römer 10,9	178	1.Korinther 12	147
Römer 10,9-10	203,217,222	1.Korinther 13,12	240
Römer 10,14	178	1.Korinther 14,23-25	149
Römer 10,17	178	1.Korinther 14,26	137,147
Römer 11,6	83	1.Korinther 14,40	147
Römer 11,33-36	146	1.Korinther 15,1-4	222
Römer 11,36	194	1.Korinther 15,1-8	217
Römer 12,1-2	204	1.Korinther 15,2	31
Römer 12,1-9	147	1.Korinther 16,21	30
Römer 12,3	220		
Römer 12,9	31	2.Korinther 3,16-18	218
Römer 12,21	34	2.Korinther 5,21	217
Römer 13,11-12	16	2.Korinther 10,5	224
Römer 14	148	2.Korinther 11,4	224
Römer 16,19	34	2.Korinther 11,14-15	35
		2.Korinther 12,5	232
1.Korinther 1,2	222	2.Korinther 13,5	202
1.Korinther 1,21	178	2.Korinther 13,13	218
1.Korinther 1,26-29	221		
1.Korinther 1,30	222	Galater 1,6-7	224
1.Korinther 2	164	Galater 1,6-10	63
1.Korinther 2,4-5	123	Galater 1,8	88,223
1.Korinther 2,11	237	Galater 1,8-9	82
1.Korinther 2,12-15	237	Galater 2	89
1.Korinther 2,14	164,218	Galater 2,16	82,83,84
1.Korinther 4,5	26	Galater 2,17	102
1.Korinther 5,9	182	Galater 2,19-20	221
1.Korinther 5,9-11	182	Galater 2,21	183
1.Korinther 5,12-13	26	Galater 3,2.5	83
1.Korinther 6,9-10	22	Galater 3,10	83
1.Korinther 6,11	222	Galater 3,21	183
1.Korinther 8	148	Galater 5,16-22	218

Galater 5,19-21	145	1.Thessalonicher 4,3	33
Galater 6,11	30	1.Thessalonicher 4,16-17	28
Epheser 1	102	1.Thessalonicher 5,2	28
Epheser 1,4-11	222	1.Thessalonicher 5,3-6	28
Epheser 2,8-9	221	1.Thessalonicher 5,16	23
Epheser 2,8-10	222	1.Thessalonicher 5,20	27
Epheser 4,4-6	218	1.Thessalonicher 5,21	24,25, 27,31,35
Epheser 4,14	235,140	1.Thessalonicher 5,21-22	23,36, 228
Epheser 4,15	240	1.Thessalonicher 5,22	33,34,35
Epheser 5	111	2.Thessalonicher 1,7-10	217
Epheser 5,18	147,218	2.Thessalonicher 2,1-3	29
Epheser 5,19-20	147	2.Thessalonicher 2,5	29
Epheser 5,22	22	2.Thessalonicher 2,10	31
Epheser 5,25-33	97	2.Thessalonicher 2,13	222
Epheser 6,1	22	2.Thessalonicher 2,15	29,30
Epheser 6,17	42,218	2.Thessalonicher 3,6	30
Philipper 1,9-11	16	2.Thessalonicher 3,14	30
Philipper 1,21	201	2.Thessalonicher 3,17	30
Philipper 2	123	1.Timotheus 1,9-10	22
Philipper 2,1-4	110,148,201,224	1.Timotheus 1,15	108
Philipper 2,3-4	220	1.Timotheus 4,6-7	24
Philipper 2,7-8	107	1.Timotheus 4,7-8	240
Philipper 2,15-16	187	1.Timotheus 4,13.16	24
Philipper 3,7-8	220	1.Timotheus 6,17	186
Philipper 3,9	85	1.Timotheus 6,20	31
Kolosser 1,18	194	2.Timotheus 1,13-14	31
Kolosser 3,1-2	203	2.Timotheus 2,15	60,126, 232,238
Kolosser 3,16	137,147,218	2.Timotheus 2,16	238
Kolosser 3,16-17	149	2.Timotheus 3,15-17	97,100, 148,213,230
Kolosser 3,18	22	2.Timotheus 3,17	239
Kolosser 4,18	30	2.Timotheus 4,2	40,47,148
1.Thessalonicher 2,13	28,213		
1.Thessalonicher 3,2	27		
1.Thessalonicher 3,3-4	28		
1.Thessalonicher 4-5	28		
1.Thessalonicher 4,2	29		

Titus 1,2	214	2.Johannes 7	224
Titus 1,9	24,34		
Titus 2	111	Hebräer 1,8	217
Titus 2,1-8	97	Hebräer 4,12	26,47,202,211,230
Titus 2,2	98	Hebräer 5,11-14	63
Titus 2,10	149	Hebräer 5,14	240
Titus 2,13	217	Hebräer 6,17-18	214
Titus 3,5	222	Hebräer 7,25	157
		Hebräer 7,27	222
Philemon 19	30	Hebräer 10,10	222
		Hebräer 10,12	217
1.Petrus 1,19	217	Hebräer 10,14	222
1.Petrus 1,23	42	Hebräer 10,25	201
1.Petrus 2,1	66	Hebräer 10,31	146
1.Petrus 2,2	66,240	Hebräer 12,11	240
1.Petrus 2,9	149	Hebräer 12,25	62
1.Petrus 2,11	33		
1.Petrus 2,23	106	Jakobus 1,2-4	240
1.Petrus 3,15	219	Jakobus 1,5	234
1.Petrus 3,18	222	Jakobus 1,18	42
1.Petrus 5,10	240	Jakobus 1,22	235
		Jakobus 2,10	219
2.Petrus 1,2	214	Jakobus 3,1	60
2.Petrus 1,3	100,214,229	Jakobus 3,17	37,63
2.Petrus 1,20-21	213	Jakobus 5,12	66
2.Petrus 2	63		
2.Petrus 2,1	36	Judas 1-25	63
2.Petrus 2,1-22	224	Judas 3	97
2.Petrus 3,16	224	Judas 4-19	224
2.Petrus 3,18	240	Judas 19	57
1.Johannes 1,8.10	219	Offenbarung 4-5	149
1.Johannes 2,19	32	Offenbarung 14,7	146
1.Johannes 2,22	224	Offenbarung 19	104
1.Johannes 5,7	218	Offenbarung 20,1-6	217
1.Johannes 5,10	213	Offenbarung 22,18	97,126,212
1.Johannes 5,20	217	Offenbarung 22,19	97,212



John F. MacArthur
Der Kampf um den Anfang

Paperback

224 Seiten
ISBN 3-89397-951-4

Der Kampf um eine wahre Sicht des Weltanfangs lässt keine Wahlmöglichkeiten zu.

Dr. J.F. MacArthur weist mit Nachdruck darauf hin, dass bibelgläubige Christen »die Pflicht haben, solche Lügen als das zu entlarven, was sie sind und sich energisch dagegengzustellen«, wann immer naturalistische und atheistische Annahmen aggressiv vertreten werden, als wenn es sich dabei um wissenschaftlich belegte Tatsachen handelte.

Wie denken Sie über den Schöpfungsbericht? Wären Sie in der Lage, Ihre Sicht der Dinge anderen gegenüber zu verteidigen, die den Bericht in Genesis verleugnen? In diesem Buch sind die Antworten auf schwierige Fragen.